

Zeutha

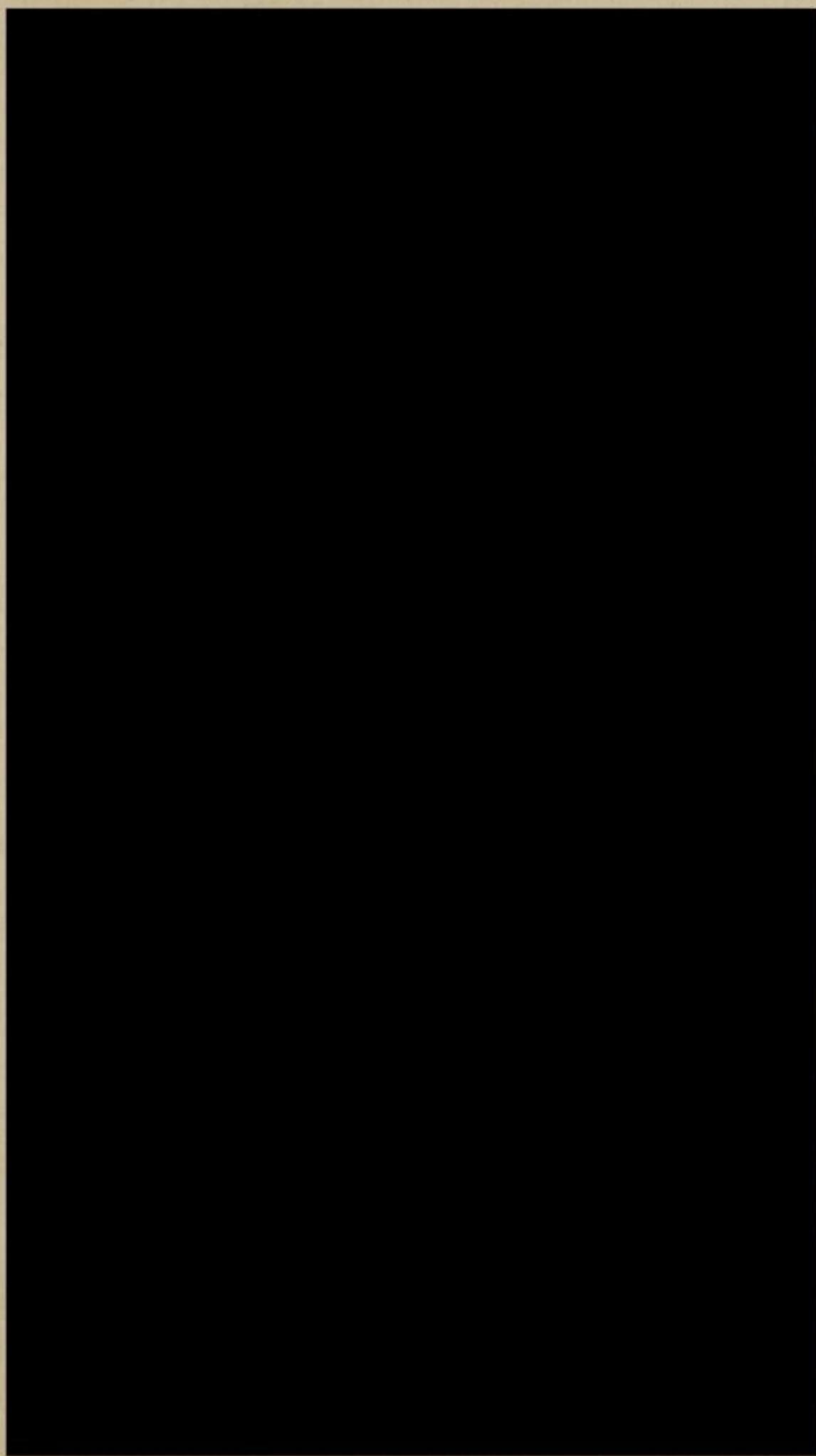
(Erzgebirge)

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
CHEMNITZ



* S1:623797 *

1/23/F2



Das Erzgebirgsdorf
Beutha
und seine Geschichte

Ein Heimatbuch
von
Albin Schwind

1940

Herausgegeben vom Bürgermeister der Gemeinde Beutha
Kommissionsverlag E. F. Kellers Wwe., Stollberg i. Erzgeb.

S 1

Technische Universität
Chemnitz - Zwickau
Universitätsbibliothek

623797 LS

NZ

14420

beu #

Der Heimat die Treue!

Sernab vom Treiben der lauten Welt
Inmitten von Wiesen, Wald und Feld
Ein Dörflein liegt still im Grunde:
Das ist meiner Kindheit Zauberland,
Darinnen einst meine Wiege stand -
Ich grüß es mit Herz und Munde!

Einst zog als junger Bursch ich aus
Und war bald da, bald dort zu Haus
Wohl auf und ab im Lande,
Und Menschen traf ich so mancherlei,
Doch ach! es war nicht einer dabei,
Der dich seine Heimat nannte.

Als ich dann durch die Lande fuhr,
Zu suchen meiner Ahnen Spur,
Da hatte es mich gefangen,
Mein Dörfchen rief von fern mir zu:
Du sitzt an den Quellen, nun forsche du,
Wie's in Beutha einst zugegangen!

Was ich fand auf vergilbten Blättern, so alt,
Dem gab ich in diesem Buche Gestalt,
Das den Menschen von heute soll zeigen,
Wie die Väter gelitten, gesorgt und geschafft,
Die Heimat zu hüten mit zäher Kraft,
Damit sie uns bleibe zu eigen.

Wir aber, wie Kinder der neuen Zeit,
Geloben mit einem heiligen Eid,
Das Gleiche zu tun wie die Alten,
Wir wollen, was uns auch treffen mag,
Am guten wie am bösen Tag
Unserer Heimat die Treue halten!



Das Dorf Beutha.

Maßstab 1:10000.

Wo liegt Beutha?

Das Dorf Beutha liegt in Westsachsen, dort, wo das mittlere in das niedere Erzgebirge übergeht; der Geograph sagt: auf $12^{\circ} 43' - 45'$ östlicher Länge und $50^{\circ} 39' - 41'$ nördlicher Breite (siehe das Meßtischblatt Böhniß Nr. 5342). Es zieht sich am Nordwestabhang des Raxsteins (627 m) in einer ungleichseitigen Mulde hin, deren Westhang flacher ist als der Osthang. Das obere Dorfsende hat 520, das untere 466 m, die Dorfmitte bei der Kirche 478 m Meereshöhe. Der Osthang steigt im oberen Dorfe im Heidelberg von der Talsohle (480 m) auf 515 m steil an. Das Dorf erstreckt sich von Südosten nach Nordwesten und wird in seiner ganzen Länge vom Oberlauf der Würschnitz durchflossen, hier der Beuthenbach genannt. Die Pflanzen- und Tierwelt weicht von der des übrigen mittleren Erzgebirges nicht ab.

Der Wald reicht auf dem Heidelberg bis ins Dorf herein. Sonst ist er auf der rechten Talseite nur auf einzelnen Flurstücken an der Beutha-Oberdorfer Grenze und nach Neuwiese zu noch vorhanden, auf der linken Talseite ist er fast ganz verschwunden. Das Dorf selbst aber ist reich durchsetzt mit Obst- und andern Laubbäumen und macht dadurch einen freundlichen Eindruck, ob man es von der Oberdorfer Seite her oder von der Staatsstraße Lichtenstein-Böhniß aus erblickt.

Beutha ist mit der Eisenbahn von der Kreisstadt Stollberg aus oder mit dem Autobus und mit der Kraftpost über Aue zu erreichen. Der Bahnhof Oberdorf-Beutha ist $1\frac{1}{2}$ km vom Orte entfernt, die Kraftpost hält auf dem Dorfplatz bei der Kirche. Die Dorfflur grenzt an Oberdorf, Gröna¹⁾, Raum, Thierfeld und Neuwiese, die nächsten Städte sind Stollberg, Hartenstein, Böhniß und Zwönitz. Zu beliebten Ausflugsorten in geringer Entfernung von Beutha sind geworden die „Meistereier“

¹⁾ Gröna ist auf einem Teil des im Hussitenkrieg vernichteten Dorfes Kämpfersgrün erbaut. Dieses lag zwischen Beutha, Oberdorf und Gablenz am Ursprung des Oberdorfer Baches. (Nach Dr. Herzog, Sachsens wüste Marken. Archiv f. sächs. Geschichte 2. Bd. S. 83.)

bei Raum, die „Prinzenhöhle“ im Hartensteiner Forst, die „Edelmannsmühle“ und „Dürre Henne“ in Alberoda, die „Waldschenke“ am Kaystein und „Bad Guter Brunn“ bei Zwönitz.

Die Gemeinde Beutha hat nach der Volkszählung 1939 eine Einwohnerzahl von 813, die in 122 Häusern wohnen. Von diesen Wohnstätten liegt eine „an Grüna“ und 4 „an Raum“. Es bestehen ein Gemeindeamt, ein Standesamt, ein ev.-luth. Pfarramt, eine 4klassige Volksschule. Im Gemeindeamt ist die Spar- und Girokasse untergebracht. Das Dorf gehört zum Landratsamt und Amtsgericht Stollberg, kirchlich zur Ephorie Schneeberg. Das Geschäftszimmer der Ortsgruppenleitung der NSDAP. befindet sich ebenfalls im Gemeindeamt.

Auf wilder Wurzel.

Vor ungefähr 700 bis 800 Jahren waren in den Gegenden am Rhein und Main der Menschen zu viele geworden. Als daher der deutsche Kaiser ausrufen ließ, die Sorben in den neuen Gauen im Osten zu verdrängen und mit Deutschen zu durchsetzen, da begab sich ein großer Teil der rheinischen und mainischen Franken auf die Wanderung nach Osten.

Während die Rheinfranken dabei nach dem Norden unsers Sachsenlandes kamen und sich zwischen Glauchau und Rochlitz rechts und links der Mulde niederließen, stießen die Mainfranken über das Vogtland herein und drangen in dem großen „böhmischen“ Walde vor, der heute das Erzgebirge heißt. Hier war noch niemand ansässig, hier blieben die Franken und siedelten sich „auf wilder Wurzel“ an. Vor 1192 ist die Gründung von Wildenfels, Hartenstein, Thierfeld, Lößnitz, Schlema u. a. Orte bezeugt, also wird auch unser Heimatdorf um dieselbe Zeit entstanden sein, wenn es auch nicht ausdrücklich mit Namen genannt ist. Jedenfalls ist es eines der ältesten reindeutschen Dörfer im Erzgebirge. (Nach Fröbe, Ein Jahrtausend erzgebirgischer Geschichte. 1933. Seite 16 ff.)

Den Franken waren am liebsten die langen Täler mit einem Wasserlauf. Den Bach nahmen sie in die Mitte, machten die Ufer rechts und links zum gemeinsamen Eigentum (Gemeindeland), und weiter davon, wo der Boden anstieg, errichteten sie ihre Behausungen mit einem Stall für das mitgebrachte Vieh, einen Schuppen für die Wagen und das Ackergerät und eine Scheune für die künftigen Ernten, alles roh aus Holz und behelfsmäßig, aber genau im Viereck; die vierte Seite erhielt

eine Schutzmauer mit einem Einfahrtstor (nach D. E. Schmidt, Die Besiedlung des Erzgebirges. Neues Archiv f. sächs. Geschichte. Bd. 40). Die Entfernung vom Nachbar bestimmte der *Lokator*. Dieser Mann war vom Herrn des Grund und Bodens, einem Reichsministerialen bestellt worden, die Flur einzuteilen, auf der sich ein Auswandererstamm niederlassen wollte. Rodungen auf wilder Wurzel waren nach deutschem Recht Königsland. Der König vergab es an seine Getreuen, die Ministerialen. So entstanden die „Herrschaften“ Hartenstein, Wiesenburg, Wildenfels u. a.

Jedem Siedler wurde ein Streifen Landes, eine „Hufe“ zugeteilt, die sich hinter dem Gehöft hinaufzog bis zur Höhe oder bis zu einer andern Flurgrenze. Die Hufen waren mit dichtem Wald bedeckt. Man hat für solche Siedelungen die Bezeichnung „Waldhufendorf“ eingeführt. „In bewaldetem Bergland ist die Waldhufe die zweckmäßigste und einfachste Form der Fluraufteilung. Sie gewährt zugleich Anteil an der fetten Wiesenaue, dem fruchtbaren Abschwemmungsboden der Hänge und dem steinigten Land der Bergkuppen“ (Hennig, Die Dorfformen Sachsens. S. 56).

Eine Hufe Land ist so groß, daß ihr Besitzer mit seiner Familie vom Ertrag leben kann. Ihre Maße werden verschieden angegeben. Nach der einen Angabe soll sie 12 Ruten = 103 m breit sein und 36 Acker Fläche enthalten; nach anderer Behauptung war sie reichlich 43 sächs. Acker groß. Es wurden je nach Wunsch der einzelnen Ansiedler ganze, halbe und Viertelhufen ausgetan.

Auf seiner Hufe hauste nun der Bauer und suchte ihren Ertrag von Jahr zu Jahr zu steigern. Er rodete mit den Seinen fleißig den Wald und machte den Boden urbar. So vergrößerte sich die Feldflur, und der Wald wich immer weiter zurück. Der Weg ins Feld ward immer länger, die Ernte größer, und an die Stelle der ersten Wirtschaftsgebäude mußten geräumigere und festere treten. Das Wohnhaus aber reichte für längere Zeit. Es war dreimal geteilt: in der Mitte befand sich der Flur oder kurz „Haus“ genannt, rechts davon war die Wohnstube und Küche und links der Stall für das Vieh. So hat es sich bis zur Gegenwart erhalten.

Wie in dem einen Tal, so geschah es auch im andern, so ist es auch bei uns gewesen. Unsere Siedler nannten ihr Waldhufendorf „*Butten*“ oder *Buttin*. In der Pfandverschreibung der Meinheringer an die Schönburger 1406 tritt unser Dorf in der Reihe der Orte unter Nr. 16 auf und heißt „zu der Buthe“ (Hauptstaatsarchiv). Ob der Name *Butten* mit *Beute*, d. i. Wohnung zusammenhängt? Noch heute spricht man in manchen Gegenden von einer *Starbeute* (in *Beutha* selbst sagt man

Starkasten). Auch die Bienenkörbe werden Beuten genannt. Keinesfalls aber hat der Name etwas mit der Diebes- oder Kriegsbeute zu tun, die hier geteilt worden sei. Das ist Spielerei mit Worten. Auch die Deutung Beute = Trog, wohl wegen der Muldenform des Tales, ist nicht stichhaltig; denn anderwärts gibt es ebenfalls Talmulden, und doch hat man das Dorf darin nicht Beute oder ähnlich genannt. Wohl aber darf man vermuten, daß die ersten Ansiedler aus dem Tal der Regnitz im bayrischen Oberfranken kamen, wo es heute noch ein „Buttenheim“ gibt. Sollten sie nicht in Erinnerung an ihre alte Heimat ihre neue Heimat auch so genannt haben?

Aus Butten wurde im Laufe der Zeiten Butin, Beuthen, Beutte, Beuthaw, Beute und endlich die heutige klangvolle Form Beutha — die Bewohner selbst aber und ihre Nachbarn ringsum reden nur von der „Beide“.

Unter der Herrschaft Hartenstein.

„Der Stamm der ersten Ansiedler vergrößerte sich nur langsam. Noch auf Jahrhunderte hinaus liegen die Erzgebirgsdörfer wie Nasen im Waldgürtel, der bis an die Flurgrenze heranreicht. Der Erzgebirgsbauer war Kleinbauer von Anfang an“ (Fröbe, a. a. O.).

Wie stark der Ansiedlertrupp gewesen ist, der im Tal des Beuthenbachs sich niederließ, ist nicht feststellbar. Nur die Anzahl der Höfe läßt einen Rückschluß zu. Im Landsteuerregister 1493 (Hauptstaatsarchiv) werden in „peutte“ folgende 25 Besitzer genannt (die in Klammer stehende Zahl gibt die Steuerschode an):

Arnolt (5)	Bruner (6)	Rothe, Matthes (7)
Anger, Maß (2)	Hertel, Lucas (8)	Schot (2)
Bach, Fr. (3)	Kaufmann, Maß (7)	Schreier, Steffen (1)
Beck (4)	Leffig, Lorenz (3)	„ Thomas (5)
Fingel (3)	Müller, Rickel (4)	„ Hans (5)
„ der alde (1)	Meuer, Beit (7)	Walter (7)
Günther, Martin (6)	Neuber (6)	Wermann (4)
„ der alde (3)	Rothe, Jacob (2)	Name unleserlich (4)

Da sich die Bevölkerungszahlen in rein bäuerlichen Siedlungen im Lauf der Jahrhunderte wenig änderten (1683 hatte Beutha 32 Fronpflichtige), so wird für die Gründungsjahre eine Zahl von etwa 20 Familien angenommen werden können. Sogenannte Häusler gab es anfangs überhaupt nicht.

Zum Vorstand des Dorfes bestimmte der Grundherr einen „Richter“. Der erste wird wohl der Lokator gewesen sein, der die Verhältnisse der jungen „Gemeine“ am besten kannte. Späterhin ernannte der Gebietsherr einen angesehenen Bauern dazu. Vor dem Richter mußten die kleinen Händel des Dorfes gerichtet und geschlichtet werden, vor allem aber waren alle Käufe um Grund und Boden in seiner Gegenwart abzuschließen. Alle größeren Rechtsfachen gehörten vor den Dingstuhl der Herrschaft in Hartenstein. Dem Grafen als dem Herrn des Grund und Bodens gehörte auch der Mensch, der ihn bewohnte, mit seinem Leibe. Er war Leibeigener. Dem Bauer war sein Gut vom Grafen gleichsam nur geliehen, er trug es zu Lehen; er war Lehnsmann, solange er es bewirtschaftete. Starb er, so fiel der Besiz als erledigtes Lehen an die Herrschaft zurück. Diese verlieh es ausdrücklich und feierlich von neuem an den Sohn oder auch an den fremden Käufer, wenn dieser vorher darum gebeten hatte. War der neue Besizer noch unmündig, so war sein Vormund der Lehensträger. Vor der Belehnung mußte die Gebühr dafür, das Lehngeld oder die Lehnware bar erlegt werden. Das Lehngeld betrug 5 % der gerichtlichen Schätzung. Denselben Prozentsatz forderte übrigens die Herrschaft von dem Schätzungswert des Besizes, wenn der Besizer verstorben war.

Mit einem Missetäter fackelte man nicht lange. 1557 ist Hans Wermann aus Beutha in die „Fron Beste“ zu Hartenstein gekommen, weil er nicht nur das eine Mal, sondern öfter ungehorsam gewesen war. Auf Bitten „vieler Leute“ wird er wieder entlassen, nachdem sich zuvor drei Männer, und zwar Simon Walter, Peter Weigel und Oswald Meyer für sein künftiges Wohlverhalten verbürgt hatten. Die „Fron Beste“ ist das Gefängnis im Schloßthurm. — Jacob Schreyer der Jüngere in Beutha hat seinen Knecht so schwer mißhandelt, daß er nach 4 Wochen starb. Der Bauer wird deshalb in den Turm gesteckt und dort solange behalten, bis auch für ihn sich Leute finden, die Bürgschaft leisten: „Baltin Colditz, Jacuff (Jakob) Drohmer, paull Drohmer zu Beuttha vnd Oswald Drohmer off der Silber strassen (aus Silberstraße)“. Falls Schreyer rückfällig würde, sollen die Bürgen 100 Silberschock Buße zahlen. Schreyers Gut ist außerdem als Pfand eingesezt. Aber Schreyer, dem Rohling, sitzt das Messer locker in der Tasche. Am Dienstag nach Ostern 1557 ersticht er Martin Colditz und wird wieder in den Turm geworfen.

Auf Fürbitte vieler ehrlicher Leute und seiner „Freundschaft“ und in Rücksicht auf sein Weib und Kind läßt ihn der Burghauptmann Nicolaus Rußwurm wieder heraus, aber er muß Urfehde schwören, d. h. daß er niemandem etwas nachträgt und daß er das Gebiet der Grafschaft verläßt und mindestens 2 Meilen von der Grenze entfernt, sich künftig aufhält. Die geforderte Bürgschaft dafür leisten Paul Drommer, Matthes Schreyer, Peter Mittelbach, Franz Posch, Balthin Heußler, Andreas Reichsenring, Nickel Hertel, Hans Wermann und Hans Schreyer¹⁾.

Bei der Knappheit des baren Geldes war es verständlich, daß die Herrschaft alle Abgaben oder Steuern in Naturalien und Hingabe der Menschenkraft forderte. So hat Beutha noch 1780 jährlich 7 Reihälber (die Bauern waren der Reihe nach am Geben) oder für jedes Kalb 10 Gr. 6 Pf. in barem Gelde, 1 Zinshahn oder statt dessen 1 Gr. und 6 Zinsgänse oder 4 Gr. 6 Pf. bar zu liefern. Darüber hinaus war auch Spinngeld zu zahlen. Diese Leistungen bestanden übrigens 1840 noch. Wer Grundbesitz hatte, war fronpflichtig. Man unterschied Pferdefron und Handfron; daher sprach man auch von Pferdegut und Handgut. Wer kleiner Besitzer war, hatte nur Leute oder sich selbst dem Herrn zur kostenlosen Arbeit auf dessen Gütern zur Verfügung zu stellen, die größeren Besitzer außerdem Zugtiere. Die Handfröner mußten in der Heu- und Grummeternte um 9 Uhr, die Spannsfröner mit den Tieren um 8 Uhr antreten. Eine Liste der Beuthaer fronpflichtigen Einwohner aus dem Jahre 1683 enthält folgende 32 Namen (die jetzige Hausnummer in der Klammer):

Hans Schuster (39), Georg Weigel (37), Michel Schuster (36), Christoph Weigel (34), Hans Bochmann (33), Hans Schwind (32), Nicol Schuster (29), Paul Köhner (27), Hans Rudolph (25), Christoph Walter (15), Paul Reichsenring (14), Georg Gebhardt (10), Paul Pomper (7), Hans Schlegel (6), Hans Fankhänel (3), Christian Böschmann (80), Michel Clauß (79), Hans Schettler (78), Christoph Bochmann (77), Georg Meyer (76), Andreas Schettler (68), Martin Landgraf (66), Christoph Schärf (62), Christian Walter (53), Christoph Meyer 50, Hans Colditz 47, Andreas Weigel (44), Maria Reißig (43), Georg Schettler (69), Jacob Schettler (?), Hans Pomper (73), Nicol List (?), ist im Krieg.

Die letzten Sechs sind Häusler.

Jeder Fronpflichtige hatte seinem Herrn den Untertaneneid zu leisten. Er lautete um 1640 nach dem Gerichtsbuch für Hartenstein, Bd. 13:

¹⁾ Gerichtsbücher für Hartenstein Nr. 9 Blatt 59 ff.

„Ich schwehre, daß ich dem Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Otto Albert, Herrn von Schönburg u. s. w. Vnd ihrn gg. Ambtleuthen Vndt Gerichten, wie Sie ikundt sein oder ins Künfftige gesezet werden möchten, Zue iederzeit getreu Vndt gewohn sein, Ihr gg. nuß Vnd bestes schaffen, schaden Vnd nachtheil Berwarnen Vnd nach meinem Besten Verstande Vnd Vermögen abwenden Vnd Vorkömen, in den Rathschluß Wieder Ihr gg. noch dero Ambt Vndt Diener nicht Willigen, Meine frohne, Zinß vndt gefelle richtigt abstatten, Vndt mich als ein treuer, gehorsamer Unterthan, verhalten, Vnd erzeigen will. So wahr mir Gott Helffe vnd sein Heiliges Wort. Amen.“

Anmerkung hierzu: ond, Vndt = und; gg. = gnädigst; wieder = gegen; gefelle = fällige Abgaben.

Einmal im Jahre fand für das gesamte Herrschaftsgebiet ein Gerichtstag statt, das „Hege- oder Rügengericht“. Ein solches war z. B. am 13. April 1739 auf dem Rathaus in Hartenstein. Beim Hegegericht werden alle Gebote und Verbote verlesen, Beschwerden angehört, desgl. Klagen, um gefährlichen und langen Prozessen vorzubeugen, Lehen aufgelassen und neu gereicht, Aufnahmen von neuen Untertanen vollzogen und Quittungen geleistet. An diesem Tage werden auch neue Gerichtspersonen, Richter und Schöffen, zu ihrem Amte verpflichtet, Vormünder bestellt, Vormundschaftsrechnungen abgenommen, Kontrakte auf zurückliegende Zeit ausgehändigt. Im Gerichtstermin müssen alle Zinsen und sonstiges Gefälle bezahlt werden. Die Richter haben Verzeichnisse vorzulegen über die Einwohner, die Vormünder, die Schenken und Branntweinbrenner, über Zinsen und Abgaben und über die Weggezogenen ihres Dorfes. Sie müssen außerdem die Versicherung abgeben, daß alles den Mitbewohnern richtig bekanntgemacht worden ist. Jeder, der zum Hegegericht geladen oder aus freien Stücken gekommen war, muß warten, bis zum Schluß alles verlesen worden ist. — Das war in Wahrheit eine „Tagung“.

Im Jahre 1820 verweigerten mehrere Fronpflichtige die Fron. Die Herrschaft erhob Klage gegen sie. Sie verweigerten aber auch die Zahlung der Prozeßkosten. Es handelte sich um das Recht der Herrschaft, ihre Schafe auf den Kleefeldern und in den Gärten der Bauern weiden zu lassen. Das ergab natürlich oft Ärger, denn der Bauer von 1820 war nicht mehr der von früher. Man einigte sich schließlich auf Trennung der Schaftrift von den Hutungen und Ablösung der Schaftrift überhaupt. — Zu Neujahr 1848 hören endlich alle Naturalzinsen und Frondienste auf. Die Bauern zahlen dafür eine Ablösungsrente, die von Jahr zu Jahr niedriger wird und um 1900 ganz aufhört. Damit war die letzte Bindung zwischen dem Dorf und der Herrschaft gelöst.

Liste der Richter.

- 1385 Cunz
1562 Michel Rögel
1596—1598 Balten Heußler
1598—1614 Michel Pomper
1614—1626 Caspar Böschmann
1627—um 1640 Paul Güttler
1640—1649 Andreas Pomper
1650—1652 Hans Weigel
1653—1675 Thomas Bochmann
1676—1691 Georg Gebhardt
1691—1698 Christoph Walther,
1699—1713 Hans Schwind
1714—1731 Georg Schuster
1732—1772 Johann Schuster (Vater und Sohn)
1773—um 1800 Joh. Gottfried Schuster
1800—1832 Joh. Gottlieb Colditz
1833—1839 Christian Gottfried Gebhardt.

Die Verwaltung der Gemeinde.

Neben dem Richter und seinen beiden Schöffen, die gleichsam als Verbindungsmänner zwischen der Lehnsherrschaft und den Lehnsleuten anzusehen sind, werden auch besondere Gemeindevorsteher erwähnt. Sie haben keinerlei dienstliche Beziehungen zur Herrschaft (von ihrer persönlichen Lehnsmannseigenschaft abgesehen), sondern sie sind nur zur Ordnung der reinen Gemeindeangelegenheiten, wie Verkauf von Gemeindegeldern, Verwaltung der Gemeindegelder und dergl. von der Gemeinde selbst erwählt. Die Gemeinde hat stets 2 Vorsteher: im ersten Jahr seiner Wahl amtiert der erste, und der zweite ist nur sein Stellvertreter; im zweiten Jahr ist es umgekehrt usw.

Über die Amtshandlungen der Gemeindevorsteher ist aus der ältesten Zeit kein Zeugnis vorhanden. Die älteste Auskunft darüber liefert ein einzelnes Blatt, das über Gemeindegelder 1715/1716 etwas enthält. — Die Einnahmen waren in diesem Jahre 21 fl 17 g, die Ausgaben 18 fl 17 Pf. Das Rechnungsjahr lief seit uralter Zeit von Walpurgis bis Walpurgis (1. Mai bis 30. April). Die Gemeindesteuer wurde nicht regelmäßig und in gleicher Höhe eingehoben, sondern nur im Bedarfsfalle; eine Vorratswirtschaft war im allgemeinen nicht üblich. In den

Abrechnungen späterer Jahre erscheinen Einzelposten. So enthält die Rechnung 1747/48 in der Einnahme u. a.:

von den Gemeindegäusern (Zinsen)	5 fl 10 g 6 s
„ „ Gemeinde-Viehwegen (Triftgeld)	2 „ 20 „ — „
„ Mstr. Reißmann an Bierzins (Reihshant)	3 „ 13 „ — „
„ Holz (Verkauf)	2 „ 12 „ — „

Unter den Ausgabeposten sind bemerkenswert:

der Schmiedeofen ist umgesetzt worden (Gemeindegemeinde)	— fl 10 g — s
ein Gemeindegel und Betschaft auf Hochgräfl. Befehl	1 „ 3 „ — „
einem vertriebenen Salzburger (Glaubens- emigrant)	— „ 2 „ — „
bei der Gemeindeabrechnung vertan	4 „ 9 „ — „

Der Gesamteinnahme von 15 fl 6 s stand eine Gesamtausgabe von 15 fl 20 g 10 s gegenüber; der Fehlbetrag wurde durch eine Umlage gedeckt.

Die Ablegung der Gemeinderrechnung erfolgte nach Walpurgis und nahm 2 Tage oder richtiger Abende in Anspruch. Am ersten Abende versammelte sich die ganze „Commune“, d. h. sämtliche Grundbesitzer bei einem Bauer, der eine geräumige Stube hatte. Vor den Gemeindevorstehern brannten Kerzen. Der rechnungslegende Gemeindevorsteher las die Rechnung vor, jeder einzelne Posten wurde besprochen, und wenn alles richtig und einleuchtend sich erwies, übergab der Vorsteher die Blätter und das Bargeld, falls etwas da war, seinem Mitvorsteher, der damit sein Amt antrat. Alles ging langsam und bedächtig vor sich, Eile war auch nicht angebracht, weil doch die dreiviertel oder ganze Tonne Bier, das Gemeindegel, das im großen Fasse mitten unter ihnen stand, auch nicht so schnell ausgetrunken werden konnte. Die Zeche bezahlte die Gemeindegasse. Der 2. Abend war den Würdenträgern der Gemeinde, also den Vorstehern, Richter und Schöffen und Kirchenvorstehern vorbehalten, die nach altem Brauch die gewohnte Mahlzeit ebenfalls auf Kosten der Gemeindegasse, einnahmen. (Vgl. die „Gelbe Suppe“ in den Städten!) Das bedeutet der Ausgabeposten: „bei der Gemeinderrechnung vertan.“

In der Abrechnung von 1770/71 wird Nickel Lists Geist beschworen: die Gemeinde hat 1 fl 6 g ausgegeben „vor die Nicolas listens steine, so zum Ewigen Gedächtnis gesetzt sind, Zu repariren“.

Sehr aufschlußreich ist die Abrechnung des Gemeindevorstehers Joh. Gottfr. Rudolph auf 1786/87. Sie wurde am 7. Juli 1787 beim Richter Joh. Gottfr. Schuster abgehalten. Die Einnahmen bestanden aus

31 fl	20 g	9 s	an Vorrat (Kassenbestand) nach voriger Rechnung,
3 "	11 "	6 "	" Kapitalzinsen,
2 "	14 "	6 "	" Erbzinsen (für verkauftes Gemeindeland),
— "	15 "	— "	von Gemeindeflecken (Wiesen) und Brunnen und
1 "	— "	— "	vom Gemeindebierschank, im vorigen Jahr 3 fl, jetzt war aber eine nahrlose Zeit.

39 fl 19 g 9 s

Die drei ersten Ausgabeposten sind:

4 fl	20 g	7 s	am 19. August 1786, den andern Tag, zur gewöhnlichen Mahlzeit bei der Gemeinberechnung, vor die Gerichten, Gemeinde- und Kirchenvorsteher allhier, wie sonst alle Jahre gewöhnlich und hergebracht ist,
— "	6 "	9 "	Zuschuß zu dem Gemeinberechnungsbier als $\frac{3}{4}$ Tonne, welches getrunken worden von sämtlicher Commune allhier, dabei wurden ein paar Beihkäufe mit vertrunken,
— "	2 "	— "	$\frac{1}{2}$ Pfund Insekt-Licht bei der Gemeinberechnung am 18. Aug. 1786.

Trotz der „nahrlosen Zeit“ macht die Zechen bei der Gemeinberechnung nahezu die Hälfte aller Ausgaben (11 fl 15 g $2\frac{1}{2}$ s) aus, aber es war so „gewöhnlich und hergebracht!“ (Vgl. auch Seite 115.)

In den folgenden Jahren bis 1799/1800 steigen sowohl die Einnahmen, als auch die Ausgaben, letztere langsam, so daß 1800 ein „Vorrat“ von 65 fl 4 g 11 s vorhanden ist.

1839 kommt in Beutha, dem fürstlich Schönburgischen Dorfe, die sächsische Landgemeindeordnung zur Einführung — immer lockerer wird die Bindung mit Schönburg. Am 25. März vormittags findet in Looses Schankhaus (Nr. 62) die erste Wahlversammlung auf Grund des neuen Gesetzes statt. Der Einberufer und Leiter ist der schönburgische Hofrat Caspari. Anwesend sind außer dem Richter Christian Gottlieb Gebhardt und seinen Schöffen Chr. Fr. Meyer und Joh. Christlieb Landgraf 71 Gemeindeglieder, nur 5 fehlen. Die Einwohner werden in 3 Klassen eingeteilt: 1. Gutsbesitzer und 4 Großgärtner (Nr. 2, 42, 43 und 84), 2. Hausbesitzer mit Anschluß der übrigen Gärtner, 3. die Unansässigen.

Die 1. Klasse soll 3, die 2. Klasse 2 und die 3. Klasse 1 Ausschußperson in den neu zu bildenden Gemeinderat wählen. Die Abstimmung geschieht mündlich zu Protokoll. — Bei der Wahl erhielten die meisten Stimmen aus der 1. Klasse der Schöffe J. Chr. Landgraf, Georg Fr. Bonik und Chr. Fr. Schüze, aus der 2. Klasse der Richter Gebhardt und Joh. Christlieb Bochmann der obere, und aus der 3. Klasse Mstr. Gottlieb Fr. Schettler. Die Gewählten treten zusammen und verteilen die Ämter. Gebhardt wird gegen seine eigene Stimme zum Gemeindevorstand, Bonik zum 1. und Landgraf zum 2. Gem.-Ältesten erkoren. Dadurch, daß diese drei Verwaltungsorgane geworden waren, waren 3 Plätze im Rat frei geworden, so daß die mit den nächstmeisten Stimmen nachrückten: Joh. Gottfr. Schwind, Joh. Gottlieb Coldig und Carl Gottlieb Voigt. Diese erste freigewählte „Regierung“ des Dorfes sah also so aus:

Gemeindevorstand:	Christian Gottlieb Gebhardt
1. Gemeindeältester:	Georg Fr. Bonik
2. „	Joh. Christlieb Landgraf
Ausschußpersonen:	Christian Fr. Schüze
(Gemeinderäte)	Joh. Gottfried Schwind
	Joh. Gottlieb Coldig
	Joh. Christlieb Bochmann
	Carl Gottlieb Voigt
	Gottlieb Friedr. Schettler.

Ihre Verpflichtung fand am 6. April in feierlicher Weise in Gegenwart des 2. Schöffen und des Pfarrers statt. Am 26. Mai wird festgestellt, daß der Vorstand die „Gemeinde-Effekten“ bereits in Verwahrung hat (was darunter gemeint ist, bleibt unklar), daß bei ihm auch die Gemeindelade steht, zu der er 2 Schlüssel hat; es sei aber nichts drin. Da weder ein Gemeindegel noch ein Gemeindebuch vorhanden ist, soll beides bestellt werden, das Siegel aber ohne Sinnbild. Die Sitzungen sollen im Hause des Vorstands abgehalten werden.

In der 1. Sitzung des Gemeinderats wird beschlossen, daß die Gemeindefron „wieder aufs neue in der ortsüblichen Maße wie von undenklichen Zeiten her getan werden soll“, also alle Fuhren und alle Arbeiten für die Gemeinde sind von den Gemeindegliedern unentgeltlich zu verrichten. Den Begüterten kommen alle Fuhren und $\frac{2}{3}$ der Handfroh zu, das letzte Drittel leisten die Häusler, und die Hausgenossen helfen Schneeauswerfen ¹⁾.

Im Jahre 1840 beschließt der Gemeinderat die Beschaffung eines Flurbuchs mit Einschätzungsangaben, eines Gebäudeabschätzungs-Ver-

¹⁾ Der Beschluß wurde 1851 außer Kraft gesetzt.

zeichnisses und eines „Croquis“ (Flurkarte). Der Cameralist Merkel in Zelle bei Aue wird mit der Anfertigung dieser Verzeichnisse betraut. Für die fertige Arbeit berechnet er 1841 einen Preis von 202 Th. 9 Gr. 4 S. Das Buch ist noch vorhanden. Nach ihm umfaßt die Gemeindeflur 1180 Acker 260 Quadratruten mit 17669,61 Steuereinheiten (vgl. damit S. 61).

Die Kasse der Gemeinde wird von 1839 an nach dem sog. Thalerfuß geführt (1 Th. = 30 Gr., 1 Gr. = 12 S.). Die Einnahmen steigen von 105 Th. am Jahresluß 1839 auf 373 Th. Ende 1844, die Ausgaben in derselben Zeit von 62 auf 67 Th., so daß ein Bestand von 305 Th. ins Jahr 1845 hinübergangen werden kann, wovon 139 Th. 21 Gr. 3 S. als verbendes Kapital ausgeliehen sind.

Das Jahr 1847 brachte die endgültige Loslösung des Dorfes von der schönburgischen Lehnherrschaft — die Grenze mit Oberdorf war nicht mehr sächsische Grenze!

Die Revolutionswellen des Jahres 1848 schlugen nur schwach in unser Dorf herein. Die Gemeinde mußte aber doch Piken und eine Trommel anschaffen, ob sie überhaupt ernstlich gebraucht worden sind, darüber schweigt die Geschichte. Vier Jahre darnach sollen sie an den Meistbietenden versteigert werden. Wo sie hingekommen sind, weiß niemand.

Durch Landesgesetz wird 1868 die Hundesteuer eingeführt. Wie unvollständig sie war, ersieht man daraus, daß man sie in Beutha auf 1 Thaler festsetzte. Ebenso ließ man den zweiten und die weiteren Hunde ganz steuerfrei. Der Gemeinderat tat noch ein Übriges, indem er die Zahlung der Hundesteuer in 2 Raten zuließ!

Die Jahre 1870/71 brachten dem deutschen Volke die langerhoffte Einheit mit der Gründung des Kaiserreiches. Damit kam auch die Vereinheitlichung im Münzwesen, in Maß und Gewicht. Zwar behielt man den Thaler bei, aber jeder seiner 30 Groschen galt nur noch 10 Pfennig. Die aber mit dem alten Geld groß geworden waren, unterschieden auch fernerhin zwischen dem Neugroschen und dem „guten“ Groschen, und das Fünfzig-Pfennigstück hieß noch lange das „Viergroschenstück“. Noch länger kauften die Frauen ihren Kaffee und Pfeffer nach „Lot“ ein, und Zentner und Pfund leben heute noch im Volke.

Eine neue Beamtenstelle brachte das Jahr 1876 mit der Einführung des Standesamtes auch in unser Dorf; es war meist vom Gemeindevorstand in Personeneinheit geführt. Das Leben des Dorfes floß in ruhigem Lauf dahin, selbst der Anschluß an das Eisenbahnnetz brachte zunächst keine fühlbare Änderung, auch die Post wurde nach wie vor von Hartenstein aus bestellt.

Ein wichtiges Jahr in der Verwaltung des Dorfes ist 1911: Beutha bekommt einen berufsmäßigen Gemeindevorstand. In der Besetzung der Vorstandsstelle ändert sich damit nichts, aber der Inhaber des Amtes wird dadurch ruhegehaltsberechtigt. Die Kriegs- und Inflationsjahre stellen hohe Anforderungen an den Verwaltungsbeamten. Die furchtbare, den Wohlstand verzehrende Geldentwertung drückt sich namentlich im letzten Inflationsjahre in der Gemeinderechnung mit sinnlosen und sinnverwirrenden Zahlen aus. Nur einiges sei hier angeführt:

Schneeauswerferlohn	74 Milliarden M
Briefumschläge	20 000 M
Schreibfedern	900 Milliarden 50 Millionen 4000 M
Hefizwirn	1 Billion M
Pachtgeld für den Denkmalsplatz	10 Billionen M
Zuschuß an die Schulkasse	406 Billionen M
Gehalt der Gemeinde-Beamten	1854 Billionen M

Gesamteinnahmen: 112 467 409 892 255 000 M

Gesamtausgaben: 6 583 356 855 837 924 M!!

Nach der Stabilisierung der Währung begann sich die Wirtschaft wieder zu heben. Im Jahre 1925 kaufte die Gemeinde das Haus Nr. 7 c und richtete das Gemeindeamt darin ein. Im letzten Jahre hat es ein würdiges Äußere erhalten. Im Gemeindeamt ist u. a. auch die Spar- und Girokasse des Dorfes untergebracht. Von der Bedeutung der beiden Kassen mögen die beiden Zahlen reden: Einlegerguthaben der Sparkasse 80 000 M, der Girokasse 70 000 M.

1924 wurde die Stelle des Gemeindevorstands in eine Bürgermeisterstelle umgewandelt. Der bisherige Vorstand wurde der erste Bürgermeister.

In diesem und dem folgenden Jahrzehnt war die Bautätigkeit im Orte rege. Auch die Gemeinde baute auf eigenem Grunde ein Haus für Kinderreiche (Nr. 52 c).

1936 brachte ein für das Dorf höchst bedeutungsvolles Ereignis, nämlich die Umbezirkung der Gemeinde aus dem Amtsgerichtsbezirk Hartenstein und aus der Amtshauptmannschaft Zwickau in den Amtsgerichtsbezirk und in die Amtshauptmannschaft Stollberg. Damit ward das uralte, geschichtlich gewordene Band zwischen Beutha und Hartenstein völlig zerrissen. Der Eisenbahnanschluß des Dorfes und die günstigere wirtschaftliche Marktlage der Kreisstadt Stollberg hatten den Boden für die Änderung der politischen Zugehörigkeit seit langem vorbereitet; die neue Grenzziehung bedeutete also die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches.

Im Jahre 1930 faßte die NSDAP. Fuß in Beutha. Über ihre Entwicklung bis heute macht der jetzige Ortsgruppenleiter Pg. Hans Colditz folgende Angaben:

„Die Anfänge der Ortsgruppe der NSDAP. Beutha gehen auf Ende 1930 zurück. Nach dem ersten großen Wahlsieg der NSDAP. am 14. 9. 1930 verteilten an einem Sonntag Auer Nationalsozialisten unter Führung von Pg. Leber Flugblätter und Einladungen zu der ersten öffentlichen Versammlung am 17. 12. 1930 im Gasthof „Zur Linde“. Eine Anzahl Beuthaer Volksgenossen wurden kurze Zeit darauf, und zwar am 26. 12. 1930 Mitglieder der NSDAP. Es handelt sich um folgende Parteigenossen: Robis, Hans, Merkel, Karl, Krüger, Franz, Friedrich, Martin, Römisch, Siegfried, Walther, Harry, Schuster, Johannes, Gebhardt, Emil, Laßch, Oskar.

Beutha wurde an diesem Tage zunächst Stützpunkt der Ortsgruppe Aue unter der Leitung des Pg. Hans Robis. Unter seiner einsatzbereiten Führung und persönlichen Werbung wurde die Zahl der Parteigenossen schnell größer, und bereits am 21. März 1931 konnte durch den Kreisleiter Pg. Billmeyer-Aue die Ortsgruppe Beutha mit 25 Mitgliedern gegründet werden.

Die neue Ortsgruppe stellte 12 SA-Leute, die mit der SA. der Nachbarorte unermüdlich auf Propagandamärschen und auf Saalschutz ihren Mann stellten. Unentwegt wurde gearbeitet und geworben, Flugblätter verteilt, Versammlungen und Propagandamärsche durchgeführt. Trotz der Kleinheit unserer Ortsgruppe sprachen hier bewährte Nationalsozialisten, unter anderen die Pgg. Kunz, Göpfert, Dr. Wegner und vor allem der sich dauernd zur Verfügung stellende, unermüdliche Werber Dr. Schuster, so daß sich der Mitgliederstand nach und nach auf 55 erhöhte.

Propagandawelle rollte auf Propagandawelle, Versammlung folgte auf Versammlung, um die Volksgenossen von Beutha für die Idee des Nationalsozialismus zu gewinnen. Eine interessante Abwechslung bot eine Versammlung mit Dr. Schuster aus Aue durch den zahlreichen Besuch von Kommunisten unter Führung des berühmten Landtagsabgeordneten Mehlhorn aus Zschoken. Nach einer längeren Auseinandersetzung mit dem alten Kampfgefährten Dr. Schuster blieb den Kommunisten nichts anderes übrig, als unter Protest und sanfter Nachhilfe der Auer den Saal zu räumen.

Schritt auf Schritt wurde der Boden für den Nationalsozialismus erkämpft. Auch wurden die Nachbarorte Raum, Grüna und Oberdorf von der Ortsgruppe Beutha mit bearbeitet und durch rege Beteiligungstätigkeit mehrere Mitglieder der NSDAP. gewonnen. Der Kampf war hier um so schwieriger, als die vorwiegend aus Bauern und Landwirten bestehende Bevölkerung mit den größten Opfern und Zeitaufwand Kämpfer des Nationalsozialismus wurden.

Mit größter Freude konnte zur Reichspräsidentenwahl am 10. 4. 1932 festgestellt werden, daß von 495 gültigen Stimmen 318 für Adolf Hitler abgegeben worden waren. Damit war für Beutha die Lage zugunsten des Nationalsozialismus einwandfrei geklärt. Im Laufe des Jahres 1932 wurde die Ortsgruppe Beutha-Raum in den neu gebildeten Kreis Zwickau übernommen. Durch Aufgabe seiner bisherigen Stellung mußte der Ortsgruppenleiter Pg. Robis seinen Posten abgeben, der von Pg. Alfred Müller aus Raum übernommen wurde.

Mit dem 30. Januar 1933 kam die von allen Parteigenossen so lang ersehnte Machtübernahme durch den Führer. Alle Enttäuschungen und Opfer der Kampfzeit waren nun vergessen und es gingen alle Beuthaer Volksgenossen mit frischer Tatkräft an das große Aufbauwerk unseres geliebten Führers heran. Die dann erfolgten Volksbefragungen ergaben fast immer eine 100%ige Zustimmung zu den Taten des Führers.

Am 25. 2. 1934 wurden auf dem Gauparteitag in Chemnitz 16 Amtswalter der hiesigen Ortsgruppe auf unseren Führer Adolf Hitler vereidigt.

Der Ortsgruppenleiter Alfred Müller wurde am 1. 8. 1934 durch den Tod abberufen; an seine Stelle kam der Ehrenzeichenträger Pg. Rudolf Gerber.

Infolge der Umbezirkung des Dorfes nach Stollberg 1936 erfolgte die Trennung der Ortsgruppe Beutha-Raum, und zwar blieb Raum als selbständiger Stützpunkt bei dem Kreis Zwickau, während Beutha als selbständige Ortsgruppe in den Kreis Stollberg eingegliedert wurde.

Als im September 1936 Pg. Rudolf Gerber sein Amt als Ortsgruppenleiter aufgab, wurde Pg. Hans Goldig mit der Leitung der Ortsgruppe beauftragt.

Seit der Machtübernahme wurde mit allen Mitteln am Aufbau der inneren Organisation und der Gliederungen gearbeitet. So besteht seit Mai 1934 eine selbständige Ortsverwaltung der NSD., die heute durch die zielbewußte Führung von Pg. Hans Robis einen Mitgliederstand von 261 Volksgenossen aufzuweisen hat und sich dadurch an die zweitbeste Stelle im Kreis Stollberg heranarbeiten konnte. Auch die Deutsche Arbeitsfront hat seit Januar 1934 eine eigene Ortsverwaltung unter der Führung von Pg. Otto Frißsch, die 240 Mitglieder umfaßt, und somit alle Schaffenden der hiesigen Textilbetriebe betreut. Die NS-Frauenenschaft wurde gleich nach der Gründung der Partei ins Leben gerufen und hat heute 33 Mitglieder. Hinzu kam später das Deutsche Frauenwerk mit Hauptstelle „Mutter und Kind“, an deren Spitze die Pg. Zilla Wagner steht. Alle Jugendlichen sind in HJ. und BDM. eingereiht.

So kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß jetzt am Ende des Jahre 1939 die gesamte Einwohnerschaft fest und geschlossen zum Führer steht und bereit ist, mit ihm den Kampf um Deutschlands Lebensrecht bis zum siegreichen Ende durchzuführen.“

Wöge un. unter nationalsozialistis
Geiste Adolf so ged.

Gemeindevorsteher:

- 1676 Andreas Pomper, Hans Schuster
1682 Georg Weigel, Hans Fankhänel
1688 " " , Christoph Meyer
1691 " " , Paul Reichsenring
1693 Christian Walther, Paul Reichsenring
1703 Georg Schettler, Hans Landgraf
1727 " " , Michel Bochmann
1745 Jakob Rudolph, ?
1746 " " , Georg Röhner
1749 " " , " "
1758 J. Georg Pomper, ?
1763 J. Gottfr. Schwind, Gottfr. Rudolph
1765 " " , J. Georg Fankhänel
1767 J. Christoph Colditz, " "
1777 J. Gottfr. Becher, J. Christoph Landgraf
1782 J. Gottlieb Landgraf, Gottlieb Müller
1786 J. Gottfr. Rudolph, ?
1793 J. Carl Schuster, J. Christoph Fankhänel
1798 J. Daniel Weigel, Salomo Röhler
1809 J. Christoph Meyer, Christian Friedr. Meyer
1813 J. Friedr. Heydel, " " "
1815 " " , Georg Heinrich Voigt
1817 J. Gottfr. Schettler, Carl Friedr. Röhler
1826 " " , J. Christlieb Lippold
1837 J. Gottfr. Schwind, Carl Gottlieb Voigt
1839 J. Christlieb Fankhänel, Carl Gottlieb Voigt.

Gemeindevorstände:

1. 1839 Christian Gottlieb Gebhardt
2. 1845 J. Christlieb Fankhänel
3. 1851 Joh. Christlieb Landgraf
4. 1857 Christian Gottlieb Hecker
5. 1869 Joh. Friedrich Schuster
6. 1875 Otto Friedrich Schlegel
7. 1880 Ernst Bochmann
8. 1904 Gustav Albin Rudolph.

Bürgermeister:

1. 1924 Der letzte Gemeindevorstand
2. 1934 Müller (aus Raum)
3. 1934 Gerber (aus Gröna)
4. August 1937 Albin Schuster (Erbhof 80 b).

Die Bewohner.

Ob noch mainfränkisches Blut in den Adern der heutigen Bewohner von Beutha kreist? Die Frage könnte mit Ja beantwortet werden, wenn man nachzuweisen vermöchte, daß unsere alten Geschlechter, namentlich das der Meyer unter den ersten Ansiedlern einen Urahn hatten. Dieser Nachweis ist aber unmöglich, weil es damals noch keine Familiennamen gab und Urkunden über Bauern nicht vorhanden sind.

Von den Namen der Steuerliste 1493 (Seite 10) verschwinden später die Unger, Bach, Beck, Fingel, Lässig und Schott völlig aus dem Dorfe. Dafür treten neue Namen hinzu. Nicht immer läßt sich feststellen, woher die Neuen stammen. In der nachfolgenden Aufzählung, die sich bis 1692 nur auf die Hartensteiner Gerichtsbücher im sächsischen Hauptstaatsarchiv, von 1693 an auch auf die Kirchenbücher von Beutha und einzelne Akten im Gemeindeamt stützt, bedeutet die Jahreszahl hinter dem Namen das erste Auftreten des Namens in Beutha, fettgedruckte Namen sind heute noch im Dorfe vertreten; gesperrt gedruckte Namen deuten ein ununterbrochenes Vorhandensein an.

Albert 1910, Albrecht aus Lugau 1921, Alschner (Olschner) aus Thalheim 1725, Anger 1493, Arnold 1493, Auerwald 1744, Aurich 1874.

Bach 1493, Bähr aus Neuwittendorf 1931, Bammler aus Neuwiese 1933, Bauer 1816, Baumann aus Hartmannsdorf 1892, Beck 1493, Becker aus Auerhammer 1922, Beckmann 1879, Beyer 1717, Blechschmidt aus Johannegeorgenstadt 1849, Bleyer aus Eibenstock 1919, Bochmann (Bachmann, Bachtmann) 1555, Bombis 1932, Bonitz aus Hoheneck 1881, Böttcher aus Brünlos 1912, Bretschneider 1876, Brunner aus Oberdorf 1817, Bucher 1751, Buna 1562.

Clauß aus Mitteldorf 1598, Clemens aus Niederleutersdorf 1884, Colditz 1555, Cunz 1385. (Siehe auch unter R!)

Damm aus Thierfeld 1908, Delling aus Wittgensdorf 1872, Diener aus Lößnitz 1937, Dietrich (Dittrich) aus Schlema 1707, Dittmar (Dipmar) 1553, Dieze 1835, Dörfeld aus Reinsdorf 1907, Drechsel (Drechsler) 1859, Drummer (Drummer, Trommer) 1537.

Ebert (Ehort, Ebart, Eberhard) 1605, Ebisch 1731, Eger 1920, Ehrler aus Brünlos 1929, Eibisch aus Hartenstein 1884, Emmerlich um 1850, Endrich 1931, Engelmann aus Neuwiese 1897, Eisenberger aus Lößnitz 1911, Enzmann 1633, Epperlein aus Lößnitz 1935, Erdmann aus Rosel 1914, Erler 1928 (?).

Fankhänel (Fanghänel, Fangheinel) 1574, Fidel 1699, Ficker um 1540, Fiedler aus Lauter 1930, Fingel 1493, Fischer 1720, Floß 1934, Förster 1567, Frank aus Hartenstein 1920, Freitag 1903, Frenzel 1559, Friedrich aus Ortmannsdorf 1789, Frißsch 1901, Fröhlich aus Hainichen 1896, Frohne aus Leipzig 1938, Funk (Funke) 1754.

Gebhardt 1667, Gerlach 1714, Georgi 1939, Gerßler 1721, Geßner 1857, Gläser aus Neuwiese 1928, Göpfert 1913, Görner aus Hartenstein 1703, Goschala aus Jöhstadt 1935, Göß 1860, Goldhahn aus Bernsbach 1864, Görchner aus Lößnitz 1810, Gränitz 1642, Grebner 1591, Griebbach aus Oberaffalter 1764, Groh 1797, Gröger aus Raum 1934, Groß aus Lugau 1926, Grund aus Oberwürschnitz 1665, Gruner 1493, Grünwald (Grünwald, Brunwald) 1732, Güttler 1600.

Häfner aus Niederdorf 1914, Hanke aus Breslau 1673, Hecker 1536, Heimbold (Heimpold) 1805, Heinse aus Zschoden 1715, Heinze 1839, Hertel 1493, Hermsdorf 1829, Heußler (Häußler) 1559, Heydel (Heidel aus Langenbach 1801, Hochstein aus Hartenstein 1935, Hofmann 1924, Höfel 1879, Hübsch aus Thierfeld 1924, Huber 1891, Hübner 1867.

Ihle aus Dittmannsdorf b. Zschopau 1881, Jacob 1536, Jahn aus Auerbach i. B. 1918, Jordan aus Schönhaide 1900, Jungnickel aus Griesbach, Jung-hans aus Zschoden 1730.

Kaden aus Kirchberg 1912, Kämpfe aus Leipzig 1918, Kannegießer aus Glauchau 1870, Raube aus Lößnitz 1912 Kaufmann 1493, Keller 1576, Klemm aus Leipzig 1910, Kloß 1597, Klößer 1838, Knauth aus Neuwiese 1921, Knießsch aus Niederwürschnitz 1924, Köhler 1854, König 1696, Kraft aus Olsnitz 1921, Krauß aus Neustädtel, Krehlschmar 1718, Kreher aus Jahnsdorf 1936, Kreul 1907, Krohn aus Chemnitz 1924, Kröhne aus Zwickau, Krüger aus Griesbach 1918, Rühlner aus Raum 1791, Runge aus Klaffenbach 1903, Runz um 1820, Rünzel aus Jahnsdorf 1922, Rutscher aus Schmerktendorf 1921.

Landgraf aus Lungwitz 1661, Lang aus Niederaffalter 1838, Langheinrich 1889, Langrock 1710, Lasch aus Raum 1909, Lauterbach 1746, Lehnhart (Leonhardt) 1569, Leistner 1873, Lent 1908, Lessig 1493, Lein aus Breitenbrunn 1902, Leichfening 1547, Lieberwirth 1863, Lippmann aus Saupersdorf 1737, Lippold aus Weißbach 1749, List aus Waldenburg 1680, Löbig 1882, Löbel aus Limbach 1673, Löffler 1620, Loose aus Stollberg 1822, Lorenz 1890, Löscher aus Langenbach 1898, Ludwig aus Meerane 1748, Lühner aus Radebeul 1937.

Mann aus Niedermütschnitz 1928, Mädler aus Oberaffalter 1934, Marktstein aus Zschoden 1924, Martin 1931, Mauersberger aus Neuwittendorf 1938, Mehlhorn aus Niederschlema 1806, Mehner aus Richzenhain 1932, Melzer 1889, Mertel aus Zelle 1792, Meyer 1493, Mittelbach 1536, Mohr aus Oberwiesenthal 1917, Möckel aus Neustädtel 1932, Mothes aus Eibenstock 1917, Müller 1493, Münch aus Niederrabenstein.

Näbrig 1901, Nagel aus Raum 1726, Neef 1894, Neubert 1493, Nobis aus Gablenz 1930, Nögel (Nöhldt, Niezel, Niehold) 1558.

Nötreich aus Niederaffalter 1859, Otto aus Chemnitz 1826.

Pampel aus Cainsdorf 1902, Paul aus Härtensdorf 1838, Pausch (Bausch) 1842, Pfab (Pfau) aus Oberdorf 1738, Pleffe 1902, Pleyl um 1830, Pomper 1545, Pöschmann 1596, Prager aus Thierfeld, Prusse 1385, Puschmann Adorf i. G. 1926.

Rabe 1869, Rabenstein 1604, Rebentisch aus Gablenz 1932, Reinhold 1703, Reißig 1670, Reißmann aus Oberwürschnitz 1687, Renatus 1880, Reuter aus Hartmannsdorf 1909, Reuther 1858, Richter 1560, Riedel 1613, Röder (Rother) 1695, Röhner 1649, Rolle aus Obersachsenfeld 1899, Roscher aus Thalheim 1908, Rößler aus Raum 1773, Rothe (Roth) 1493, Rudolph (Rudorf) aus Langenbach 1657, Rumpel 1567.

Sauer aus Olsnitz 1901, Schaarschmidt aus Stollberg 1742, Schächer aus Bößnitz 1790, Schädlich 1918, Scheibe aus Dresden 1891, Scheibner 1649, Scheithauer 1860, Schellig, Schellter (Schädler, Schedeler, Schädelich) 1598, Scherf (Schärf) 1656, Schenk 1923, Schicker aus Weißbach 1927, Schicketanz aus Stollberg 1919, Schildbach aus Oberpfannenstiel 1890, Schindler aus Chemnitz 1891, Schinzel aus Lichtentanne b. Saalfeld 1879, Schlegel 1649, Schlid 1739, Schlüssel aus Gablenz 1904, Schmalz aus Oberschlema 1732, Schmidl aus Zwönitz 1911, Schmidt aus Altstadt Waldenburg 1794, Schnabel 1880, Schnorr 1917, Schönfelder 1866, Schonheim aus Hartenstein 1730, Schott 1493, Schönherr aus Olsnitz 1897, Schreiber aus Hartenstein 1828, Schreier 1493, Schubert 1553, Schuster aus Thierfeld 1607, Schwind aus Lugau 1675, Schütz aus Rühnhaide 1828, Schulz 1866, Schulze 1860, Seipt aus Oberplanitz 1928, Selig aus Thalheim 1928, Sieber 1706, Siegel aus Olsnitz 1930, Sonntag 1785, Stemler 1545, Steinelt aus Thierfeld 1558, Stephan aus Albernau 1793, Sternkopf aus Meerane 1916, Stoll 1924.

Teubner aus Hartenstein 1893, Lehmann (Leumann) 1693, Thiele 1911, Thiemer aus Niederdorf 1909, Thierfelder aus Bößnitz 1869, Thomas 1929, Thust (Thost, Dufst) 1749, Tierlich aus Gablenz 1926, Tilsch 1914, Tittel aus Bößnitz 1933, Tittes 1909, Troll aus Alberoda 1853, Türpe 1843.

Uhlig aus Stollberg 1922, Uhlmann (Ullmann) aus Streitwald 1685, Umbach aus Oberaffalter 1888, Unger 1936.

Viehweger 1904, Vogel 1560, Voigt aus Oberschlema 1792.

Wagner aus Zschoden 1880, Walther (Walter) 1493, Wappler aus Lößnitz 1862, Weber aus Jahnsdorf 1883, Wedtstein aus Lößnitz 1897, Weigel 1557, Weigert aus Johannegeorgenstadt 1936, Weinhold aus Raum 1936, Weißflog aus Bernsbach 1920, Weller aus Zschoden 1886, Wenig 1897, Wermann 1493, Windisch aus Weißbach 1830, Winkler aus Hoheneck 1924, Wieland aus Auerbach i. E. 1932, Wögel aus Lößnitz 1843.

Zähmann (Zämann, Zehmann) 1684, Zeidler 1891, Zierold aus Langenbach 1910, Zschoch aus Edier b. Bauzen 1938.

(Die den Familiennamen beigefügten Ortsnamen geben die Geburtsorte an.)

Die Einwohnerzahl wird bei der Gründung des Dorfes nur wenig über 100 betragen haben. Zählungen sind nicht bekannt. Erst das Kirchenbuch ermöglicht eine Schätzung. So findet sich eine Zusammenfassung für die Jahre 1693—1773. In diesen 81 Jahren haben 1362 Taufen, 347 Trauungen und 1023 Begräbnisse stattgefunden. Das ergibt einen Überschuß von 339 Köpfen. Diese Zahl stimmt fast mit der Zahl überein, die aus dem Jahre 1787 bekannt ist: 311. (Die Einwohnerzahl für Raum wird mit 310 angegeben.) Schumann gibt in seinem Lexikon 1814 für Beutha nur die Zahl der Häuser an: 50, nach der neuen Ausgabe 1827 hat das Dorf 380 Einwohner. Aus dem Jahre 1831 werden 500, 1837: 501, 4 Jahre später 540 Personen gemeldet. Das Jahr 1848 weist einen Rückgang auf: 520¹⁾. Im Jahre 1866 wohnten 673 Personen hier. 1877 soll Beutha 700 Einwohner gehabt haben. Das ist sicher stark nach oben abgerundet, denn 1890 sind es nur 614. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt nachstehende Übersicht:

1922: 750	1928: 877
1923: 763	1929: 869
1924: 788	1930: 876
1925: 761 (Volkszählung!)	1931: 871
1926: 795	1932: 898
1927: 841	1933: 896 (Volkszählung!)
	1934: 872
	1935: 883
	1936: 863
	1937: 839
	1938: 827
	1939: 813 (Volkszählung!)

Von den 813 Einwohnern des Jahres 1939 waren 383 männlichen und 430 weiblichen Geschlechts. 96 Personen waren landwirtschaftlich, 60 gewerblich tätig, 238 schafften in der Industrie, und 9 waren Beamte und Angestellte. Bis auf 15 bekannten sich alle zur ev.-luth. Kirche. Alle aber hatten die deutsche Staatsangehörigkeit.

¹⁾ Nach Huhn, Topogr.-statist. und historisches Comptoir. 1848.

Selbstverständlich reden alle 813 Einwohner die deutsche Sprache als ihre Muttersprache, wenn auch in mundartlicher Färbung. Beutha spricht die erzgebirgische Mundart. Die Lautveränderungen sind also im wesentlichen die gleichen wie im ganzen Erzgebirge. Folgende Übersicht beweist es:

Hochdeutsch:	Mundart:	Beispiele:
a	o	Hase — Hos
o	u	Hose — Hus
e	langes ā	Leben — Lām
i	e oder ä	wird — werd, Kirschen — Kärschen
au, ei	langes ā	Laub — Lāb, klein — klā
eu, äu	ei	Heu — Hei, Säue — Sei; aber: Bäume — Bām!
ä	langes ā oder ē	Mädchen — Mādel, gesät — — geseet.
ö	ie oder e	böse — bies, größer — greffer
ü	i	Brücke — Bricf
j	g	jung — gung
g	ch	Jäger — Gācher
t, p	d, b	Beutha — Beide, Pfund — Bfund
pf am Wortende	p	Topf — Top
nd, nt	nn	Kinder — Kinner, hinter — hinner
..iegn, ..egen, ..augen, ..auchen	ieng, ēng, aung, āng	liegen — lieng, Regen — Rēng, saugen — saung, rauchen — rāng
..chen ..lein	..el	Rädchen — Rādel, Röslein — Resel
e am Ende d. Wortes	—	Ente — Ant, Gänse — Gāns

Abweichungen bestätigen auch hier die Regel.

Es finden sich auch Worte, deren Grundform im Hochdeutschen nicht vorhanden ist, z B.: ar is wieder inzoot = er ist nach längerer Abwesenheit wieder da. „Flesch ner net meh“, sagt die Mutter zum Kinde, das gar nicht mit Weinen aufhören will. Für weinen gibt es auch den Ausdruck „grinsen“. „Sieder dar Zeit ho iech Ruh“, behauptet ein Alter, der endlich ein Mittel gegen das Reiben gefunden hat. Die Gänse kommen sofort, wenn sie „bile bile“ gerufen werden. Hat einer vom andern etwas bekommen, so fragt er wohl: „Wos bie iech dä schillig? (schuldig).“ „Drei Tuhren Borkert!“ ruft der Tanzmeister in den Saal hinein. Klingt das

nicht heimatlicher, als das gezierte „Damenwahl“, das auf dem Dorf-
tanzboden ganz fehl am Platze ist. Die Kinder bekommen keine Bemme,
sondern eine „Fiek“.

Seltfam ist es, daß nur eine halbe Stunde überm Berg drüben, in
Oberdorf, in der Aussprache mancher Wörter ein scharfer Unterschied zur
Beuthaer Sprechweise wahrzunehmen ist. Das betrifft namentlich das
hochdeutsche „ei“. Wo der Beuthaer nā, Flāsch, Bā spricht, sagt der
Oberdorfer nā, Flāsch, Bā (nein, Fleisch, Bein). Ob das daran liegt, daß
Beutha politisch zu Schönburg und kirchlich zu Naumburg einst gehörte,
während Oberdorf politisch und kirchlich immer meißnisch-sächsisch war?
Die Beutha-Oberdorfer Grenze trennte zugleich das Schönburgische Ge-
biet vom Lande Sachsen, so daß Oberdorf für Beutha schon Ausland
war. Zweifellos war es auch ein anderer Zweig der Mainfranken, der
von Stollberg aus die Täler aufwärts besiedelte.

„Mundart ist Sprachgebung innerhalb einer Gemeinschaft. Sie beruht
auf Eigenheiten des Sprachklangs“¹⁾. Alles Sprechen ist im Grunde
ein Singen mit mehr oder weniger wechselnder Melodieführung; jeder
deutsche Stamm wirft dem andern vor, daß er beim Sprechen singe, er
selbst merkt es gar nicht. Die Ausschläge der Satzmelodie der Beuthaer
Mundart beträgt 3 bis 5 Töne.

¹⁾ Friß Rarg auf Seite 207 des Buches „Grundriß der Sächsischen Volkstunde“ von Frenzel,
Rarg und Spamer.

Mei Hamet.

Jedj weß a klā Dörfel
An Beidenbach draht,
De Stroß, die fihet außneim
Un ah de Eisenbah
Drim is ah dos Dörfel
Su wänig bekant,
Un 's is doch mei Hamet,
De Beide genannt.

De Heiser in der Beide
Sei net gruß un net klā,
Un su sei de Menschen,
Die dort wuhne, sei ah;
Dach wos se ah viregahn,
Hat Sinn un Verstand —
Es is ahm mei Hamet,
De Beide genannt.

De Mannsen sei fleißig,
De Weibsen net hart,
Es is ahm noch de olte
Gebärgische Art,
Un will amol aner
Mit'n Kopp doech de Wand,
Ar gehärt ah miet ze Hamet,
De Beide genannt.

Un trebbt en es Schickfol
Weit naus in de Walt,
Wu de Heiser su huch sei
Un de Harzen su falt,
Do ruffts en wuhl mannichmol
Iber Wasser un Land:
Komm zeriick in dei Hamet,
De Beide genannt.

Wenn draußen in de grußen Walt
Ah mannichs vergiecht,
Du, Hamet, sellst stieh bleim,
Su lang de Haadelbarg stieht!
De Haregott behiet diedj
Un's ganze Vaterland,
Denn du bist dach mei Hamet,
De Beide genannt.

Die Bauern.

Beutha war seit der Gründung ein reines Bauerndorf und ist es bis ums Jahr 1800 auch geblieben, denn die wenigen Häusler und „Hausgenossen“ sind als Handarbeiter und Tagelöhner mit dem Bauern und seiner Arbeit eng verbunden. Die Güter wurden je nach der Größe als ganzes, dreiviertel und halbes Lehen oder Lehensgut bezeichnet. Daneben gab es noch Gärtner, d. h. Landwirte, die außer dem Garten nur noch kleine Stücke Feld und Wiese und gar keinen Wald besaßen und nur 2—3 Rüge im Stalle stehen hatten. Die Größe des Besitztumes spiegelt sich in der steuerlichen Belastung wider, die in Schock ausgedrückt wurde. Unter einem Steuerschock ist ein Schock Groschen zu verstehen (Näheres darüber S. 127). Zu einzelnen Gütern gehörten auch sogenannte Wüstungen oder wüste Güter, das sind verlassene Fluren, die von den Siedlern wieder aufgegeben worden waren, weil sie wohl die Arbeit nicht lohnten. Solche wüste Güter gab es namentlich am oberen Dorfe. Die Liste von 1683 (Seite 10) läßt eine Zahl von 26 Bauern erkennen. Auch im Inventarverzeichnis der Kirche vom Jahre 1715 werden 26 Bauern aufgezählt. Das größte Gut war damals Nr. 76, das heute nicht mehr steht. Vom Jahre 1777 an bis 1828 geben die gut geführten Armenkassen-Rechnungen genauen Aufschluß. Die Zahl der Begüterten, Bauern und Gärtner schwankt zwischen 26 und 28, die Zahl der Häusler steigt von 23 auf 51, die der Hausgenossen pendelt zwischen 0 in den Jahren 1800—1804 und 8 im Jahre 1789; 1828 sind es 5. Die letzte Zählung vom Jahre 1938 ergab 31 Erbhöfe und 25 kleinere landwirtschaftliche Betriebe.

Außer ihrem eigenen Besitz hatten die Bauern noch Anteil am Gemeindebesitz, besonders an den Wiesen am Beuthenbach. Die beiden größten Wiesenstücke nannte man die Ochsenwiesen, weil ihre Nutzung den Haltern der Zuchtochsen vorbehalten war. Einige Bauern hielten für die Rinder der Gemeinde je einen Bullen und konnten dafür das Heu und Grummet von den Ochsenwiesen ernten. 1875 stellen sämtliche Häusler den Antrag, daß diese Wiesen den Begüterten abgenommen und als Gemeindeseigentum wie andere Wiesen verpachtet werden sollten, damit der Nutzen derselben allen Einwohnern zugute komme. Die Begüterten lehnten aber den Antrag ab, und so blieb es weiter beim althergebrachten Zustande. Erst nach dem Weltkriege fiel dieses Vorrecht.

Die zunehmende Erkenntnis vom Werte der Weidewirtschaft führte 1907 zur Gründung einer Jungvieh-Weidegenossenschaft. Zwei Umstände begünstigten die Gründung: 1. Durch Blitzschlag brannten die Wirtschaftsgebäude des Gutes Nr. 76 völlig nieder, und der Besitzer vermochte sie nicht wieder aufzubauen; 2. das benachbarte Gut Nr. 77 konnte im



Jungolehweide.

Wahrschme: 98. Pntogfop, Beutha.

Familienbesitz nicht weitergeführt werden. Die Genossenschaft kaufte beide an, und seitdem haben Tausende von Rindern und Pferden aus Beutha und Umgegend auf den Fluren dieses geschlossenen Weidelandes ihren „Urlaub vom Stall“ genossen. (Vorsitzender der Weidegenossenschaft ist der Erbhofbauer Franz Albin Schuster in Beutha [Nr. 7]).

Über den Landwirtschaftlichen Verein siehe den Abschnitt Vereinswesen!

Aus den alten Käufen geht hervor, daß der Bauer, wenn er alt ward, sein Gut dem jüngsten Sohn ließ, der seine Geschwister dann „auszahlen“ mußte. Die älteren Söhne heirateten in ein anderes Gut hinein, wurden Handwerker, dienten bisweilen auch bis in ihr Alter auf einem fremden Gute als Knecht oder nahmen in allerdings nur seltenen Fällen Kriegsdienste an. Starb der Bauer in rüstigen Jahren, so nahm ausnahmsweise auch der Älteste das Gut an oder ein Schwiegersohn, der dem Jüngsten dann eine Summe für die Kür oder Kehr, d. i. Abkehr vom Nachfolgerecht, bezahlen mußte. Der alte Bauer zog mit seiner Bäuerin in den Auszug oder in das Ausgedinge. Das war eine Oberstube im Gute oder ein Haus, das sich der Bauer bei seinen Lebzeiten auf den Grund und Boden seines Gutes hatte bauen lassen; dazu lieferte der junge Besitzer die notwendigen Lebensmittel. Da dem arbeitgewohnten Altbauer aber die untätige Ruhe nicht behagte, so griff er in der Wirtschaft, namentlich in der Ernte, mit zu. Das war willkommene Hilfe für den Bauer, der mitunter in der notwendigsten eigenen Arbeit zum Frondienst auf das Hartensteiner Rittergut gehen mußte. Ein Beispiel eines solchen Auszuges möge hier folgen. Am 27. Februar 1714 verkaufte der Richter Hans Schwind (der älteste des Namens in Beutha) an seinen Sohn Gottfried Schwind sein Handgut (jetzt Nr. 32) und behält sich „Zum ausgedünge vor frene Herberge mit seinem Weibe so lange beide leben, it. (desgleichen) einen Schff. Korn und 1 Spm. (Sipmaß, siehe S. 128) Haber, 5 Kannen Butter und 4 ho (Schock) Käse, $1\frac{1}{2}$ ho Eyer, weiter 4 Kleinet Beete, 1 Beet Erdäpfel, 4 Viertel Wein Acker, 1 Kirschbaum, ingleichen alle Tage $\frac{1}{2}$ Kanne abgenommene Milch, und alle Sonntage eine Kuh nach der Wahl zu melden, von 1sten April an biß Michael. Wenn aber nach Gottes willen von Verkäuffern und seinem Weibe eines versterben sollte, so soll dem überbleibenden so lange es lebet Jährlich daß Halbe ausgedünge geliefert werden. Sollte auch über verhoffen (was nicht zu hoffen ist) geschehen, daß Käuffer und Verkäuffer sich nicht mit einander vertragen Könnten, so hat Käuffer versprochen, seinen Eltern Jährl. 2 Thlr. vor den auszug zu geben, jedoch dem ausgedünge ohne Schaden. Es will auch Käuffer seinen Eltern, wenn sie Kranck und Laggerhafft werden, mit waschen und reinigen laßen, und derselben nach Vermögen pflegen und warten.“

War unter den Kindern des Verkäufers eines körperlich oder geistig gebrechlich, so wurde diesem Unglücklichen meist auch „freye Herberge“ im Gute vermacht. So verpflichtete sich z. B. Hans Weigel, als er 1620 von des verstorbenen Michel Heußlers Erben das Pferdegut kauft, den Sohn Barthel Heußler lebenslang im Gute zu versorgen.

Bei dem Kauf eines Gutes war es Sitte, auch die Kirche mit einer Spende, meist 3 Groschen, zu bedenken; der freundliche Spender war der Käufer.

Was bekam eine Bauertochter zur Aussteuer? Darüber gibt ein Kaufvertrag aus dem Jahre 1604 Aufschluß. Jacob Günther war gestorben. Die Witwe heiratet den Bauersohn Paul Weigel. Dieser verspricht beim Kauf des Güntherschen Gutes seinen beiden Stieftöchtern folgende Aussteuer: „Ein federbette, Ein pfüll, Zwey flechsene (flachsen) bettücher, Ein grob Bettuch, Ein halb schock eln flechsene leinwat (30 Ellen Flachleinwand), Eine truhe, Eine lade, Vnd Eine Almath („olmet“, Brotschrank, Hauschrank), Vnd auch eine morgengab (Hochzeitessen) vff drey tische, mit einer halben Thonne bier aufrichten.“

1626 teilen sich Michel Pompers Erben in seinen Nachlaß, der außer barem und verbrieftem Gelde in Wäsche, Kleidern, Hausrat und Vieh besteht: 1 weiß leib Kleidt, 1 wüllen (wollen) hembdt, 1 schwarz wüllen hembde, 1 bahr alte strumpff, 1 bahr stieffeln, 1 ledern Wambs, 3 hembden, 1 belzshutt (Pelzhut), 1 federbett, 1 Neues federbett, 2 bett Züchen, 1 Pfül, 2 bettücher, 1 tischtuch, 1 Truhe, 3 Rüche.

Diese Beispiele geben einen tiefen Einblick in die Lebenshaltung der Bauern vor 300 Jahren.

Gelegentlich der Verpachtung des Gutes Nr. 53 — die bisherige Besitzerin hat zwar das Gut an ihren minderjährigen Sohn verkauft, er ist aber zum Selbstbewirtschaften noch zu jung — wird das gesamte Wirtschaftsinventar aufgeführt (1735):

1 Hofwagen (zum Frondienst) mit einer Hemmkette, 3 Spannketten, einer Heugabel, einer Vorlegwage, einer Deichselwage, einem Heuseil und 4 Drillen; 1 alter Wagen mit Leitern und Reichsen, einer kleinen Hemmkette, einem Schleifgestell, einem Schleifkiel mit Kette; 1 Hofschlitter ohne Sohlen mit einem guten Gestänge, Deichsel und Leitern; 1 guter Pflug mit Gestell und was dazu gehört, 2 Pflugshare und 2 Seegen (Sech); 1 hölzerner Haken nebst einer Schur; 2 Paar Eiten (Eggen), darin sind in einem wie im andern 26 Paar Eitzinken; 2 Pferde, gnäd. Herrschaft zu Frondiensten, eines 24 Thaler, das andere 6 Th.; 3 trachtige Rüche und eine gölte Kuh, 1 trachtige Kalbe, 1 zweijährige Kalbe, ein Kuhkalb und ein Ochsenkalb, jedes 1 Jahr alt; zu den Pferden ein Geschirrkumt mit einem Handgeschirr und einer Deichselbrustkette

und ein Paar eisernen halben Strängen, ein sehr altes Runt mit einem neuen Handgeschirr mit einer Brust- und Deichselkette und neuen Reinenfeldsträngen, 2 gute Hinterzeuge, ein Halfterzaum mit 2 guten Zügeln, ein Fuhrsattel mit Steigbügel und Riemen; 1 Ochsenkübel mit alten Strängen, 1 eiserner Ochsenzaum, 2 Ketten mit Klöben, wo die Ochsen dran hängen, 9 Klöben, wo das andere Vieh dran hängt; 1 gute Hörnerjäge; 1 Ofengabel; 2 Mistgabeln; 1 ganz Ahrensieb, 2 halbe Ahrensiebe, 1 ganz Rotensieb, 1 Fehsieb (Fege sieb), 1 Gerstsieb; 1 Sichel zur Fronen; 1 Misthaack; 1 Schubkarren; 1 Bactrog mit 12 Bactschüsseln; 1 großes Eichenfaß voll Kraut eingestampft für das Vieh, 1 Eichenkrautfaß, 1 altes Brühfaß; 11 Rühstöße, 1 Tränkstoß; 1 Grabseil; 1 Schaufel; 1 Haushahn mit 6 Hühnern; 1 Hopfenstückel¹⁾ („ist oben ein Stück runter“); 1 Futterbank mit einem Messer, das einen Bruch hat; 1 neuer Pferdestriegel, 1 alte Kreuzhaue, 2 Streukrahen (zur Gewinnung der Waldstreu); 4 Schock 2 Sipmaß Futterhafer, 1½ Schock Schütten zu Bändern, 4 Schock 3 Mandel Schütten zu Hedrich (Häcksel); 15½ Schock Haferstroh, 4 Schock Kornstroh.

Man vergleiche damit die heutigen Bestände!

Aber auch von den Lasten und Abgaben erfährt man aus den Kaufverträgen. 1792 übergibt der Richter Johann Gottfried Schuster sein Gut (Nr. 10) seinem jüngsten Sohn Johann Christlieb, der neben den Frondiensten folgende Abgaben mit übernimmt:

1. Das herrschaftliche Schafrift- und Frongeld,
2. 10 Groschen Erbzins,
3. 1 Zinskalb zu Fastnacht (der Reihe nach),
4. 1 Zinshahn zu Johanni,
5. 1 Zinsgans zu Martini,
6. 4 Stück „ordinaire“ (gewöhnliche) Zinseier; die Herrschaft zahlt für 2 Stück 1 Pfennig und für die andern 2 Stück 2 Pfennig,
7. noch 12 Stück Eier zu Palmarum, die unentgeltlich abzuliefern sind, oder statt der Eier 12 Pfennig,
8. dem Pfarrer den „Decem“ (Zehnten): 2 Sipmaß Korn und 4 Sipmaß Hafer,
9. dem Schulmeister: 3 Groschen 4 Pf. halb zu Walpurgis und halb zu Michaelis, je 6 Pf. zum Weihnachtsheiligabend und Gründonnerstag, 2 Groschen für Orgelschlagen (Orgelspiel) und einen Umgang Brot.

¹⁾ Wichtig: Hopfenstückel, d. i. eine kurze Stange, unten mit eiserner Spitze, um die Böcher für die Hopfenstangen zu machen.

Durch den Rezeß vom 11. Mai 1847, geschlossen von den Fürsten Otto Viktor und Heinrich Eduard von Schönburg als den Besitzern der Herrschaft Hartenstein und den frondpflichtigen Grundbesitzern in Beutha, vertreten durch Joh. Carl Friedr. Meyer (Nr. 37) wurden alle Naturalleistungen und alle Frondienste endgültig abgelöst und in eine Geldrente an den Staat umgewandelt. Damit waren aus den schönburgischen Untertanen sächsische Staatsbürger geworden.

Der 11. Mai sollte also bei jedem Beuthaer Bauer als Tag der Befreiung in hohen Ehren stehen!

Gäbe es Luftaufnahmen von Beutha aus dem Jahre 1600 und von heute, so würde man erstaunen, wie leer das Dorf damals war. Wo heute reichlich 100 Wohnstätten stehen, waren damals nur 26 Güter, dazu die Kirche mit den Pfarrgebäuden. Die 26 Güter waren die heutigen Nummern 3, 6, 7, 10, 14, 15, 25, 27, 29, 32, 33, 34, 36, 37, 39, 47, 50, 53, 62, 66, 68, 76, 77, 78, 79, 80. Durch Teilung und Abtrennung größerer Stücke entstand häuerlicher Neubesitz. Diese Neubildung kam 1842 zum Stillstand; seit 1907 ist sogar ein Rückgang eingetreten (Nr. 14, 76, 77). Dagegen entstanden, meist auf Gemeindeland, also am Beuthenbach entlang, Einzelhäuser, und zwar zwischen 1600 und 1700: 7, von 1700 bis 1800: 13, von 1800 bis 1900: 22 und seit 1900 bis heute 35 Häuser, dazu 3 Fabriken.

Auf den folgenden Blättern sind sämtliche bebauten Grundstücke, also nicht nur die Güter, nach der laufenden Hausnummer aufgezählt, dazu ihre sämtlichen, nach den Gerichtsbüchern im Hauptstaatsarchiv in Dresden und im Grundbuchamt in Stollberg ermittelten Besitzer. Bis 1792 gab es keine Hausnummern. Die Lage der Grundstücke wurde nach den Nachbarn festgelegt; oft fehlt auch diese Angabe. Deshalb konnte auch nicht für jedes Gut oder Haus die Besitzerreihe bis ins 16. Jahrhundert zurückgeführt werden. Die heute üblichen Nummern wurden als Brandkataster-Nummern 1840 eingeführt. Die hinter dem Namen des Besitzers in Klammern befindlichen Verwandtschaftsangaben sind stets auf den vorigen Besitzer zu beziehen. Der Kaufpreis ist anfangs in Meißnischen Gulden (fl, Mfl.), später in Talern, (Th.), zuletzt in Reichsmark beigefügt, bei den Besitzwechseln seit ungefähr 1900 aus naheliegenden Gründen aber weggelassen worden.

Nr. 1: Erbhof; 1803 vom Gute Nr. 66 abgebaut.

- | | |
|---|--|
| 1. Gottlieb Müller 1803—1818. (Besitzer von Nr. 66.) | 3. Aug. Hermann Landgraf 1860 bis 1897. 600 Th. |
| 2. Joh. Christoph Junghans (Schwiegersohn) 1818—1860. 500 Gulden. | 4. Ernst Emil Scheibner (Schwiegersohn) 1897—1929. |
| 5. Kurt Johannes Junghans (aus Zschoden). Seit 1929. | |

Nr. 2: Erbhof; 1791 vom Gute Nr. 66 abgebaut.

1. Gottlieb Müller 1791.
2. Joh. Gottfr. Weigel (Schwieger-
sohn) 1791—1823. 400 Gld.
3. Joh. Christlieb Weigel (Sohn)
1823—1859. 600 Gld.
4. Christian Friedrich Weigel (Sohn)
1859—1890. 9000 M.
5. Ernst Emil Weigel (Sohn) 1890
bis 1914.
6. Karl August Häfner (Schwieger-
sohn) 1914—1928
7. Anna Maria Häfner (Witwe) 1928
bis 1938.
8. Karl Arno Weigel. Seit 1938.

Nr. 3: Erbhof.

1. Hans Reichsenring. Um 1607 bis
1622.
2. Martin Reichsenring (Sohn) 1622
bis 1636.
(Kosten als der Kauff geschlossen, Verkauf
getrunken und die Erben Unterschiedlich
beisam gewesen: 44 Gulden 5 Groschen.)
3. Hans Reichsenring (Bruder) 1636
bis 1666. 500 Gld.
4. Georg Reichsenring (Sohn) 1666 bis
1669. 400 Gld.
5. Hans Fandhänel (Stiefvater aus
Grüna) 1669—1712. 400 Gld.
(Georg Reichsenring behält „an dem niedern
Jaun bey dem Angerthor ein Stücklein
Garthen zu einem Baustädtlein zum Aus-
gedinge“. Dieses „Baustädtlein“ ist der
Anfang zum Haus Nr. 4.)
6. Joh. Georg Fandhänel (Sohn) 1712
bis 1740. 700 Gld.
7. Joh. Georg Fandhänel (Sohn) 1740
bis 1791. 1200 Gld.
(1799 wird die Schmiede Nr. 85 abgetrennt.)
8. Joh. Georg Fandhänel (Sohn) 1791
bis 1824. 1400 Gld.
(Zu des Vaters „Auszug“ gehört u. a.
1/2 Stein Karpfen.)
9. Joh. Christlieb Fandhänel (Sohn)
1824—1854. 2000 Gld.
10. Christian Friedrich Brunner 1854
bis 1888. 600 Th.
11. Friedrich Hermann Brunner (Sohn)
1888—1922. 14 500 M.
12. Mag Brunner (Sohn). Seit 1922.

**Nr. 4: Gartenwirtschaft; zwischen 1669 und 1678 vom Gut Nr. 3 abgebaut, zu-
nächst als Auszugshaus.**

1. Georg Reichsenring. Bis 1678 Be-
sitzer des Stammgutes.
2. Hans Fandhänel. 1678—1679 Be-
sitzer des Stammgutes. 40 Gld.
3. Jakob Schettler (auch Schädlich!)
1679—1686. 40 Gld.
4. Hans Fandhänel 1686. 53 Gld.
(Rückkauf).
5. Hans Gebhard 1686 bis ? 62 Gld.
6. Hans Gebhardt (Sohn) von ? bis
1730.
7. Anna Gebhardt verehel. Säger
(Witwe) 1730—1744.
8. Christoph Auerswald 1744—1769.
205 Gld.
9. Joh. Gottfr. Schuster 1769—1814.
318 Gld.
10. Gotthilf Friedrich Fischer 1814.
300 Gld.
11. Joh. Christlieb Schuster 1814—1817.
330 Gld.
12. Gotthilf Friedrich Alschner 1817 bis
1825. 275 Gld.
13. Christian Röhler (Schwiegersohn)
1825—1861. 250 Gld.
14. Carl Gottlieb Steinelt 1861—1905.
600 Th.
15. Hermann Emil Steinelt (Sohn).
Seit 1905.

Nr. 5: Haus; Entstehungszeit unbekannt.

1. Carl Gottlieb Bochmann. 1838 bis
1843.
2. Joh. Gottfried Schettler aus Thier-
feld. 1843—1881. 225 Th.
3. Gustav Louis Schettler (Sohn).
1881—1922.
4. Ernst Albert Schettler (Sohn). 1922
bis 1934.
5. Minna Klara Schettler (Witwe).
Seit 1934.

Nr. 6: Erbhof.

1. Simon Walter. Um 1560—1568.
2. Andreas Walter (Sohn). 1568 bis 1610.
3. Hans Walter (Sohn). 1610—1648. 650 Gld.
(Das Gut liegt ein Jahr wüßt.)
4. Hans Schlegel aus Grüna. 1649 bis 1688.
5. Georg Schettler (Schwiegersohn). 1688—1734. 395 Gld.
6. Andreas Schettler (Sohn). 1734 bis 1761. 1000 Gld.
7. Joh. Gottlieb Schuster (Schwiegersohn). 1761—1800. 900 Gld.
8. Joh. Christlieb Schuster (Sohn). 1800—1811. 900 Gld.
9. Joh. Gottfried Kaufmann. 1811 bis 1828. 2042 Gld.
10. Joh. Christlieb Kaufmann (Sohn). 1828—1859. 1775 Th.
(1839 wird das Gut Nr. 80 B abgebaut.)
11. Christiane Caroline Kaufmann Witwe). 1859—1865. 4315 Th.
12. Friedr. August Kaufmann (Sohn). 1865—1901. 4500 Th.
13. Paul Emil Kaufmann (Sohn). Seit 1901.

Nr. 7: Erbhof.

1. Georg Walter. Bis 1665.
2. Andreas Pomper. 1665—1673.
3. Andreas Pomper (Sohn). 1673 bis 1675. 305 Gld.
4. Andreas Pomper (Großvater). 1675 bis 1680. 305 Gld.
5. Paul Pomper (Bruder von 3). 1680 bis 1716. 260 Gld.
6. Michael Pomper (Sohn). 1716 bis 1735. 400 Gld.
7. Michael Schuster (aus Niederlöbnitz, geb. in Beutha). 1735—1741. 750 Gld.
8. Johann Paul Schuster (Sohn). 1741—1770. 570 Gld.
9. Maria Rosina Schuster (Witwe). 1770—1783. 950 Gld.
10. Joh. Gottlieb Weigel (heiratet die Witwe). 1783—1788. 822 Gld.
(1785 wird die Gartenwirtschaft Nr. 84 abgebaut.)
11. Joh. Christlieb Schuster (Sohn von 8 u. 9). 1788—1812. 950 Gld.
12. Christian Friedrich Schuster (Sohn). 1812—1861. 1200 Gld.
13. Joh. Friedrich Schuster (Sohn). 1861 bis 1901. 4000 Th.
14. Franz Albin Schuster. Seit 1901.

Nr. 7B: Haus mit Gartenwirtschaft; Entstehungszeit unbekannt; auf Gemeindefeld erbaut.

1. Heinrich Becher.
2. Hermann Fischer. Bis 1934.
(Richtete eine Stellmacherei ein.)
3. Walter Fischer (Sohn). 1934 bis 1939.
4. Pauline Fischer (Witwe).

Nr. 7C: Haus; 1864 auf Gemeindefeld erbaut; zeitweilig Schankbetrieb, dann Kinderheim der Stadt Lugau, jetzt Gemeindeamt und Geschäftsstelle der NSDAP.

1. Carl Hermann Voigt. 1864—1878. 60 Th.
2. Friedr. Wilh. Neubert. 1878—1880. 7218 M.
3. Adolf Edmund Renatus. 1880 bis 1886.
4. Ernst Robert Gebhardt. 1886 bis 1888.
5. Ernestine Wilhelmine Gebhardt (Chefrau von 4). 1888—1889.
6. Karl Bernhard Ullmann. 1889 bis 1904.
7. Oskar Emil Schlüssel. 1904—1918.
(Von 1880 bis 1918 Gaststätte.)
— Konkurs —
8. Stadtgemeinde Lugau. 1918 bis 1925. (Kinderheim.)
9. Gemeinde Beutha. Seit 1925. (Gemeindeamt.)

Nr. 7D: Haus; 1881 auf Gemeindefland erbaut.

1. Joh. Benjamin Görschner. 1881 bis 1932.
2. Erich Johannes Scheibner. Seit 1932.

Nr. 7E: Haus; 1924 auf Gemeindefland erbaut.

1. Franz Mag Krüger. 1924—1929.
2. Gustav Wilhelm Uhlig. 1929—1936.
3. Hans Willi Müller. Seit 1936.

Nr. 8: Haus; 1824 auf Gemeindefland erbaut.

1. Joh. Gottlieb (Christlieb?) Meyer. 1824—1838. 16 Gld.
2. Joh. David Paul aus Härtensdorf. 1838—1873. 200 Th.
3. Ernst Julius Paul (Sohn). 1873 bis 1879. 325 Th.
4. Friedr. Wilh. Junghans. 1879 bis 1892. 1200 M.
5. Friedr. Wilh. Bochmann. 1892 bis 1909. 1625 M.
6. Karl Bernhard Reuter aus Hundshübel. 1909—1927.
7. Otto Bernhard Reuter (Sohn). Seit 1927.

Nr. 9: Haus; 1714 vom Gut Nr. 10 abgebaut.

1. Albin Landgraf. 1714—1730. 74 Gld.
2. Justina Landgraf (Witwe). 1730.
3. Christoph Landgraf (Sohn). 1730 bis 1747. 115 Gld.
4. Gottlieb Lauterbach. 1747—1780. 105 Gld.
5. Andreas Lauterbach (Sohn). 1780 bis 1823. 125 Gld.
6. Joh. Gottlieb (Gottlieb?) Fankhänel. 1823—1829. 300 Gld.
7. Joh. Christlieb Hermsdorf aus Oberwürschitz. 1829—1835. 300 Gld.
8. Friedrich August Hermsdorf (Sohn). 1835—1879. 400 Th.
9. Ernst Robert Beckmann aus Ortmannsdorf. 1879—1885. 3200 M.
10. Joh. Friedrich Schuster (im Gut Nr. 7). 1885—1905.
11. Franz Albin Schuster (vgl.). Seit 1905.

Nr. 10: Erbhof.

1. Burkhard Vogel. Bis 1568.
2. Hans Vogel (Sohn). 1568—1598. 200 Gld.
3. Martin Schettler. 1598—1606. 400 Gld.
4. Marcus Büttler. 1606—1624. 506 Gld.
5. Jacob Büttler (Sohn). 1624 bis 1667. 599 Gld.
6. Georg Gebhardt (Schwiegersohn). 1667—1698. 301 Gld.
7. Paul Fankhänel (Schwiegersohn). 1698—1709. 250 Gld.
8. Michael Fankhänel (Bruder). 1709 bis 1735. 700 Gld.
(1714 wird das Haus Nr. 9 abgebaut.)
9. Joh. Christoph Fankhänel (Sohn). 1735—1744. 700 Gld.
— Konturs —
10. Johann Schuster. 1744—1745. 701 Gld.
11. Joh. Gottfried Schuster (Sohn). 1745—1792. 701 Gld.
12. Joh. Christlieb Schuster (Sohn). 1792—1810. 950 Gld.
13. Christian Friedrich Schwind. 1810 bis 1854. 1950 Gld.
14. Christian Wilhelm Schwind (Sohn). 1854—1890. 800 Th.
15. Wilhelm Gustav Schwind (Sohn). 1890—1922. 13 000 M.
16. Franz Walter Schwind (Sohn). Seit 1922.

Nr. 11: Haus, später Gartenwirtschaft; 1685 vom Gut Nr. 14 abgebaut.

1. Gabriel Uhlmann (Förster aus Streitwald). 1685—1699. 70 Gld.
2. Elisabeth Uhlmann (Witwe). 1699

3. Hans Georg Uhlmann (Sohn). 1699 bis 1715. 110 Gld.
4. Christoph Pomper. 1715—1761. 225 Gld.
5. Joh. Christoph Janhänel (Enkel). 1761—1802. 285 Gld.
6. Joh. Heinrich Voigt (Schwieger-
sohn). 1802—1818. 600 Gld.
7. Carl Gottlieb Voigt (Bruder). 1818 bis 1856. 300 Gld.

8. Joh. Wilhelm Schuster. 1856 bis 1861. 700 Th.
9. Carl August Voigt. 1861—1863. 850 Th.
10. Joh. Traugott Vieberwirth. 1863 bis 1905. 955 Th.
11. Johanne Christliebe Vieberwirth (Witwe). 1905—1909.
12. Emil Richard Dörfeld (Schwieger-
sohn). Seit 1909.

Nr. 11 B: Haus; 1932 von Nr. 11 abgebaut.

1. Ernst Mehlhorn. Seit 1932.

Nr. 12: Haus, später Gartenwirtschaft; 1682 auf Gemeindeland erbaut.

1. Martin Grund. 1682—1684. 24 Gld.
2. Michel Grund (Sohn). 1684 bis 1734. 105 Gld.
(Mikol Vists Knecht.)
3. Michel Grund (Sohn). 1734 bis 1770. 105 Gld.
4. Gottlob Bochmann. 1770—1790. 300 Gld.
5. Gotthilf Friedrich Alschner. 1790 bis 1817. 300 Gld.

6. Carl Friedrich Janhänel. 1817 bis 1822.
7. Carl Gottlob Junghans aus Neu-
wiese. 1822—1843. 215 Th.
8. Carl Friedrich Röchler. 1843—1875. 300 Th.
9. Aug. Hermann Röchler (Sohn). 1875—1926. 2100 M.
10. Ida Olga Zierold (Tochter). Seit 1926.

Nr. 13: Haus; 1765 auf Gemeindeland erbaut.

1. Joh. Georg Bochmann aus Raum. 1765 bis ? 13 Gld.
2. Anna Dorothea Bochmann (Schwe-
ster). von ? bis 1768.
3. August Benjamin Alschner. 1768 bis 1798. 260 Gld.
4. Carl Friedrich Alschner (Sohn). 1798—1821. 350 Gld.

5. Christian Friedr. Colditz. 1821 bis 1867. 400 Gld.
6. Aug. Hermann Colditz (Sohn). 1867 bis 1908. 900 Th.
7. Emil Paul Röchler. 1908—1909.
8. Karl Hermann Dost. 1909—1912.
9. Karl Hermann Weisflog. 1912.
10. Josef Raube aus Lößnitz. 1912 bis 1913.

11. Friedrich Emil Fischer. Seit 1913.

Nr. 14: Ehemals Gut, jetzt Haus.

1. Andreas Rothe. Bis 1599.
2. Hans Rothe. (Sohn). 1599—1633.
3. Andreas Rothe (Sohn). 1633 bis 1646. 525 Gld.
(„Beim jüngsten Schwedischen Rarck [Durchmar[sch] das Gebende sehr verderbet worden.“)
4. Hans Leichsenring. 1646—1672. 150 Gld.
5. Paul Leichsenring (Sohn). 1672 bis 1709. 275 Gld.
6. Georg Leichsenring (Sohn). 1709 bis 1737. 400 Gld.
7. Johann Leichsenring (Sohn) 1737 bis 1743. 610 Gld.

8. Michael Janhänel. 1743—1769. 777 Gld.
9. Joh. Gottlieb Landgraf (Schwieger-
sohn). 1769—1804. 1450 Gld.
10. Joh. Gotthilf Landgraf (Sohn). 1804—1833. 1500 Gld.
11. Joh. Gottlieb Landgraf (Sohn). 1823—1862. 1700 Gld.
12. Christian Wilhelm Meyer. 1862 bis 1888. 8420 Th.
13. Friedr. Wilh. Dittrich (aus Ober-
affalter). 1888—1890. 29 000 M.
14. Joh. Wilhelm Schuster. 1890 bis 1897. 23 000 M.

- | | |
|---|---|
| 15. Emil Albin Schuster. 1897—1908. | 18. Emil Gebhardt. 1931—1935. |
| 16. Karl Gustav Meyer. 1908—1919. | 19. Oskar Schwind (aus Beutha geb.,
in J[s]choaen). Seit 1935. |
| 17. Julius Otto Meyer (Sohn). 1919
bis 1931. | |

Nr. 14B: Gemeinschaftssaal; 1926 vom Gut Nr. 14 abgebaut.

1. Milda Bochmann. Seit 1926.

Nr. 14D: Haus; 1935 vom Gut Nr. 14 abgebaut.

1. Milda Bochmann. 1935—1937. 2. Edith Nobis (Tochter). Seit 1937.

Nr. 15: Erbhof.

- | | |
|--|--|
| 1. Hans Colditz. Bis 1567. | 10. Gottfried Landgraf. 1699—1727.
399 Gld. |
| 2. Ulrich Schubert aus Oberdorf. 1567
bis 1569. 200 Gld. | 11. Gottfried Landgraf (Sohn). 1729
bis 1759. 600 Gld. |
| 3. Barthel Richter. 1569—1598.
450 Gld. | 12. Joh. Christoph Landgraf (Sohn).
1759—1789. 950 Gld. |
| 4. Hans Richter (Sohn). 1598—1613. | 13. Joh. Christlieb Landgraf (Sohn).
1789—1824. 1590 Gld. |
| 5. Hans Pomper. 1613—1633. 599 Gld. | 14. Joh. Gottlieb Landgraf (Sohn).
1824—1867. 1900 Gld. |
| 6. Georg Günther (Schwiegerjohn).
1633—1662. 425 Gld. | 15. Joh. Gottlob Landgraf (Sohn).
1867—1900. 4000 Th. |
| 7. Georg Günther (Sohn). 1662 bis
1665. | 16. Edwin Richard Landgraf (Sohn).
1900—1910. 27 000 M. |
| 8. Maria Günther (Witwe). 1665. | 17. Ernst Louis Klemm (aus Leipzig).
1910—1931. |
| 9. Christoph Walter aus Wittendorf.
1665—1699. 199 Gld.
(Nicol Bist hatte Geld darauf stehen.) | 18. Gustav Klemm (Sohn). Seit 1931. |

Nr. 16: Alte Kirche, Bahrenhaus und Friedhof.

Kirchgemeinde Beutha mit Raum.

Nr. 17: Pfarre mit Pfarrgut; das jetzige Pfarrhaus ist 1827 erbaut.

Kirchgemeinde Beutha mit Raum.

Nr. 18: Altes Schulhaus; 1829 erbaut.

- | | |
|---|--|
| 1. Schulgemeinde Beutha mit Raum.
1829—1842. | 2. Schulgemeinde Beutha. 1842 bis
1899. |
| 3. Emil Richard Bochmann. Seit 1899. | |

Nr. 19: Spritzenhaus.

Gemeinde Beutha.

Nr. 20: Haus; früher Badstube ¹⁾, bestand vor 1654.

- | | |
|---|---|
| 1. Gemeinde Beutha. Bis 1717. | 4. Susanne Rudorf (Witwe). Von ?
bis 1748. 95 Gld. |
| 2. Christian Rudorf. 1717—1742.
120 Gld. | 5. Jacob Ludwig aus Meerane. 1748
bis 1750. 95 Gld. |
| 3. Gottfried Rudorf, vorher Pächter
in Dorfwönitz. 1742 bis ? 110 Gld.
Abgebrannt — Konkurs | 6. Carl Friedrich Junghans aus
Raum. 1750—1785. 108 Gld. |

¹⁾ Über die Bedeutung und Verwendung der Badstube ist aus den Akten nichts zu ersehen.

- | | |
|---|--|
| 7. Gottlob Friedrich Junghans (Sohn). 1785—1831. 120 Gld. | 10. Friedrich Albin Voigt (Sohn). 1895—1901. |
| 8. Carl Traugott Voigt. 1831—1880. 125 Th. | 11. Mag Emil Reichsenring aus Böh-
nitz. 1901—1908. |
| 9. Friedrich Wilhelm Voigt (Sohn). 1880—1895. 2475 M. | 12. Anna Milba Reichsenring (Ehefrau).
Seit 1908. |

Nr. 21: Haus; 1791 vom Gut Nr. 25 abgebaut.

- | | |
|--|---|
| 1. Carl Friedrich Köhler. 1791—1823. 30 Gld. | 5. Christian Heinrich Wögel. 1890 bis 1908. |
| 2. Joh. Christlieb Köhler (Sohn). 1823—1861. 290 Gld. | 6. Johanne Wilhelmine Wögel (Witwe). 1908—1910. |
| 3. Christian Friedrich Köhler (Sohn). 1861—1890. 500 Th. | 7. Karl Georg Rolle. 1910—1920. |
| 4. Marie Pauline Köhler (Witwe). 1890. | 8. Karl Paul Schickelanz. Seit 1920. |

Nr. 22: Haus; Entstehungszeit unbekannt.

- | | |
|---|--|
| 1. Jacob Rudorf. | 9. Johanne Christiane Ebert (Witwe). 1772—1786. |
| 2. Gottfried Rudorf (Sohn). Bis 1704. | 10. Joh. Christoph Friedrich Ebert (Sohn). 1786—1810. 130 Gld. |
| 3. Johann Schärj. 1704—1713. 48 Gld. | 11. Joh. Gottlieb Ebert (Sohn). 1810 bis 1844. 150 Th. |
| 4. Christoph Schärj (Sohn). 1713 bis 1721. 200 Gld. | 12. Joh. Gottlieb Ebert (Sohn). 1844 bis 1847. 350 Th. |
| 5. Paul Gerßler (heiratet die Witwe). 1721—1724. 150 Gld. | 13. Carl Friedrich Ebert (Bruder). 1847 bis 1887. 350 Th. |
| 6. Regina Gerßler (Witwe). 1724. | 14. Eduard Gustav Ebert (Sohn). 1887 bis 1889. 2550 M. |
| 7. Friedrich Berner (Börner) aus Hartenstein. 1724—1759. 150 Gld. | 15. Franz Louis Wagner (aus Zschof-
ken). 1889—1922. |
| 8. Gottfried Ebert (Schwiegersohn). 1759—1772. 130 Gld.
<small>(hat in dem Teuerungsjahr 1772 Beutha verlassen und ist nicht zurückgekehrt.)</small> | 16. Franz Emil Wagner (Sohn). Seit 1922. |

Nr. 23: Haus; Entstehungszeit unbekannt, vom Gut Nr. 25 abgebaut.

- | | |
|--|--|
| 1. Joh. Gottlieb Alschner. Bis 1775. | 5. Joh. Christlieb Landgraf. 1821 bis 1835. |
| 2. Christoph Friedrich Fischer aus Niederwürschnitz. 1775—1789. 160 Gld. | 6. Joh. Christian Werner aus Mittel-
dorf. 1835—1890. |
| 3. Joh. Gottlieb Fankhänel (Schwie-
gersohn). 1789—1816. 200 Gld. | 7. Hermann Gustav Lorenz. 1890 bis 1937. |
| 4. Joh. Gottfried Schuster („Kandi-
dat“). 1816—1821. | 8. Dessen Erben. 1937—1938. |
| | 9. Martin Prager (Enkel). Seit 1938. |

Nr. 24: Haus; Entstehungszeit unbekannt, vom Gut Nr. 25 abgebaut.

- | | |
|--|--|
| 1. Christiane Werner (Witwe). Bis 1821. | 5. Carl Friedrich Rudolph. 1840 bis 1881. |
| 2. Joh. Georg Junghans. 1821 bis ? 575 Th. | 6. Ernestine Meyer geb. Weigel. 1881 bis 1903. 2905 M. |
| 3. Joh. Christian Wendler. Von ? bis 1833. | 7. Emil Max Schettler. 1903—1907. |
| 4. Christian Traugott Werner. 1833 bis 1840. | 8. Mag Hermann Goldig. Seit 1907.
— Poststube — |

Nr. 25: Erbhof.

1. Hans Schreyer. Um 1558—1592.
2. Michel Heußler. 1592—1620.
320 Gld.
3. Hans Weigel. 1620—1657. 649 Gld.
4. Barbara Weigel (Witwe). 1657
bis 1666.
5. Hans Rudolph. 1666—1704.
300 Gld.
(Ritol list hat Geld auf dem Gute stehen.)
6. Rosina Rudolph (Witwe). 1704.
7. Gottfried Rudolph. 1704—1726.
299 Gld.
8. Johann Schuster. 1726—1735.
550 Gld.
(Hat es an Nr. 9 verpachtet.)
9. Joh. Michael Reißmann. 1735 bis
1755. 600 Gld.
10. Joh. Georg Becher (Schwieger-
sohn). 1755—1793. 600 Gld.
(1791 wird das Haus Nr. 21 abgebaut.)
11. Joh. Georg Becher (Sohn). 1793
bis 1797. 900 Gld.
(1795 wird die Hälfte abgetrennt als (alte!)
Nr. 68. Siehe unten.)
12. Joh. Gottlieb Fischer aus Ober-
affalter. 1797—1820. 800 Th.
13. Joh. Georg Fischer (Sohn?). 1820
bis 1842.
(1820 wird die abgetrennte Hälfte wieder
mit dem Stammgut vereinigt.)
14. Christian Friedrich Schüze. 1842
bis 1843. 4000 Th.
15. Johanne Sophie Schüze (Witwe).
1843—1855.
16. Traugott Friedrich Schüze (Sohn).
1855—1862.
17. Joh. Wilhelm Schuster. 1862 bis
1871. 5200 Th.
18. Joh. Gottlieb Weigel. 1871—1877.
5500 Th.
19. Friedrich Wilhelm Weigel (Sohn).
1877—1897. 9000 M.
20. Auguste Lina Weigel (Witwe). 1897
bis 1907.
21. Emil Paul Weigel (Sohn). 1907
bis 1936.
22. Paul Kurt Weigel (Sohn). Seit
1936.

Die abgetrennte Hälfte:

1. Joh. Gottlieb Schettler aus Harten-
stein (Schwager von Nr. 11 oben).
1795—1798. 700 Gld.
2. Gottlob Friedrich Förster. 1798 bis
1820.
3. Johanne Sophie Förster (Mutter).
1820.
4. Johanne Christiane Förster (Witwe
von Nr. 1). 1820. 1050 Gld.
5. Joh. Gottlieb Fischer (der Besitzer
des Stammgutes). 1820. 1050 Gld.

Nr. 26: Haus; 1799 vom Gut Nr. 27 abgebaut.

1. Joh. Gottfried Schubert (Schwie-
gersohn des Stammgutbesizers).
1799—1816. 30 Gld.
2. Gottfried Schubert (Sohn). 1816
bis 1819. 410 Gld.
3. Joh. Gottlieb Rößler. 1819—1822.
415 Gld.
4. Joh. Gottlieb Rudolph. 1822 bis
1833. 486 Gld.
5. Carl Friedrich Rudolph (Sohn).
1833—1846. 450 Gld.
6. Joh. Gottlieb Fischer. 1846—1889.
550 Th.
7. Karl Heinrich Bochmann. 1889 bis
1898. 3150 M.
8. August Albin Ebert. 1898—1913.
3490 M.
9. Karl Albert Göpfert. 1913—1917.
10. Friedrich Wilhelm Schnorr. 1917.
11. Emil Oswald Müller. Seit 1917.

Nr. 27: Erbhof.

1. Oswald Pomper. Um 1550—1571.
2. Michel Pomper (Sohn). 1571 bis
1613. 300 Gld.
3. Oswald Pomper (Sohn). 1613 bis
1645. 559 Gld.
4. Hans Weigel (Schwiegersohn). 1645
bis 1649. 240 Gld.
5. Paul Röhner (heiratete die Witwe).
1649—1687. 150 Gld.
6. Jacob Rudorf aus Langenbach.
1687—1716. 410 Gld.

7. Jacob Rudorf (Sohn). 1716 bis 1759. 500 Gld.
8. Joh. Gottfried Rudorf (Sohn). 1759—1804. 800 Gld.
(heißt beim Kauf Rudolph!)
9. Carl Gottfried Rudolph (Sohn). 1804—1840. 900 Gld.
10. Christian Friedrich Rudolph (Sohn). 1840—1874. 1600 Th.
11. August Hermann Rudolph (Sohn). 1874—1886. 5500 Th.

12. Carl Lobegott Ficker. 1886—1889. 20 000 M.
13. Henriette Winkler. 1889—1890.
14. Richard Albert Croy aus Marienthal. 1890—1891.
15. Richard Zeidler. 1891—1892.
— Konkurs —
16. Joh. Gustav Neubert. 1892—1897.
17. Pauline Therese Neubert (Ehefrau). 1897—1927.
18. Adolf Walter Neubert (Sohn). Seit 1927.

**Nr. 27B: Die neue Schule; 1896 erbaut.
Schulgemeinde Beutha.**

Nr. 28: Haus; 1822 auf Gemeindefland erbaut.

- | | |
|--|---|
| 1. Christian Friedrich Schettler. 1822 bis 1847. 10 Gld. | 3. Johanne Christlebe Rudolph (Witwe). 1854—1861. |
| 2. Joh. Gotthilf Rudolph. 1847 bis 1854. 400 Th. | 4. Joh. Gottlieb Wunsch. 1861—1881 |
| | 5. Friedrich Hermann Wunsch (Sohn). 1881—1938. |
| | 6. Karl Paul Kraft. Seit 1938. |

Nr. 28B: Haus; 1868 erbaut.

- | | |
|---|--|
| 1. Christian Hermann Scheibner. 1868 bis 1872. | 6. Karl Georg Rolle. 1899—1904. |
| 2. Johanne Christiane Scheibner (Ehefrau). 1872—1877. | 7. Friedrich Hugo Viehweger. 1904 bis 1910. |
| 3. Christiane Emilie Meyer. 1877 bis 1879. | 8. Louis Paul Zierold (aus Langenbach). 1910—1919. |
| 4. Maria Selma Meyer. 1879—1896. | 9. Ella Rosa Zierold (Witwe). 1919 bis 1922. |
| 5. Christiane Emilie Meyer. 1896 bis 1899. | 10. Eugen Trommer (Schwiegersohn). Seit 1922. |

Nr. 28C: Haus; 1927 vom Gut Nr. 27 abgebaut.

1. Fanny Reifmann. Seit 1927.

Nr. 29: Erbhof.

- | | |
|---|--|
| 1. Georg Richter. Bis 1600. | 9. Joh. Gottfried Meyer (aus Raum). 1753—1779. 600 Gld. |
| 2. Michel Richter (Sohn). 1600 bis 1621. 244 Gld. | 10. Joh. Christoph Meyer (Sohn). 1779 bis 1823. 600 Gld. |
| 3. Elias Reichsenring. 1621—1650. 600 Gld. | 11. Joh. Gottfried Meyer (Sohn). 1823—1861. 700 Gld. |
| 4. Margareta Reichsenring (Witwe). 1650. | 12. Gotthilf Friedrich Meyer (Sohn). 1861—1891. 2600 Th. |
| 5. Nicol Schuster (aus Thiersfeld). 1650—1684. 125 Gld. | 13. Emil Albin Meyer (Sohn). 1891 bis 1892. |
| 6. Johannes Schuster (Sohn). 1684 bis 1712. 150 Gld. | 14. Gottlob Gustav Kunz. 1892—1902. |
| 7. Andreas Schuster (Sohn). 1712 bis ? 300 Gld. | 15. Pauline Wilhelmine Kunz (Witwe). 1902—1908. |
| 8. Michael Beyer. Von ? bis 1753. | |

16. Emil Albin Schuster. 1908—1909. 18. Richard August Eilenberger (aus
Lößnitz). 1911—1929.
17. Hermann Robert Littes. 1909 bis 1911. 19. Ernst Eilenberger (Sohn). Seit
1929.

Nr. 30: Haus; 1826 auf Gemeindefland erbaut.

- | | |
|---|---|
| 1. Joh. Christlieb Fankhänel. 1826
bis 1838. 17 Gld. | Fankhänel. 1840—1888. 207 Th. |
| 2. Joh. Gotthilf Bochmann (aus Stan-
gendorf). 1838—1840. 200 Gld. | 4. Joh. Gottlieb Meier. 1888—1912.
1200 M. |
| 3. Johanne Christiane Friederike | 5. Kurt Weigel (aus Rößlitz, Schwie-
gerohn). Seit 1912. |

Nr. 31: Haus; 1803 auf Gemeindefland erbaut.

- | | |
|--|--|
| 1. Joh. Christoph Friedrich Ebert.
1803—1809. 18 Gld. | 4. Joh. Gottlieb Ficker (Sohn). 1859
bis 1903. 400 Th. |
| 2. Christian Friedrich Rudolph. 1809
bis 1825. 100 Gld. | 5. Otto Emil Ficker (Sohn). 1903 bis
1905. |
| 3. Carl Gottlob Ficker (aus Lößnitz).
1825—1859. 500 Gld. | 6. Friedrich August Lößig (aus Zschot-
ten). Seit 1905. |

Nr. 31B: Turnhalle; 1911 erbaut.

Turnverein Beutha.

Nr. 32: Erbhof (seit 1590 in Familienbesitz).

- | | |
|--|--|
| 1. Beit Rumpel. Bis 1567. | 9. Joh. Gottfried Schwind (Sohn).
1747—1778. 450 Gld. |
| 2. Martin Förster. 1567—1590. | 10. Carl Friedrich Schwind (Sohn).
1778—1812. 550 Gld. |
| 3. Thomas Stemler (aus Niederaffal-
ter). 1590—1593. Tausch mit
Nr. 2. | 11. Joh. Gottfried Schwind (Sohn).
1812—1860. 800 Gld. |
| 4. Georg Stemler (Sohn). 1593 bis
1627. 420 Gld. | 12. Karl Friedrich Schwind (Sohn).
1680—1873. |
| 5. Thomas Stemler (Sohn). 1627 bis
1639. 420 Gld. | 13. Dessen Erben (Witwe und Kinder).
1873—1893. 14 250 M. |
| 6. Georg Stemler (Bruder). 1639 bis
1675. 420 Gld. | 18. Emil Albin Schwind (Sohn). 1893
bis 1935. 18 000 M. |
| 7. Hans Schwind (aus Lugau, Schwie-
gerohn). 1675—1714. 160 Gld. | 15. Willi Martin Schwind (Sohn). Seit
1935. |
| 8. Gottfried Schwind (Sohn). 1714
bis 1747. 399 Gld. | |

Nr. 32B: Das neue Armenhaus, jetzt Gemeindefhaus; 1839 auf Gemeindefland erbaut.

- | | |
|---|---|
| 1. Christian Friedrich Schubert. 1839
bis 1845. 25 Th. | 2. Gemeinde Beutha. Seit 1845.
375 Th. |
|---|---|

Nr. 32D: Haus; 1928 auf Gemeindefland erbaut.

1. Gustav Albin Müller. Seit 1928.

Nr. 33: Erbhof.

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Peter Mittelbach. Bis 1554. | 3. Peter Weigel. 1555 bis ? |
| 2. Oswald Meyer. 1554—1555. | 4. Caspar Schuster. Von ? bis 1600. |

- | | |
|--|--|
| 5. Paul Büttler (heiratet dess. Witwe).
1600 bis um 1640. 450 Gld.
(Das Gut liegt mehrere Jahre wüst.) | 13. Joh. Carl Schuster (Sohn). Von ?
bis 1804. |
| 6. Andreas Rothe (Schwiegerohn).
Um 1646—1654. 200 Gld. | 14. Christian Friedrich Schuster (Sohn).
1804—1830. 1600 Gld. |
| 7. Hans Bochmann. 1654—1693.
300 Gld. | 15. Carl Friedrich Schuster (Sohn).
1830—1867. 1600 Gld. |
| 8. Christoph Bochmann (Sohn). 1693
1749. 275 Gld. | 16. Christian Friedrich Kunze. 1867
bis 1882. 6400 Th. |
| 9. Dessen Erben. 1749—1755. | 17. Karl August Drechsler. 1882—1884.
17 175 M. |
| 10. Johann Schuster. 1755—1769.
600 Gld. | 18. Ernst Eduard Richter. 1884—1904. |
| 11. Joh. Carl Schuster (Sohn). 1769
bis 1770. 850 Gld. | 19. Ernst Richard Albert. 1904—1905. |
| 12. Maria Rosina Schuster (Witwe).
1770 bis ? 950 Gld. | 20. Hermann Kunz. 1905—1906. |
| | 21. Hermann Bruno Colditz (Schwie-
gerohn). Seit 1906. |

Nr. 34: Erbhof.

- | | |
|---|--|
| 1. Andreas Weigel. Bis 1639. | 7. Gottfried Weigel (aus Alberoda).
1785—1809. 700 Gld. |
| 2. Paul Weigel (Sohn). 1639—1678.
400 Gld. | 8. Joh. Gottfried Weigel (Sohn). 1809
bis 1854. 1000 Gld. |
| 3. Christoph Weigel (Sohn). 1678 bis
1713. 224 Gld. | 9. Joh. Gottlieb Weigel (Sohn). 1854
bis 1867. 3000 Th. |
| 4. Georg Weigel (Sohn). 1713 bis
1731. 350 Gld. | 10. Friedrich August Weigel (Sohn).
1867—1898. 18 000 M. |
| 5. Christoph Bochmann (aus Lößnitz).
1731—1756. 700 Gld. | 11. Gustav Louis Weigel (Sohn). Seit
1898. |
| 6. Christoph Bochmann (Sohn). 1756
bis 1785. 650 Gld. | |

Nr. 35: Haus; 1837 auf Gemeindefland erbaut.

- | | |
|---|--|
| 1. Carl Friedrich Meyer. 1837 bis
1870. 7 Th. | 3. Johanne Wilhelmine Clauß. 1872
bis 1887. |
| 2. Christian Friedrich Thierfelder. 1870
bis 1872. | 4. Friedrich Anton Clauß (Sohn).
1887—1928. |
| | 5. Paul Oswald Clauß (Sohn). Seit
1928. |

Nr. 36: Erbhof.

- | | |
|--|---|
| 1. Caspar Meuer (Meyer). Um 1600
bis 1069. | 5. Johann Schuster (Sohn). 1685 bis
1696. 225 Gld. |
| 2. Jacob Meuer (Sohn). 1609—1634.
797 Gld. | 6. Georg Schuster (Sohn). 1696 bis
1731. 250 Gld. |
| 3. Paul Meuer (Sohn). 1634—1643.
550 Gld.
(Das Gut lag nun 15 Jahre wüst, „ein
gänzlichlicher Ruin des Guths erfolget, vom
Gebäude ist weder Stöck noch Strumpff vor-
handen“. Der Käufer (Nr. 4) bekommt
das Gut für 10 Gld., in 3 Jahren zu be-
zahlen, 4 Jahre bleibt er von „weltlicher
abrichtung [herrschaftl. Steuer] und Fronen
fren“, nur die Kirchensteuer muß er be-
zahlen.) | 7. Justina Schuster (Witwe). 1731. |
| | 8. Christoph Reißmann. 1731—1741.
800 Gld. |
| 4. Michael Schuster (aus Thierfeld).
1658—1685. 10 Gld. | 9. Joh. Michael Reißmann (Sohn).
1741—1767. 600 Gld. |
| | 10. Christian Friedrich Walther (aus
Bernsdorf). 1767—1776. 800 Gld. |
| | 11. Joh. Christoph Colditz. 1776—1811.
800 Gld. |
| | 12. Joh. Gottlieb Colditz (Sohn). 1811
bis 1846. 1600 Gld. |

13. Carl Wilhelm Jungnickel (aus Griesbach). 1846—1870. 4000 Th.

14. Wilhelmine Jungnickel (Witwe). 1870—1873.

Nr. 37: Erbhof.

1. Michael Colditz. Bis 1631.
2. Oswald Weigel. 1631—1672. 265 Gld.

3. Georg Weigel (Sohn). 1672—1722. 200 Gld.

4. Georg Schuster. 1722—1727. 375 Gld.

5. Johann Schuster (Sohn). 1727 bis 1734. 450 Gld.

6. Johann Schuster (Sohn). 1734 bis 1773. 500 Gld.

7. Joh. Daniel Schuster (Sohn). 1773 bis 1805. 800 Gld.

(1800 wird das Haus Nr. 38 abgetrennt.)

8. Joh. Daniel Schuster (Sohn). 1805 bis 1810. 1000 Gld.

— Konturs —

15. Carl Wilhelm Jungnickel (Sohn). 1873—1898. 24 000 M.

16. Anton Ferdinand Böcher (aus Langenbach). 1898—1935.

17. Paul Böcher (Sohn). Seit 1935.

9. Joh. Carl Friedrich Meyer. 1810 bis 1854. 1813 Gld.

10. Christian Wilhelm Meyer (Sohn). 1854—1863. 1000 Th.

11. Christian Friedrich Fischer. 1863 bis 1871. 5250 Th.

12. Joh. Wilhelm Schuster. 1871 bis 1872.

13. Wilhelmine Jungnickel. 1872—1877.

14. Christian Friedrich Jungnickel. 1877 bis 1885. 12 000 M.

15. Wilhelm Ferdinand Schubert. 1885.

16. Friedrich Richard Baumann. 1885 bis 1907.

17. Joh. Paul Schwind. Seit 1907.

Nr. 38: Haus mit Gartenwirtschaft; seit 1882 Schmiede; 1800 vom Gut Nr. 37 abgebaut.

1. Joh. Christlieb Schuster. 1800 bis 1814. 150 Gld.

2. Christian Gottlieb Gebhardt. 1814 bis 1854. 400 Gld.

3. Gottlob Friedrich Landgraf. 1854

bis 1882. 1100 Th.

4. Hermann Gustav Landgraf. 1882 bis 1931. 4085 M.

5. Paul Martin Landgraf (Sohn). Seit 1931.

Nr. 39: Erbhof.

1. Jacob Reichsenring. Bis 1614.

2. Hans Schuster. 1614—1662. 599 Gld.

3. Hans Schuster (Sohn). 1662 bis 1700. 250 Gld.

4. Hans Schuster (Sohn). 1700 bis 1735. 300 Gld.

5. Johann Schuster (Sohn). 1735 bis 1773. 650 Gld.

(1744 wird eine Mahl- und Schneidemühle auf dem Gut errichtet.)

6. Christian Friedrich Schuster (Sohn). 1773—1801. 1400 Gld.

(1790 wird die Mühle [Nr. 40] und 1798 ein weiterer Teil als selbständiges Gut [Nr. 41] abgetrennt.)

7. Joh. Friedrich Hendel (aus Langenbach). 1801—1830. 1000 Gld.

8. Joh. Paul Kunz (Schwiegerjohn). 1830—1857. 600 Th.

9. Gottlob Friedrich Kunz (Sohn). 1857—1888. 2700 Th.

10. Gottlob Otto Kunz (Sohn). 1888 bis 1937.

11. Erich Oswin Kunz (Sohn). Seit 1937.

Nr. 40: Mühle mit Gartenwirtschaft; 1744 auf dem Gut Nr. 39 errichtet und 1790 abgetrennt (frühere „obere“ Mühle).

1. Johann Schuster. 1744—1773.

2. Christian Friedrich Schuster (Sohn). 1773—1790.

3. Christian Friedrich Schächer (aus Böhnitz). 1790—1821. 325 Gld.

4. Traug. Friedrich Schächer (Sohn). 1821—1825. 600 Gld.

5. Carl Gotthard Siegismund Bogel (aus Carlsfeld). 1825—1831. 1000 Gld.

6. Christian Gottlob Brückner (aus Raum). 1831—1842. 700 Gld. (Nachher in Nr. 55 B.)

7. Friedrich Traug. Ficker (aus Lößnitz). 1842—1848. 1000 Th. (Er richtet eine Bäckerei und einen Laden dazu ein.)

8. David Friedrich Mehlhorn. 1848 bis 1857. 1200 Th.

9. Franz Friedrich Fischer. 1857 bis 1861. 1300 Th.

10. Johanne Beate Sophie Janthänel. 1861—1862.

11. Johanne Gottliebe Kunz. 1862 bis 1864.

12. Christian Hermann Schettler. 1864 bis 1902. 2000 Th.

13. Christian Gustav Schettler (Sohn). 1902—1935.

14. Christian Max Schettler (Sohn). Seit 1935.

Nr. 41: Erbhof; 1795 vom Gut Nr. 39 abgetrennt.

1. Joh. Gottlieb Auerwald. 1795 bis 1807. 810 Gld.

2. Christiane Friederike Auerwald (Ehefrau). 1807—1814. 1400 Gld.

3. Carl Friedrich Auerwald (Sohn). 1814—1850. 1300 Gld.

4. Christian Auerwald (Sohn). 1850 bis 1873. 2100 Th.

5. Hermann August Kaufmann. 1873 bis 1911. 4500 Th.

6. Max Bruno Thiele. 1911—1912.

7. Paul Oskar Hendel (aus Wildbach). 1912—1935.

8. Walter Oskar Hendel (Sohn). Seit 1935.

Nr. 42: Gartenwirtschaft; 1692 auf Gemeindeland erbaut.

1. Hans Schuster 1692 bis ? 17 Gld.

2. Sabina Schuster (Witwe). Von ? bis 1721.

3. Johann Schuster (Sohn). 1721 bis 1722.

4. Christoph Reißmann (aus Gabelenz). 1722—1734. 150 Gld.

5. Gottfried Reißmann (Sohn). 1734 bis 1735. 250 Gld.

6. Joh. Christoph Reißmann (Bruder). 1735—1775. 250 Gld.

7. Joh. Gottlieb Auerwald. 1775 bis 1795. 250 Gld. (Nachher in Nr. 41.)

8. Joh. Christlieb Weigel. 1795 bis 1841. 500 Gld.

9. Christian Traug. Weigel (Sohn). 1841—1882. 600 Th.

10. Christiane Wilhelmine Weigel (Witwe). 1882—1915. 4500 M.

11. Max Bruno Boigt (Enkel). Seit 1915.

Nr. 43: Gartenwirtschaft.

1. Hans Schreyer. Bis 1617.

2. Barbara Schreyer (Witwe). 1617 bis 1630. 80 Gld.

3. Oswald Heußler (heiratet die Witwe). 1630—1642. 80 Gld.

4. Hans Schubert. 1642—?. 78 Gld.

5. Anna Schubert (Witwe). Von ? bis 1651.

6. Hans Clauß. 1651—1670.

7. Matthias Reißig (Schulmeister). 1670—? 60 Gld.

8. Maria Reißig (Witwe). Von ? bis 1700.

9. Michael Schwind (Schwiegersohn). 1700—1728. 120 Gld.

10. Sophia Schwind (Witwe). 1728 bis 1747.

11. Israel Hertel (aus Delsnitz i. E.). 1747—1766. 260 Gld.

12. Gottlieb Hertel (Sohn). 1766 bis 1771. 300 Gld.

13. Samuel Rößler (aus Raum). 1771 bis 1798.

14. Joh. Gottlieb Rößler (Sohn). 1798 bis 1841. 235 Gld.

15. Joh. Gottfried Rößler (Sohn). 1841 bis 1870. 270 Th.

- | | |
|---|---|
| 16. Ernst Eduard Dittrich (aus Oberaffalter). 1870. | 18. Albin Richard Schlüssel. 1909 bis 1934. |
| 17. Karl Wilhelm Schettler. 1870 bis 1909. | 19. Oskar Paul Schlüssel (Sohn). Seit 1934. |

Nr. 43B: Haus; 1842 vom Gut Nr. 36 abgebaut.

- | | |
|--|---|
| 1. Joh. Gottfried Meyer (Schwieger-
sohn des Stammgutbesizers). 1842
bis 1878. 5 Th. | 2. Joh. Gottfried Meyer (Sohn). 1878
bis 1926. 1200 M. |
| | 3. Hartwig Reinhard Eugen Schellig.
Seit 1926. |

Nr. 43C: Erbhof; um 1855 vom Gut Nr. 36 abgebaut.

- | | |
|--|---|
| 1. Traugott Friedrich Schütz. Bis 1861. | 4. Karl August Drechsler. 1864 bis
1877. |
| 2. Schettler u. Uhlmann (aus Bab-
lenz). 1861—1863. 300 Th. | 5. Karl Friedrich Kunz. 1877—1886.
11 925 M. |
| 3. Joh. Gottlieb Querswald (aus
Alberoda). 1863—1864. | 6. Emil Moritz Schwind. 1886—1934. |
| | 7. Albin Paul Schwind (Sohn). Seit
1934. |

Nr. 43D: Gartenwirtschaft; 1875 von 43C abgebaut.

- | | |
|---|--|
| 1. Carl Christian Richter. 1875 bis
1884. 10 620 M. | 5. Wie Nr. 2. 1903—1906. |
| 2. Friedrich Louis Schettler. 1884 bis
1892. | 6. Auguste Minna Schettler (Witwe).
1906—1908. |
| 3. Ernst Louis Günther (aus Zwickau).
1892—1897. 12 375 M. | 7. Friedrich Löffler. 1908—1914. |
| 4. Paul Eberhard Bedtstein (aus
Löhnitz). 1897—1903. | 8. Friedrich Delsner (aus Delsnitz).
1914—1925. |
| | 9. Frieda Blechschmidt geb. Delsner
(Tochter). Seit 1925. |

Nr. 43E: Gartenwirtschaft; 1874 vom Gut Nr. 33 abgebaut.

- | | |
|---|---|
| 1. Carl Friedrich Schettler. 1874 bis
1876. 406 Th. 20 Gr. | 5. Friedrich August Reef (aus Gries-
bach). 1893—1920. 9000 M. |
| 2. Christiane Wilhelmine Schettler
(Chefrau). 1876—1880. 3000 M. | 6. Albin Friedrich Scheibner. 1920
bis 1928. |
| 3. Christian August Becher. 1880 bis
1882. 3300 M. | 7. Otto Hermann Scheibner. 1928 bis
1930. |
| 4. Carl Friedrich Becher (aus Albe-
roda). 1882—1892. 5300 M. | 8. Bruno Emil Sieber (aus Neu-
wiese). 1930—1937. |
| | 9. Emil Walter Sieber (Sohn). Seit
1937. |

— Konturs —

Nr. 43F: Erbhof; 1852 von Nr. 36 abgebaut.

- | | |
|--|--|
| 1. Joh. Gottfried Meyer. 1852—1861.
600 Th. | 3. Karl Julius Rudolph (Sohn). 1870
bis 1891. |
| 2. Traugott Friedrich Rudolph. 1861
bis 1870. 725 Th. | 4. Karl Wilhelm Scheibe (aus Dres-
den). 1891—1938. |
| | 5. Albert Hermann Scheibe (Sohn).
Seit 1938. |

Nr. 44: Haus; 1672 auf Gemeindeland erbaut.

1. Andreas Weigel. 1672—1718.
24 Gld.
2. Susanna Weigel (Witwe). 1718.
3. Georg Wendler. 1718—1743.
125 Gld.
4. Joh. Georg Wendler (Sohn). 1743
bis 1762. 100 Gld.
5. Joh. Gottfried Wendler (Vetter).
1762—1773. 154 Gld.
6. Israel Hertel. 1773—1775.
7. Joh. Gottfried Reißmann. 1775
bis 1810.
8. Carl Friedrich Reißmann (Sohn).
1810—1811. 125 Gld.
9. Joh. Gottfried Reißmann (Bruder).
1811—1840. 125 Gld.
10. Carl Friedrich Reißmann (Sohn).
1840—1854. 400 Th.
11. Joh. Christlieb Schuster. 1854 bis
1882. 508 Th.
12. Joh. Gottlieb Schettler. 1882—1913.
13. Louis Paul Schettler (Sohn). 1913
bis 1935.
14. Lina Schettler (Witwe). Seit 1935.

Nr. 45: Haus; 1765 auf Gemeindeland erbaut.

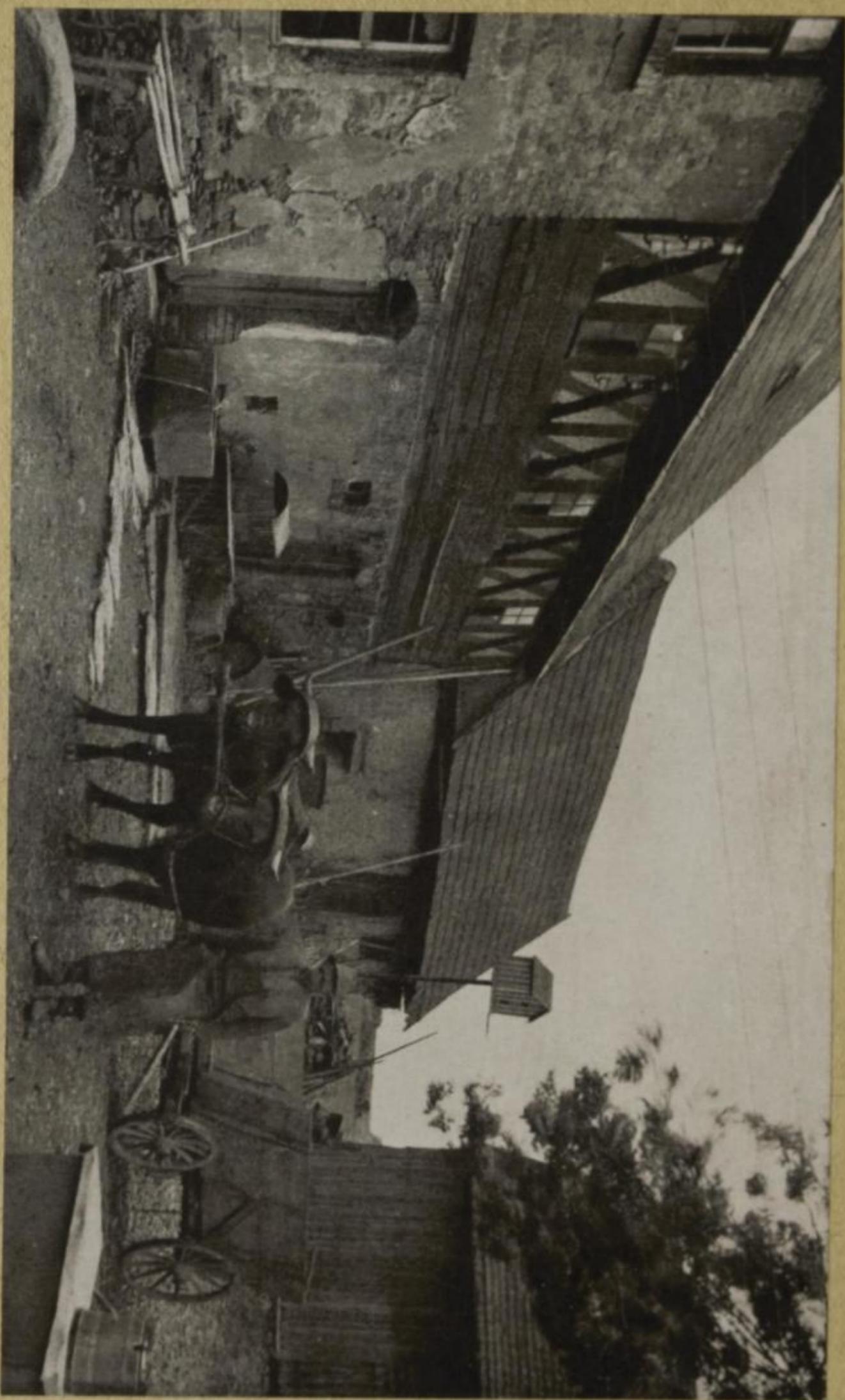
1. Joh. Michael Janhänel. 1765 bis
1767. 22 Gld.
2. Christoph Janhänel (Sohn). 1767
bis 1780. 150 Gld.
3. Joh. Gottlieb Schettler. 1780 bis
1784. 157 Gld.
4. Christoph Fischer (aus Niederassaf-
ter). 1784—1793. 197 Gld.
5. Johanna Sophia Stephan (aus
Albernau). 1793—1797. 210 Gld.
6. Christian Friedrich Scheibner (aus
Bentersdorf). 1797—1824. 235 Gld.
7. Joh. Gottfried Scheibner (Sohn).
1824—1835. 200 Gld.
8. Christian Friedrich Becher (aus
Neuwiese). 1835—1847. 290 Th.
9. Joh. Gottlieb Schettler. 1847 bis
1883. 355 Th.
10. Gustav Adolf Landgraf. 1883 bis
1887. 1800 M.
11. Christian Hermann Schettler. 1887
bis 1895.
12. Hermann Gustav Scheibner. Seit
1895.

Nr. 46: Gartenwirtschaft; 1763 auf Gemeindeland erbaut.

1. Israel Hertel. 1763—1773. 16 Gld.
2. Joh. Gottlieb Wendler. 1773—1774.
81 Gld.
3. Joh. Georg Weigel. 1774—1795.
91 Gld.
4. Joh. Gottlieb Bochmann. 1795 bis
1823. 200 Gld.
5. Joh. Gottlieb Bochmann. 1823 bis
1870. 175 Gld.
6. Christian Ernst Bochmann (Sohn).
1870—1911. 400 Th.
7. Hermann Richard Kuerswald. 1911
bis 1934.
8. Willi Kurt Floß. Seit 1934.

Nr. 47: Gut.

1. Balthin Coldig. Um 1560—1574.
2. Hans Coldig (Sohn). 1574—1606.
600 Gld.
3. Andreas Coldig (Sohn). 1606.
550 Gld.
4. Hans Coldig (Sohn). 1606—1643.
550 Gld.
5. Thomas Schettler. 1643—1649.
190 Gld.
6. Christoph Coldig. 1649—1678.
150 Gld.
7. Hans Coldig (Sohn). 1678—1725.
8. Joh. Christoph Coldig (Sohn).
1725—1729. 475 Gld.
9. Georg Weigel (aus Alberoda). 1729
bis 1770. 700 Gld.
10. Joh. Daniel Weigel (Sohn). 1770
bis 1801. 850 Gld.
11. Gottfried Schettler (Schwiegersohn).
1801—1832. 850 Gld.
12. Joh. Gottlieb Schettler (Sohn).
1832—1864. 1500 Gld.
13. Karl Gottlieb Arnold. 1864—1867.
6250 Th.
14. Joh. Christoph Hübner. 1867 bis
1868. 4415 Th.
15. Gebrüder Schubert. 1868.



Das älteste bäuerliche Wohnhaus (Auf Nr. 47).

Aufnahme: Dr. Knieblsch, Brühlh.

- | | |
|---|---|
| 16. Ernst Eduard Dittrich. 1868—1869.
4200 Th. | 21. Ernst Emil Bausch. 1899—1900.
13 800 M. |
| 17. Wilhelmine Rabe. 1869. | 22. Ernst Eduard Bausch. 1900. |
| 18. Karl Heinrich Bräniß. 1869—1873.
6475 Th. | 23. Karl Gustav Schetler. 1900. |
| 19. Karl August Drechsler. 1873—1874. | 24. Christiane Friederike Jordan. 1900
bis 1906. |
| 20. Karl Eduard Scheibner (aus Zschof-
len). 1874—1899. 2625 Th. | 25. Wilhelm Albin Jordan (Sohn).
Seit 1906. |

Nr. 48: Haus; 1768 auf Gemeindefland gebaut, jetzt Gärtnereibetrieb.

- | | |
|---|---|
| 1. Johann Michael Reißmann. 1768
bis 1777. 15 Gld. | 8. Carl Julius Rudolph (Sohn). 1870
bis 1875. 920 Th. |
| 2. Joh. Christoph Rudolph (aus Albe-
roda). 1777—1793. 115 Gld. | 9. Carl Wilhelm Förster (aus Mittel-
dorf). 1875—1879. |
| 3. Carl Friedrich Rudolph (Sohn).
1793—1809. 130 Gld. | 10. Friedrich Wilhelm Förster (Sohn).
1879—1894. 5400 M. |
| 4. Joh. Christlieb Schuster. 1809 bis
1812. 140 Gld. | 11. Emma Marie Gerlach. 1894—1899. |
| 5. Joh. Carl Colditz. 1812—1838.
200 Gld. | 12. Gustav Emil Fischer. 1899—1909.
— Konturs — |
| 6. Carl August Lang (aus Nieder-
affalter). 1838—1846. 385 Th. | 13. Clemens Richard Enderlein (aus
Böhmisch). 1910—1913. |
| 7. Traugott Friedr. Rudolph (aus
Streitwald). 1846—1870. 390 Th. | 14. Kurt Otto Bedert. 1914—1918. |
| | 15. Ernst Emil Rämpe (aus Leipzig-
Gohlis). 1918—1936. |
| | 16. Alma Rämpe (Witwe). Seit 1936. |

Nr. 49: Erbhof; 1788 vom Gut Nr. 50 abgebaut.

- | | |
|---|--|
| 1. Christian Friedrich Meyer. 1788
bis 1845.
(1792 wird Nr. 51 abgetrennt.) | 5. Joh. Paul Schwind. 1901—1907. |
| 2. Carl Friedrich Meyer (Sohn). 1845. | 6. Paul Oskar Hendel (aus Wildbach).
1907—1912. |
| 3. Joh. Gottlieb Meyer (Sohn). 1845
bis 1884. 300 Th. | 7. Max Richard Chemnitzer. 1912 bis
1923. |
| 4. Karl Gustav Schettler. 1884 bis
1901. 12 750 M. | 8. Ernst Oskar Hochmuth. 1923 bis
1928. |
| | 9. Ernst Albin Böhgel. Seit 1928. |

Nr. 50: Erbhof.

- | | |
|---|--|
| 1. Benel Riedel. Bis 1613. | 10. Samuel Wendler (Sohn). 1723 bis
1761. 300 Gld. |
| 2. Michel Riedel (Sohn). 1613—1620.
295 Gld. | 11. Joh. Gottfr. Wendler (Sohn). 1761
bis 1762. 550 Gld. |
| 3. Simon Löffler. 1620—1627.
347 Gld. | 12. Joh. Christoph Meyer. 1762 bis
1787. 700 Gld. |
| 4. Hans Güttler (heiratet die Witwe).
1627—? | 13. Christian Gottlieb Rudolph (aus
Zschorslau). 1787—1795. 650 Gld. |
| 5. Christoph Colditz. Von ? bis 1647. | 14. Carl Friedr. Meyer (Schwager).
1795—1797. 450 Gld. |
| 6. Barthel Meyer. 1647—1662.
20 Gld. | 15. Christoph Schettler (aus Oberaffal-
ter). 1797—1828. 600 Gld. |
| 7. Oswald Weigel. 1662—1666. | 16. Christian Friedr. Schütz (aus Rühn-
haide, Schwiegersohn). 1828—1843.
600 Gld. |
| 8. Christoph Meyer (aus Hartenstein).
1666—1691. 95 Gld. | |
| 9. Hans Wendler (Schwiegersohn).
1691—1723. 140 Gld. | |

17. Joh. Christoph Wögel (aus Löß-
nitz). 1843—1862. 210 Th.
18. Joh. Christian Wögel (Sohn). 1862
bis 1906. 1800 Th.

19. Ernst Emil Müller. 1906—1930.

20. Ernst Friedrich Nobis. Seit 1930.

Nr. 51: Gartenwirtschaft; 1792 vom Gut Nr. 49 abgebaut.

- | | |
|--|--|
| 1. Joh. Christlieb Meyer (Bruder des
Verkäufers). 1792—1804. 26 Gld. | 6. Christian Friedrich Rudolph (aus
Streitwald). 1845—1860. 300 Th. |
| 2. Joh. Carl Schuster. 1804—1824.
200 Gld. | 7. Carl Friedrich Schuster. 1860 bis
1901. 535 Th. |
| 3. Christian August Schuster (Sohn).
1824—1828. 200 Gld. | 8. Friedrich Louis Schuster (Sohn).
1901—1931. |
| 4. Christiane Caroline Schreiber (aus
Hartenstein). 1828—1837. 225 Gld. | 9. Louis Edwin Schuster (Sohn). Seit
1931. |
| 5. Joh. Christoph Landgraf. 1837 bis
1845. 300 Gld. | |

Nr. 52: Haus; 1788 vom Gut Nr. 50 abgebaut.

- | | |
|---|---|
| 1. Joh. Michael Fanthänel. 1788 bis
1811. 18 Gld. | (Witwe). 1871—1893. |
| 2. Joh. Daniel Schuster. 1811 bis
1842. 200 Gld. | 5. Karl Julius Rudolph. 1893 bis
1900. 2700 M. |
| 3. Christian Friedrich Schuster (Sohn).
1842—1871. 250 Th. | 6. Ernst Richard Löffler (aus Lugau).
1900—1938. |
| 4. Johanne Christiane Schuster | 7. Dessen Erben. Seit 1938. |

Nr. 52B: Haus; 1922 auf Gemeindeland erbaut („Millionenhaus“).

1. Oskar Scheibner. Seit 1922.

Nr. 52C: Haus; 1927 auf Gemeindeland erbaut.

1. Gemeinde Beutha. Seit 1927.

Nr. 52D: Haus; 1932 auf Gemeindeland erbaut.

1. Otto Jordan. Seit 1932.

Nr. 53: Erbhof.

- | | |
|--|--|
| 1. Martin Hertel. Bis 1595. | 11. Michael Fanthänel (Stieffohn). 1735
bis 1743. 550 Gld. |
| 2. Caspar Böschmann. 1595—1627. | 12. Christoph Becher (aus Niederlöf-
nitz). 1743 —? 680 Gld. |
| 3. Hans Meyer (Neuer). 1627—1650. | 13. Joh. Christoph Colditz. Von ? bis
1790. 800 Gld. |
| 4. Thomas Schettler. 1651—1661.
100 Gld. | 14. Joh. Gottlieb Colditz (Sohn). 1790
bis 1805. 1600 Gld. |
| 5. Andreas Walter. 1661—1680. | 15. Joh. Gottlieb Colditz (Sohn). 1805
bis 1832. 1600 Gld.
(1815 wird der Garten Nr. 72 abgetrennt.) |
| 6. Maria Walter (Witwe). 1680 bis
1683. 150 Gld. | 16. Joh. Gottlieb Colditz (Sohn). 1832
bis 1854. 3000 Th. |
| 7. Christian Walter (Bruder von Nr. 5).
1683—1720. 150 Gld. | 17. Christian Wilh. Colditz (Sohn).
1854—1867. 3200 Th. |
| 8. Paul Walter (Sohn). 1720—1726.
360 Gld. | 18. Christiane Wilhelmine Colditz
(Witwe). 1867—1868. |
| 9. Gottfried Beyer (aus Thiersfeld).
1726—1734. 825 Gld. | |
| 10. Justina Beyer (Witwe) verheh.
Fanthänel. 1734—1735. | |

Nr. 55 C: Haus; 1867 auf Gemeindefland erbaut.

1. Carl Schuster. 1867—1872.
2. Christian Becher. 1872—1923.
3. Mag Becher (Sohn). Seit 1923.

Nr. 55 D: Haus; 1929 auf Gemeindefland erbaut.

1. Johannes Schettler. Seit 1929.

Nr. 56: Haus; 1798 auf Gemeindefland erbaut.

1. Salomo (Samuel) Köpfer. 1798 bis 1812. 13 Gld. 10 Gr. 6 Pf.
2. Joh. Christoph Colditz. 1812—1844. 172 Gld.
3. Christian Traug. Bochmann. 1844 bis 1870. 300 Th.
4. Johanne Rosine Bochmann (Witwe). 1870—1875. 540 Th.
5. Karl Eduard Bochmann (Sohn). 1875—1921. 1800 M.
6. Karl Paul Kraft (Schwiegersohn). 1921—1939.
7. Alfred Gröger (aus Raum). Seit 1939.

Nr. 57: Haus; 1793 auf Gemeindefland erbaut.

1. Christoph Fischer. 1793—1812. 18 Gld.
2. Christoph Friedrich Fischer (Sohn). 1812—1857. 150 Gld.
3. Joh. Gottlieb Fischer (Sohn). 1857 bis 1901. 250 Gld.
4. Karl Friedrich Teubner (aus Hartenstein). Seit 1901.

Nr. 58: Haus; 1751 auf Gemeindefland erbaut.

1. Gottfried Weigel. 1751—1775. 15 Gld.
2. Joh. Gottfried Weigel (Sohn). 1775 bis 1785. 80 Gld.
3. Joh. Gottlieb Bochmann. 1785 bis 1797. 90 Gld.
4. Joh. Gottfried Bochmann (Sohn). 1797—1810. 120 Gld.
5. Christian Gottlieb Gebhardt (aus Raum). 1810—1814. 140 Gld.
6. Joh. Christlieb Schuster. 1814 bis 1824. 150 Gld.
7. Christoph Fischer. 1824—1828. 115 Gld.
8. Johanne Susanne Werner. 1828 bis 1836. 200 Gld.
9. Gottlob Siegismund Werner (Sohn). 1836—1845. 150 Gld.
10. Joh. Traugott Voigt. 1845—1855. 420 Th.
11. Wilhelmine Voigt (Witwe). 1855 bis 1856.
12. Gottlob Friedrich Landgraf. 1856 bis 1857. 500 Th.
13. Christian Gotthilf Thuß. 1857 bis 1860.
14. Friedrich Anton Kunz. 1860 bis 1873. 790 Th.
15. Friedrich Wilhelm Mehlhorn. 1873 bis 1892. 732 Th.
16. Gustav Emil Fischer. Seit 1892.

Nr. 58 B: Haus; 1847 an der Stelle des Nikol Vist'schen Hauses erbaut.

1. . . .
2. Christian Friedrich Blechschmidt. 1865—1886.
3. Otto Hermann Blechschmidt (Sohn). 1886—1912.
4. Ernst Albin Baumann. 1912 bis 1926.
5. Hermann Alb. Adolf Roscher. 1926 bis 1934.
6. Walter Konrad Keller (aus Böhnitz). Seit 1934.

Nr. 59: Haus; 1692 auf Gemeindefland erbaut.

1. Hans Schuster. 1692—1713. 10 Gld.
2. Johann Landrock (Schwiegersohn). 1713—1714. 150 Gld.

3. Georg Sieber aus Thierfeld. 1714 bis 1717. 200 Gld.
4. Joh. Christoph Riedel. 1717—1722. 200 Gld.
5. Christoph Bochmann. 1722—1733. 200 Gld.
6. Christoph Meyer. 1733—1740.
7. Anna Dorothea Meyer (Witwe). 1740—1791. 240 Gld.
8. Carl Friedrich Rüdler (aus Raum). 1791—1819. 125 Gld.
9. Carl Friedrich Rüdler (Sohn). 1819 1862. 135 Gld.
10. Joh. Gotthilf Schettler. 1862 bis 1872. 500 Th.
11. Christian Friedrich Wilhelm Meyer. 1872—1910. 795 Th.
12. Albin Otto Ebert. 1910—1915.
13. Dessen Erben. Seit 1915.

Nr. 60: Haus; 1764 auf Gemeindefland erbaut.

1. Jos. Carl Röhner. 1764—?. 9 Gld.
2. Susanna Röhner (Witwe). Von ? bis 1785.
3. Joh. Georg Müller (aus Raum). 1785—1813. 145 Gld.
4. Joh. Gottlieb Müller (Sohn). 1813 bis 1846. 175 Gld.
5. Christian Friedrich Müller (Sohn). 1846—1871. 175 Th.
6. Christiane Caroline Müller (Witwe). 1871—1878.
7. Christian Friedrich Müller (Sohn). 1878—1927. 1071 M.
8. Bruno Max Ebert (Schwiegersohn). Seit 1927.

Nr. 60B: Die Kirche; erbaut 1866/67.

Kirchgemeinde Beutha mit Raum.

Nr. 61: Gartenwirtschaft (Schmiede); Entstehungszeit unbekannt; bis 1749 Gemeindefschmiede.

1. Georg Seydel. Bis 1706.
2. Dessen Witwe. Bis 1709.
3. Johann Georg Seydel. 1709 bis 1736.
4. Schlic. 1736—1749.
5. Joh. Gottfried Lippold (aus Weißbach). 1749—1792. 200 Gld.
6. Joh. Christlieb Lippold (Sohn). 1792 bis 1832. 315 Gld.
7. Joh. Gottlieb Lippold (Sohn). 1832 bis 1870. 500 Th.
8. Ludwig Hermann Lippold (Sohn). 1870—1886. 800 Th.
9. Anna Caroline Christliebe Lippold (Witwe). 1886—1898.
10. Friedrich August Fröhlich. 1898 bis 1932.
11. Paul Emil Fröhlich (Sohn). Seit 1932.

Nr. 61B: Haus; 1911 auf Gemeindefland erbaut.

1. Emil Max Schettler. 1911—1919.
2. Oswald Emil Bleyer. Seit 1919.

Nr. 61C: Haus; 1911 auf Gemeindefland erbaut.

1. Emil Max Schettler. Seit 1911.

Nr. 62: Gut mit Gasthof.

1. Jacob Drummer. Bis 1596.
2. Martin Hertel. 1596—1612.
3. Paul Rothe. 1612—1631. 550 Gld.
4. Michael Pomper. 1631—1669. 330 Gld.
5. Oswald Pomper (Sohn). 1669 bis 1673. 150 Gld.
6. Michael Löbel (aus Limbach). 1673 bis 1678. 150 Gld.
7. Christoph Schärf. 1678—1695. 102 Gld.
8. Anna Schärf (Witwe). 1695.
9. Christian Fanthänel. 1695—1700. 156 Gld.

- | | |
|--|---|
| 10. Michael Bochmann. 1700—1732.
290 Gld. | 19. Joh. Christian Traugott Loose (aus
Stollberg, Schwiegerohn). 1824 bis
1861. 1900 Gld. |
| 11. Christoph Bochmann (Sohn). 1732
bis 1744. 340 Gld. | 20. Friedrich August Loose (Sohn). 1861
1865. 4400 Th. |
| 12. Joh. Friedrich Röhner (aus Raum).
1744—1761. 450 Gld. | 21. Joh. Gottfried Brunner. 1865 bis
1870. 7100 Th. |
| 13. Joh. Carl Röhner (Sohn). 1761 bis
1763. 450 Gld. | 22. Johanna Wilhelmine Brunner
(Witwe). 1870—1886. |
| 14. Joh. Gottlob Kaufmann. 1763 bis
1792. 700 Gld. | 23. Karl Lobegott Friedrich. 1886 bis
1889. 15 000 M. |
| 15. Joh. Gottfried Kaufmann (Sohn).
1792—1811. 700 Gld. | 24. Friedrich Gottlob Melzer. 1889 bis
1891. 28 000 M. |
| 16. Joh. Christlieb Schuster. 1811 bis
1814. 900 Gld. | 25. Adolf Julius Schindler. 1891 bis
1928. |
| 17. Joh. Gottlieb Rudolph. 1814 bis
1822. 1400 Th. | 26. Albert Georg Schindler (Sohn).
Seit 1928. |
| 18. Joh. Adam Voigt (aus Schneppen-
dorf). 1822—1824. 1825 Gld. | |

Nr. 63: Haus; 1813 auf Gemeindeland erbaut.

- | | |
|---|--|
| 1. Joh. Christoph Fanhänel. 1813 bis
1845. 19 Gld. | 5. Friedr. Aug. Voigt. 1879—1885.
6000 M. |
| 2. Christian Friedrich Fanhänel
(Sohn). 1845—1870. 100 Th. | 6. Friedr. Wilh. Voigt (Sohn). 1885
bis 1916. 5000 M. |
| 3. Ernst Eduard Dittrich (aus Ober-
affalter). 1870—1871. | — Konturs — |
| 4. Albin Hermann Berner. 1871 bis
1879. 880 Th. | 7. Paul Richard Sternkopf (aus Ree-
rane). Seit 1916. |

Nr. 64: Gartenwirtschaft mit Gaststätte; 1795 auf Gemeindeland erbaut.

- | | |
|---|---|
| 1. Joh. Gottlieb Schettler (aus Thier-
feld). 1795—1813. 14 Gld. | 4. Christiane Friederike Berner
(Witwe). 1834—1836. |
| 2. Carl Friedr. Bauer (aus Zschoden).
1813—1816. 400 Th. | 5. Christian Friedrich Dittrich (heiratet
die Witwe). 1836—1889. 400 Th. |
| — Konturs — | 6. Emil Albin Dittrich (Neffe). 1889
bis 1936. |
| 3. Carl Gottlob Heinrich Berner. 1816
bis 1834. 266 Th. | 7. Karl Walter Kreher (aus Jahns-
dorf). Seit 1936. |

Nr. 64B: Haus; 1896 auf Gemeindeland erbaut.

1. Gustav Albin Rudolph (aus Streitwald). Seit 1896.

Nr. 64C: Haus mit Strumpffabrik; 1906 auf Gemeindeland erbaut.

- | | |
|--|--|
| 1. Max Emil Bochmann (aus Thal-
heim). 1906—1936. | 2. Kommanditgesellschaft Robis und
Zschoch. Seit 1939.
(Der Seniorchef M. E. Bochmann ist Teil-
haber.) |
|--|--|

Nr. 65: Haus; 1793 auf Gemeindeland erbaut.

- | | |
|--|--|
| 1. Christoph Friedrich Röhner. 1793
bis 1804. 10 Gld. | 3. Christian Gotthold Hofmann (aus
Belenau, Schwiegerohn). 1807 bis
1808. 141 Gld. |
| — Konturs — | |
| 2. Joh. Christoph Bochmann. 1804 bis
1807. 141 Gld. | 4. Derselbe wie Nr. 2. 1808—1813. |

5. Carl Friedrich Bochmann (Sohn). 1813—1852. 100 Gld.

6. Friedr. Aug. Becher. 1852—1856.

7. Christian Hermann Schuster. 1856 bis 1901.

8. Hermann Wilhelm Schuster (Sohn). Seit 1901.

Nr. 66: Erbhof.

1. Oswald Meyer. Bis 1593.

2. Barthel Meyer (Neuer) (Sohn). 1593—1640.
(Jag 20 Jahre wüßt.)

3. Martin Landgraf (aus Oberlung-
witz). 1661—1689. 275 Gld.

4. Hans Landgraf (Sohn). 1689 bis
1734. 397 Gld.

5. Johann Landgraf (Sohn). 1734
bis 1748. 900 Gld.

— Konkurs —

6. Joh. Christoph Müller (aus Thier-
feld). 1748—1776. 1100 Gld.

7. Gottlieb Müller (Sohn). 1776 bis
1802. 1300 Gld.

(1791 wird der Erbhof Nr. 2 abgetrennt.)

8. Joh. Gottlieb Müller (Sohn). 1802
bis 1827. 1100 Gld.

(1803 wird der Erbhof Nr. 1 abgetrennt.)

9. Joh. Christlieb Landgraf. 1828 bis
1865. 3000 Gld.

10. Friedr. Aug. Münch (aus Nieder-
rabenstein). 1865—1866. 8800 Th.

11. Joh. Gottfr. Bretschneider. 1866.
7032 Th.

12. Karl Ernst Schönfelder. 1866 bis
1867. 6800 Th.

13. Friedr. Wilh. Neubert. 1867 bis
1878. 6575 Th.

14. Friedr. August Loose. 1878 bis
1893 (vorher in Nr. 62). 16 590 M.

15. Friedr. Louis Schettler (aus Thier-
feld). 1893—1902. 18 700 M.

16. Hermann Gustav Pampel (aus
Gainsdorf). 1902—1903.

17. Albin Paul Ficker (aus Mitteldorf).
Seit 1903.

Nr. 67: Haus; Entstehungszeit unbekannt.

1. Gottfried Rudorf. Bis 1751.

2. David Bucher. 1751—1772. 150 Gld.

3. Joh. Gottlieb Bochmann. 1772 bis
1785. 240 Gld.

4. Joh. Gottfried Weigel (Schwieger-
sohn). 1785—1791. 250 Gld.

5. Joh. Gottlieb Schuster. 1791 bis
1813. 280 Gld.

6. Susanna Regina Schuster (Witwe).
1813.

7. Carl Friedrich Rößler. 1813 bis
1829. 360 Gld.

8. Christian Gottfried Gebhardt (aus
Raum). 1829—1844. 300 Gld.

9. Friedrich Wilhelm Gebhardt (Sohn).
1844—1885. 400 Gld.

10. Gustav Adolf Rudolph. 1885 bis
1893. 1850 M.

11. Friedrich Hermann Fischer (aus
Oberdorf). 1893—1903.
(Seit 1893 Bäderel.)

12. Ernst Emil Runge (aus Klaffen-
bach). 1903—1933.

13. Dessen Erben. Seit 1933.

Nr. 67B: Haus; 1906 auf Gemeindefland erbaut.

1. Karl Luis Schettler. 1906—1923.

2. Friedrich Albin Fischer. Seit 1923.

Nr. 68: Gut.

1. Jacob Clauß. Bis 1634.

2. Hans Büttler. 1634—1641. 399 Gld.

(Von den Schweden niedergebrannt. Die
Erben konnten es nicht aufbauen oder an-
nehmen, weil „damahls die Zeiten noch
schwer undt des gebens viel gewesen“. Es
fiel deshalb wie Nr. 66 an die Herrschaft
zurück.)

3. Georg Schettler (aus Grüna). 1661
bis 1665. 70 Gld.

4. Andreas Schettler (aus Wildbach).
1665—1697. 249 Gld.

5. Andreas Schettler (Sohn). 1697
bis 1713. 275 Gld.

6. Georg Schettler. 1713—1734.
650 Gld.

7. Johann Schettler (Schwiegersohn).
1734—1738. 500 Gld.

8. Sophia Schettler (Witwe). 1738.

- | | |
|--|---|
| <p>9. Gottfried Pfau (Pfau) aus Oberdorf (heiratet die Witwe). 1738 bis 1780. 600 Gld.</p> <p>10. Ernst Gottfried Pfau (Sohn). 1780 bis 1804. 650 Gld.</p> <p>11. Anna Elisabeth Pfau (Ehefrau, dann Witwe). 1804—1809. 800 Gld.</p> <p>12. Joh. Gottlieb Trommer (aus Oberaffalter). 1809—1848. 1000 Gld.</p> | <p>13. Joh. Gottlieb Trommer (Sohn). 1848—1879.</p> <p>14. Wilhelm Robert Hösel. 1879 bis 1881. 17 430 M.</p> <p>15. Christian Gotthilf Vogel (aus Zschoden). 1881—1929.</p> <p>16. Rosa Hedwig Vogel (Tochter). 1929 bis 1937.</p> <p>17. Ruth Rosa Löcher (Enkelin). Seit 1937.</p> |
|--|---|

Nr. 69: Haus; vermutlich 1630 erbaut.

- | | |
|--|---|
| <p>1. Paul Weigel. Bis 1639.</p> <p>2. Hans Schubert. 1639—1642. 60 Gld.</p> <p>3. Simon Bräniß. 1642—1649. 60 Gld.</p> <p>4. Jacob Bräniß (Sohn). 1649.</p> <p>5. Christoph Scheibner. 1649—1655. 58 Gld.</p> <p>6. Michel Schuster. 1655—1659. 129 Gld.</p> <p>7. Andreas Rothe. 1659—?. 129 Gld.</p> <p>8. Christina Rothe (Witwe). Von ? bis 1665.</p> <p>9. Martin Grund (aus Oberwürschniß). 1665—1673. 98 Gld.</p> <p>10. Hans Grund (Bruder). 1673—1679. 105 Gld.</p> <p>11. Martin Grund (kauft es wieder). 1679—1682. 84 Gld.</p> <p>12. Georg Schettler. 1682—1688. 94 Gld.</p> <p>13. Paul Bochmann (aus Hartenstein). 1688—1695. 100 Gld.</p> | <p>14. Paul Röder (heiratet dessen Witwe). 1695—1722. 74 Gld.</p> <p>15. Daniel Thust (Schwiegersohn). 1722 bis 1749. 80 Gld.</p> <p>16. Christoph Thust (Sohn). 1749 bis 1773. 90 Gld.</p> <p>17. Gottlieb Heinrich Weigel. 1773—? 90 Gld.</p> <p>18. Christiane Erdmute Weigel (Witwe). Von ?—1841.</p> <p>19. Wilhelm Friedrich Junghans (aus Abtei Oberlungwitz). 1841—1854. 260 Th.</p> <p>20. Joh. Gottlieb Landgraf. 1854 bis 1882.</p> <p>21. Friedrich Moritz Blei. 1882.</p> <p>22. Friedrich Wilhelm Dittich. 1882 bis 1885. 3950 M.</p> <p>23. Maria Dorothea Fischer. 1885 bis 1914.</p> <p>24. Emil Max Fischer (Schwiegersohn). Seit 1914.</p> |
|--|---|

Nr. 70: Haus; Entstehungszeit unbekannt.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Joh. Gottlieb Röhner. 1830—1837.</p> <p>2. Joh. Christlieb Schuster. 1837 bis 1846. 225 Th.</p> <p>3. Carl Friedrich Schettler. 1846 bis 1854. 215 Th.</p> <p>4. Joh. Gottlieb Meyer. 1854—1864.</p> <p>5. Friedrich August Janthänel. 1864 bis 1891. 259 Th.</p> | <p>6. Albin Hermann Janthänel (Sohn). 1891—1894.</p> <p>7. Joh. Christlieb Keller. 1894—1901.</p> <p>8. Karl Julius Rudolph. 1901—1911.</p> <p>9. Franz Josef Schmidl (aus Zwönitz). 1911—1914.</p> <p>10. Marie Rothe (aus Chemnitz). 1914 bis 1919.</p> <p>11. Hermann Friedrich Heidel (aus Hartensdorf). Seit 1919.</p> |
|---|---|

Nr. 70B: Haus; 1878 auf Gemeindefland erbaut.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Carl Hermann Boigt. 1878—1885. 7200 M.</p> | <p>2. Wilhelm Fischer. 1885—1919.</p> <p>3. August Albin Ebert. Seit 1919.</p> |
|--|--|

Nr. 71: Haus (das älteste Armenhaus); Entstehungszeit unbekannt.

1. Gemeinde Beutha. Bis 1782.
2. Israel Hertel. 1782—1787. 24 Gld.
3. Joh. Gottlieb Hertel (Sohn). 1787 bis 1823. 100 Gld.
4. Christian Gotthilf Arnold (aus Oberdorf). 1823—1838. 200 Gld.
5. Gottlob Friedrich Landgraf. 1838 bis 1853. 264 Th.
6. Christian Friedr. Bochmann (aus Gröna). 1853—1878. 400 Th.
7. Christian Friedr. Bochmann (Sohn). 1878—1929.
8. Minna Bochmann (Witwe). 1929 bis 1939.
9. Rosa verm. Neubert (Tochter). Seit 1939.

Nr. 72: Gartenwirtschaft; 1815 vom Gut Nr. 53 abgebaut.

1. Joh. Christoph Görchner (aus Lößnitz, Schwiegerohn des Stammgutsbesizers). 1815—1854. 200 Gld.
2. Joh. Gottfr. Görchner (Sohn). 1854 bis 1885. 500 Th.
3. Gustav Hermann Görchner (Sohn). 1885—1933. 4500 M.
4. Hermann Oskar Löbig. Seit 1933.

Nr. 73: Haus; Entstehungszeit unbekannt.

1. Hans Pomper. Bis 1712.
2. Gottfr. Pomper (Sohn). 1712 bis 1719. 100 Gld.
3. Christian Nögold (aus Rühnhaide) und dessen Erben. 1719—1754. 80 Gld.
4. Joh. Georg Schubert (Schwiegerohn). 1754—1770. 70 Gld.
5. Joh. Christoph (Christian) Wendler (Schwiegerohn). 1770—1793. 82 Gld.
6. Joh. Gottlieb Fischer (aus Oberaffalter). 1793—1797. 115 Gld.
7. Christian Friedr. Groh (aus Thierfeld). 1797—1808. 175 Gld.
8. Carl Friedr. Bochmann. 1808 bis 1830. 240 Gld.
9. Joh. Gottlieb Bochmann (Sohn). 1830—1870. 200 Gld.
10. Friedr. Wilhelm Bochmann (Sohn). 1870—1885. 2000 Th.
11. Gustav Hermann Loose. 1885 bis 1892. 9000 M.
12. Joh. Anton Nögold. 1892—1894. 8400 M.
- Konkurs —
13. Gustav Emil Fischer. 1894—1899.
14. Friedr. Immanuel Köhler. 1899 bis 1901. 6000 M.
15. Robert Sauer (in Delsnitz). 1901 bis 1903.
16. Friedr. Herm. Fischer. 1903 bis 1909.
- Konkurs —
17. Heinrich Hermann Runz. 1909 bis 1912.
18. Milda Fanny Walther. Seit 1912. (Auf dem Grundstück wurde 1929 die Strumpffabrik Hans Goldsch (aus Oberaffalter) erbaut.)

Nr. 74: Haus; zwischen 1759 und 1789 vom Gut Nr. 27 abgebaut.

1. Joh. Gottfr. Rudolph. Bis 1789.
2. Joh. Gottlieb Friedrich (aus Ortmanndorf). 1789—1816. 98 Gld.
3. Carl Gottlieb Friedrich (Sohn). 1816—1854.
4. Carl Friedr. Schettler. 1854—1880. 250 Th.
5. Karl Louis Schettler (Sohn). 1880 bis 1923. 2250 M.
6. Emil Johannes Schettler (Sohn). Seit 1923.

Nr. 75: Haus; 1827 auf Gemeindefland gebaut.

1. Christoph Friedrich Rüdler. 1827 bis 1854. 7 Gld.
2. Gottlob Siegismund Berner. 1854 bis 1881. 235 Th.
3. Traug. Louis Ebert. 1881—1932. 1875 M.
4. Ernst Kurt Brunner und dessen Erben. Seit 1932.

Nr. 75B: Haus; 1870 auf Gemeindeland gebaut.

1. Carl Friedrich Weigel. 1870—1886. 34 Th.
2. Dessen Erben. 1886—1891.
3. Anton Gustav Weigel (Sohn). 1891 bis 1894. 1800 M.
4. Friedrich August Looße. 1894 bis 1903. 2100 M.
5. Friedrich August Looße (Sohn). 1903—1930.
6. Emma Auguste Looße (Witwe). Seit 1930.

Nr. 76: Ehemals Gut; die Grundstücke sind mit dem Weidegut Nr. 77 vereinigt.

1. Paul Rothe. 1555—1596.
2. Hans Meuer (Meyer). 1596—1632.
3. Georg Meuer (Sohn). 1632 bis 1642. 825 Gld.
4. Andreas Meyer (Bruder). 1642 bis 1676. 320 Gld.
5. Georg Meyer (Sohn). 1676 bis 1726. 250 Gld.
6. Christoph Meyer (Sohn). 1726 bis 1740. 600 Gld.
7. Anna Dorothea Meyer (Witwe). 1740—1749.
8. Joh. Georg Pomper (aus Alberoda, heiratet die Witwe). 1749 bis 1792. 700 Gld.
9. Joh. Gottlieb Colditz. 1792—1816. 1400 Gld.
10. Carl Friedrich Colditz (Sohn). 1816 bis 1832. 1500 Gld.
11. Johanna Rosina Colditz (Witwe). 1832—1835.
12. Joh. Gottlieb Diege (heiratete die Witwe). 1835—1845. 3000 Th.
13. Christian Gottlieb Hecker (aus Bernsbach). 1845—1880. 3000 Th.
14. Friedrich Wilhelm Dittrich. 1880 bis 1882. 30 000 M.
15. Christian Gustav Sieber (aus Riederassalter). 1882—1893. 24 000 M.
16. Heinrich Anton Kunz. 1893—1907. 27 000 M.
(1907 völlig niedergebrannt, nicht wieder aufgebaut.)
17. Weidegenossenschaft. Seit 1907.

Nr. 76: Haus; 1936 auf Gemeindeland erbaut.

1. Georg Lasch. Seit 1936.

Nr. 76B: Haus; 1936 auf Gemeindeland erbaut.

1. Gustav Schettler. Seit 1936.

Nr. 77: Weidegut.

1. Michel Drummer. Bis 1605.
2. Georg Ebert. 1605—1621.
3. Barthel Schettler. 1621—? 600 Gld.
(Das Gut liegt 20 Jahre wüst, die Witwe Schettler kann es nicht aufbauen. Bochmann bekommt auf sein Bitten von der Herrschaft Holz zum Wiederaufbau und Steuererlaß, auch steht ihm frey, seine notturst bey gnäd. Herrschaft ferner Zuerfuchen".)
4. Thomas Bochmann (Schwiegerjohn). 1647—1678. 60 Gld.
5. Christoph Bochmann (Sohn). 1678 bis 1718. 111 Gld.
6. Georg Schettler. 1718—1741.
7. Georg Röhner (aus Thierfeld). 1741 bis 1783. 500 Gld.
8. Joh. Gottlieb Weigel (Schwiegerjohn). 1783—1805. 700 Gld.
9. Joh. Christian Müller (aus Zschorlau). 1805—1813. 1000 Gld.
10. Christian Friedrich Müller (Sohn). 1813—1825. 1200 Gld.
11. Christian Friedrich Rudolph. 1825 bis 1859. 1650 Gld.
12. Joh. Gottfried Schwind (Schwiegerjohn). 1859—1879. 1900 Th.
13. August Hermann Schwind (Sohn). 1879—1907. 9000 M.
14. Weidegenossenschaft. Seit 1907.

Nr. 77B: Gartenwirtschaft; Entstehungszeit unbekannt.

1. Joh. August Bochmann. Bis 1876.
2. Christian August Arnold. 1876—?
3. Friedrich Wilhelm Gebhardt. Von ? bis 1883.
4. Friedrich Wilhelm Junghans. 1883 bis 1891. 2065 *M.*
5. Anton Gustav Weigel. 1891 bis 1892.
6. Friedrich Gustav Schwind. 1892 bis 1932.
7. Kurt Max Mehner. (aus Geithain). Seit 1932.

Nr. 77C: Haus mit Schulbankfabrik; 1903 erbaut.

1. Otto Hermann Blechschmidt. 1903 bis 1934.
2. Alma Alice Groß geb. Blechschmidt. Seit 1934.

Nr. 78: Erbhof.

1. Thomas Bochmann. Vor 1597 bis 1625.
2. Georg Bochmann (Sohn). 1625 bis 1642. 599 *Gld.*
3. Hans Schettler. 1642—1676. 240 *Gld.*
4. Maria Schettler (Witwe). 1676.
5. Hans Schettler (aus Thierfeld). 1676—1726. 240 *Gld.*
6. Georg Nagel aus Raum (Schwiegersohn). 1726—1755. 490 *Gld.*
7. Gottfried Rudolph (aus Mitteldorf). 1755—1780. 600 *Gld.*
8. Joh. Gottfried Rudolph (Sohn). 1780—1791. 600 *Gld.*
9. Christian Friedrich Merkel (aus Zelle, Schwiegersohn). 1791—1806. 700 *Gld.*
10. Joh. Christlieb Mehlhorn (aus Niederschlema). 1806—1816. 1200 *Gld.*
11. Georg Friedrich Bonitz (aus Lenkersdorf). 1816—1845. 1250 *Gld.*
12. Joh. Gottfried Mehlhorn (aus Kirchberg). 1845—1860. 3600 *Th.*
13. Christian Abraham Schulze. 1860 bis 1861. 5600 *Th.*
14. Friedrich Wilhelm Becher. 1861 bis 1872.
15. Ernst Eduard Dittrich (aus Oberaffalter). 1872—1874. 6000 *Th.*
16. Joh. Wilhelm Schuster. 1874 bis 1889. 4000 *Th.*
17. Karl Lobegott Friedrich. 1889 bis 1902. 20 000 *M.*
18. Hugo Paul Friedrich (Sohn). Seit 1902.

Nr. 79: Mühlengut (die „niedere“ Mühle, bestand bis 1930).

1. Andreas Walter. Bis 1568. Tausch.
2. Simon Walter. 1568.
3. Oswald Fankhänel. 1568—1574. 600 *Gld.*
4. Marcus Keller. 1574—1576.
5. Barthel Wolf. 1576—1598.
6. Jacob Clauß (aus Mitteldorf). 1598 bis 1639. 750 *Gld.*
7. Hans Clauß (aus Gablenz, Enkel). 1639—1667. 700 *Gld.*
8. Michael Clauß (Sohn). 1667 bis 1695. 450 *Gld.*
9. Jacob Clauß (Bruder). 1695 bis 1715. 625 *Gld.*
10. Magdalena Clauß (Witwe). 1715.
11. Jakob Clauß (Sohn). 1715—1732. 700 *Gld.*
12. Joh. Friedrich Schmalz (aus Oberschlema). 1732—1737. 1040 *Gld.*
13. David Lippmann (aus Saupersdorf). 1737—1783. 1118 *Gld.*
14. Joh. David Lippmann (Sohn). 1783—1793. 850 *Gld.*
15. Carl Friedrich Lippmann (Sohn). 1793—1810. 1000 *Gld.*
— Konturs —
16. Joh. Christlieb Schuster. 1810 bis 1833. 2700 *Gld.*
17. Wilhelm Friedr. Aug. Schlegel (Enkel). 1833—1869. 2000 *Gld.*
18. Geschwister Schlegel. 1869—1872.
19. Gebrüder Schlegel. 1872—1873.

20. Otto Friedrich Schlegel. 1873 bis 1882. 4000 Th.
21. Friedrich Hermann Fischer. 1882 bis 1896. 21 000 M.

22. Paul Oskar Fischer (Sohn). 1896 bis 1933.
23. Johannes Kurt Löffler (aus Thalheim). Seit 1933.

Nr. 80: Erbhof.

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Caspar Günther. Bis 1555. 2. Wenzel Günther (Sohn). 1555 bis 1596. 453 Silberschock. 3. Jacob Günther (Sohn). 1596 bis 1605. 450 Gld. 4. Paul Weigel (heiratet die Witwe). 1605—1642. 500 Gld. 5. Christoph Weigel (Sohn). 1642 bis 1676. 210 Gld. 6. Christian Böschmann. 1676—1687. 90 Gld. (!) 7. Samuel Reißmann (aus Oberwürschnitz). 1687—1692. 140 Gld. 8. Hans Bochmann. 1692—1736. 140 Gld. 9. Michael Bochmann (Sohn). 1736 bis 1774. 550 Gld. 10. Joh. Gottfried Colditz. 1774—1808. 800 Gld. | <ol style="list-style-type: none"> 11. Carl Friedrich Colditz (Sohn). 1805 bis 1814. 1400 Th. 12. Joh. Gottfried Brunner (aus Zschoten). 1814—1858. 1400 Th. 13. Joh. Gottfried Brunner (Sohn). 1858—1865. 1000 Th. 14. Joh. Friedrich Schettler. 1865 bis 1866. 8700 Th. 15. Karl August Schulz. 1866—1877. 16. Johanne Christiane Schulz (Ehefrau). 1877—1878. 6000 Th. 17. Karl Friedrich Becher (aus Alberoda). 1878—1881. 21 000 M. 18. Traugott Friedrich Ihle (aus Dittmannsdorf). 1881—1884. 19. Hermann Eduard Eibisch. 1884 bis 1919. 20. Paul Hermann Eibisch (Sohn). Seit 1919. |
|--|---|

Nr. 80B: Erbhof; 1839 vom Gut Nr. 6 abgetrennt.

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Christian Friedrich Schuster. 1839 bis 1882. 1300 Th. | <ol style="list-style-type: none"> 2. Karl Friedrich Schuster (Sohn). 1882—1930. 3. Friedrich Albin Schuster (Sohn). Seit 1930. |
|--|---|

Nr. 81: Erbhof; Entstehungszeit unbekannt. Beutha an Gräna.

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. ... Groh. Bis 1793. 2. Carl Friedrich Bochmann. 1793 bis 1808. 3. Joh. Gottfried Becher (aus Oberdorf). 1808—1819. 620 Gld. 4. Georg Friedrich Günther (aus Kühnhaide). 1819—1820. 650 Gld. 5. Carl Heinrich Becher (aus Löhnitz). 1820—1847. 550 Gld. 6. Christian Friedrich Schettler. 1847 bis 1858. 1000 Th. | <ol style="list-style-type: none"> 7. Joh. Traugott Reuther. 1858 bis 1873. 2300 Th. 8. Joh. Ferdinand Aurich. 1873 bis 1903. 2490 Th. 9. Ernst Moritz Räßrig (Schwiegersohn). 1903—1924. 10. Auguste Martha Stoll geb. Räßrig. 1924—1929. 11. Albin Bruno (Junghans (aus Uffalter). 1929—1936. 12. Paul Johannes Groß. Seit 1936. |
|--|--|

Nr. 82: Haus; 1827 erbaut. Beutha an Raum.

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Joh. Gottfried Landgraf. 1827 bis 1854. 100 Gld. 2. Joh. Gottlieb Kropp. 1854. 3. Christian Friedrich Köhler. 1854 bis 1857. | <ol style="list-style-type: none"> 4. Karl Gotthilf Gehner. 1857—1859. 910 Th. 5. Joh. Christlieb Böbel. 1859—1860. 6. Christian August Scheithauer. 1860 bis 1906. 675 Th. 7. Julius Paul Vein. Seit 1906. |
|---|---|

Nr. 83: Gartenwirtschaft; 1827 erbaut. Beutha an Raum.

- | | |
|--|---|
| 1. Joh. Christlieb Landgraf. 1827 bis 1860. 100 Gld. | 4. Friedrich Wilhelm Mehlhorn. 1892 bis 1907. 6000 M. |
| 2. Friedrich Otto Göz. 1860—1877. | 5. Emil Hermann Müller. 1907 bis 1908. |
| 3. August Friedrich Löbig. 1877 bis 1892. 7800 M. | 6. Ernst Clemens Damm (aus Thierfeld). 1908—1935. |
| 7. Ernst Max Frißsche. Seit 1935. | |

Nr. 84: Gartenwirtschaft; 1785 vom Gut Nr. 7 abgebaut. Beutha an Raum.

- | | |
|---|---|
| 1. Gotthilf Friedrich Fischer. 1785 bis 1811. 150 Gld. | 3. Christian Wilhelm Fischer (Sohn). 1862—1885. 900 Th. |
| 2. Samuel Friedrich Fischer (Sohn). 1811—1862. 500 Gld. | 4. Gustav Wilhelm Fischer (Sohn). 1885—1928. |
| 5. Max Emil Fischer (Sohn). Seit 1928. | |

Nr. 85: Gartenwirtschaft (früher mit Schmiede); 1779 vom Gut Nr. 3 abgebaut. Beutha an Raum.

- | | |
|---|---|
| 1. Joh. Christoph Fankhänel (Sohn des Stammgutsbesizers). 1779 bis 1809. 150 Gld. | 3. August Hermann Fankhänel (Sohn). 1843—1869. 1550 Th. |
| 2. Joh. Gottlob Fankhänel (Sohn). 1809—1843. 500 Gld. | 4. Christian Friedrich Schuster (aus Raum). 1869—1878. 1700 Th. |
| 5. Adolf Gustav Schuster (Sohn). 1878 bis 1921. 9000 M. | |
| 6. Albert Oskar Knauth. Seit 1921. | |

Nr. 86: Strumpffabrik; 1906 erbaut.

- | | |
|--|---|
| 1. Karl Eduard Neubert (aus Jahnsdorf). 1906—1909. | 4. Johanna Gertrud Wieland (aus Auerbach). 1932—1934. |
| 2. Gebrüder Neubert. 1909—1923. | 5. Georg Erich Kunz (aus Thierfeld). Seit 1934. |
| 3. Max Konstantin Neubert. 1923 bis 1932. | |

— Konturs —

Nr. 86 B: Haus; 1922 erbaut.

- | | |
|---|--|
| 1. Max Konstantin Neubert (aus Jahnsdorf). 1922—1933. | 2. Johanna Gertrud Wieland. 1933 bis 1934. |
| 3. Georg Erich Kunz. Seit 1934. | |

Hierüber:

Ohne Nr.: Ein Haus; 1688 auf Gemeindeländ erbaut.

1. Nikol Vist. 1688—1698. Nach seiner Flucht „demolieret“.

(An derselben Stelle steht jetzt das Haus Nr. 58 B.)

Ausführliches über Vist siehe Anhang!

Vorstehende Güter und Häuser bedecken mit allen zugehörigen Grundstücken eine Fläche von 653,52 ha, das ist also zugleich die Größe desjenigen Stückes der Mutter Erde, das wir unsere Heimat nennen, des

Dorfes Beutha. Nach den statistischen Erhebungen 1878/88 und 1939 verteilt sich die Gesamtfläche

	1878 und 1888	1939
auf Gebäude, Höfe, Wege, Bach und Sdland	10,24 ha	43,22 ha
" Ackerland	279,72 "	304,80 "
" Gärten	26,41 "	
" Wiesen	138,78 "	129,50 "
" Weiden	0,94 "	47,35 "
" Waldung	195,09 "	61,19 "
" Teiche	2,31 "	3,99 "
" Brüche und Torfstiche	0,03 "	1,93 "

Von einem Hektar Land wurde durchschnittlich geerntet (1878):

Winterweizen	32 Ztr.	Flachs	10 Ztr.
Sommerweizen	35 "	Kartoffeln	130 "
Winterroggen	24 "	Runkelrüben	325 "
Sommerroggen	25 "	Kohlrüben	325 "
Hafer	33 "	Kraut	225 "
Wicken	25 "	Klee, grün	200 "
Gemenge	24 "	Klee als Heu	86 "

Der Obstbau wurde in Beutha nie gewerbsmäßig, sondern nur als Anhängsel und zur Deckung des eigenen Bedarfs betrieben. Obstbäume sind jedenfalls schon sehr früh hier angepflanzt worden. In alten Kaufbriefen wird vereinzelt bei der Festsetzung des „Auszugs“ auch ein Obstbaum erwähnt. Es gibt z. B. beim Gute Nr. 27 im Jahre 1613 Mehlbirnen, 1649 Hengelbirnen, 1716 die beliebten rotbäckigen Borsdorfer Äpfel. 1669 steht im Garten Nr. 62 ein Köhnerapfelbaum, 1670 beim Gute Nr. 14 eine Weichslingsbirne, beim Gute Nr. 53 ist 1734 ein Amorellen- und ein Weichselbaum zu finden. Später werden besondere Sorten nicht mehr genannt. Von den alten Sorten haben sich nur wenige bis heute halten können, sie wurden durch die neuauftommenden Edelobstsorten verdrängt. Zählungen der Obstbäume in neuerer Zeit haben folgendes Ergebnis gehabt:

	1878	1939
Apfelbäume	326 Stück	1506 Stück
Birnbäume	248 "	519 "
Pflaumenbäume	450 "	852 "
Kirschbäume	319 "	305 "
Quitten		9 "
Mirabellen und Cloden		128 "
Aprikosen und Pfirsiche	nicht	8 "
Walnuß	erfaßt	11 "
Johannis- u. Stachelbeeren		2288 "
Himbeeren		214 qm

Die gewaltige Steigerung der Zahl der Obstbäume und die Anpflanzung neuer Obstarten ist in der Hauptsache dem Einfluß des Obstbauvereins Beutha zu verdanken. (Siehe S. 118.)

In neuester Zeit hat man, von der Regierung dazu veranlaßt, auch Maulbeer-Anpflanzungen gemacht. Es bleibt abzuwarten, ob die Lage des Ortes den jungen Kulturen zusagt.

Flurnamen.

Im Laufe der Jahrhunderte haben die Dorfbewohner gewissen Stellen und Flecken in der Flur besondere Namen gegeben, die auch auf ganz ausführlichen Karten oft nicht zu finden sind. Manche dieser Flurnamen haben sich, so unmerklich wie sie entstanden sind, auch wieder verloren. Das junge Geschlecht weiß mit manchem dieser Namen nichts anzufangen, weil ihr Ursprung oft weit zurückreicht. Die folgende Aufzählung dürfte die Beuthaer Flurnamen wohl vollständig enthalten.

1. Das Pferdloch (Pfaarloch): Eine sumpfige Wiese auf der oberen Gemeindeflur, am Waldweg nach der Waldschenke. Ein Reiter soll dort mit seinem Pferde versunken sein.
2. Der Ziegelweg (hinterer Querweg): Der Abfuhrweg einer inzwischen eingegangenen Ziegelei in der Nähe des „Pfaarlochs“.
3. Das Obere (Öbere): Die Fluren des oberen Dorfes.
4. Das Niedere: Die Fluren des unteren Dorfes, namentlich nach Neuwiese zu.
5. Der Pfarrwald, richtig: Kirchenwald.
6. Der Schmiedsweg: Zweigt von der Straße nach Oberdorf ab und führt am Nordrand des Kirchenwaldes hin. Ein früherer Beuthaer Schmied hat diesen Weg nach seinen Feldern angelegt.
7. Der Heidelberg (Haadelberg).
8. Der Wirtsberg: Die Straße vom Wirtshaus nach dem Kirchenwald und die links davon liegenden Felder.
9. Die Schneeberger Straße: Der Rest der ehemaligen Stollberg-Schneeberger Straße; jetzt Feldweg zwischen den Erbhöfen Klemm und Weigel (siehe Meilenkarte).
10. Die Sandstraße: Gibt es nicht mehr. Sie führte zwischen den Erbhöfen Eilenberger und Schwind hinaus, bog dann nach rechts und zog sich quer durch die Felder, um bei den ersten Raumer Häusern in die heutige Beutha-Raumer Straße einzumünden (siehe Meilenkarte).

11. Der Fürstenweg: Heute nur noch Feldweg. Er kam von der Meisterelei zwischen den Feldfluren Kaufmann und Schuster, kreuzte mit kurzer Krümme die heutige Beutha—Raumer Straße, bog in den Feldweg des Erbhofs Brunner, überquerte das Dorf, lief zwischen dem Weidegut und dem Erbhof Friedrich wieder aus dem Dorf hinaus und führte dann auf Oberdorfer Flur nach Delsnitz. Die Oberdorfer Bauern zogen ihren Teil ein; die Beuthaer legten zwar Verwahrung dagegen ein, weil sie auf dem Fürstenweg in kurzer Zeit ihre Kohlen aus dem Lugau-Delsnitzer Revier herbeischaffen konnten, aber ihr Widerspruch nützte nichts, und damit verfiel nach und nach auch der Weg mit dem vornehmen Namen.
12. Die Ochsenwiesen, je eine im oberen und unteren Dorfe. (Siehe S. 28.)
13. Die Viehweide: Die Fluren der Güter 76 und 77.
14. Der Fuchsbrunnen auf der Viehweide.
15. Die Viehgasse (Viehgaß): Der unterste Teil der Dorfstraße vom Erbhof Löffler an.
16. Der Busch, die Buschwiese: Früher ein kleiner Laubwald vor dem Beuthenteich beim Erbhof Junghans.
17. Der Beuthenteich: Siehe Seite 127.
18. Die Birkenwiese (Berkenwies): Eine Wiese an der Thierfelder Grenze.
19. Der rute Teich: Am Wege nach Neuwiese im Walde gelegen.
20. Der Saugraben (Saugrom): Wasserlauf an der Beutha-Oberdorfer Grenze auf dem „Niedern“.
21. Wittendorf: Die nach Neuwiese zu liegenden Grundstücke, wo früher das Dorf Wittendorf lag.
22. Die Eliaswiese: Eine Wiese auf dem „Niedern“ in der Nähe des Beuthenteiches. Der Name tritt in den Hartensteiner Gerichtsbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts auf, ist heute jedoch gänzlich verschwunden; auch unsere Ältesten können sich nicht erinnern, diesen Namen jemals gehört zu haben.

Die Mühlen.

Zu den lebenswichtigen Betrieben des Dorfes gehörten von Anfang an die Mühlen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß bei der Aufteilung des Siedlungslandes durch den Lokator auf die Anlage einer Mühle Rücksicht genommen wurde. Sie kam meist an das untere Dorfsende, wo der Bach

durch Zuflüsse von links und rechts schon genügend stark geworden war, um ein Wasserrad zu treiben. Es mußte aber auch genug Platz zur Anlage eines Stauteiches in der Nähe sein, worin das Wasser für regenlose Wochen angesammelt werden konnte. In Beutha war es jedenfalls so, wie wir im Liede sangen:

Wo's Dörslein dort zu Ende geht,
Wo's Mühlenrad am Bach sich dreht . . .

Das Gründungsjahr der Mühle, wie das aller Güter, ist natürlich unbekannt. Zum erstenmal ist ein Mühlenkauf oder vielmehr Mühlenkauf 1568 bezeugt¹⁾. Es ist die Mühle, die bis in die Neuzeit hinein unter dem Namen Niedere oder Fischermühle bekannt ist (Nr. 79). Während des Dreißigjährigen Krieges ist sie von den Schweden 1639 nach vorheriger Plünderung eingeäschert worden, aus Schutt und Asche aber wieder neu entstanden²⁾. Der durch den Brand geschädigte Müller Jakob Clauß (aus Mitteldorf gebürtig) hatte sie seit 1598 im Besitz; er fühlte sich zu alt zum Wiederaufbau und verkaufte die Brandstätte samt den Äckern und Wiesen an seinen Neffen Hans Clauß (aus Gablenz). Die Familie Clauß saß bis 1732 auf der Mühle.

Da der gräflichen Herrschaft als Besitzerin des Dorfbaches viel daran lag, daß den Fischen und Krebsen darin durch den Mühlgraben nicht zuviel Wasser entzogen wurde, so macht sie im Kaufvertrag des Michel Clauß 1667 den Vorbehalt: „Auch soll Käufer schuldig seyn, fleißige Aufsicht auff das Mielwehr haben, vnd also im baulichen wesen halten, das dem Heegebache nicht geringster Schaden geschehe, und der einfall des wassers Zur Mielen nicht tieffer sey als der Bach selbst, Damit das wasser dem Bache nicht allzusehr entzogen werde, Vndt wann das wasser oberhalb der mieren gedämmt wirdt, auff das wenigste als eine starke Röre in dem Bach übers Were gehe“¹⁾.

Zwischen 1695 und 1715 ist der Einbau der Schneidemühle erfolgt, denn im ersteren Jahre wird sie nur als „Brothmühle“, im letzteren aber als „Mühle mit Breitmühle“ verkauft. 1715 hat die Herrschaft auch neue Bedingungen für den Müller aufgesetzt, die leider nicht zu finden sind; im Jahre 1737 wird auf diese Verpflichtungen nur hingedeutet. Bei dem Besitzwechsel von 1732 werden dem Käufer Joh. Fr. Schmalz, der bisher Pachtmüller „auf der Schneebergischen Rathsmühle in Oberschlema“ gewesen war, folgende Lasten und Verpflichtungen auferlegt: „Die Bretter für die christlichen Gebäude in Beutha (Kirche, Pfarre und Schule) das so für 5 g. schneiden; den Zaun zur Schulwiese, er liegt an der Mühlwiese, mit Schwarten und Stangen zu halten und machen zu helfen; die

1) Gerichtsbücher für Hartenstein Bd. 9.

2) Dieselben Bd. 1.

1) Gerichtsbücher für Hartenstein Bd. 2.

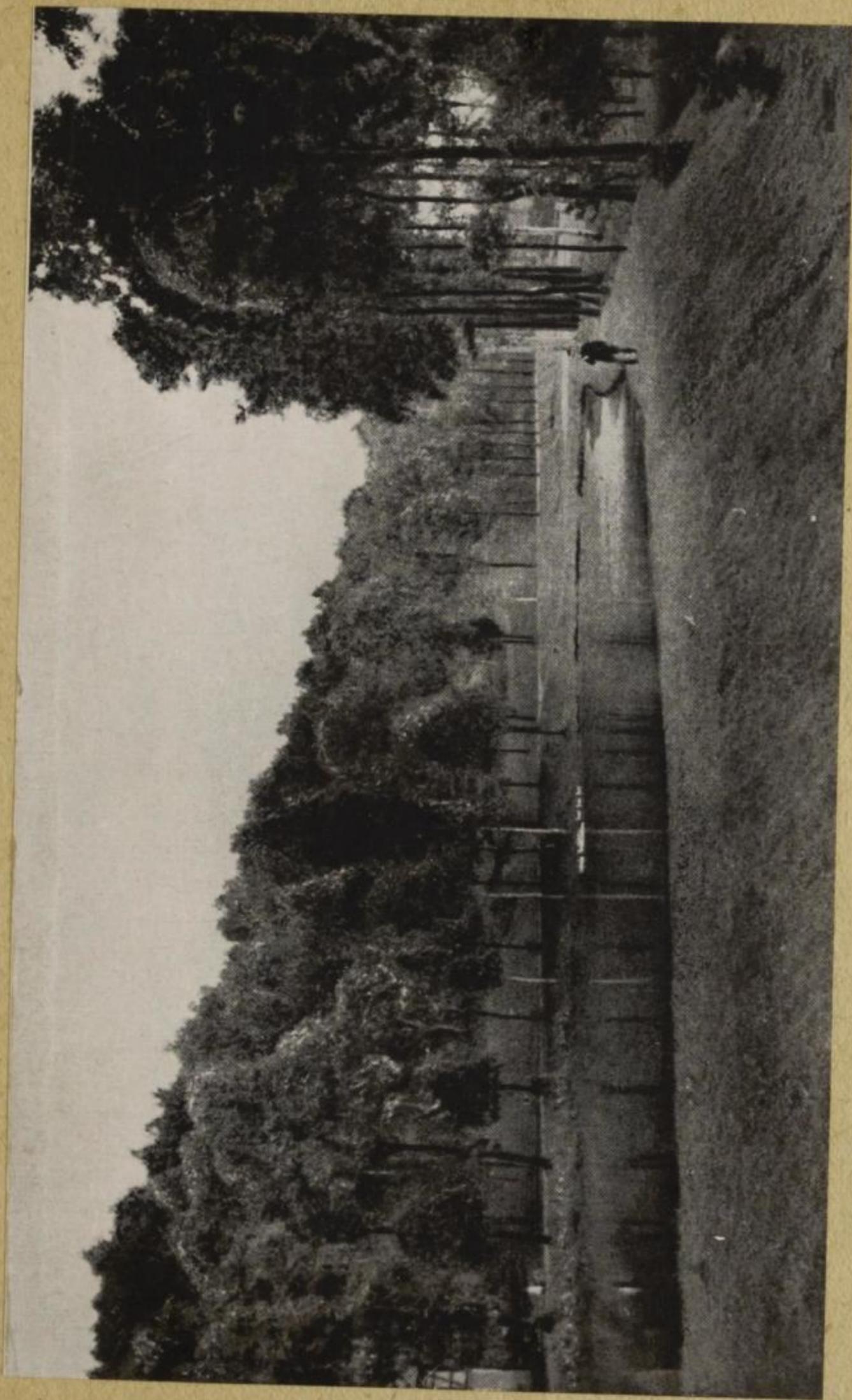
Brücke über den Mühlgraben am sogenannten Fürstenweg (von Nr. 4 nach Nr. 78) zu halten und zu bessern; wo das Wasser übers Wehr in den Mühlgraben geht, bei trockenem Wetter wenigstens eine einböhrlige Röhre Wasser in den Bach über das Wehr gehen zu lassen, damit den der Herrschaft gehörigen Fischen nicht Schaden geschehen möge.“²⁾ 1793 wird beim Verkauf das Inventar der Mühle aufgezeichnet: „2 Mahl Bähgen, 2 Billen (Mühlsteine), 1 Brechstange, 1 Absauber Sieb, 1 Multer nebst Borstwisch, 1 Feile nebst Schänd Eisen, 1 Art für die Schneidemühle, 6 Stück eiserne Klammern und eine Band Säge.“ — Um 1900 ward der Betrieb der Mühle stillgelegt und das Mühlenzeug herausgerissen.

Die ältesten Leute des Dorfes wissen auch von einer Windmühle zu berichten, die auf der Mühlengutflur am vorderen Querweg gestanden hat. Die Akten erzählen nichts davon, auch auf der Meilenkarte Nr. 199 vom Jahre 1790 ist sie nicht eingezeichnet. Sie wird also wohl nach dieser Zeit erst erbaut worden sein. Der Müller Hermann Fischer ließ sie 1882 abtragen. Der kleinere Mühlstein fand beim Einbau der Dreschmaschine im Mühlengut Verwendung, der größere aber kam in die obere Mühle, wo er seinen Dienst in gewohnter Weise weiter verrichtete.

Diese eben genannte obere Mühle richtete der regsame Ortsrichter Hans Schuster, der 3. dieses Namens, auf seinem Gute Nr. 39 ein. Das Recht dazu bekam er 1744 vom Grafen Friedr. Albert von Schönburg mit der Bedingung verliehen, daß der „darunter liegende andere Müller keinen Grund zur Beschwerde bekommen darf“. Mühle und Gut blieben zusammen bis 1790. In diesem Jahre erwirbt sie Meister Christian Friedrich Schächer aus Böhmiz, bisher Pächter in Niederassalter, um 325 Gulden. Bei der Mühle befindet sich ein „Schutzteich“ mit eigenen Quellen, dem außerdem ein Mühlgraben Wasser aus dem Beuthenbach zuführt. Zwei Brücken führen über den Graben, die untere oberhalb der Gartenwirtschaft Nr. 42. Der Müller Fr. Traug. Fider aus Böhmiz, der die Mühle von 1842—1848 besaß, richtete eine Brotbäckerei und einen Laden dazu ein. Christian Hermann Schettler (1864—1902) fügte eine Ölmühle hinzu, die aber wieder einging, als der Verbrauch an Leinöl durch die Einführung des Solaröls und des Petroleums abnahm. Das Leinöllämpchen behauptete in den Häusern aber noch länger seinen Platz. Neuerdings wird das Mühlenzeug mit Motorenkraft getrieben.

Christian Gottlob Brückner aus Raum, der die obere Mühle 1842 verkaufte, erwarb im gleichen Jahre von der Gemeinde unterhalb des Angerteiches eine Baustelle für 30 Th. und erbaute darauf die dritte Mühle des Dorfes. Sie bestand aber nur bis 1922, so daß die obere Mühle zur Zeit die einzige Mühle der Gemeinde ist.

²⁾ Diefelben Bd. 3.



Angerteich und Heidelberg.

Aufnahme: B. Kniepich, Benthu.

Das Gewerbe.

In einem kleinen Bauerndorfe ist für Handwerker wenig Platz und wenig Verdienst. Als das wahrscheinlich älteste Handwerk am Orte ist das Schmiedehandwerk anzusehen. Der Bauer brauchte den Schmied für seine Wagen, für seine Pflugshare und Eggen und für die Pferdehufe. Aus diesem Grunde war in vielen Dörfern ein Schmied geradezu von Gemeinde wegen angestellt, er war Gemeindegewerbetreibender. So war's auch in Beutha. Der älteste verlässliche Nachweis darüber stammt freilich erst aus dem Jahre 1736 (Gerichtsbuch für Hartenstein Nr. 3 S. 236 f.). Er sei nicht bloß als Beleg, sondern auch wegen der Eindringlichkeit seines sonstigen Inhalts hier wörtlich wiedergegeben:

„Nachdem Meister Johann George Seidel, gewesener Gemeinde-Schmidt in Beutha, von der dasigen Gemeinde in seinem hohen Alter, und bey großer Armuth und Dürftigkeit, da er Zumahl gar nichts mehr verdienen kann, vermöge der Almosen-Ordnung erhalten werden muß auf seine noch übrige Lebens-Zeit, als (so) hat diese Beuthaer Gemeinde sich deswegen mit Mr. Johann Pippold, Schmidt in Dittersdorf, als des armen alten Schmidts Schwiegerohn also verglichen, daß dieselbe gedachten Pippolden jährlich Zwölf Thaler vor dessen Alimentation (Lebensunterhalt) und zu andern nöthigen Gebrauch auszahlen will, welches allemahl alle Viertel-Jahr gegen Quittung richtig ausgezahlt werden soll. Dagegen verspricht dieser Mr. Johann Pippold, gedachten seinen armen alten Schwieger-Vater durch sein Ehe-weib als dessen Tochter warten und pflegen zu lassen, ihm nöthigen Unterhalt und was er bedürftig seyn möchte, zu geben, ohne daß er ferner etwas von der Beuthner Gemeinde verlangen sollte, außer wenn der alte Meister Seidel nach Gottes willen sollte versterben, so will Mr. Pippold zu seinem ehrlichen Begräbnis 1 rth. geben, auch, wenn etwas Bier dabey ausgehen sollte, solches aus seinen Mitteln bezahlen, die übrigen Begräbnis-Kosten aber sollen von der Beuthner Gemeinde abgetragen und bezahlt werden, wobei Pippold sich vorbehalten, nach Seidels erfolgtem Absterben dessen Bette und wenige Meublen (Möbel) zu behalten; nicht weniger die Beuthner Gemeinde sich anheischig gemacht, so ferne es Gott gefallen möchte, Mr. Pippolden und sein Weib vor des alten Schmidts Tode hinwegzunehmen, sie solchen (Seidel) alsdann wieder annehmen und versorgen wolte, worüber sich die Beuthner Gemeinde mit Mr. Pippolden feste verglichen . . .“ — Der alte Meister Seidel starb wahrscheinlich in Dittersdorf bei seiner Tochter.

Große Armut und Dürftigkeit — das stand am Ende eines harten Lebens. Freilich Reichthümer konnte sich der Gemeindegewerbetreibender nicht sammeln, war ihm doch genau vorgeschrieben, was er für gewisse Arbeiten berechnen durfte.

1749 verkaufte die Gemeinde „die auf gemeinschaftlichem Grund und Boden stehende und bishero verpachtet gewesene Schmiede, bestehend aus einem Wohngebäude und daran stoßenden Hausgarten, worauf ein

Kohlen-Hauß gebauet ist, desgleichen ein Kleinet-Beet-Gärtchen, den überbauten Brunnen auf dem Gemeindeplatz der Schmiede gegen über, und die Kohlen-Stätte unten am Dorffsweg unterhalb des Müllerischen Guthes (Nr. 56), wie dieses alles die vorigen Pacht-Inhaber innen gehabt", an Meister Johann Gottfried Lippold aus Weißbach.

Der Käufer verspricht, einem Jeden aus der Gemeinde „ein Pflug-Eisen vor 5 Pfg. schärffen, desgl. denjenigen Pferden, welche zur herrschaftlichen Frohne gebraucht werden, den Hufbeschlag ohne Griff vor 5 Pfg. verrichten, und wenn ein hiesiger Frohnbauer neu Eisen und Stahl zum Hufbeschlag giebet, solches vor 1 g. (Groschen), hingegen wenn solchen aus alten Eisen zu schweißen verlangt wird, vor 1 g. 3 & schmieden wolle, mit der ferneren Erläuterung, daß unter den angefügten und verwilligten Preißen nicht nur die Verrichtung des Eisens, sondern auch das Aufschlagen zu verstehen sey". (Gerichtsbuch Nr. 4.)

Demnach mußte Mstr. Lippold im wahrsten Sinne des Wortes tüchtig „hinhauen", um etwas zu verdienen. Doch bald wuchsen ihm billige Arbeitskräfte in seinen Söhnen heran, die sämtlich das Gewerbe ihres Vaters erlernten: Johann Gottlieb, später Meister in Thurm, Joh. Gottfried, Meister in Lohma, Joh. Gottlob, Meister in Zschochau, und Joh. Christlieb, sein Nachfolger und Meister in Beutha. Wie fleißig der alte Meister Lippold gearbeitet hatte, ist daraus zu erkennen, daß er seinem Sohne 1792 auch eine von ihm erbaute Scheune und Ackerfeld, das er in Erbpacht genommen, übergeben kann. Die 1749 festgelegten Preise gelten übrigens auch weiterhin. — Die Schmiede ist bis 1898 im Familienbesitz geblieben.

1779 entstand der Schmiede eine „Konkurrenz", indem der Besitzer des Gutes Nr. 3 für seinen Sohn Joh. Christoph Fankhänel ein Grundstück abtrennt, der darauf ein Haus mit Schmiede errichtet (Nr. 85); da diese Schmiede aber weit weg liegt, draußen an der Straße bei Raum, so wird Lippold nicht stark in seinem Gewerbe beeinträchtigt worden sein. Die dritte Schmiede entstand 1882 im oberen Dorfe (Nr. 38).

Verhältnismäßig zeitig ist auch das Dasein eines Schneiders im Dorfe bezeugt. Simon Gränitz kauft 1642 das Haus Nr. 69, das 1649 sein Sohn übernimmt, um es im gleichen Jahre weiter zu veräußern. Vater und Sohn sind Schneider. Der Sohn Jakob hat 1636 schon bei dem Bauer Hans Büttler (Nr. 68) einen fremden Schneider, Hans Günther, ertappt, wie er, ohne einer Innung anzugehören, sein Gewerbe selbstständig ausübte. Gränitz zeigt den Günther deshalb an, wobei er noch anführt, daß dieser ihn einen „Bernheuter" (Bärenhäuter) und schelm geheißen, endlich auch einen stoß gegeben und Ihm die scheehr, so (die) er im Pfand nehmen wollen, auß den Henden gerissen". Die Innung schließt sich der Klage an, um ihre Rechte zu sichern. Vor Gericht stellt

sich heraus, daß Günther schon öfter verbotene Arbeit getan habe. Urteil: Dem Günther wird das Handwerkszeug auf einige Zeit abgenommen, er muß sein Vergehen mit je 2 Gulden an die Herrschaft und an die Innung büßen und wird außerdem in den „gehorsamb“, in das Gefängnis gesteckt. Aber auch der Bauer, der die Arbeit des Günther bei sich geduldet hat, muß an Herrschaft und Innung je einen Gulden Strafe zahlen. — Sehr interessant bei diesem Prozeß ist, daß die Handwerksarbeit im Hause des Bestellers „die Stöhr“ genannt wird, der Schneider selber ist ein „Stöhrer“, er „stöhrt“. Peter Rosegger, Steiermarks größter Volksdichter, ging als Schneiderlehrling mit seinem Meister in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch auf die „Ster“ — hier wie dort, damals wie heute dasselbe Wort!

Wer sich auf so kleinen Orten als Schneider niederließ, war sicher keine „erste Kraft“; ein neues Gewand, einen Kirchenrock ließ man sich wohl in der Stadt anfertigen. Das Bedürfnis nach einem „modernen“ Schneider erkennt sogar 1853 der Gemeinderat ausdrücklich an, als er das Gesuch des Schneidermeisters Fickert aus Bernsbach um Aufnahme in die Gemeinde einstimmig genehmigt; heißt es doch im Protokoll geradezu: „Die Gemeinde hat sich schon lange einen gewünscht.“

Ähnlich mag es früher mit der Sch u h m a c h e r e i bestellt gewesen sein; leider finden sich keinerlei Angaben darüber.

T i s c h l e r hat es wahrscheinlich auch keinen im Dorfe gegeben. Wurde aber plötzlich ein Sarg gebraucht, so fertigte ihn jemand an, der mit Säge und Winkelmaß umzugehen wußte. 1627 hat Thomas Stemler aus dem Nachlaß des Richters Caspar Böschmann Geld für Särge zu fordern, und 1697 erhält Hans Schwind 12 Groschen für den Sarg des Andreas Schettler. Eine wirkliche Tischlerwerkstatt richtete Friedrich Blechschmidt 1865 im Hause Nr. 58b ein (das Haus ist 1847 auf der seit 1698 wüst gelegenen Stelle des ehemaligen Nikol List'schen Hauses erbaut worden). Sein Sohn Otto wandte sich besonders der Stuhlbauerei und schließlich der Herstellung von Schulbänken und Wandtafeln zu, die er im größeren Maßstabe seit 1903 im besonders errichteten Fabrikgebäude Nr. 77c betrieb. Der Name Blechschmidt hat in sächsischen und thüringischen Schulen einen guten Klang.

B a u h a n d w e r k e r werden in den alten Gerichtsbüchern nicht namentlich erwähnt. Als selbständiger Meister ist der Zimmermann Louis Schettler hervorgetreten. Sein Sohn Max wandelt als Baumeister in des Vaters Spuren.

Fast von gleicher Bedeutung wie der Schmied ist der Stellmacher, der Wagner für den Bauern. Seltsamerweise wird niemals einer in den Büchern genannt. Der erste Stellmacher des Dorfes tritt um 1880 auf.

Das Bäckere- und Fleisbergewerbe war bis ins vorige Jahrhundert ganz unbedeutend, da jedes Haus seinen eigenen Backofen hatte und jeder Haushalt vom selbstgemästeten Schwein seinen Fleisch- und Wurstbedarf deckte. Nur an Festtagen oder zu Familienfeiern leistete man sich Rind und Schöps oder auch Karpfen, wenn der Beuthenteich wieder einmal gefischt worden war. Noch 1875 beklagt sich der Meister August Voigt in seiner Steuerreklamation, daß er mit einem halben Rind und einem halben Schwein 3 Wochen lang feil halten müsse.

Der Gastwirtsberuf kam als selbständige Verdienstquelle überhaupt nicht in Frage. Ursprünglich hatte es den Reihschank gegeben wie anderwärts auch. Der brachte wohl etwas Verdienst, aber auch manchen Verdruß. Späterhin verkauften oder verpachteten einzelne Schankberechtigte ihr Recht an einen, der sich dieses Gewerbes besonders annahm. Noch später war dieses Recht auf die Gemeinde selbst übergegangen, und sie verpachtete es an den Meistbietenden. 1844 ist es Christian Friedrich Dittrich, der den Reihschank für jährlich 10 Th. 6 Gr. pachtet und in seinem Hause Nr. 64 in Verbindung mit einem „Krämerladen“ betreibt. Solcher Materialwarenhandlungen gab es bis 1850 nur 3, 1875 sind es deren 5; dazu bestanden 4 öffentliche Schenken. Chr. Fr. Dittrich suchte 1865 um Errichtung einer Speiseanstalt nach. Zu diesem Besuch spricht sich der Gemeinderat folgendermaßen aus: „ihm sei nichts bewußt, daß ein Bedürfnis dazu vorliege. Wenn es der Fall wäre, daß Welche Speise abgeholt haben, so sei es daraus zu erklären, daß Diejenigen nicht zu Hause haben kochen wollen und deshalb eine gebratene Bratwurst oder eine Quantität Braten haben abholen lassen. Außerdem habe der Gastwirt Brunner im „Volksfreund“ bekannt gemacht, daß Fremde und arme Klassen bei ihm Mittags und Abends Speisen zu jedem beliebigen Preise bekommen können.“ Wie eine Zustimmung dazu klingt der Satz in des Schankwirts Hermann Voigt Steuerreklamation 1875: „Der öffentliche Fremdenverkehr ist so gering, daß man ihn geradezu nicht rechnen kann.“

Und endlich die Weber und Strumpfwirker. Um 1880 gewann die Strumpfwirkerei als Hausgewerbe immer mehr an Verbreitung, auch Zeugmacher, Zeugweber sind mehrere unter den Einwohnern. Wirker und Weber gehören den Delsnitzer Innungen an. Die hölzernen Strumpfwirkerstühle, auf denen meist 2 Strumpflängen zugleich fertig gemacht werden konnten, wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts von den eisernen Handmaschinen abgelöst, die mehr Längen in bedeutend kürzerer Zeit lieferten. Ein langes Brot war es aber immer, was Weber und Strumpfwirker verdienten. In den Wintermonaten schlug auch mancher Bauer seinen vom Vater ererbten Webstuhl auf, um den selbsterbauten Flachs zu grober Hausleinwand zu verarbeiten.

Den zünftigen Webern geschah damit kein Abbruch, denn diese stellten feinere und vor allem bunte „Zeuge“ her. Anders war es schon, wenn der Bauer oder seine Söhne nebenher „strumpfwirkerten“. Bauern haben übrigens schon früher nebenher noch ein Handwerk betrieben. In den Hartensteiner Stadtrechnungen von 1536 und 1537 treten Balten Hecker, Mittelbach, und Jakob aus Beutha als Lieferanten von Dachschindeln auf, und Paul Drommer hatte 37 Wasserröhren und Röhrenbüchsen geliefert (Ratsarchiv Hartenstein). Ob er die Röhren auch verlegt hat, ist nicht zu ersehen. Bevor wir dies Kapitel verlassen, sei noch eines Mannes gedacht, der als „Gärtner“ (Nr. 1) die Woche über seinen Boden bebaute, am Ende der Woche aber, manchmal auch mitten in der Woche, seinen Kontrabaß auf den Rücken nahm und als Mitglied der Hartensteiner Stadtkapelle zu Konzert und Tanz aufspielte — Bauer, Gewerbetreibender und fast Künstler zugleich —, Hermann Landgraf, sonst nur der Busch-Hermann, weil er am Busch wohnte. Auch er war 1876 unter den Mißvergnügten, die sich für die Einkommensteuer zu hoch eingeschätzt fühlten und deshalb Einspruch erhoben. Er schreibt in seiner Reklamation: „Es ist eine Lieblingsache, die Musik; wer die von Jugend an betrieben, läuft der Sache nach wie der Säuser dem Spirituosengeruch. Auch ist nachweislich, daß hier, beim Anfang der Schätzung (sie war eben erst eingeführt worden) ein Übergriff geschehen ist, weil nur ich als Brodwünssler bin in Ansatz gebracht worden, wo doch derartige Personen noch mehrere am Orte sind, die die Göttin der Musik verfolgen.“ Der spätere Obermusikmeister im sächsischen Heere Max Landgraf, jetzt als Ruheständler in Weißdorf bei Dresden lebend, ist sein Sohn.

Heute ist das Handwerk in Beutha in folgender Zusammensetzung vertreten:

- 2 Bäcker: Runge, Trommer.
- 2 Fleischer: Bammler, Reichsenring.
- 2 Schmiede: Fröhlich, Landgraf.
- 1 Schlosser: Arnold.
- 1 Klempner: Müller.
- 5 Maurer: Becher, Meister Fischer, Vöffler, Rebentisch, Schettler.
- 2 Zimmerleute: Meister Schettler, Weigel.
- 2 Tischler: Bochmann, Löbig (Vater und Sohn).
- 1 Dachdecker: Scheibner.
- 1 Stellmacher: Fischer (†).
- 2 Schuhmacher: Keller, Schicker.
- 2 Friseure: Thriemer, Wagner.
- 1 Seiler: Mstr. Sternkopf.

Die Industrie.

Im vorigen Jahrhundert begann es an Arbeitsgelegenheit zu fehlen. Das hatte seinen Grund in der steigenden Einwohnerzahl und im Fehlen jeder Industrie. Schon 1846 gingen mehrere Einwohner in die Chemnitzer Gegend auf den Bahnbau. Es waren namentlich jüngere Leute, die auswärts Arbeit suchten und fanden und dann meist auch wegzogen. Die Einwohnerzahl ging wieder zurück. Deshalb sucht der Gemeinderat um das Jahr 1900 Industrie ins Dorf zu bringen, namentlich bemühte sich der Gemeindevorstand und spätere Bürgermeister Gustav Rudolph darum, und der Erfolg blieb nicht aus. 1906 beantragte Mag. Bochmann aus Thalheim die unentgeltliche Überlassung von Gemeindegelände zur Errichtung einer Strumpffabrik. Der Gemeinderat war sich darüber klar, daß Opfer gebracht werden mußten und gab den Bauplatz umsonst her. Im gleichen Jahre stellte auch E. F. Neubert aus Jahnsdorf einen gleichen Antrag. Er versiel zwar der Ablehnung, aber es wurde diesem zweiten Unternehmen fünf Jahre Befreiung von der Gemeindesteuer zugestanden. Auch Neubert ließ Strümpfe herstellen. Beide Firmen entwickelten sich gut und 1913 ist in den Gemeindeakten der Vermerk zu lesen: Flottes Geschäft! Der Schulbankfabrik von Otto Blechschmidt ist oben schon gedacht worden.

Nach mancherlei Rückschlägen, verursacht durch Krieg, Inflation und allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstand, ging es aber auch hier wieder aufwärts, und heute, im 7. Jahre des Dritten Reiches, ergibt sich folgendes Bild des industriellen Lebens in Beutha:

1. Die Strumpffabrik *Mag. Bochmann* ist mit einer Gefolgschaft von 160 Mann einschl. 45 Heimarbeitern der größte Betrieb. Sie fertigt Damenstrümpfe in Seide, Wolle und plattiert, und zwar feine gg-Qualitäten bis 48 gg auf neuen Kompletmaschinen, die den Strumpf in einem Arbeitsgang herstellen. Lieferte die Fabrik früher an die Firma Kirch-eisen in Chemnitz, so sind z. B. über 1000 Einzelkunden in ganz Großdeutschland ihre Abnehmer. Seit 1939 ist das Werk im Besitz der Kommanditgesellschaft Hans Nobis und Gerhard Zschoch; der Senior Mag. Bochmann ist weiterhin Teilhaber. Bei der Fabrik besteht eine Gefolgschafts-Sparkasse. 1938 wurde ein Gefolgschaftsraum mit Rundfunkanlage geschaffen.

2. Die Strumpffabrik *Erich Ruz*, 1906 von Carl Eduard Neubert aus Jahnsdorf gegründet, hat eine Gefolgschaft von 57 Mann einschl. 16 Heimarbeitern. Sie stellt Damenstrümpfe in Kunstseide und plattiert auf 36-gg-Maschinen her, die nach Chemnitz gehen.

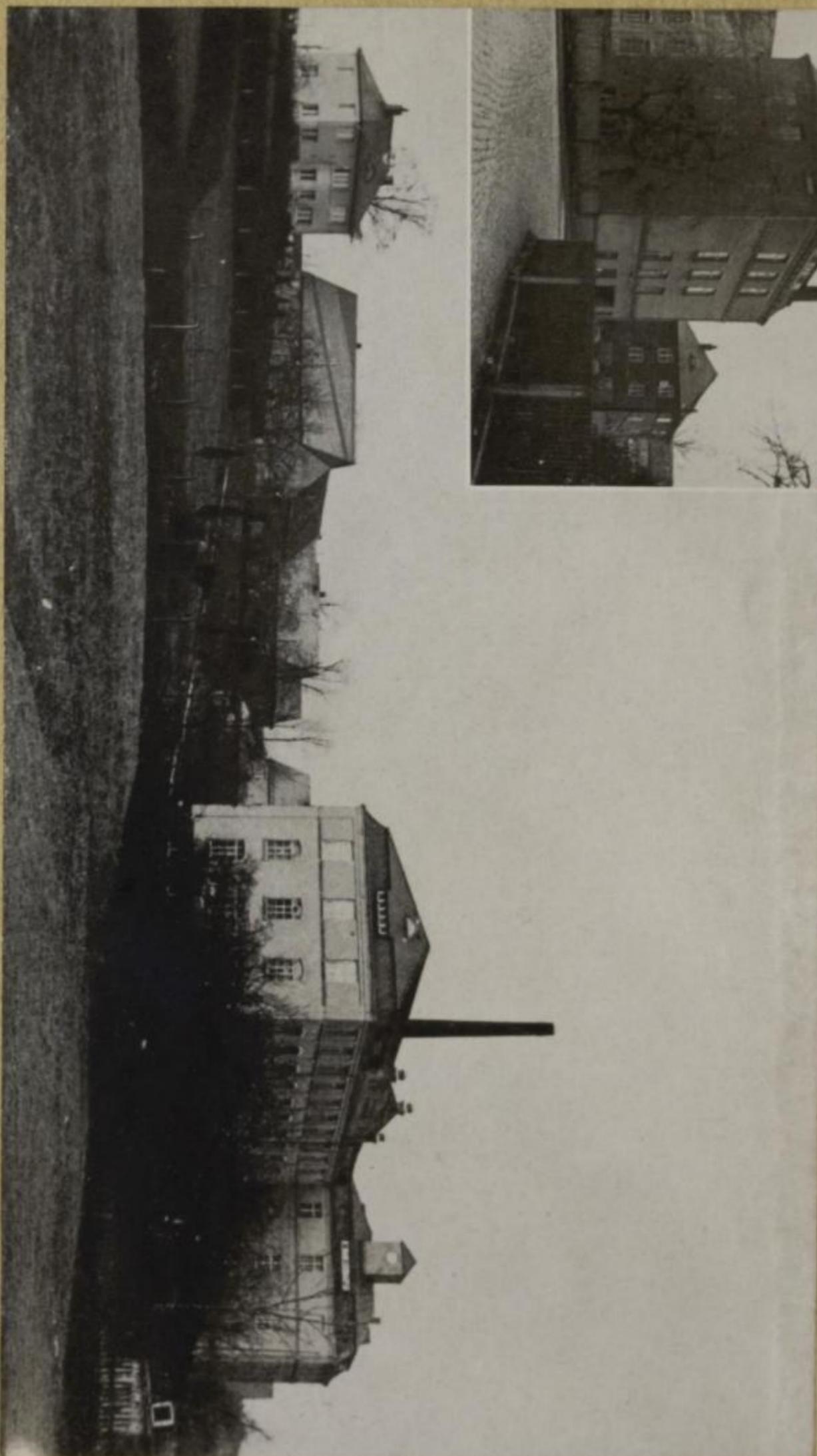
3. Diesen beiden Betrieben gesellte sich 1925 aus kleinen Anfängen heraus ein dritter hinzu, die Fabrik von *Hans Colditz*. Hier werden



Strumpffabrik Max Bodmann.

Zeitliches Bild: Rentorgergebäude mit Haupteingang.
Nichtentzerrtes Bild: Gesamtansicht der Firma.

(Wiederaufnahme)



auf Hilger-Standardmaschinen Herrensocken hergestellt. Die Gefolgschaft beträgt z. B. 14 Mann. Die 1939 erfolgte Aufstockung des Gebäudes bietet Raum zur Vergrößerung des Betriebes.

Alle drei Fabriken beschäftigen zum weitaus größten Teil Beuthaer Einwohner.

Trotz der Industrialisierung ist aber dem Orte sein ländlicher Charakter erhalten geblieben.

Das Kirchenwesen.

Bei der Gründung des Dorfes sparte man jedenfalls schon einen Streifen Landes, das spätere Pfarrlehn oder die Pfarrhufe aus. Denn sowohl der Erbhof Nr. 53 hat nach Norden und das gegenwärtige Schenkgut Nr. 62 nach Süden keinen Bauern zum Nachbar. Beide liegen weit auseinander, durch den Heidelberg geschieden. Schon in Kaufverträgen des 16. Jahrhunderts wird das Zwischenstück Pfarrgut oder die Pfarräcker genannt; Pfarrgut ist es wahrscheinlich von Anfang an gewesen.

Einen eigenen Pfarrer wird die neue Siedlung „Butten“ freilich noch nicht gehabt haben, sondern von Thiersfeld oder Lößnitz aus kirchlich versorgt worden sein. Es ist aber eher Thiersfeld anzunehmen, da der Weg dorthin kürzer war als der nach Lößnitz. Das vermutet auch Bönhoff (im Neuen Archiv für Sächs. Geschichte Bd. 40 Seite 258). Nach Thiersfeld werden die Beuthner auch zur Kirche gegangen sein, solange sie selbst keine hatten. Allzu lange wird dieser Zustand nicht gedauert haben. Vielleicht dürfen wir um 1300 das Bestehen einer eigenen Kirche annehmen.

Nach der „Kirchengalerie“ vom Jahre 1840 liegt aus dem Jahre 1344 die erste Meldung vor, daß in Beutha ein Pfarrer seines Amtes waltet. Meinher Graf zu Hartenstein und Burggraf zu Meißen, widmet in diesem Jahre nämlich dem Petri-Paul-Altar in Lößnitz einen Zins von mehreren Dörfern aus der Lommahscher Pflege, den sog. Schweidnitzer oder Meißnischen oder Niederländischen Zins. Dieser Zins wurde bis 1825 unter den Diakonus, den Konrektor und den Kantor zu Lößnitz, den Hofprediger und den Kantor zu Hartenstein und den Pfarrer zu Beutha verteilt. Der Beuthaer Anteil kam von einem Gute in Zeicha bei Dschak und belief sich 1825 auf $2\frac{1}{2}$ Thaler oder 10 meißnische Gulden (nach Schumanns Lexikon 10. Bd. S. 815 vom Jahre 1825 und der „Kirchengalerie“ vom Jahre 1840). In den Beuthaer Kirchrechnungen von 1800 an heißt es „Ersatz für den Niederländischen Zins“.

Leider läßt sich für die erwähnte Zinswidmung die Urkunde nicht finden. Ernste Forscher, z. B. Dr. Löcher, bezweifeln überhaupt das Bestehen dieser Schenkung. Das sei der Vollständigkeit wegen nicht verschwiegen.

1385 verkauft wieder Meinher, Burggraf von Meissen und Graf von Hartenstein einen Zins, der von 2 Gütern in Buthin zu leisten ist, nämlich vom alten Richter Cunz und von Nickel Bruße, an den Pfarrherrn Johannes zu Buthin. Hier wird erstmalig ein Pfarrer mit Namen genannt, doch wird dies nicht sein Familiennamen sein, denn diese kamen erst um 1400 auf (Kirchengalerie 1840).

Schutzherren oder Patrone der Beuthaer Kirche waren bis 1406 die Burggrafen von Meissen, von da an die Herren von Schönburg (Bönhof a. a. O.), jetzt übt das Landesconsistorium dieses Recht aus.

Der kirchliche Oberherr war der Bischof zu Raumburg a. d. Saale. Das Bistum Raumburg war in 4 Archidiaconate eingeteilt, eines davon war der Muldensprengel (trans Moldam). Ihm stand seit 1230 der Erzpriester in Zeiß vor. Die östliche Grenze des Muldensprengels lief von Lobsdorf über Bernsdorf, Bersdorf, Lugau, Olsnitz, Beutha, Lößnitz, Grünhain, Elterlein, Scheibenberg nach Crottendorf. Er war in 3 Kirchenkreise (sedes) untergeteilt: Glauchau-Lichtenstein, Hartenstein, Lößnitz. Der Kreis Hartenstein umfaßte das gräflich Hartensteinische, sog. niederwäldische, und das Wildenfelsische Gebiet. Zum Hartensteinischen Gebiet gehörte Beutha. In der Raumburger „Bistums-matrikel“ werden die Pfarrkirchen des Muldensprengels alphabetisch aufgezählt; unter Nr. 4 steht: B r e t t e n , d. i. B u t t e n , unser Beutha. Vor Einführung der Reformation hatte der Sprengel 40, der Kreis Hartenstein 12 Pfarrkirchen.

Luthers Reformation fand erst im Jahre 1539 Eingang in Beutha, zugleich mit Thiersfeld, Hartenstein, Lößnitz, Wildbach, Elterlein, Scheibenberg, Crottendorf, Wiesenthal, Lugau, Mülsen St. Niclas, Bielau und Schönau. Die anderen Orte des Sprengels waren bereits 1529, 1533 und 1534 evangelisch geworden. (Nach Bönhof, Neues Archiv f. s. Gesch. Bd. 24 Seiten 43 ff.)

Als Aufsichtsstellen wurden Superintendenturen eingerichtet. Beutha ward der Annaberger Superintendentur zugeteilt; später kam es zu Glauchau, 1559 zu Waldenburg, 1837 zu Lößnitz, 1879 zu Schneeberg, wohin es kirchlich heute noch gehört.

Die Grundlagen des neuen kirchlichen Lebens wurden in den beiden Visitationen in Chemnitz, die eine am 28. Juli 1539, die andere ein Jahr später, festgelegt. Unter den Teilnehmern der Zusammenkünfte, die von

Dr. Jonas und Georg Spalatin geleitet wurden, befand sich auch der Pfarrer Jacobus Ficker aus Peuthaw, der älteste dem Namen nach bekannte Geistliche unseres Dorfes, der sich zum Evangelium bekannte. Er hat einen ausführlichen Bericht über die Chemnitzer Verhandlungen an den Hauptmann „auff dem Hartenstein“ gesandt, worin er die Einzelheiten der Neuordnung aufzählt:

1. Jede Person vom 12. Jahre an zahlt im Quartal 1 Pfennig Opfergeld an die Kirche.
2. Jedes Brautpaar muß sich dreimal aufbieten lassen, bevor es getraut werden kann.
3. Bei Hochzeiten soll der Pfarrer 3 Groschen, der Kirchner 1 Gr. bekommen.
4. Bei „großen Leichen“ bekommt der Pfarrer 1 Gr., bei Kinderleichen $\frac{1}{2}$ Gr. (der Kirchner die Hälfte).
5. Wenn jemand gestorben ist, soll alsbald geläutet werden. Dem Kirchner ist für einen Erwachsenen 1 Gr., für ein Kind $\frac{1}{2}$ Gr. Läutegeld zu zahlen.
6. Beim Begräbnis soll man die Leichen mit einem Tuch bedecken. Aus jedem Haus soll „eins“ mit zur Leiche gehen. Die Toten sollen aber nicht gleich begraben, sondern erst ein Weilchen liegen gelassen werden.
7. Abgeschafft wird das Braut-Einläuten, desgleichen bei Wöchnerinnen und beim Wetter (Gewitter), auch soll es das Sprengen und Salz- und Wasserweihen nicht mehr geben.
8. Des Kirchners Pflichten: er soll die Kinder fleißig singen lehren, und wo es angeht, die 10 Gebote, das Vaterunser, den Glauben und den kleinen Katechismus der Jugend vorsagen. „Darzu gehören Gelerte.“ Wenn man sie nicht bekommen kann, sollen Ungelehrte angenommen werden. Seine Einkünfte soll er wie bisher weiter beziehen.
9. Der „Zehnte“ wird weiter entrichtet (d. i. die Abgabe des 10. Teils der Ernte als Kirchensteuer).
10. Bei den Kirchrechnungen soll der Pfarrer zugegen sein.
11. Der Pfarrer soll predigen am Sonntagvormittag über das Evangelium, in der Vesper (nachmittags) und in der Woche über den Katechismus.
12. Vor dem hl. Abendmahl ist Beichte zu halten, bei der Feier selbst Brot und Wein zu reichen.
13. Es gibt 2 Sakramente, Taufe und Abendmahl. Ihr Gebrauch kostet nichts, aber kein Ortsfremder soll sie genießen, wie auch kein Fremder getraut werden darf.
14. Kirchliche Feste sind Ostern, Pfingsten und Weihnachten mit je 3 Feiertagen (an jedem Tage 2 Predigten und Abendmahl, letzteres nur, wenn Kommunikanten vorhanden sind), Mariä Reinigung (2. Febr.), Mariä Verkündigung (25. März), Mariä Heimsuchung (2. Juli), Johannistag (24. Juni), Michaelstag (29. Sept.), Fest der Maria Magdalena (22. Juli), Dreikönigsfest (6. Jan.), Christi Beschneidung (1. Jan.) und Himmelfahrt Christi (10 Tage vor Pfingsten).
15. Alle Priester, die nicht enthaltsam leben können, sollen sich verhehelichen.

Viele dieser Einrichtungen sind im Laufe der Jahrhunderte geändert oder fallen gelassen worden; der Kern aber erwies sich als gut und gilt noch heute.

Eine dritte Visitation erfolgte 1540 in der Grafschaft Hartenstein selbst, wobei auch Beutha an die Reihe kam. Nähere Nachrichten darüber fehlen leider.

Wann die erste Kirche in Beutha erbaut worden ist, wissen wir nicht; auch nicht, ob die bis Ende September 1866 benutzte Kirche diese älteste Kirche war. Wahrscheinlich wird sie es gewesen sein, denn in Einzelheiten ihrer Anlage und ihrer Einrichtung wies sie auf die vor-reformatorische Zeit hin. Von den 3 Glocken der alten Kirche, die unweit des Pfarrhauses auf dem Friedhof stand, trug die große die Jahreszahl 1514, die mittlere 1737, die kleine Glocke wies keine Zahl auf; sie entstammte wahrscheinlich ebenso wie ihre große Schwester ebenfalls der katholischen Zeit.

Im Jahre 1701 war sich die Kirchengemeinde darüber einig, daß der bauliche Zustand ihrer Kirche eine durchgreifende Erneuerung nötig mache. Da aber wenig Geld dafür vorhanden war, so entschloß man sich, in den Orten der Umgegend um milde Gaben vorzusprechen. Es kamen dadurch auch 213 Th. 18 Gr. 27 Pf. zusammen. Es spendeten die Glieder der herrschaftlichen Familie Schönburg 46 Th., „Cavaliere“ und andere vornehme Personen 5 Th. 8 Gr., die Geistlichen des Herrschaftsgebietes 29 Th. 4 Gr., das übrige die Schönburger Beamten und Diener sowie die „Ratspersonen und andere feine Bürger zu Böhmiz“. Am 11. November des folgenden Jahres ward das erneuerte Gotteshaus von neuem feierlich geweiht. Die Kirche war ein sog. Dachreiter, d. h. der Turm erhob sich aus der Mitte des Daches. Im Innern befand sich nur eine Empore. Die Kanzel war über dem Altar, der Orgel gegenüber angebracht.

Noch fehlte eine Schlaguhr auf dem Turm. Der Uhrmacher Hänel in Zwickau verspricht 1712 eine solche mit Gehäuse, $1\frac{1}{2}$ Ellen lang, 1 Elle breit und $1\frac{1}{4}$ Elle hoch, zu machen. Er will nur neues Material dazu verwenden. Sie soll 38 Th. kosten. Die Uhr wurde eingebaut. Wann sie den Beuthnern zum ersten Male die Zeit ansagte, ist nicht zu ermitteln.

1777 wird eine größere Reparatur des Turmes vorgenommen. Die dazu nötigen 300 Blatt Schwarzblech sind auf Schubkarren aus Auerhammer geholt worden und kosteten 10 alte Schock und 16 Groschen. Für die obere Kuppel und Spitze lieferte der Apotheker Hübschmann in Böhmiz „4 Büchlein gutes geschlagenes Gold“. Der Turmhahn wird aus Schneeberg bezogen. Gesamtausgabe: 71 Altschock 3 Gr. 3 Pf., Gesamteinnahme 37 Altschock 2 Gr. 6 Pf. Der hohe Fehlbetrag wurde der Kirchengemeinde gestundet. Trotz dieser Schuld hielt man noch be-

endigtem Bau eine Festtafel ab, die 6 Altschock 11 Gr. 4 Pf. kostete einschließlich 8 Gr. an die Jungfer Ludwig als Douceur (Trinkgeld) für das Kochen.

Zwei Jahre später ist die Orgel ausgebessert und gleichzeitig um zwei Stimmen verstärkt worden. Die Arbeit führte der Orgelbauer Hausdorffer aus Schwarzenberg aus. Auch die Orgelreparatur schloß mit einem Fehlbetrag und — mit einem Festessen ab. Richter, Schöffen, Kirchen- und Gemeindevorsteher und Orgelbauer verzehrten dabei 22 Pfund Rind, 8 Pfund Schwein mit dem dazu nötigen Brot, mit Graupen, Baumöl, Pfeffer, Ingwer, Bier, Brannwein und Butter für insgesamt 45 Th. 5 Gr. 2 Pf.

Aus dem Jahre 1777 stammt auch der ältere der beiden noch vorhandenen, aber jetzt außer Gebrauch gesetzten Klingelbeutel.

1783 wurde eine neue Kanzeluhr angeschafft. Das war eine Sanduhr, deren Sand eine Stunde brauchte, um durchzulaufen. So lange dauerte nämlich die Predigt. Dieses Kunstwerk kostete 17 Th.

1786 erfolgte, wahrscheinlich auf behördliche Anordnung, eine Immobilienschätzung der Kirche. Sie ergab nachstehende Werte:

Kanzel und Altar 25 Th., die Decke 50 Th., Stühle nebst Empore 125 Th., Orgel 100 Th., das Geläut 225 Th., das Uhrwerk 25 Th., der Turm 200 Th., das Dach 450 Th., die Sakristei 50 Th., Mauerwerk 275 Th., 2 Hallen 50 Th. = 1575 Th. die ganze Kirche mit Zubehör; dazu sämtliche Pfarrgebäude 500 Th., die Schule 200 Th. (Das Pfarrhaus war 1682 erbaut worden.)

Am 27. Mai 1827 mittags nach 1 Uhr brannten in einer halben Stunde bei einem schrecklichen Winde sämtliche Pfarr- und Schulgebäude, dazu die Güter Nr. 62, 25 und das Pfarrgut und die Häuser Nr. 20, 21, 22, 23 und 26 ab. Pfarrer Schmidt schreibt darüber ins Kirchenbuch: „Ich verlor meine Bibliothek, die sehr schön und groß war, nichts konnte ich retten, als die Kirchenbücher und meine Bibel; ich verlor Alles, meine sämtlichen Kleider, Wäsche, Hausgeräthe usw. Gott helfe mir die schwere Last tragen, die er mir in meinem 64. Jahre auferlegt hat. Er unterstütze mich, mein Weib und Kind!“ Da man auch für die nahe Kirche Gefahr befürchtete, so stürzten übereifrige die Orgel „kopfüber hinunter ins Schiff“¹⁾.

1828 ist das neue Pfarrhaus fertig, das heute noch steht; allerdings ist es seitdem öfter erneuert worden, zuletzt 1928.

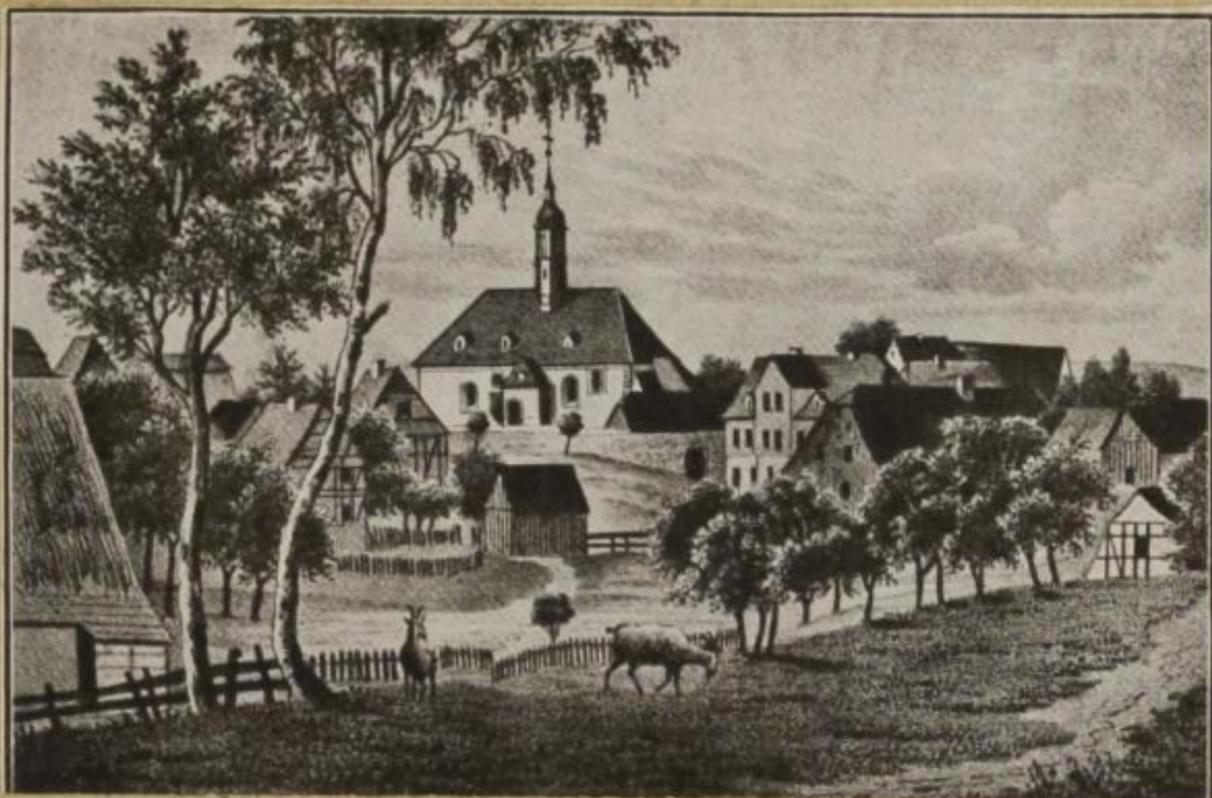
¹⁾ Die auf den Brandstätten neuerstandenen Güter und Häuser sind an den am Giebel abgerückten Dächern kenntlich.

Gelegentlich einer Kirchenvisitation im Jahre 1858 stellen die Bistatoren den Antrag an die Kirchengemeinde, eine neue Kirche zu erbauen, da die jetzige zu klein und auch zu baufällig sei. Ausbesserungen würden ebenso hoch zu stehen kommen wie ein Neubau. Der Gedanke eines Neubaus kommt nun nicht mehr zur Ruhe. 1862 sucht man im Heidelberge, der ja zum Teil kirchlicher Besitz ist, nach einem Steinbruch, aus dem man billige Steine zum Bau gewinnen will, aber der vorhandene schiefrige Fels erweist sich als zu weich¹⁾. Um das Baugelände ist man nicht verlegen, man hat ja das Pfarrlehn. Rechts vom Dorfbach, in der Mitte des Dorfes, dem Gasthof gegenüber wird der Bauplatz abgesteckt, hier abgegraben, dort Erdreich aufgefüllt. Baumeister ist der Maurermeister Carl Friedrich Ebert aus Hartenstein, der zwar schon viele Häuser und auch Schulen erbaut hatte, aber noch keine Kirche. Sein Voranschlag für den Bau belief sich auf 11 945 Th. Er fand die Zustimmung der Kirchen- und Gemeindevorsteher, und damit erfüllte sich der lang gehegte Wunsch des Meisters, der vor seinem Tode gern auch eine Kirche bauen wollte. Am 16. Juni 1864 fand die Grundsteinlegung statt. In den Grundstein wurde eingemauert: 1 Zinkkästchen mit mehreren Münzen, wie sie damals gangbar waren, 1 Bibel, 1 Schönburgisches Gesangbuch, 1 Kreuz-Katechismus, 1 Evangelienbuch, 2 gravierte Urkundentafeln. Bereits am 16. September desselben Jahres ward der Bau gehoben. Am Bauplan wurden während des Baues mehrere Veränderungen vorgenommen, aber 1866 steht das neue Gotteshaus fertig da, geräumig und hell, wenn auch etwas nüchtern in der Bauart.

Am 16. August 1866 wird der Turmknopf aufgesetzt, in den Nachrichten über die Kirchengemeinde eingelötet worden waren, die Kirchschullehrer Windisch verfaßt hatte. Der Inhalt der Nachrichten war im wesentlichen folgender: Die 673 Einwohner von Beutha wohnen in 28 Gütern, 4 Gartenwirtschaften und 55 Häusern. Beim Kirchenbau waren 41 Arbeiter beschäftigt. Der Arbeitslohn der Maurer und Zimmerleute betrug 14 Pf. in der Stunde. Es kostete 1 Sechspfundbrot 5½ bis 6 Groschen, 1 Pfund Fleisch vom Schwein 5 Gr., vom Rind 4 Gr., vom Kalb 2½ bis 3 Gr., 1 Kanne Butter (6 Stück) 18 bis 20 Gr., 1 Kanne (1½ Liter) Milch 4 Pf., 1 Schock Käse 12 Gr., 1 Schock Eier 18 Gr. (1 Groschen galt damals 12½ Pf.)

Und dann kam der große Tag der Weihe. Am 8. Oktober 1866 nimmt die ganze Kirchfahrt Beutha mit Raum von dem alten Kirchlein Abschied, und ein langer Zug festlich gerüsteter Menschen bewegt sich vom Friedhof am Pfarrhaus und Schule vorbei, hinüber zum neuen

¹⁾ Schon 1850 wurde im Heidelberge ein Steinbruch in Angriff genommen, die Arbeit blieb aber bald wieder liegen.



Die alte, seit 1867 abgetragene Kirche.

Mit Genehmigung des Verlags Arwed Strauch in Leipzig der „Neuen Säch. Kirchengalerie“ entnommen.

Gotteshaus, dessen Glocken die einziehende Gemeinde grüßen. Rein und hell erklang die Orgel, ein Meisterwerk Kreuzbachs in Borna, dessen Werkstatt einen guten Ruf in deutschen Landen hatte. Die Weihe der Kirche vollzog der Ephorus Dr. Meyer aus Lößnitz, die Weihepredigt hielt der Ortspfarrer Reubert über Psalm 84,2. Der schöne Taufstein aus Zöbliger Serpentin fand seine Weihe mit der Taufe zweier Kinder, nämlich des Gustav Moritz Mehlhorn aus Raum und des Hermann Otto Schuster aus Beutha.

Man hatte die Weihe der neuen Kirche absichtlich nicht auf den bisherigen Kirchweihstag (11. Nov.) gelegt. Die alte „Kirmes“ lag zu spät; in manchen Jahren hatte es um diese Zeit schon eingewintert, und außerdem waren die Tage schon kurz. Das hinderte oft den traditionellen großen Besuch der „Freundschaft“ aus den Nachbarorten; denn wenn man auch während des ganzen Jahres keine Zeit zu solchen Besuchen fand, an den Kirmestagen nahm man sich die Zeit dazu. An diesem Tage wurde viel und gut gegessen und getrunken; wer es schaffen konnte, brachte Karpfen auf den Tisch, und der Kuchen war von besonderer Güte und extradick, richtiger Kirmeskuchen! —

Als sogenannter Anrufertag der neuen Kirche ward der Tag des heiligen Franciscus (4. Okt.) gewählt, und seitdem gilt als Kirchweihsonntag der Sonntag nach dem 4. Oktober.

Im Jahre 1912 erhielt die Kirche Zentralheizung, 1927 neue Bronzeglocken, 1929 elektrische Beleuchtung.

Noch ein Wort von den Glocken! Sie hatten trotz ihres hohen klanglichen Wertes im Weltkrieg „mit ins alte Eisen“ wandern müssen. Da es erst gegen das Kriegsende geschah, war anzunehmen, daß sie noch nicht verschrottet waren. Kantor Trommer fuhr deshalb zum Glockenstapelplatz nach Leipzig, um sie an Hand genauer Aufzeichnungen wieder zu erlangen — umsonst! Waren sie etwa das Opfer eines Schiebers geworden? Die Erjagglöcken in Fis-Dur, von Störmer in Erfurt gegossen, erhielten am 28. September 1927 ihre Weihe. Sie wiegen insgesamt 1358 kg und kosten 5173,70 RM.

Die alte Kirche ist im Wege der öffentlichen Versteigerung in einzelnen Teilen zum Verkauf gekommen.

Der dadurch gewonnene Platz war eine willkommene Erweiterung des Friedhofs. Wahrscheinlich ist der Friedhof überhaupt die erste kirchliche Anlage der Ansiedler gewesen. Auf seine Mitte bauten sie oder ihre Nachkommen die Kirche. So waren die Toten gleichsam um die Lebenden, die zum Gottesdienste kamen, versammelt, so spannen sich unsichtbare Fäden vom Ahn zum Enkel. In einer späteren Zeit wurde er mit einer Mauer umgeben. Er muß ursprünglich recht klein gewesen sein, denn 1744 kauften die Kirchenvorsteher Andreas Schettler und Gottfried Pfau mit dem Gemeindevorsteher Jakob Rudolph von Gottfried Landgraf (Nr. 15) ein Stück seines Gartens zur Erweiterung der Begräbnisstätte für 30 Gulden. Landgraf erhielt außerdem „ein Flecklein vom Pfarrgarten“ hinzu. Auf das übliche Lehngeld verzichtete der Graf. Pfarrer Neubert schreibt in der Kirchengalerie 1840, der Kirchhof sei zugleich der Gottesacker, aber ohne Denkmäler. Es ist nirgends ersichtlich, seit welcher Zeit man in Beutha den Verstorbenen Grabmäler setzte.

Was den Gliedern der Kirchengemeinde an Freud und Leid geschah, schrieb der Pfarrer im Kirchenbuch nieder. Im Jahre 1546 erging ein Gesetz, daß bei jeder Kirche ein Buch geführt werde, in das alle Taufen, Trauungen und Begräbnisse einzutragen seien. Deshalb fangen auch die ältesten noch vorhandenen Kirchenbücher meist um diese Zeit an und enthalten genau nach Vorschrift nur knappe Angaben über die kirchlichen Handlungen. Erst später gingen die Pfarrer dazu über, neben dem Taufstag auch den Geburtstag des Kindes und neben dem

Begräbnis= auch den Sterbetag, das Alter und allerlei aus dem Lebenslauf des Verstorbenen anzumerken. Sicher ist auch für Beutha schon 1547 ein Kirchenbuch angelegt worden, das aber später auf ungeklärte Weise verloren gegangen ist. Einzelne Blätter daraus (Fragmente) haben sich länger erhalten, noch zu Pfarrer Neuberts Zeit waren sie vorhanden, denn er bezieht sich gelegentlich darauf. Dieses älteste Buch reichte jedenfalls bis 1692. 1693 legt Pfarrer Zähmann ein neues Buch an, das nunmehr älteste, und beginnt es mit dem lateinischen Verse:

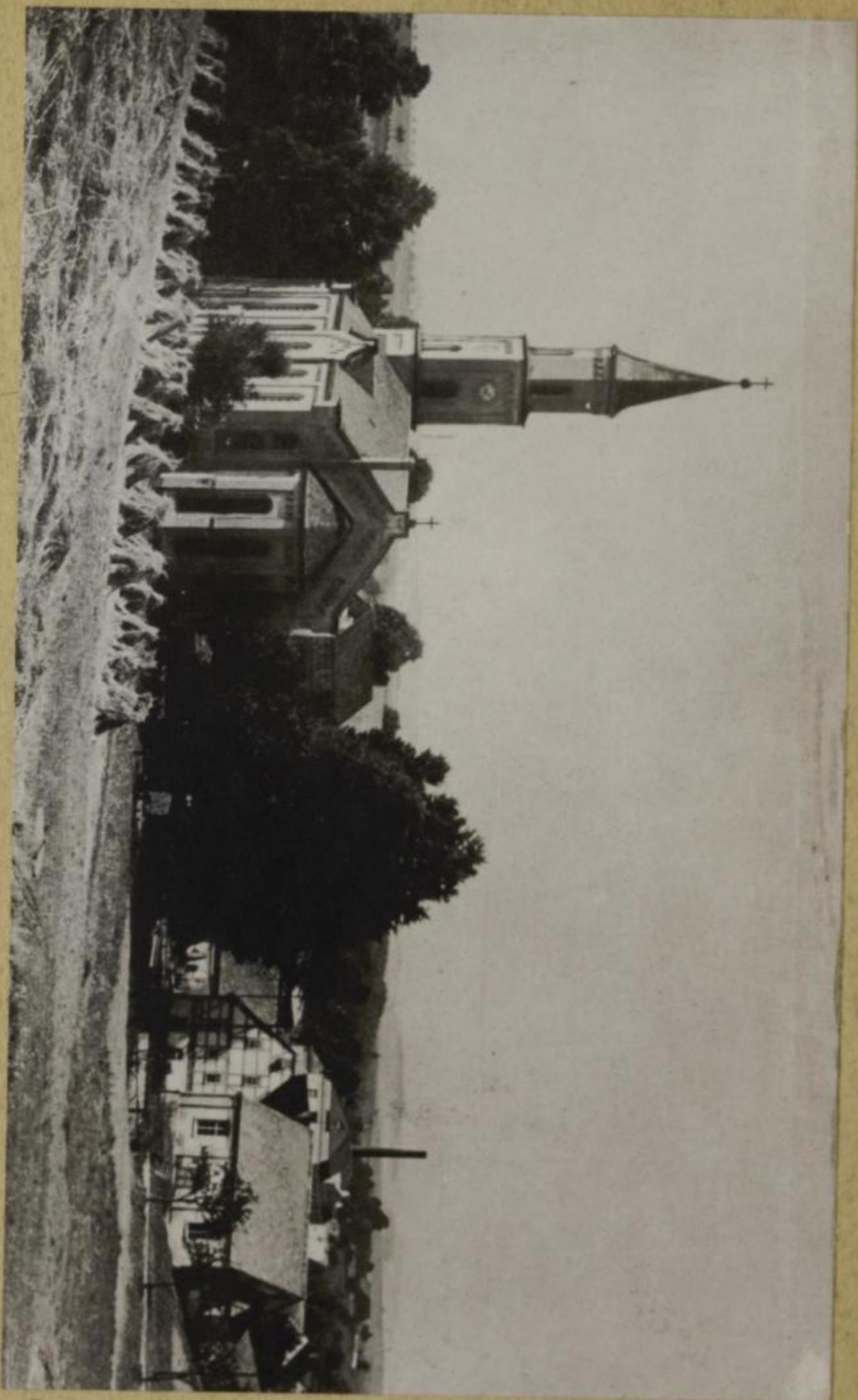
Natos in infanda scelerum lue
Christi renatos flumine sanguinis
Sacram per undam, albo tuorum
Tu Pater insere filiorum.

Zu deutsch:

Die geboren sind in der abscheulichen Seuche der Bosheit (Erbünde!),
wiedergeboren im Strome des Blutes Christi
durch die heilige Taufe, zeichne du, Vater,
sie ein in das Buch deiner Kinder.

Auf 12 Bände sind bis heute die Kirchenbücher angewachsen.

Und nun zum kirchlichen Leben in der Gemeinde! Das spiegelt sich wieder im Kirchenbesuch, in der Teilnahme an den Abendmahlsfeiern, in der Liebestätigkeit und in so viel andern Dingen, die sich oft schwer erfassen und ausdrücken lassen. Verhältnismäßig spät erscheinen in den Aufzeichnungen Angaben darüber. So ist eine Zusammenstellung über die Kommunikanten vorhanden, die sich auf die Jahre 1742—1773 erstreckt. In diesen 32 Jahren sind 32 734 Abendmahlsgäste gezählt worden, so daß sich ein Jahresdurchschnitt von 1023 ergibt. Das entspricht dem althergebrachten zweimaligen Abendmahlsgenuß. Diese Zahl ist in neuerer Zeit leider gesunken, eine Erscheinung, die überall festzustellen ist. — Regelmäßige Kirchenbesucher hatten ihre festen Plätze in der Kirche, für die sie an die Kirchklasse eine jährliche Gebühr von 3 Gr. entrichteten. Niemand sonst durfte sich auf die „gelösten“ Plätze setzen. Gesah es doch, so konnte eine böse Geschichte daraus entstehen. Ein solches Beispiel ist altentwägig überliefert: Jakob Hedder, Besitzer der Meisterey in Raum, der schon 1785 eine Streitfache mit Pfarrer Kröhne gehabt hatte, beschwert sich beim Superintendenten in Glauchau, daß seinem Enkel Johann Friedrich ein „Kirchenstand“ ungebührlich verweigert worden sei. Glauchau ordnet an, daß die Eingepfarrten weder selbst noch durch die Ihrigen den jungen Hedder im Besitz seines Kirchenplatzes hindern oder bei Abwartung des Gottesdienstes strafbarer Weise stören sollen, sonst gebe es Strafe. Das war am 9. September 1808.



Die Kirche mit Bild auf das niedere Dorf.

Aufnahme: W. Riegl, Soutba.

Einige Wochen später beschwert sich Großvater Hecker wieder, aber diesmal nicht in Glauchau, sondern er wendet sich gleich nach Dresden an den — König: sein Enkel sei von einigen jungen Burschen von den ungelösten Sätzen in der Kirche verdrängt worden. Darauf läßt ihm der König am 23. November den Bescheid zugehen: Wenn der junge Hecker den ihm zugedachten Stuhl annehmen und lösen sollte, so sei ihm das Betreten der ungelösten Plätze doch auch gestattet. Das Konsistorium in Glauchau solle dafür sorgen, daß alle Störungen des Gottesdienstes und alle Mißhandlungen des Hecker unterbleiben. Glauchau befiehlt nun seinerseits am 2. Januar 1809, daß vor versammelter Gemeinde den darunter befindlichen jungen Burschen bekanntzumachen ist, daß diejenigen, die sich künftig unterfangen möchten, den jungen Hecker von den ungelösten Stühlen zu verdrängen oder ihn sonst auf irgendeine Weise während des Gottesdienstes ungebührlich zu behandeln, als Störer des öffentlichen Gottesdienstes angesehen und auf Anzeige auf das Nachdrücklichste bestraft werden sollen. Von da an war Ruhe. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Abdeckerei, die die Familie Hecker in der Meistereibetrieb, als ein anrüchiges Gewerbe angesehen wurde, und das übertrug sich dann auch auf den Besitzer und seine Angehörigen, die ihrerseits leicht gereizt werden konnten, wenn sie sich in ihrer Ehre angegriffen fühlten.

Die Pfarrer, die im Laufe der Zeit hier amtierten, waren die Folgenden:

Um 1385 Johannes.

1. Um 1542 Jakob Fucker oder Ficker, trat zur ev.-luth. Lehre über.
2. Um 1555—1559 Johann Ficker, vorher in Lößnitz.
3. 1559—1561 Johann Frenzel (Frenzelius) ging nach Neukirchen.
4. 1562—1597 Jakob Buna, vorher in Lößnitz, starb in Beutha.
5. 1597—1604 Christoph Klotz, vorher in Hartenstein, ging nach Mülsen St. Niklas.
6. 1604—1632 Simon Rabenstein aus Hartenstein, † 20. Aug. 1632. Wegen der feindlichen Einfälle der Kaiserlichen und anderer Kriegsgefahren konnte ihm erst am 18. Febr. 1633 die Leichenpredigt gehalten werden.
7. 1633—1646 Christian Enzmann, ging nach Hartenstein.
8. 1646—1673 Johann Weichel, vorher Schulmeister in Stollberg, starb in Beutha.
9. 1673—1684 Christian Hanke aus Breslau, ging nach Bildbach¹⁾.
10. 1684—1715 Michael Zehmann aus Waldenburg. Sein Bild, in Öl gemalt, hing in der alten Kirche. (Mickel Zists Landsmann und Gevatter.) Er starb in Beutha.
11. 1715—1729 Christian Heinze aus Zschoken²⁾. Er starb in Beutha.

¹⁾ Ein Sohn Christian ist hier geboren, studierte im Sommer-Semester 1691 in Leipzig. (Erler.)

²⁾ Zwei Söhne, Christian Gottlob und Christian Gotthilf, sind hier geboren (1713 und 1717); der jüngere studierte 1738 in Leipzig und starb in Batavia, der ältere starb ebenfalls dort (1749) als Oberbuchhalter bei der Niederländisch-Ostindianischen Handlung. (Erler und Kirchenbuch Beutha.)

12. 1730—1741 Ernst Friedrich Schonheim aus Hartenstein. Er starb in Beutha.
13. 1742—1754. Mag. Gabriel Schaar Schmidt aus Stollberg, vorher in Hartenstein, ging nach Schneeberg¹⁾.
14. 1754—1785 Gottfried Funke, vorher in Hartenstein, starb als Jubelprediger in Beutha, 82 Jahre alt.
15. 1785—1794 Christian August Kröhne aus Zwickau, ging nach Altstadt-Waldenburg.
16. 1794—1833 Mag. Karl Gottlob Schmidt aus Altstadt-Waldenburg, starb in Beutha.
17. 1833—1834 Mag. Friedr. Wilh. Landgraf aus Lößnitz, ging nach Hartenstein.
18. 1834—1870 Joh. Christian Neubert aus Wildbach, vorher Pfarrer und Lehrer in Oberpfannenstiel, starb in Glauchau.
19. 1870—1878 Karl Heinrich Kannegießer aus Glauchau, vorher Rektor in Hartenstein, ging nach Thierfeld, starb 1899 in Freiberg.
20. 1879—1911 Joh. Martin Schinzel aus Lichtentanne bei Saalfeld, vorher Hauslehrer im Baltikum.
21. 1911—1928 Ernst Robert Wagner aus Bohlig bei Greiz, vorher in Meinersdorf, lebt in Leipzig.
22. 1928—1938 Georg Albert Kannegießer, der Sohn von Nr. 19, in Beutha geboren, vorher Missionar in Indien, Pfarrer in Oberbobrichsch und Missionspfarrer in Erlangen. Er versorgte gleichzeitig das Pfarramt Thierfeld mit, siedelte 1935 ganz dorthin über; das Doppelpfarramt hieß nun Thierfeld mit Beutha. Zeitweilig wurde er durch Vikare unterstützt, die im Pfarrhaus zu Beutha wohnten.
23. Seit 1. Mai 1938 Horst Emil Frohne aus Leipzig, zunächst Vikar, am 4. Sept. 1938 hier ordiniert. Er gehörte vorher dem Predigerkollegium zu St. Pauli in Leipzig an.

Die Kantoren siehe unter dem Kapitel „Schule“!

Dem Pfarrer waren schon in alter Zeit kirchlich zuverlässige und angesehene Gemeindeglieder als Helfer beigegeben, die sich hauptsächlich um die kirchlichen Gebäude und um die Verwaltung des kirchlichen Vermögens zu bekümmern hatten; ab und zu treten sie auch als Hüter der Kirchenzucht in Tätigkeit. Sie werden als Vorsteher des Gotteshauses, Kirchenväter oder als Kirchenvorsteher bezeichnet. Viele davon sind dem Namen nach nicht bekannt. Gelegentlich wird bei Besitzwechsel dem Namen des Verkäufers oder Käufers in auszeichnender Weise die ehrenamtliche kirchliche Eigenschaft hinzugefügt. So ergibt sich aus den Kauf- und Handelsbüchern für Beutha folgende, freilich unvollständige Reihe von Kirchenvorstehern:

1598: Hans Meurer (Meier), Oswald Schreiner. 1604: Georg Stemmler, Hans Rothe. 1611: Oswald Meurer, Caspar Böschmann. 1614: Thomas Bochmann. 1647: Andreas Rothe. 1653: Georg Stemmler, Paul Weigel. 1667: Andreas Schettler, Martin Landgraf. 1684: Hans Schwind. 1695: Georg Ebert. 1730: Christoph Meyer, Johann Schuster. 1768: Joh. Gottfr. Rudolph.

¹⁾ Ein Sohn Wilhelm ist hier geboren und studierte 1765/72 in Leipzig.



Aufnahme: B. Anselmi, B. B. B.

Weg zur Kirche.

1773: Landgraf, Meyer. 1777: Gottlieb Müller. 1779: Joh. Gottlieb Landgraf. 1785: Joh. Gottfr. Colditz, Joh. Daniel Schuster. 1801: Joh. Gottlieb Colditz. 1870: Joh. Christlieb Landgraf, Christian Friedr. Brunner. 1939: Kantor Gustav Trommer, Erbhofbauer Paul Schwind, Fabrikant Erich Kunz, Spulmeister Eugen Roscher (Kirchkassierer), Strumpfwirker Emil und Max Fischer (sämtlich aus Beutha), die Wirtschaftsbesitzer Hermann Albert, Gustav Uhlig und Walter Schuster aus Raum.

An dieser Stelle sei auch des Kirchengesangs gedacht. Dessen Grundlage ist, das Gesangbuch in der Hand des Kirchgängers. Es steht nirgends etwas geschrieben, welche Lieder Sammlung in unserm Dorfe nach der Einführung der Reformation in Gebrauch war. Das Inventarverzeichnis der Kirche vom Jahre 1715 verzeichnet ein Zwickauer Gesangbuch. Es darf also angenommen werden, daß aus diesem in dem Beuthaer Gottesdiensten gesungen wurde. Im Jahre 1742 kam das Schönburgische Gesangbuch zur Einführung. Es war ein dicker Band mit 1300 Liedern.

In der Folgezeit ergab es sich, daß viele dieser Lieder im Gottesdienst nicht gebraucht wurden, deshalb sichtete man den reichen Bestand und brachte, wohl um 1800, eine neue Ausgabe mit 988 Liedern heraus. Diese Ausgabe, später mit einem Bößnitzer Anhang versehen, ist lange im Gebrauch gewesen. Nun kam das Jahr 1883, in dem das evangelische Kirchenvolk überall in Deutschland die 400. Wiederkehr von Luthers Geburtstag feierte. Da erschien als Angebinde ein neues „Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens“, herausgegeben vom Landeskonsistorium. Damit verschwanden alle die vielen Sondergesangbücher, und Sachsen sang einheitlich. Das neue Buch enthielt 686 Lieder, die allerdings heute durch 2 Anhänge auf 772 angewachsen sind.

Neben den Gemeindegesang, der sich auf das Gesangbuch stützt, tritt der Chorgesang. Er führt und trägt in erster Linie den Gemeindegesang, ob er ab und zu in früherer Zeit auch selbständig am Gottesdienst beteiligt war, ist nicht bekannt. Jedenfalls fehlen Aufzeichnungen darüber. Das wurde anders, als 1871 Karl Franz Schulze das kirchenmusikalische Amt übernahm. Schon 1875 schreibt der Superintendent von Bößnitz in einem Gutachten an den Fürsten von Schönburg über Schulze: „Er ist nicht nur selbst ein tüchtiger Sänger, sondern wendet auch dem Gesange in der Schule besondere Aufmerksamkeit zu, so daß die Früchte davon in der erfreulichsten Weise auch der Kirche zugute kommen. Er hat sich einen wohlgeschulten Sängerkhor herangebildet, mit welchem er nicht nur den Choralgesang, sondern auch an den Festtagen und bei besonderen Gelegenheiten kleine Motetten zur Aufführung bringt, die an gutem kirchlichen Geschmaack sowie an Reinheit und Schönheit der Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen, und wesentlich zur allgemeinen Erbauung beitragen.“ Ihren Höhepunkt erreichte die Beuthaer

Kirchenmusik in den Weihnachtsmetten. Daß diese Feierstunden am Abend stattfanden, daran nahm niemand Anstoß. In 3 Chöre eingeteilt, jedes Kind eine brennende Kerze im geschmückten Handleuchter tragend, zogen die Schulkinder ins Schiff der Kirche ein und sangen in altkirchlich-feierlichem Zeitmaß: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Ebenso gemessenen Schrittes entfernten sie sich wieder und erfüllten dann das Chor mit Lichterglanz. Die liturgische Feier fand ihren Höhepunkt im Gesang der „Weissagung“ nach Jesaias. Zwei oder auch vier der besten Chorschüler sangen diese zweistimmige Komposition unter Harmoniumbegleitung hinein in die lauschende, stets zahlreiche Weihnachtsgemeinde. — Jede erzgebirgische Kirche hat ihre besondere Weissagung. Der Text ist überall derselbe, die Musik verschieden. Wer sie geschrieben, ist zumeist nicht bekannt. Unsere Beuthaer Weissagung fließt in leichtem Schwung fröhlich, fast weltlich dahin. Sie ist feste Tradition geworden und erfreut sich heute noch liebevoller künstlerischer Pflege. Möchte es so bleiben!



Die Schule.

Auch über dem Anfang des heimatlichen Schulwesens liegt tiefes Dunkel. Zum ersten Male erfahren wir aus dem Visitationsprotokoll des Jahres 1539 etwas darüber (S. 77). Obwohl darin „Gelerte“ verlangt werden, so wird wohl bei der Kleinheit der Gemeinde — das Dorf kaum gab es damals noch nicht — ein Ungelehrter als Schulmeister angenommen worden sein. Der Lehrplan war, wie bisher in der katholischen Zeit, auf die Bedürfnisse des Gottesdienstes abgestellt. An diesem Zustand hat sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nichts Wesentliches geändert.

Der erste dem Namen nach bekannte Schulmeister in Beutha war Matthias Reißig. Er kaufte 1670 ein Haus mit Garten und Feld (jetzt Nr. 43); sein Sterbejahr ist unbekannt. 1700 verkauft seine Witwe Maria das Anwesen an ihren Schwiegersohn Michael Schwind für 120 Gulden. Sein Nachfolger war Johann Ziebler, der 1693 nach

Namens bis 1748, Joh. Georg D e h m e bis um 1755, Christian Friedrich Werner bis zu seinem Tode 1772, August Friedrich R ö h n e r bis 1785, Christian Gottfried S o n n t a g bis 1801, Johann Gottlob W e r n e r bis 1830.

Die Gemeindeakten enthalten auch die Rechnung über den Aufwand bei der Besetzung der Schulstelle mit Aug. Friedr. Röhner. Seine Einführung geschah am 3. Sonntag nach Epiph. 1773. Sie sei vollständig wiedergegeben als Beispiel, wie solche Anlässe benutzt wurden, um auf Gemeindefkosten einen guten Tag zu machen. Die Gemeinde zahlte: 1. dem Kirchner zu Glauchau beim Examen des Candidaten 6 Gr. 2. dem Bauer Joh. Christoph Müller für ein Pferd, auf dem der Cand. von Beutha nach Waldenburg und Glauchau zum Examen ritt, (2 Tage) 6 Gr., dazu Zehrgelder auf der Reise incl. des Futters für das Pferd 1 Gld. 14 Gr. 3. dem Bauer Joh. Gottfr. Schuster „Kochlohn“ auf 2 Tage, den Cand. mit dem Schlitten nach Glauchau zur Confirmation (= Verpflichtung) zu fahren, 16 Gr., dazu Zehr- u. Futtergeld 1 Gld. 14 Gr. —

Was zur Mahlzeit bei der Schulmeister-Probe angewendet worden ist: an Brot 1 Gld. 10 Gr., 21 Pfund Rindfleisch 1 Gld. 14 Gr., $3\frac{1}{2}$ Kannen Wein 1 Gld. 18 Gr., $\frac{1}{4}$ Stein (= 5 Pfd.) Karpfen 10 Gr., $\frac{1}{2}$ Donne Bier 21 Gr. 3 Pf., 2 Kannen Brantwein 20 Gr., 1 Nösel Preiselbeeren 2 Gr., Zucker 3 Gr. 6 Pf., 1 Pfund Lichte 4 Gr. 3 halbe Nösel Butter 6 Gr. 9 Pf., Käse 3 Gr., Sahne 2 Gr. 3 Pf., 6 Pf., 1 Nösel Kochwein 5 Gr., Kalbfleisch zum Braten auf den Herrentisch (!) 22 Gr. 6 Pf., Speck 2 Gr. 9 Pf., 1 Kanne Essig 10 Pf., Botenlohn, den Wein aus Lungwitz zu holen 2 Gr. 11 Pf., dem Koch Rierbauer aus Hartenstein, den Kirchenvorstehern Landgraf und Meyer 6 Gr., Verschiedenes 1 Gld. 12 Gr. 2 Pf. — Kosten beim Einzug: Brantwein den Fuhrleuten 22 Gr. 1 Pf., Brot und Semmeln 18 Gr., 12 Pfd. Rindfleisch 20 Gr., 1 Karpfen 2 Gr. 8 Pf., Bier 9 Gr. 4 Pf., Butter 3 Gr., Lichter 2 Gr. 6 Pf., die Aufstellung der Rechnung 4 Gr.; Probe und Einzug kosteten also 30 Gld. 16 Gr. oder 47 alte Schock (also) 12 Gr. Die Kosten wurden umgelegt: $\frac{1}{2}$ trug die Kirche, das übrige zu $\frac{2}{3}$ Beutha, zu $\frac{1}{3}$ Raum.

Die Besetzung der Stelle mit Sonntag 1785 kostete übrigens 56 Thl. 5 Gr. 5 Pf., mit Werner (1801) dagegen 87 Thl. 14 Gr. 6 Pf.

Im Jahre 1827 fiel bei dem großen Brande auch das Schulhaus den Flammen zum Opfer. Auf der Brandstätte erbaute man bald ein neues, größeres, das bis 1897 seinem Zwecke diente (jetzige Nr. 18). Drei Jahre

Später, 1830 trat der Lehrer Carl Friedrich Windisch die hiesige Schulstelle an. Auf die Ausschreibung im Jahre zuvor hatten sich 8 Bewerber gemeldet, unter denen Windisch als Sieger hervorging. Er stammte aus Weißbach bei Schneeberg, hatte das Lyzeum der alten Bergstadt besucht und war dort Praefectus im Choro musico geworden (Stellvertreter des Kantors). Er brachte also für die kleine Dorfschule eine ungewöhnliche Vorbildung mit, als er aus dem Nachbardorfe Neuwiese nach hier wechselte. Bei seiner Anstellung ist ein neues Inventarium der Schule aufgestellt, worunter das Verzeichnis der Einkünfte des Stelleninhabers zu verstehen ist. Das Einkommen setzt sich in folgender Weise zusammen:

1. **Grundstücke**: Freie Wohnung, von der Kirche in baulichem Wesen zu erhalten. 2 Gärtchen, deren Einfriedigung der Schulmeister auf eigene Kosten zu machen hat. Ein Wiesensleck bei der niedern Mühle. Desgleichen hinter der „Schaafstreebe“ (an der Oberdorfer Grenze). — Ein Stück Feld über gedachter Wiese. Die Gräserei auf dem Gottesacker.

2. **Geld**. Aus der Kirche: 1 alt Schock 16 Gr. 6 Pf. jährlich Salarium für die Kinderlehre in den Fasten, und Quartalgeld, den Schnee von dem Kirchboden herunter zu schaffen, das Kirchengesetz jährlich 3—4mal zu waschen und die übrige Aufwartung in der Kirche. 6 Gr. für Schreibmaterial, die Duplikate jährlich zu fertigen. — Von der Gemeinde: 4 alt Schock 19 Gr. bar, das von den Bauern entrichtet wird. 6 Pf. zum Weihnachts-Heilig-Abend und 6 Pf. zum Grünen Donnerstag von jedem Bauer, 4 Pf. desgl. von jedem Häusler, ebenso von jedem Häusler in Raum. — Von der Pfarre: 10 Gr. von den Opferpfennigen beim Abendmahl. Den 4. Teil der Hausgroschen, die die Häusler und Hausgenossen hier und in Raum jährlich dem Pfarrer auf Walpurgis und Michaelis geben. Zum Neujahr- und Gregorius-Umsingen (12. März, Gedächtnistag des Papstes Gregor I., des Schutzherrn der Schuljugend) bekommt der Schulmeister von Jedem aus Beutha und Raum, was dessen guter Wille ist. (Es kann nicht festgestellt werden, wann dieses Bettelsingen in unserm Kirchspiel aufgehört hat.)

3. **Accidentien** (= zufällige, Gelegenheits-Einnahmen): Für „Lauten“ und Singen bei einer Hochzeit und Trauung (Hochzeit ist der weltliche Teil des Festes) 16 Gr., 2 Gr. für die Duplikate und 2 Pf. in die Schulkasse nach Dresden (Pensionkasse). 3 Gr. für die Bevatterbriefe zu schreiben im Wechsel dem Pfarrer. 2 Gr. für eine Kindtaufe und mit seiner Frau eine Mahlzeit-Auflage frei zu genießen wie der Pfarrer, oder, wenn er nicht kommen kann, 3 Gr. 2 Gr. für eine Haus-Communion. 14 Gr. eine Leiche mit Lauten $\frac{1}{4}$ Stunden lang nebst

Singen, wenn eine Predigt getan wird; 2 Gr. für Schreibmaterial zu Duplikaten. 8 Gr. für eine Leiche ohne Predigt, $\frac{1}{2}$ Stunde Lauten, nehst Singen; 2 Gr. für Duplikate. Wenn eine Hochzeit ausgerichtet wird, wozu der Pfarrer mit seiner Frau kommt, geht auch der Schulmeister mit seiner Frau. 4 Pf. für ein Kind, das noch die Buchstaben in der Fibel lernt. 6 Pf. für ein Kind, das in dem kleinen Katechismus buchstabiert, lesen, rechnen und schreiben lernt. 2 Gr. von jedem Bauer als Organisten-Salar, desgl. 1 Gr. von jedem Häusler in Beutha und Raum. Darüber noch 2 alte Schock für das Uhrwerk zu stellen in der Kirche; dazu wird auf den Hochzeiten und Taufen apart aufgelegt. Holz aus dem Kirchenwald jährlich 5 Klafter Scheite, 4 Klafter Stöcke und das Reißholz davon, aber er muß es auf seine Kosten schlagen und hacken lassen. — Diese unsicheren und zum Teil auch erniedrigenden Einkommensverhältnisse sind in feste Bezüge umgewandelt, hinsichtlich der Grundstücke geschah es 1902.

Das Schulgesetz vom Jahre 1835 brachte einschneidende Änderungen in der Schulverwaltung. So mußte erstmalig ein Schulvorstand gewählt werden. Er bestand außer dem Pfarrer als gesetzlichem Vorsitzenden aus den Gemeindevorstehern Joh. Gottfr. Schwind und Carl Gottlieb Boigt, dem Bauer Christian Friedrich Schuster, dem Kirchenvorsteher Joh. Gottlieb Colditz, sämtlich aus Beutha, und den beiden Raumern Chr. Fr. Hohenhaß und Joh. Gottlieb Schuster. In seiner ersten Sitzung beschäftigte sich die neue Körperschaft mit der Beantwortung eines behördlichen Fragebogens und stellte fest: „1 Lehrer ist für die Schule genug. Die Kinderzahl beträgt 188. Sie ist auf 2 Klassen mit täglich 6 Stunden Unterricht verteilt (also jede Klasse 3 Stunden). Der Lehrer Windisch ist 33 Jahre alt, gesund und kräftig an Geist und Körper. Die Schule ist groß, schön und neu und kann bequem 100 Kinder fassen.“ Das neue Gesetz brachte auch die Einschulung der Kinder aus Gröna und beschleunigte die Ausschulung von Raum. Raum hatte schon 1829 seine Ausschulung aus Beutha und die Errichtung einer eigenen Schule beantragt; deshalb war auch dem neuen Lehrer Windisch bei seiner Wahl erklärt worden, daß er sich das werde gefallen lassen müssen, ohne auf irgendeine Entschädigung Ansprüche machen zu dürfen. Dem Raumer Plan traten aber zwei Hindernisse entgegen: erstens die Meinungsverschiedenheiten der Raumer selbst, die in zwei Parteien zerfallen waren, und zweitens die fehlende Wohnung für den Lehrer. Den ersten Versuch zur Ausschulung nach Erlaß des Gesetzes machten 2 Einwohner von Beutha selbst, deren Häuser allerdings weit entfernt von der gemeinschaftlichen Schule ganz nahe an Raum, in „Beutha an Raum“ lagen, nämlich Joh. Gottlob Fankhänel und Samuel Friedrich Fischer (jetzige Nr. 85 u. 84). Daraufhin fanden in Raum 1838 und 39 „Berhöre“

durch die Inspektion statt, um die Raumer Wünsche und die Beuthaer Widerstände gegeneinander abzuwägen, denn wenn die Wünsche der einen Seite erfüllt würden, entgingen der andern Seite doch beträchtliche Einnahmen. Der Kampf „Hie Raum — Hie Beutha“ ging hin und her, bis schließlich das Ministerium in Dresden, als höchste Stelle angerufen, der Gemeinde Raum 200 Thl. zu den Kosten eines Schulbaues bewilligte. Nun konnte Beutha nichts weiter tun als verzichten. 1841 hatte Raum eine eigene Schule.

Im Jahre 1867 richtete man die Schule dreiklassig ein, weil die Schulstube die Kinder einer Klasse mit 4 Jahrgängen nicht mehr fassen konnte.

1871 ging Windisch in den Ruhestand. Der Schul- und Kirchenvorstand wählte den Alberodaer Lehrer Karl Franz Schulze, ohne daß von ihm die sog. Beförderungsprüfung verlangt worden war, zum Kirchschullehrer. Zu seinen Füßen haben fast alle noch lebenden älteren Dorfbewohner gesessen. Neues Leben zog durch Schulze in Schule und Kirche ein. Schulze führte auch Abendunterhaltungen durch die Schulkinder ein, und schon 1874 dankt ihm der Gemeinderat im „Erzgebirgischen Volksfreund“ öffentlich dafür, daß er den Ertrag einer solchen Veranstaltung zu Schulzwecken zur Verfügung gestellt hatte. Wer entsinnt sich noch der Kinderaufführung „Die Köhler“ (Prinzenraub), „Johann der muntere Seifensieder“, „Fuhrmanns Feierabend“?

In den neunziger Jahren verlangte die Inspektion die Anstellung eines 2. Lehrers und die Verteilung der Kinder auf 4 Klassen mit je 2 Jahrgängen. Es sollten doch endlich auch in Beutha die Kinder zeichnen und turnen. Das war im alten Schulhaus nicht durchzuführen, und so entschlossen sich 1894 die Gemeindegörperschaften zum Bau eines neuen Hauses. Die Schule umfaßte in 3 Klassen 141 Kinder, 65 Knaben und 76 Mädchen aus Beutha und Gröna (die Einwohnerzahl der beiden Dörfer war auf 714 gestiegen (623 und 91). Am 28. Mai 1896 wurde oberhalb der alten Schule auf Gemeindegelände der erste Spatenstich zum Neubau getan, am 17. Juli der Grundstein gelegt und am 15. Okt. 1897 wurde unter allgemeiner Beteiligung in festlicher Freude das Haus seiner Bestimmung übergeben. Es enthält 2 Schulzimmer und 2 Lehrerwohnungen. In seinem damals üblichen Ziegelrohbau stand es fast fremd inmitten des Dorfes. Die Bauzeichnung lieferte die Architektenfirma Ludwig und Hülsner in Leipzig, den Bau führte Baumeister Wendler in Olsnitz i. E. aus. Die Baukosten beliefen sich auf 29 000 M. — Kantor Schulze hatte die Urkunde verfaßt, die in den Grundstein eingefügt wurde. Darin sind besonders die Angaben einiger Lebensmittelpreise und Löhne, wie sie 1896 gezahlt wurden, für uns von Inter-

esse, und sie seien deshalb hier mitgeteilt: Es kostete 1 Doppelzentner Korn 12 M, Hafer 14 M, Gerste 13 M, Kartoffeln 4 M; 1 kg Rind-, Schweine- und Schöpfensfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1,10 M; $\frac{1}{2}$ kg Butter 1,20 M; 3 kg Brot 55 S; 1 Ei 5 S. Der Weber erhielt für ein 29 m langes Stück Wollstoff rund 7,50 M Lohn, der Strumpfwirker für 1 Dhd Paar Strümpfe 1,75 M; Maurer und Zimmerleute bekamen 28 S Stundenlohn. Der Aufwand für die Schule, durch Gemeindeanlagen aufgebracht, bezifferte sich auf 1389,31 M.

Kantor Schulze konnte die Weihe der neuen Schule am 15. Okt. 1897 miterleben. Seit Ostern hatte er in dem 1. Hilfslehrer Arno Benig aus Blauen i. B. einen Mitarbeiter bekommen, aber Michaelis 1897 geht er in den wohlverdienten Ruhestand. Seine Arbeit führt Ernst Bruno Schönherr aus Olsnitz i. E. (geb. in Niederlauterstein) fort, übernimmt aber 1906 das gleiche Amt in Mittelbach. Er ist inzwischen verstorben. Am 29. Juni 1906 wird der bisherige Lehrer in Raum Gustav Martin Trommer zum Kirchschullehrer von Beutha gewählt, der dieses Amt in bester Schaffenskraft noch heute verwaltet.

Auf Grund gesetzlicher Bestimmung wird 1924 eine 2. ständige Lehrerstelle geschaffen, so daß Beutha nun 3 Lehrer hat. Inhaber der neuen Stelle wird der bisherige Hilfslehrer Walter Beyer aus Dittmannsdorf in Oberschlesien. 1928 wird die Schule 5-, 1930 6klassig. Wegen vermindelter Kinderzahl ist ab 1931 eine Rückbildung im Gange, die erst 1937 mit der Vierstufigkeit zum Stillstand kommt. Die Lehrerzahl blieb die gleiche.

Die Reihe der Hilfslehrer (später treten die Bezeichnungen Aushilfslehrer, Lehrervertreter, nichtständiger Lehrer, Probelehrer, Schulamtsanwärter auf) an der kleinen Beuthaer Schule ist groß. Auf Arno Benig aus Blauen (jetzt Zwickau) 1897—1900 folgten Fritz Müller aus Leipzig (in Raunhof verstorben) 1900—1902, Georg Lindner aus Chursdorf bei Benig (jetzt in Auerbach?) 1902, Bruno Pleße aus Rossen (jetzt Chemnitz) 1902—1906, Otto Wollner aus Blauen i. B. (jetzt in Meßbach i. B.) 1906—1910, Gerhard Steude aus Reichenau (jetzt Rirschau) 1910—1913, Fritz Erdmann aus Rossen (jetzt Raum) 1913—1919 (vom 29. Okt. 1914 bis 15. Dez. 1918 im Militär- und Kriegsdienst), Benno Fickel aus Bielau (jetzt Zwickau) 1915—1916 als Vertreter des einberufenen Kantors, Johannes Liebscher aus Dresden (jetzt Radeberg) 1919—1920, Walter Grünert aus Bärenwalde (jetzt Mittweida-Marktersbach) 1920—1921, Walter Beyer (siehe oben!) ab 1. April 1921, Gerhard Fide aus Schedewitz (jetzt Reinsdorf) 1924, Alfred Buchhold aus Meerane (jetzt Langenbach) 1924, Kurt Zieglschmidt aus Blauen i. B.

(jetzt wieder dort) 1925, Werner Fischer aus Zwickau (jetzt Lichtenau) 1925—1934, Horst Giebe aus Plauen i. B. (jetzt ?) 1930—1931, Johannes Poppe aus Ratibor in Schlesien (jetzt wieder dort) 1931, Max Kurth aus Wernsdorf (jetzt Lugau) 1931—1932, Herbert Drommer aus Ungewiß bei Werdau (jetzt Wechselburg ?) 1932 als Vertreter des erkrankten Schulleiters, Dr. Werner Gulitz aus Zwickau (Beruf gewechselt) 1932, Günter Schwarze aus Rossen (jetzt in Amerika) 1933, Helmut Hentschel aus Zittau (jetzt wieder dort) 1933—1934, Stud.-Ass. Gerhard Mener aus Stollberg (jetzt ?) 1933—1934, Herbert Wagenknecht aus Zwickau (jetzt Planitz) 1934—1935, Rudolf Uhlig aus Buchholz (jetzt ?) 1934—1935, Rudolf Renschich aus Neßschau (jetzt ?) 1935, Herbert Kolbe aus Cainsdorf (jetzt Olsnitz i. Erzg.) 1935—1936, Otto Müller aus Magdeborn (jetzt Limbach) 1935 bis 1937, Samuel Teubner aus Klingenthal (jetzt beim Heer) seit 1937, Heinz Georgi aus Adorf i. B. (jetzt Zöblitz) 1939, Karl Stein aus Leipzig (als Vertreter für den einberufenen 2. ständigen Lehrer) seit 1. Okt. 1939.

Außerdem waren zur Übernahme von Reststunden folgende Lehrkräfte von Nachbarschulen zugewiesen: Fritz Rothe 1933—1934, Erich Schädlich 1934, Max Wolf 1934—1935, Günter Fabe 1934, Johannes Kirsten 1935—1936, Fräulein Vogel 1936—1938, Fräulein Beufert 1938—1939, Fritz Kleemann 1938—1939, Walter Dietrich 1938.

Die Hilfslehrerwohnung wurde im März 1937 zu einem 3. Schulzimmer umgebaut. Von Ostern 1929 bis Ostern 1937 hatte aus Raumnot das frühere Konfirmandenzimmer im Pfarrgut unter mißlichen Verhältnissen benutzt werden müssen.

Kriegszeiten.

„Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg.“ Dieses Schillerwort trifft auch auf unser stilles Dorf zu. Zwar wurden keine Schlachten hier geschlagen, aber durchziehende Kriegsvölker fügten den Einwohnern großen Schaden zu.

Wie stark Beutha im Hussitenkrieg gelitten hat, der sich von 1426—1430 auf sächsischem Boden austobte, wissen wir nicht. Daß aber die Taboriten unter den beiden Protopen in unserer Gegend nicht nur als Besuch umherzogen, das steht fest.

Aus der Zeit des Bauernkrieges ist zwar kein Kampf im Orte bekannt, aber die Beuthaer Bauern verrichteten außerhalb des Dorfes Kampfhandlungen. Herzog¹⁾ schreibt: „Dem Beispiel der Thüringer Bauern folgend, standen die schönburgischen Bauern in Tilgen (St. Egidien), Wildbach, Langebach, Beutha und andern Orten auf und zogen am 7. Mai 1525 vereinigt mit den Reinsdorfer, Königswalder und anderen Klosterbauern, unter Anführung zweier Grünhainer, eines Zwickauer und eines Dippoldiswalder nach Grünhain, überfielen das Kloster, plünderten und verwüsteten es . . . Ernst von Schönburg verfuhr darauf gegen seine irregeleiteten Untertanen mit tyrantischer Strenge.“ Die Namen der Auführer werden nicht genannt.

Hundert Jahre später wüthet der große Krieg, den wir als den Dreißigjährigen Krieg aus der Geschichte kennen. Dabei mußte auch unser Dorf das Schicksal so vieler anderer deutscher Städte und Dörfer teilen. Bis zum Jahre 1638 blieb es verschont, obgleich in nächster Nähe die Scharen des kaiserlichen Generals Holk nach der Einnahme von Zwickau ins Vogtland zogen. Das war im August 1632. Viele Ortsbewohner, darunter auch der Pfarrer Simon Rabenstein hatten sich in den großen Hartensteiner Forst geflüchtet. Ein Rest des ältesten, leider nicht mehr vorhandenen Kirchenbuches von Beutha berichtet darüber: „Als Ao 1632 m. Augusto²⁾ der General Holk Zwickau belagert und eingenommen, ist ein ziemlich großer Marsch (Menge) allhier bey der Beuthe weggezogen, und haben sich etliche Reiter in den Hartensteiner Forst begeben, allda Pferde zu suchen, da haben sie angetroffen den Ehrwürdigen, Achtbaren und Wohlgelahrten Herrn Simon Rabenstein, Wohlverordneten Pfarrherrn allhier in Beutha, haben auf ihn gehauen, geschossen und gestochen, daß er halb todt zur Erde gefallen, welches geschehen ist Montag den 12. Sonntag nach Trinitatis den 20 Augusti, hernach haben ihn etliche Nachbarn hereintragen müßen, ist ganz Sprachlos gewesen, biß er folgenden Dienstag gestorben.“

Das war für Beutha aber nur das Wetterleuchten, das Kriegsgewitter entlud sich erst Ende der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre. Seltsamerweise ist dabei das niedere Dorf schwerer als die obere Hälfte heimgesucht worden. Jetzt waren es unsere „Freunde“, die Schweden unter ihrem Feldherrn Baner, die fruchtbare Gegenden in Wüsteneien verwandelten. 1639 ging die Mühle (Nr. 79) in Flammen auf. Das große Gut des Bauern Andreas Rothe (Nr. 14) für das er 1633 noch 525 Gulden bezahlt hatte, geht 1646 für 150 Guld. an Hans Reichsenring über, weil „beym Jüngsten Schwedischen March das Gebeude sehr

1) Dr. Herzog, Geschichte des Klosters Grünhain.

2) D. h. im Jahre 1632 im Monat August.

verderbet worden“¹⁾. In Paul Meuers Gut (Nr. 36) war seit 1640 „ein gänzlicher Ruin erfolgt, vom Gebäude ist weder Stöck noch Strumpff vorhanden“²⁾. Über 15 Jahre lag es wüst, fiel an die Herrschaft zurück, und diese verkaufte es 1658 an Michel Schuster aus Thierfeld für — 10 Gulden³⁾ (Paul Meuer hatte es 1634 für 550 Gld. angenommen), die erst in drei Jahren zu bezahlen waren. Der Käufer erhielt überdies auf 4 Jahre Steuerfreiheit und Erlaß der Frondienste; nur die „geistliche Steuer“ (Kirchensteuer) ist weiter zu zahlen. Auch Hans Gütters „Handgüthlein“ (Nr. 68) ist um diese Zeit von „den Bannierschen Schwedischen Böldern in grundt abgebrandt“⁴⁾. Die Erben konnten es nicht aufbauen oder annehmen, weil „damahls die Zeiten noch schwehr undt des gebens viel gewesen“ (gemeint sind die Abgaben). Deshalb fiel das Gut wie üblich an die Herrschaft zurück. Diese bot es zum Verkaufe aus, aber erst 20 Jahre später findet sich ein Käufer. Georg Schedtler in der Gruna erwirbt es für 70 Gulden (Paul Gütler hatte 399 Gld. dafür gegeben). Die Herrschaft übergibt ihm das Wenige, was bei dem Gute noch vorhanden ist: „eine Kuh, einen Scheffel Winterkorn zu Saamen, 2 Schock Haber, 2 Fuderlein Heue, 1 Fuderlein Grummet, 2 Ho (Schock) Stroh halb Rod und halb Haber strohe, 6 kurze beth (Beete) Kraut, 1 Sense, 3 Rüche Stöße und eine Mistgabel“. — 1661 kauft Martin Landgraf aus der „Lungkwitz, iziger Meisterknecht auf der Hartensteiner Schäferen, Barthel Meyers in der Beutha liegen gelassenes Guth, so zeithero gnädige Herrschaft gebraucht“. Barthel Meyer hat sein Gut (Nr. 66) vor ungefähr 20 Jahren „der Großen Gaben wegen, zumahl bey denen Kriegs unruhigen Zeiten und weilln dazselbe in hohen Ho (Steuerschock) gelegen, aufgegeben“. Martin Landgraf bietet 275 Gulden, wenn ihm von den 100 Steuerschocken 50 erlassen werden. Darauf will die Herrschaft nicht eingehen, da sich aber sonst niemand findet, bekommt er es doch. Der Käufer findet beim Gute vor: „Ein Alt Toppreth, Einen Tisch, 2 Zugochsen, 2 Rüche, 2 Scheffel Winterkorn, 4 Schock Haber, den alten abgeführten Wagen mit aller Zugehörung, 1 Pflug gangbar, 1 P. Enden (Eggen), die völlige Fütterung an Heue, Grummet u. Stroh, 2 Ho Rod u. Haber Stroh, 18 lange Bete Kraut, 9 Rüche Stöße, 1 Käse Band, 1 Siede Faß, 2 Melckgölten, 2 Wasserkannen, 1 Sense samt dem Weß Stein, 1 Haber Gerüst, 1 Heue Gabel, 1 alte Mist Gabel, 1 alte Mist Hacke, 1 Staub Sieb, 1 Heu Seil, 1 Schwing Seil, 1 Trugscharr (für den Badtrog), 2 Deichsel Ketten ohne Brustriemen, 1 alte Henne und den alten Hauß Hahn“⁵⁾. — Hans Leichsenring hatte 1636 seines Bruders Martin Gut für 500 Gulden gekauft, hat aber „wegen des großen beschwerlichen langwierigen Kriegswesens undt auflagen daran

1)–5) Aus dem Berichtsbuch für Hartenstein Bd. 1.

nichts bezahlen können“¹⁾. Als Martin starb, war kein Geld im Hause; Paul Güttler ließ den hinterlassenen Geschwistern 5 Gulden zum Begräbnis des Bruders, und 1660 setzten die Geschwister den Kaufpreis auf 330 Gld. herab.

Diese Beispiele reden eine furchtbare Sprache von den Verheerungen des Krieges. Wieviel Menschen aus dem Dorfe durch den Krieg vernichtet worden sind, wissen wir nicht, da das Kirchenbuch für diese Zeit ja bei dem Brande von 1827 mit verbrannt ist.

Abermals nach 100 Jahren zogen Krieger durch das Dorf und schlugen dem bescheidenen Wohlstand der Einwohner schwere Wunden. Friedrich der Große von Preußen hatte mit schneller Hand unser Vaterland besetzt, aus dem er sieben Jahre lang — daher „S i e b e n j ä h r i g e r K r i e g“ — sein Heer versorgte. Außer den Preußen befanden sich zwischen- durch auch Truppen seiner Feinde, der Oesterreicher und Teile der Reichsarmee auf sächsischem Boden. Aber es blieb dasselbe: ob Preußen, ob Oesterreicher, beide saugten Land und Volk aus. Und wenn auch im Gegensatz zum Dreißigjährigen Kriege den Bauern vieles, was sie liefern mußten, bezahlt wurde, so blieb doch ein großer Teil ungedeckt, der Verluste an Sachen und Menschenkraft gar nicht zu gedenken. In den Gemeindeakten von Beutha befinden sich in reicher Zahl Rechnungen und Nachweise über Lieferungen und Zwangsdienste für die jeweiligen Machthaber. Nur das Wichtigste daraus kann hier Platz finden.

Im August 1756 begann Friedrich den Krieg mit der Besetzung von Sachsen, und schon Ende des Monats ist die Eskadron des Obrist-Wachtmeisters von Zieten vom Bayreuther Dragoner-Rgt. im Dorfe. Die Dragoner überwachen die Lieferung von 37 Scheffel 5 Mezen $\frac{1}{2}$ Mäsel Hafer nach Zwickau, Lichtenstein und andern Orten. Vom 1.—10. April 1757 befindet sich ein Detachement (Abteilung) Zieten-Husaren und Infanteristen vom Freibataillon Wunsch in Stärke von 170 Mann mit 136 Pferden hier im Quartier. Die Beköstigung jedes Mannes mit Brot, Fleisch, Gemüse, Bier und Branntwein kostet täglich 4 Groschen, die der Offiziere für die 10 Tage 6 Thaler 16 Groschen. Hierin ist 1 Th. für den Bau einer Feldküche enthalten. Derselbe Betrag ist für Holz und Licht angesetzt. Die Gesamtkosten der Mannschftsversorgung belaufen sich auf 300 Th. 22 Gr. Für die Pferde werden an Hafer, Heu, Stroh und Häckerling 170 Th. aufgewendet (jedes Pferd täglich 3 Gr.). Beim Abrücken der Truppe ins Bogtland müssen die Bauern 5 vierspännige Wagen zur Fortschaffung der Bagage stellen. Dafür werden ihnen 12 Gr. aus der Gemeindefasse vergütet. Später

¹⁾ Gerichtsb. f. Hartenstein Bd. 1.

müssen die Bauern mit 18 vierspännigen Wagen die Fourage für die neue Einquartierung aus Zwickau anfahren. Es kommen 274 Mann grüne und schwarze Husaren mit ebensoviel Pferden, die allerdings am nächsten Tag bereits weiterziehen. Die „Fußboten“, die dieser Abteilung von hier aus als Wegweiser dienten und wahrscheinlich aus der Reihe der Häusler und Hausgenossen genommen wurden, erhalten 16 Gr. Lohn. Außerdem muß das Dorf 2 Mann zur Schanzarbeit nach Burkhardtsdorf an der böhmischen Grenze stellen. Sie bekommen 3 Th. Auslösung. — Im Mai 1758 haben 4 Bauern Vorspann von Zwickau bis Rochsburg geleistet. Am 4. Mai 1759 fahren 4 vierspännige Wagen nach Bamberg. Die Wagen sind 43, 45, 46 und 55 Tage aus gewesen. Ihren Besitzern werden 378 Th. ausgezahlt. Im gleichen Jahre werden 6 Pferde und 1 Wagen angefordert, um eine Kanone von Löbnitz nach Hartenstein zu fahren. Als am Karfreitag 1760 früh der Gottesdienst anfangen sollte, erschien plötzlich ein preussisches Kommando, bestehend aus 1 Capitain (Hauptmann), 1 Lieutenant, 1 Fendrich und 107 Mann, um zu fouragieren. Der Gottesdienst wurde dadurch unmöglich gemacht. Es erhielten Einquartierung Michael Fankhänel (Nr. 14) 23 Mann, Joh. Gottlieb Alschner (Nr. 23?) 22 Mann, Joh. Gottfr. Meyer (Nr. 29) 24 Mann, Gottfr. Landgraf (Nr. 15) 38 Mann und der Pächter Colditz (Pfarrgut) 20 Mann. Die Kosten der Belegung betragen 96 Th. 1 Gr. 5 Pf. Beim Abmarsch nahmen sie 27 Stück Schlachtvieh mit. — Ein Detachement Infanterie holte am 4. April des nämlichen Jahres folgendes weg: 6 Ztr. Mehl, 30 Scheffel Korn, 10 Scheffel Gerste, 160 Scheffel Hafer, 1 Schock 40 Gebunde Stroh, 100 achtpfündige Bund Heu, 16 Ochsen, 11 Rühle, 158 leere Getreidesäcke; Gesamtwert 824 Th. 16 Gr. 8 Pf. Hierzu kam noch Essen und Trinken der Mannschaft und Fütterung der Pferde, wofür 10 Th. 12 Gr. angesetzt wurden. Außerdem zahlte die Gemeinde noch 42 Th. bares Geld, „um eine härtere Fouragierung abzuwenden“. Am 16. Juni lief der Befehl aus Lichtenstein ein: „Beutha hat sogleich einen Vorspann-Korbwagen mit 6 leeren Säcken nach Zwickau abzusenden, der dort auf dem Sammelplatz an der Bogelstange halten und weitere Anweisung erwarten soll. Wenn er morgen am 17. Vormittag nicht da ist, geht eine Husaren-Exekution (Strafzug) nach Beutha ab.“ Aus Hartenstein kommt am 12. Juli der Befehl: „Beutha hat zum Weitertransport der hier mit einer starken Bedeckung Kaiserlicher Husaren angekommenen Kranken und Arrestanten bis ins nächste Nachtquartier bei Zschopau morgen Sonntag früh um 4 Uhr 2 einspännige Korbwagen mit dem nötigen Stroh zum Segen zu stellen; wenn nicht — schärfste Husaren-Exekution!“ — „1 Th. 20 Gr. 2 Pf. haben die Patrouillen zu unterhalten gekostet, die vom 25. Dez. 1760 bis zum 23. Febr. 1761 allhier bey Tag und Nacht zum

öfteren aufgetroffen, ohngerechnet Brod, Hafer und Heu.“ 4 Th. 17 Gr. 8 Pf. haben Patrouillen beim Hin- und Hermarschieren an Branntwein, Bürsten und Zugemüse vertan vom 3. März bis 26. April desselben Jahres. Im Juli 1762 stand bei der Raumer Schäferei ein starker Posten preußischer Dragoner, die von Beutha aus mit Essen und Trinken versorgt werden mußten. Am 16. Mai dieses Jahres marschirt die Reichsarmee durch Beutha; dabei sind seltsamerweise nur 1 Th. 20 Gr. an Kosten entstanden. Die schlimmste Zeit ist überhaupt vorbei. Im letzten Kriegsjahr 1763 ist allerdings noch eine wöchentliche Zahlung von 207 Th. 23 Gr. 9 Pf. zur Verpflegung der Preußen in Glauchau verzeichnet, doch ist nicht zu erkennen, wieviel Wochen in Frage gekommen sind.

Auch Einzelpersonen aus den Kriegsheeren traten fordernd auf, um sich die Taschen zu füllen, z. B.: 5 Gr. 3 Pf. vertrank ein Dragoner, „der hier eingekehrt und gefüttert“; 3 Th. erpreßte ein Unteroffizier unter dem Vorwand, daß er „gutes Kommando“ halten wolle; 2 Th. 8 Gr. erpreßten 2 Freijäger und eine Frau, die Spannvieh haben wollten, ihre Zeche betrug 16 Gr.; 2 Th. 4 Gr. hat ein österreichischer Soldat, der Spannvieh erzwingen wollte, zu dessen Abwendung bekommen, einschließlich seiner Zehrung; 2 Gr. verzehrte ein preußischer Soldat mit seiner Frau, die von Löbniß hierher gekommen waren und mit einem Schlitten auf das nächste Dorf gefahren werden mußten; 3 Gr. 6 Pf. hat ein sächsischer Offizier vertan, der hier übernachtete. Ebenso ist wiederholt von Schmier- und Bestechungsgeldern die Rede, die gezahlt wurden, um verschleppte Einwohner, Tiere und Sachen wiederzubekommen, z. B.: 20 Th. erlegtes Bargeld für Entlassung der Spannleute und der Zugtiere samt Wagen; 2 Th. die Gottfr. Schwind als Trinkgeld in Greiz ausgeben mußte; 7 Gr. an Gottfr. Landgraf als Lösegeld für seinen Sohn, damit er in Schneeberg von den Österreichern loskam. Aus der Gemeindefasse waren auch die Verluste zu ersetzen, die den Besitzern dadurch entstanden, daß zur Spannung nötige Sachen und Tiere nicht zurückgegeben wurden, z. B. 22 Th. für ein dem Richter gehöriges Pferd; demselben 1 Th. 6 Gr. für den Reitsattel, den er eingebüßt; 19 Th. für 114 Getreidesäcke, die nicht wieder zu erlangen waren; 19 Th. an Michael Reißmann für den Leiterwagen mit Zubehör, den er im Lager von Klosterlein Zelle verloren; 2 Th. für das Pferdegeschirr, das der Pachter Joh. Mich. Fankhänel auf dem Vorspann eingebüßt; 2 Th. an Mich. Reißmann für den gleichen Verlust; 9 Gr. Zubeße zu einer Vorlegewage, die J. M. Fankhänel hergeliehen, „da der Wagen von Affalter nach Chemnitz mußte und hernach selbige nicht wieder gebracht“.

Im Anschluß hieran seien auch die Orte erwähnt, wohin die „Spannungen“ zu machen waren. Es sind dies Hartenstein 12mal, Alberoda, Zelle, Zschöcken je 1mal, Lichtenstein 8mal, Zwickau 16mal, Glauchau 5mal, Lungwitz 2mal, Mülsen, St. Egidien je 1mal, Chemnitz 15mal, Plauen 2mal, Hof 5mal, Greiz, Zschopau, Rochsburg, Lommatzsch je 1mal, Freiberg 16mal, Dresden 6mal, Dippoldiswalde, Sorau in Schlesien, Bamberg je 1mal. An Fuhrlohn wurden dafür rund 600 Th. ausgegeben. Wie die Beanspruchung der Tiere sich bei den Bauern als Zugtiermangel auswirkte, geht aus folgender Bemerkung hervor: „Mehrere Einwohner haben auf dem Schubkarren Fourage nach Zwickau und Greiz gefahren.“ Die Zahl der Fußboten als Beweiser wird an einer Stelle mit 200 angegeben; sie wird jedenfalls aber höher gewesen sein.

Aus den Rechnungen ergeben sich nachstehende Mengen der gelieferten Waren: 558 Scheffel Hafer, 475 Ztr. Heu, 118 Schock Stroh, 66 Scheffel Häcksel, 54 Scheffel Korn, 5 Scheffel Gerste, 245 Ztr. Mehl, 1536 Pfund Brot, 27 Stück Schlachtvieh, 8 Klafter Holz, 2 zweimännische Federbetten mit Kissen und Tüchern und 6 Gebette. Der Wert der Sachlieferungen erreicht die Summe von 3000 Th., wobei die Quartierleistungen nicht inbegriffen sind. Die Gesamtausgaben beziffern sich auf rund 12 000 Th., für das kleine Dorf und mit Rücksicht auf den damaligen hohen Wert des Geldes eine gewaltige Last, die durch Anlagen und Entschädigungen nur zu einem kleinen Teile gedeckt wurde. Weit größer, aber mit Zahlen nicht berechenbar, war jedoch der Schaden, der der Bevölkerung an der Gesundheit des Leibes und Geistes, an seiner Kultur und Moral geschehen war. Der Friedensschluß zu Hubertusburg wurde dankbaren Herzens begrüßt und mit festlichem Gottesdienst gefeiert. In Sachsen aber sprach man von Friedrich nicht als von dem „Großen“!

15 Jahre später drohte wieder ein Krieg, der Bayerische Erbfolgekrieg, in den auch Sachsen verwickelt werden sollte. Der Richter Schuster, derselbe, der auch den Siebenjährigen Krieg als Richter erlebt hatte, schreibt jedoch: „Gott der stifter des Friedens, wendete solchen in Gnaden wiederum ab, daß im Mai 1779 die hohen Potentaten (Potentaten = Machthaber) im Frieden zu Teschen (Teschen im früheren Polen) sich vereinigten. Dabei hat das Dorf auch einige Beschwerden empfangen.“ Diese Beschwerden bestanden in mehreren Spanndiensten für die preußischen Heeresteile, die durch Sachsen marschierten.

Die Feldzüge Napoleons in den Jahren 1800—1808 brachten dem Dorfe wiederholt Einquartierungen preußischer Soldaten, aller-

dings immer nur für eine Nacht. 1806 will man hier die heftige Kanonade der Schlacht bei Jena und Auerstädt, 1809 sogar die von Regensburg gehört haben! Zur Abwendung der Plünderungen waren Kriegssteuern (Kontributionen) ausgeschrieben worden. So mußte 1807 im Januar der gesamte erzgebirgische Kreis 1 324 215 Th. aufbringen, wovon auf das Gebiet der Schönburgischen Herrschaft 3933 Th. 7 Gr. 4 Pf. entfielen. Der Beuthaer Anteil betrug 291 Th. 6 Gr. 2 Pf. In einer Bemerkung dazu heißt es, daß „Sechser, Groschen und Kassenbilletts“ nicht angenommen werden. Der gleiche Betrag wird im November 1808 nochmals erhoben. Aus dem Befreiungsjahr 1813 wird berichtet, daß Kosaken die Raumer Schmiede plünderten (es waren nicht Kosaken, sondern ungarische Husaren). Als alles nach Leipzig drängte, wo Napoleons Stern sank, ging „eine ungeheure russische Wagenburg mit Munition durch Raum“ — Beutha blieb unbehelligt rechts liegen!

In den nächsten Jahrzehnten blieb kriegerische Unruhe dem Dorfe fern. Bei Manövern der sächsischen Armee erhielt es gelegentlich friedliche Einquartierung. Über die Kriege 1848, 1864, 1866 und 1870/71 gibt es leider keine örtlichen Aufzeichnungen, nur die Namen der Gebliebenen von 1866 und 1870/71 sind überliefert. Unter Glas und Rahmen verwahrt sie die „Kameradschaft Beutha des Nationalsozialistischen Kriegerbundes“. Es sind:

Johann Christian Ficker, 2. Brig. 6. Batl. 3. Komp., geblieben am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.

Christian Hermann Becher, 2. Brig. 8. Batl. 4. Komp., geblieben am 14. Juli 1866 bei Olmütz an der March.

Christian Friedrich Werner, 2. Brig. 6. Batl. 2. Komp., geblieben am 19. August 1866.

Christian Wilhelm Meier, Inf.-Rgt. 105 11. Komp., geblieben am 18. August 1870 bei Saint Privat.

Der Weltkrieg 1914—1918 ist den meisten Leuten noch in lebhafter Erinnerung mit allen seinen Leiden im Felde und in der Heimat, und die Jugend ist durch die Schule und die Organisation, durch Bücher und Zeitungen über ihn unterrichtet. Leider läßt sich die Zahl derer, die von Beutha aus an die Fronten gegangen sind, nicht mehr feststellen, aber die Zahl der für das Vaterland gefallenen Helden ist hoch, sie beträgt 28. Ihnen zur Ehre und den kommenden Geschlechtern zur Macheiferung hat die dankbare Gemeinde in der Nähe der Kirche ein Denkmal aus Stein errichtet, auf dem ihre Namen verzeichnet stehen.

Es sind:



1. **Bochmann, Paul Gustav**, Streckenarbeiter, verheiratet, fiel in Flandern am 26. Mai 1918. 1. Matrosen-Rgt. Alter: 24 J. 9 M. 24 T.
2. **Dietrich, Emil Ernst**, fiel als Leutnant und Kompanieführer im Inf.-Rgt. 179 im Handgranatenkampf bei Amiens am 1. Juni 1918. Alter: 26 J. 3 M. 19 T.
3. **Ebert, Albin Otto**, Strumpfwirker, verh. und 2 Kinder, verwundet am 15. März 1915, starb im Etappenlazarett Rethel am 17. März desselben Jahres. Alter: 32 J. 2 M. 14 T.
4. **Eilenberger, Max**, Fabrikarbeiter, fiel als Unteroffizier der 1. Batt. des 65. Bayr. Feldartillerie-Rgts. im Westen am 1. Dezember 1916. Alter: 23 J. 2 T.
5. **Fischer, Ernst Otto**, Wirtschaftsgehilfe, fiel im Westen am 4. Juni 1916. Inf.-Rgt. 105. Alter 22 J. 11 M.
6. **Jordan, Otto**, fiel am 26. September 1918.
7. **Junghanns, Paul Walter**, fiel als Kanonier im Westen, starb im Feldlazarett 350 am 31. August 1918. Alter: 19 J. 5 M.
8. **Kempe, Emil**, starb am 6. November 1918 im Ruchwaldkrankenhaus in Chemnitz, nachdem er als Soldat im Inf.-Rgt. 474 aus Galizien, an der Ruhr erkrankt, zurückgekehrt war. Verheiratet, 2 Kinder. Alter 39 J.
9. **Rüchler, Hermann Oswin**, Schuhmachergeselle, wurde im Westen als Gefreiter im Inf.-Rgt. 392 durch eine Fliegerbombe verwundet, starb am 8. August 1918. Alter: 24 J. 7 M. 9 T.
10. **Kunz, Alexander Martin**, Fabrikarbeiter, wurde im Westen am 16. März 1916 schwer verwundet, starb am 19. d. M. im Feldlazarett, liegt auf dem Soldatenfriedhof in Comme bei Lille begraben. Inf.-Rgt. 139. Alter: 20 J. 5 M. 3 T.
11. **Sandgraf, Johannes Emil**, Bergarbeiter, fiel am 9. August 1914. Inf.-Rgt. 105. Alter: 24 J. 1 M. 9 T.

12. Landgraf, Arthur Kurt, Bergarbeiter, fiel als Kanonier im Fußartillerie-Rgt. 12 in Flandern am 31. Juli 1917. Alter: 22 J. 3 M.
13. Lorenz, William Martin, fiel als Gefreiter am 3. Oktober 1918. durch Granatsplitter bei Montbrihain am 3. Oktober 1918. Alter: 20 J. 3 M. 27 T.
14. Müller, Emil Mag, Fabrikarbeiter, wurde schwer verwundet, starb im sächs. Reservelazarett 6 am 2. März 1917. Res.-Inf.-Rgt. 104. Alter: 28 J. 8 M. 2 T.
15. Neubert, Paul Otto, Wirtschaftsgehilfe, verheiratet und ein nachgeborener Sohn, fiel bei Sanceray am 4. Sept. 1914 abends 11 Uhr. Inf.-Rgt. 105. Alter: 27 J.
16. Prager, Joh. Hermann, fiel am 20. April 1917.
17. Richter, Karl Emil, Wirtschaftsgehilfe, fiel im Westen durch Vollerstreifer einer Granate am 21. April 1918 mittags gegen 12 Uhr. Res.-Inf.-Rgt. 105. Alter: 22 J. 4 M. 29 T.
18. Richter, Mag Eduard, Wirtschaftsgehilfe, verh., fiel im Westen als Posten im Schützengraben durch Granatschuß am 17. Oktober 1915 abends, begraben auf dem Soldatenfriedhof in Poul Faverga. Res.-Gren.-Rgt. 100. Alter: 29 J. 9 M. 27 T.
19. Rolle, Karl Georg, Kragenstepper, verh., fiel als Landwehrmann im Armierungs-Batl. 106 durch Granatsplitter im Westen am 12. Mai 1917. Alter: 39 J. 8 M. 3 T.
20. Rudolph, Mag, fiel am 10. November 1916.
21. Schuster, Friedrich Ernst, Bäcker, wurde bei Le cholera am 6. April 1915 schwer verwundet, starb im Feldlazarett Neufchâtel am nächsten Tage. Res.-Gren.-Rgt. 100. Alter: 26 J. 10 M. 3 T.
22. Schwind, Ernst Emil, Wirtschaftsgehilfe, fiel am Kimmelberg durch Herzschuß (Schrappnell) am 10. Juni 1918. Inf.-Rgt. 106. Alter 20 J. 20 T.
23. Schwind, Johannes Martin, Wirtschaftsgehilfe, fiel am 27. Nov. 1914 bei Pont Rouge, auf dem Schlachtfeld begraben. Rgt. König. Alter: 21 J. 6 M.
24. Uhlig, Karl Heinrich, Fabrikarbeiter, verh. u. 1 Kind, fiel durch Halschuß am 16. Juli 1918 im Westen. Res.-Inf.-Rgt. 106. Alter: 29 J. 11 M.
25. Wagner, Emil Mag, Strumpfwirker, als Ersatzreservist verwundet vor Ypern, starb im Lazarett am 18. Jan. 1915. Alter: 22 J. 4 M.

26. Wagner, Günther Werner, Koch, fiel im Westen durch Kopfschuß am 6. November 1917. Landwehr-Inf.-Rgt. 81. Alter: 24 J. 1 M. 19 T.
27. Weigel, Albert, fiel am 5. Oktober 1916.
28. Zierold, Louis Paul, verh. u. 2 Kinder, wurde als Landwehrmann bei Pont Ballot schwer verwundet am 16. Mai 1915, starb am selben Tage. Alter: 30 J. 4 M. 17 T.

Sie starben für uns!

Von allerlei Not.

Vor 300 Jahren und noch früher war die Pest eine der furchtbarsten Plagen. Im Jahre 1626 wütete sie auch in Beutha. 40 Personen starben daran. Sie wurden meist gleich an Ort und Stelle begraben. Bogels Haus, in dem 12 Personen wohnten, starb ganz aus. (Nach dem Fragment des ältesten Kirchenbuchs,) Offenbar hatte niemand Lust, dies verseuchte Haus zu erwerben. Vielleicht ist es verfallen, vielleicht auch weggebrannt worden; in den Berichtsbüchern kommt kein Kauf darüber vor. Die Pest trat während des 30jährigen Krieges noch mehrmals auf.

Aus dem Jahre 1696 werden die schwarzen Blattern gemeldet. Möglicherweise ist es auch die Pest nochmals gewesen.

1700 plagte die Ruhr die Menschen und forderte mehrere Opfer. Das böse Hungerjahr 1772 raffte 77 Personen weg, aus Beutha 27, aus Raum 50.

Die Jahre der Freiheitskriege bringen das Lazarettfieber (Typhus) ins Dorf; mehrere Todesfälle sind darauf zurückzuführen. 1814 war ein Blatternjahr; aus Beutha starben daran 15, aus Raum 20 Personen. — Ausgesprochene Seuchnjahre werden später nicht mehr erwähnt.

Ein Hungerjahr ohne größere gesundheitliche Schädigung war 1805. Der Dresdener Scheffel Korn kostete hier 18 Thaler, 1 Scheffel Hafer 7 Th., 1 Pfund Brot 2 Groschen, eine Pfennigssemmel war nicht größer als ein Laubenei.

1847 trat infolge einer Mißernte wieder eine Teuerung ein, wenn auch nicht mehr so schlimm; immerhin war eine Verordnung herausgegeben worden, daß Backwaren erst nach 48 Stunden verkauft werden

durften. Dem Schutz der menschlichen Gesundheit diente 1860 die Einführung der Fleischschau. 1878 drohte von einem tollwütigen Hunde Gefahr, aber es ereignete sich nichts Schlimmes. Die Maul- und Klauenseuche blieb 1883 auf das Gut Nr. 77 beschränkt; 1938 aber ergrif sie fast alle Ställe in der Gemeinde, so daß die Versorgung des Dorfes mit Milch und Butter bedroht war.

Von Wassernot ist das Dorf selten heimgesucht worden; aus älteren Zeiten liegen überhaupt keine schriftlichen Nachrichten darüber vor. In frischer Erinnerung aber ist noch der Wolkenbruch am 1. Juli 1920. Dagegen hat häufig das Feuer der Menschen Werke zerstört. Die älteren Fälle dieser Art finden sich in den Besitzerlisten angemerkt. Besonders erwähnt sei das Schadenfeuer in der unteren Mühle (Nr. 79) im Jahre 1791. Es wurde dabei die ganze Brautausstattung der Tochter vernichtet, die kurz zuvor erst geheiratet hatte. Der größte Brand aber, den das Dorf erlebte, war am 27. Mai 1827, das der Bauer Gottlieb Müller durch einen Schuß nach einer Taube verursacht hatte. (Siehe S. 79.) Müller irrte in Verzweiflung über seine Tat in der Umgegend umher und erhängte sich schließlich in Zschoken. Sonstige Brände ereigneten sich 1893 (Gut Nr. 37), 1901 (Scheune, Nr. 73); 1921 (Scheune, 7 c und Fabrik 77 c) 1930 (Pfarrgut), 1931 (Gut Nr. 43 d). Durch Blitzschlag brannte 1850 das Gut Nr. 43, 1884 und 1913 Gut Nr. 36, 1897 das Haus Nr. 7 c, 1904 das Gut Nr. 53, 1907 das ganze Gut Nr. 76, 1918 die Fabrik Nr. 64 c und das Gut Nr. 43 d, 1932 das Haus Nr. 52 d. Am 3. März 1928 wurden durch einen von Kindern verschuldeten Waldbrand am Heidelberg 500 qm drei- bis vierjähriger Fichtenbestand vernichtet.

Solchen Bränden Einhalt zu tun, ist die Aufgabe der Ortsfeuerwehr. Ursprünglich sind alle Männer des Dorfes zum Kampf gegen das Feuer verpflichtet gewesen, ohne daß eine feste Organisation da war. Zwischen 1780 und 1790 hat die Gemeinde eine Feuerspritze beschafft, denn von dieser Zeit an muß bei jedem Verkauf eines Grundstückes der Käufer auch einen Beitrag für die Spritze abführen. Wo diese untergebracht war, läßt sich nicht ermitteln, 1816 erst wird ein besonderes Spritzenhaus gebaut (Nr. 19), das übrigens auch als Ortsgefängnis für allerlei Gesindel dient. Das Wasser mußte der Spritze in Kannen zugebracht werden. Aus dem Jahr 1831 ist ein Inventar- und Mannschaftsverzeichnis der Feuerwehr erhalten. An Inventar war außer der Spritze vorhanden: 88 Kannen mit eisernen Reifen, 23 große und 48 kleine Leitern, 75 Haken, 83 Laternen, 78 Stangen mit Wirrstroh umwickelt, alles auf eigene Kosten der Einwohner angeschafft und auch von ihnen selbst verwahrt. Dazu wurden auf gemeinschaftliche Kosten gekauft

und beim Spritzenhaus aufbewahrt 3 hänsene und 7 hölzerne Eimer, 2 Leitern, 1 großer Feuerhaken, 1 Laterne und 1 Art. Zur Bedienung der Spritze gehörten: 16 Mann zum Drücken, 16 Mann zum Ablösen, 1 Feuerhakenträger, 2 Artträger, 1 Laternenträger und 2 Feuerläufer. Diese 38 Mann standen unter dem Befehl eines Spritzenmeisters, für den außerdem ein Stellvertreter bestimmt war. Der Spritzenmeister, meist war es der Schmied, erhielt eine jährliche Besoldung von 1 Th. 8 Gr. und 4 Gr. für Schmiere. — Die alte Spritze wurde später durch eine verbesserte ersetzt (1899), die das Herbeischleppen des Wassers entbehrlich machte. Die Stärke der Mannschaft blieb aber unverändert auf 38 Mann stehen. Seit 1925 gibt es neben der Pflichtfeuerwehr noch eine freiwillige Feuerwehr, und zur Handdruckspritze gesellte sich 1928 eine Motorspritze.

Brauch und Aberglauben.

Brauch und Aberglauben läßt sich oft nur schwer auseinanderhalten, deshalb sei beides zusammengenommen. Die neue Zeit hat vieles davon beseitigt und verwischt, denn das Licht der Wissenschaft und Technik leuchtete hell hinein. Aber doch dürfte es nicht unnütz sein, von solchen Dingen zu reden, da sie doch das Leben unserer Vorfahren auch in Beutha beeinflusst haben.

Vor hundert Jahren noch war es allgemeiner Brauch, ein neugeborenes Kind so bald als möglich taufen zu lassen, damit ein böser Geist, vor allem der Teufel, sich nicht erst in ihm festsetzen konnte. Nach und nach schob man allerdings den Taustag immer weiter hinaus. Das kleine Kind bekam Armbändchen; bei einem Knaben war ein blaues, bei einem Mädchen ein rotes Bändchen durchgezogen. Die Paten wurden durch den Gevatterbrief bestellt. Sie banden dem Patenkindchen Geld oder andere Wertsachen ein; ein einzelner Pfennig mußte auf alle Fälle dabei sein, damit es ihm nie an Gelde fehle. Das Eingebinde wurde dem Kinde vor oder nach der Taufe unter das Kopfkissen gelegt. Wer das Kind in seiner Wiege oder auch später in seinem Wägelchen wegen seines guten Aussehens laut lobte, fügte stets hinzu: Gott behiet's, ich wills net beschreie! Leute, denen man nichts Gutes zutraute, ließ man es nicht gern beschauen. Die Kindeseltern und die Paten begrüßten sich fortan mit Gevatter: „Guten Tag, Gevatter Friß, Gevatter Mine!“ Starb das Kind im zarten Alter, so trug einer der Paten den kleinen

Sarg zu Grabe. Dem Kind wurde meist ein steinerner Engel auf den kleinen Grabhügel gesetzt.

Wenn das Kind am Leben blieb und seinen ersten Schulgang antrat, so bekam es nach vollzogener Schulaufnahme vom Lehrer eine Zuckertüte in die Hand, die natürlich vorher die Mutter oder ein größeres Geschwister in der Schule abgegeben hatte. Weil dieser Brauch aber in späterer Zeit übertrieben ward — eine Familie wollte die andere in der Größe der Tüte überbieten, so daß einzelne Kinder sich vor den andern vom Lehrer zurückgesetzt fühlen mußten —, so verbot die Behörde das Beschenken durch den Lehrer. Die Tüte blieb, aber die Kinder bekamen sie außerhalb der Schulstube.

Kinder haben es im allgemeinen gern, wenn Besuch kommt. Kam nun während der Unterhaltung mit dem Besuch die Rede auf Dinge, die noch nicht für Kinderohren taugten, so sagte die Mutter: „Dr Usn-topp stieht auf!“ Während nun das Kind ging, um ihn zuzumachen, der meist gar nicht offen stand, hatte man diesen Gesprächsgegenstand inzwischen kurz erledigt und sprach schnell von etwas anderem. Darin offenbarte sich ein feiner erzieherischer Takt.

Bis zur Konfirmation begrüßten sich die Kinder gegenseitig nicht, wenn sie sich trafen, noch viel weniger gaben sie sich die Hand. Von diesem wichtigen Zeitpunkt an aber sagte man Guten Tag! zueinander und gab sich die Hand und kam sich dabei als erwachsen vor.

Die jungen Mädchen vom 17. Jahre an kamen zur Sommerszeit abends zusammen und durchzogen „eingehenkelt“ und straßenbreit, singend das Dorf, die Burschen in einigem Abstand hinterher. Im Winter kam man reihum bei einer Freundin zusammen, wobei jede ihren Spinnrocken, später eine andere Arbeit, mitbrachte, denn untätig zusammensitzen wäre unpassend gewesen. Das war die Rockenstub; man ging ze Rocken. (Übrigens übten auch die Frauen diesen Brauch; im oberen Erzgebirge nannte man es die Huzenstum, man ging huzen.) Ein paar Stunden später kamen die Burschen dazu, um die Mädchen abzuholen. Man saß aber meist noch eine Weile erzählend, singend und sich gegenseitig neckend beieinander. In einzelnen Fällen artete die Rockenstub freilich auch unangenehm aus. Schließlich brachten die Burschen ihre Mädels nach Hause.

Waren zwei junge Leute miteinander „einig“ geworden, war „Er“ alt genug und hatten seine und ihre „Leit“ (Eltern) nichts dagegen einzuwenden, so bestellte man Aufgebot und Hochzeit. Man feierte sie am liebsten im Winter, namentlich im November, weil dann die Arbeit draußen beendet war. Aber zunehmender Mond mußte im Kalender stehen,

damit es mit dem neuen Hausstand auch aufwärts ging. Der Freitag, wie auch die Zeit der „Innernächte“ kamen als Hochzeitstage nicht in Frage. Am Vorabend des Hochzeitstages wurde gepoltert. Die Kameraden des Brautpaares hatten für diesen Tag schon die ganze Zeit her unbrauchbar gewordenes Tongeschirr gesammelt. Das warfen sie am Polterabend gegen die Tür des Brauthauses oder auf die „Haussteine“, daß es klirrend zerbrach. Je lauter und länger gepoltert wurde, je mehr Scherben sich vor der Tür häuften, desto sicherer blieb alles Unheil von den jungen Leuten fern, desto größer war das Glück, dem sie gemeinsam entgegengingen. (Kam das Glück aber knüppeldick, hieß es andererseits wieder: „Der hot'n Drachen!) Blechgeschirr und Glasscherben durften freilich nicht darunter sein, diese bedeuteten Unglück. Die Scherben mußte die Braut nachts noch zusammenkehren; dabei durfte ihr höchstens ihr Bräutigam helfen, sonst niemand. Wenn sich die Braut die Schuhe anzog, mußte sie sich an den Brotschrank anlehnen. Es war auch gut, wenn sie sich ein Stückchen Brot oder eine Semmel heimlich zur Kirche mitnahm, daß es mit ihr eingesegnet wurde. Selbstverständlich mußte sie auch Geld bei sich haben. Bei der Fahrt oder beim Gang zur Kirche war es der Braut nicht erlaubt, sich nach andern Leuten umzusehen. Auf dem Heimweg sah man es nicht ungern, wenn Kinder mitten auf dem Weg einen Stecken mit einem Strauß gestellt oder gar mit einer Leine die Straße gesperrt hatten, so daß der Brautzug stockte. Mit einer Geldspende kaufte sich der junge Ehemann los. Nachdem die letzten Hochzeitgäste das Haus verlassen hatten, wurde der „Kammerwagen“ beladen, der die „fahrende Habe“, die Ausstattung der jungen Frau und diese selbst ins neue Heim brachte. Beim Einzug mußte als erstes Brot und Salz auf den Tisch gestellt werden.

Silberhochzeiten sind nicht besonders begangen worden, wohl aber feierte das ganze Dorf mit, wenn einem Ehepaar vergönnt war, die goldene Hochzeit zu erleben. In geschmückter Kutsche fuhr man das alte Paar zur nochmaligen Einsegnung in die Kirche, rüstete ihnen ein Festmahl, an dem sich viele Einwohner beteiligten und schloß den Tag mit einem Tänzchen im Gasthof ab, wobei sich mitunter das Jubelpaar zur Musik des Großvaterntanzes mit im Kreise drehte; ja es soll vorgekommen sein, daß sich einst eine „goldene Braut“ energisch zur Wehr setzte, als ein Buchstabenmensch ihre noch nicht saalreifen Enkel und Urenkel vom Saal verweisen wollte.

Beim Begräbnis eines erwachsenen Menschen wurden neben den Verwandten auch die Nachbarn zum „Trauerbrot“ geladen. Es fand gegen Abend oder auch erst abends statt und gestaltete sich je nach den Umständen der Hinterbliebenen oft zu einer regelrechten Festtafel, auf

der Reis mit Rosinen nicht fehlen durfte. Pfarrer und Lehrer wurden dazu gebeten, es gab eine Zeit, wo sie sogar dazu wie auch zum Hochzeitschmaus eingeladen werden mußten. Der erste, stillere Teil des Abends schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Gesangbuchverses „Wenn du die Toten wirfst an jenem Tag erwecken“. Im weiteren Verlauf des Abends wurde es lauter: das Leben forderte sein Recht, und manche trinkfeste Gäste legten sich dieses Recht in ihrem Sinne aus.

Eine andere Art von Bräuchen und Aberglauben hängt mit dem Jahreslauf zusammen. In den ersten Wochen des Jahres ging das Leben des Dorfes still dahin, wenn nicht Schlittenpartien Abwechslung boten. Lebhafter wurde es wieder von der Fastnacht an. Zur Fastnacht verkleideten sich die Kinder in einfachster Art, banden sich eine Larve vor das Gesicht, die sie sich selbst aus Zeitungspapier geschnitten hatten, nahmen einen schon lange bereit liegenden langen Stecken zur Hand, der oben zugespitzt war, und gingen „Spitzeireden“ zu den Nachbarn und sonstigen nahestehenden Familien. Nachdem die Stubentür einen Spalt geöffnet und der „Spieß“ durchgesteckt war, sagten sie ihr Sprüchel: „Ich red men Spiß ibern Harrn sen Tisch; steckt ar mir a Krappel nah, is dr Harr a guter Mah; steckt ar mir lah Krappel nah, is dr Harr a schlachter Mah!“ Wenn nun ein Pfannkuchen, eine Brezel oder auch nur eine Semmel drangesteckt war, bedankte sich der maskierte Fechter, den man natürlich an der Stimme erkannt hatte. Das geschenkte Gebäck wurde auf dem Wege zum nächsten Hof meist aufgeessen. Am Fastnachtsabend war im Gasthof „Gumferntanz“, Borkert, wobei die Mädchen zum Tanz aufforderten und wohl auch die Zeche bezahlten.

Am grünen Donnerstag, nicht zu Ostern, legte der Hase für die Kinder Eier, die oft schöne bunte Farben aufwiesen. Das Verstecken und Suchen der Eier war nicht bräuchlich. In der Nacht zum Ostersontag holte man sich Osterwasser aus dem Bache oder einem Graben, denn fließen mußte es. Das hatte namentlich für die Mädchen großen Wert, denn wer sich damit das Gesicht wusch, bekam schöne zarte Haut. Man durfte aber beim Wasserholen nicht angesprochen werden, und wenn doch, nicht antworten.

Am Walpurgisabend, dem 30. April, brannte die Jugend auf den Höhen des Dorfes Holzstöße an und vertrieb durch Schießen die bösen Geister von den Fluren. Zu Pfingsten schmückte man die Stuben, manchmal auch die Haustür mit jungen Birken. Junge Burschen setzten wohl auch ihrer Auserwählten einen solchen Maibaum vor die Tür oder das Kammerfenster. Wenn der letzte Erntewagen schwankend das Feld verlassen hatte, stellte man oft einen Strohwisch mit Ähren an der

Feldecke auf. Der Kirmesschmaus ist an anderer Stelle bereits erwähnt worden. Nach der Kirmes fing das Dreschen an. Je nach der Stärke der Hausgemeinschaft erklang aus den Scheunen lustiger Sechsstakt bis herab zum würdevollen Zweitakt. Zum Frühstück kam eine große Delikatesse auf den Tisch: gelber, durch und durch garer Haferkäse, den die Bäuerin beim Einpanzen der Hafergarben im August oder September in einem großen braunen Tontopfe mit untergebracht hatte. Wenn es auch manchmal im Käse wackelte, wenn er auch davonlaufen wollte, das wurde nicht allzu schwer genommen. Das letzte „Stroh“ war ausgedroschen, man hatte es so eingerichtet, daß die Dämmerung herangekommen war, da schickte der Bauer oder einer seiner Söhne den Kleinfnecht oder die Kleinmagd, die des Dorfes Sitte nicht kannten, mit dem Auftrag zum Nachbar, die „Flegelschrob“ zu holen. Das war etwas, was es nicht gab. Ahnungslos trat der Bote beim Nachbar ein, brachte sein Anliegen vor, und nachdem er hatte etwas warten müssen, fühlte er sich plötzlich von hinten im Gesichte geliebkost und dann wieder fortgeschickt. Mit einer Hand voll Ruß aus der Esse war ihm das Gesicht geschwärzt worden, und darum wurde er mit lautem Gelächter zu Hause in Empfang genommen. Nun wußte er, was es mit der Flegelschrob auf sich hatte. Mit der Einführung der Dreschmaschine verschwand das Fliegelgeklapper und die Flegelschrob aus dem Dorfe.

Die größte Fülle von Bräuchen aber umgibt das Weihnachtsfest. Tage vorher treibt schon der Rupprich mit den Kindern sein Wesen. Der Vater hat den hölzernen bunten Leuchter vom Boden heruntergeholt, zusammengesetzt und mit Lichtern besteckt. In andern Häusern hing man statt des Leuchters einen geschnitzten Engel in der Stube auf. Wieder andere bauten in einer Ecke der Stube einen schönen „Berg“ oder Paradiesgarten mit all den bekannten Figuren der Geburtsgeschichte Jesu und mit Getier aller Art auf; manches zerbrochene Stück mußte geleimt oder ausgebessert werden, denn es ging doch nicht an, daß etwa dem König Herodes ein Arm fehlte. Noch andere stellten einen kunstvollen Lausleuchter, „Permett“ genannt, ans Fenster. (Den Weihnachtsbaum kannte man früher in Beutha wenig.) Natürlich ist auch gebacken worden: Kuchen für die Zeit vor dem Feste, köstlicher Stollen für das Fest selber und die folgenden Tage. Auch die lieben Hausgenossen im Stall, das Vieh soll wissen, daß Weihnachtszeit ist. Am heiligen Abend bekommen die Hühner ihr Futter in einem Reifen, damit sie im nächsten Jahre die Eier nicht weglegen sollen. Den Kühen stopft man Brotschnitten mit Salz bestreut ins Maul. Wer irgend abkommen konnte, ging in die „Netten“. Wenn die Kirchgänger zurückkamen, setzte man sich zum Abendessen um den großen Tisch. Dabei wurde neunerlei aufgetragen, darunter Schmelmilch und Sauerkraut, und

zuletzt gibt die Mutter jedem eine „Fieß“, die mit Butter geschnitten. Dieses Brot soll „zustoppen“. Die Bescherung der Kinder ging früher erst am Morgen des 1. Feiertages vor sich. Wenn die Kinder am heiligen Abend zu Bett gegangen waren, bauten Vater und Mutter den Gabentisch auf. Jeder Junge bekam einen Bergmann, jedes Mädchen einen Engel auf seinen Platz gestellt; oft waren es die vorjährigen wieder, nur neu vorgerichtet. Dazu erhielt jedes Kind einen großen weißen oder braunen Pfefferkuchen mit Zuckerguß, einen Reiter oder eine Frau darstellend, welsche Nüsse, Pumpernüsse (Lambertsnüsse) und Pfefferküßchen. Diese Leckereien, lange Jahre hindurch von der „Danel-Hanne“ besorgt, mußten unbedingt dabei sein. „Der heilige Christ ist da!“ rief die Mutter am Morgen, und nun kamen die Kinder herbei und bestaunten die Herrlichkeiten, die er ihnen gebracht hatte. Nachmittags ging man Berge und Pyramiden besuchen.

Mit der Christnacht fangen die 12 Nächte an, die man auch als die „Innernächte“ bezeichnete. Sie enden mit dem Hohneujahr oder Dreikönigstag am 6. Januar. Die Innernächte haben seit alten Zeiten die wunderbare Eigenschaft, das Wetter der nächsten 12 Monate anzusagen. Scheint die Sonne z. B. am Sylvester, dem Tag nach der 6. Nacht, so wird der 6. Monat, also der Juni sehr-sonnig sein usw. Mancher alte Bauer schrieb das Wetter der Innernächte mit Kreide an die Stubentür, damit er es nicht vergaß. Träume in den 12 Nächten gehen in Erfüllung, auch wieder im entsprechenden Monat, nur soll man sie niemandem erzählen. — Am Sylvesterabend war vereinzelt das Bleigießen üblich.

Noch sei einer Art des Aberglaubens gedacht, die bis auf kümmerliche Reste zum Glück verschwunden ist. Es ist das Bertun oder Besprechen von Krankheiten bei Tieren und Menschen. Wollte das Vieh im Stalle nicht recht gedeihen, gaben die Kühe nicht genug Milch, fiel gar ein Stück um, so war man leicht geneigt, zu glauben, das Vieh, ja der ganze Stall sei verheert. Dagegen wußten weise Männer oder Frauen, die man oft von weither holte, geheimnisvolle Mittel und Beschwörungen. Obs viel geholfen hat? Den Wunderleuten gewiß. Die Gesichtsröse beim Menschen wurde „besprochen“ und gestrichen, ebenso die Zahnschmerzen. Wichtig war dabei die Mitwirkung des Mondes. Unter Auslegen der Hand auf die schmerzende Stelle mußte man den Mond ansehen und sagen: „Was ich sehe, muß zunehmen, was ich fühle, soll abnehmen. Dann machte man unter Anrufung der heiligen Dreieinigkeit drei Kreuze darüber. Der Verfasser hat es selbst ausprobiert, und der Schmerz ließ auch nach — als der Zahn heraus war! Allerdings soll zugegeben werden, daß es Menschen gibt, denen eine besondere

magnetische Kraft innewohnt, die, in der rechten Weise angewendet, wohl ein Übel heilen kann; das hat aber mit Aberglauben nichts mehr zu tun.

Brauch und Aberglaube sind Kinder einer gewissen Zeit, oft langer Zeiträume. Man soll eine ganze Zeitspanne nicht um deswillen verurteilen oder lächerlich machen, weil sie seltsame Bräuche hervorbrachte und Aberglauben großzog. Auch die Gegenwart darf sich ruhig an der Nase zupfen, denn was ist denn z. B. die Kühlerfigur eines Autofahrers anders als — Aberglaube?

Armut und Überfluß.

I. Vom Armenhaus.

Im Jahre 1782 verlaufen die beiden Gemeindevorsteher Joh. Gottlieb Landgraf und Gottlieb Müller das Gemeindehaus mit dem Kleinet-Gärtchen an Israel Hertel für 24 Gulden. Das Haus war wie die andern auch herrschaftliches Lehen und nach Hartenstein fronpflichtig. Aber die Gemeindevorsteher befreien den Käufer von allen Gemeindefasten; Hertel braucht keinen Erbzins und keine Anlagen zu bezahlen, keine Wachen und keine Folgen zu leisten. Nur zur Armen- und Brandkasse sowie an die Kirche muß er wie andere Häusler seine Beiträge entrichten. Weil er so billig zum Haus kam und vielerlei Befreiung genießt, hat er andere Verbindlichkeiten auf sich nehmen müssen, nämlich

1. Wenn wider Vermuten in der Gemeinde sich Personen finden sollten, welche dermaßen in Armut verfallen, es sei männlichen oder weiblichen Geschlechts, ein, zwei oder mehr Personen, daß sie solchen freie Herberge zu geben verpflichtet wäre, so verspricht Käufer, solche auf- und anzunehmen, ihnen freie Herberge, auch den nötigen Platz in der Stube zu geben, desgleichen Holz zum Feuer, und sie frei kochen und waschen zu lassen.
2. Dagegen, wenn solche Personen in der Gemeinde sind, die nicht so arm und noch „berührlich“ sein sollten, aber doch keine Herberge in der Gemeinde finden können, so soll Käufer diese Leute auch aufnehmen, bekommt aber von ihnen einen billigen Hauszins.
3. Sollten sich solche frante und lagerhafte Personen finden, die Wartung benötigen, so ist Käufer verbunden, sie 14 Tage lang umsonst zu warten und zu pflegen. Darüber hinaus will die Gemeinde für die Wartung und Pflege aufkommen.

4. Wenn wider Vermuten auswärtige Menschen sich fänden, die wegen Krankheit nicht fortkommen könnten, oder es würden Kranke auf der Durchreise nach hier kommen, für die die Gemeinde sorgen müßte, so soll Käufer sie, falls sie ehrlich und christlich sind, aus christlicher Liebe und Mitleid bis zur weiteren Fortschaffung bei sich aufnehmen. Falls ein Toter auf Beuthaer Flur aufgehoben werden sollte, so ist Käufer ebenfalls verbunden, ihn bis zur Beerdigung, bei sich aufzunehmen.
5. Wenn ein Gemeindeglied ausgetrunken wird (meist beim Ablegen der Gemeinderrechnung), hat Käufer die Aufsichtung dabei zu machen.
6. Der Käufer verspricht, mit den Armen und Kranken, die bei ihm Herberge finden, „friedlich, verträglich und bescheiden umzugehen“.

Demnach war das Gemeindehaus zugleich Armenhaus, Krankenhaus und, wenn auch jedenfalls sehr selten, Leichenhalle.

(Aus dem Berichtsbuch für Hartenstein Bd. 5).

Von dieser Stätte des Schattens wenden wir uns einem Kindtaufshause zu.

II. Kindtaufshaus.

In den Gemeindeakten befindet sich eine Verordnung des Grafen Otto Carl Friedrich von Schönburg, datiert Schloß Waldenburg am 7. November 1787, die der Verschwendung und dem Übermut bei Kindtaufen Einhalt gebietet. Es war bei den Tauffestlichkeiten „der höchst verderbliche Mißbrauch eingerißen, daß nicht allein des Kindes Eltern bei Ausrichtung der Mahlzeiten aus bloßer Uppigkeit und zum Schaden ihrer Nahrung einen beträchtlichen Aufwand machen, sondern auch die Pächter und Gevattern bey Bürgers- und Bauersleuten, das Eingebinde oder Pächtergeld dergestalt erhöhen, daß sie, wo nicht in Schulden, doch in Verfall der Nahrung zu gerathen. Ueber dieses auch noch der üblen Gewohnheit (zu erwähnen) theils an die Mitgevätern sogenannte Geväterstücke an Wein und Kuchen geschickt, theils von den verehelichten Weibspersonen denen Gevätern männlichen Geschlechts ein Geschenke z. E. (z. B.) an Schnupftüchern, Halbtüchern gemacht, von letzteren auch ein Geschenke dieser Art zurückgeschickt, hiernächst auch in den Wochen denen Wöchnerinnen ein Geschenk entweder an Geld oder Kleidungsstücken gemacht wird.“ „Bey jetzigen sehr Nahrungslosen Zeiten (siehe S. 14!)“ hat aber jeder auf ehrliches Auskommen mit den Seinen zu sehen. Das Pächtergeld soll daher bei Vornehmen 1 Dukaten, bei einem Bürger 1 Thaler, bei einem Bauer, Gärtner oder Häusler 1 Gulden bis 1 Thaler und bei einem Hausgenossen oder Dienstboten 16 Groschen —

immer höchstens! — betragen. Im Übertretungsfalle sind auch die angedrohten Strafen abgestuft: 25—10—5 Thaler. Dieselben Strafen hat auch zu gewärtigen, wer dem Kinde oder der Mutter Geschenke irgendwelcher Art macht. „Und damit auch bey dieser heil. Handlung der wahre Entzweck desto mehr beabsichtigt und mithin alle Unmäßigkeit im Essen und Trinken möglichst vermieden werde“, so wird die Zahl der Tauffchmausteilnehmer bei „graduirtten, und sonst honoratioris conditionis sendenden Personen (d. i. bei Bornehmen) beschränkt auf 16—20, bei Bürgern auf 10, bei Bauern, Gärtnern und Häuslern ebenfalls auf 10 (wobei Pfarrer und Schulmeister nicht gerechnet sind) und bei Hausgenossen auf 8. Die Zahl der Speisen oder Gänge darf bei den Bornehmen 6, bei Bürgern 4, bei Bauern, Gärtnern und Häuslern 3 und bei Hausgenossen 2 nicht übersteigen. Salat und Kuchen, bei Bornehmen auch „Confect“ dürfen außerdem gereicht werden. Länger als einen Tag oder Abend zu feiern ist allen „ohne Unterschied der Person“ verboten, sonst stehen ebenfalls abgestufte Strafen in Aussicht. — Damit diese Anordnungen auch durchgeführt werden, sind „durch gewisse dazu zu bestellende Personen oder von den Gästen selbst genaue Erkundigungen einzuziehen“. Außerdem ist die Verordnung überall sofort bekannt zu machen und in gewissen Zeitabständen öffentlich zu verlesen. Dazu bemerkt der Richter Joh. Gottfr. Schuster: „Dieser gnäd. Hohe Herrschafft. Befehl und Verordnung soll nach Obrigkeitl. Anbefohlenheit Alle Jahr ein mahl denen Communen alle mahl am dritten Weihnachts-Feiertag Publiciret werden.“

Ob es viel geholfen hat?

Vereinswesen.

Der Geschichtsschreiber eines Dorfes muß auch auf die Lebensäußerungen der Bewohner achten, wie sie sich im Vereinsleben kundgeben. Dieses erwacht in Beutha erst spät, artet dafür aber nicht in Vereinsmeierei aus. Die stärkste Gruppe bilden die

Vereine mit vorwiegend wirtschaftlichen Zielen:

1. Der Landwirtschaftliche Verein.

Am 3. März 1867 fanden sich auf Einladung des Gem.-Vorst. Hecker und des Kirchschullehrers Windisch 22 Landwirte aus Beutha im Gasthof zur Linde ein, um einen landwirtschaftlichen Verein zu gründen. Zum Vorsteher wählte man den Bauer Christlieb Wilhelm Schwind,

zum Schriftführer den Kirchschullehrer Karl Friedrich Windisch und zum Kassierer den Gastwirt Gottfried Brunner. Der Verein schloß sich sofort dem Landwirtschaftlichen Kreisverein an. — Leider fehlen die Vereinsberichte aus den ersten Jahren seines Bestehens, aber aus den späteren Versammlungsniederschriften lassen sich die Zwecke erkennen, die er verfolgt: gemeinsamen Bezug von Saatgut, Düngemitteln, Geräten und Schriften; Aufklärung der Mitglieder über Ackerpflege, Düngemittelchemie, Maschinenwesen, Tierhaltung, Tierkrankheiten u. dergl.; Auszeichnung langjähriger Dienstboten; Beteiligung an Ausstellungen und Schauen. Bei letzteren wurden für die Aufzucht wertvoller Tiere ausgezeichnet die Bauern Gustav Schwind, Emil Kaufmann, Albin Schuster (in Nr. 7) und Albin Schuster (in Nr. 80 b).

In den 67 Jahren seines Bestehens hatten 420 Mitgliederversammlungen stattgefunden, im Jahr durchschnittlich also 6—7, ein Beweis, daß er für die Bauernschaft des Dorfes ein wichtiger Faktor war. Die Zahl der Mitglieder erreichte 1908 mit 84 den Höchststand, ging aber durch Krieg, Inflation und ihre Folgen auf 51 zurück. — Im Zuge der Neuordnung aller Verhältnisse und infolge der neuen Bauerngesetzgebung löste sich der Verein 1934 auf, der letzte Vorsteher Paul Fischer führte die noch vorhandenen Vereinsgelder der Kreisbauernschaft zu, und die Betreuung der landwirtschaftlichen Belange wurde dem vom Kreisbauernführer ernannten Ortsbauernführer Albin Schuster (Erbhof Nr. 80 b) übertragen.

2. Der Kleingärtnerverein.

Mit der Zunahme der Mieteinwohner, früher Hausgenossen genannt, die kein Land zu eigen hatten, entstand das Bedürfnis, ebenfalls ein Stück Erde zu bebauen. Diese fanden ihren Wunsch in der Gründung eines Schrebergärtnervereins erfüllt. 1923 trat er mit rund 30 Mitgliedern unter Leitung von Albin Müller ins Leben. Im obern Dorfe, wo die Straße sich gabelt, erwarb der Verein von der Gemeinde 86 a Wiesenland beiderseits des Baches und teilte es in Stücke von je 200 qm auf. In fleißiger Arbeit schufen die Gärtner fruchtbares Gartenland, pflanzten Obstbäume und Rosen und zogen Beeren und Gemüse aller Art. Zum 10jährigen Bestehen errichteten sie ein schlichtes Heim für ihre Zusammenkünfte und Festlichkeiten. Der Verein zählt jetzt 27 Mitglieder; der Vereinsführer ist Max Ebert.

Das Gegenstück hierzu war

3. der Kaninchenzüchterverein.

Zucht und Pflege der Kaninchen, dieser Rühr des kleinen Mannes hatte sich der 1936 wieder eingegangene Verein zum Ziel gesetzt. 1921

gegründet mit 9 Mitgliedern, war er im Laufe der Jahre auf 32 Mitglieder angewachsen. Die Besonderheiten in den Ställen der Züchter waren: weiße Wiener, Japaner, englische Schecken und Klein-Chinchilla. Der erste Vorsteher des Vereins war Franz Krüger, der letzte Mag Kutscher. Die Auflösung des Vereins erfolgte wegen zu niedriger Mitgliederzahl.

4. Der Obstbauverein.

Wenige Wochen vor Ausbruch des Weltkriegs schlossen sich unter der Führung Kantor Trommers 22 Obstbautreibende zum Verein zusammen. Der Verein erstrebte vermehrte Anpflanzung gesunder Bäume, richtige Sortenwahl, sachgemäße Behandlung der Bäume und der geernteten Früchte und bessere Bewertung der letzteren im Haushalt. Durch Vorträge erfahrener Obstbauer, durch praktische Vorführungen und Verbreitung von Fachschriften suchte der Verein diese Ziele zu erreichen. Der Anschluß an den Landesobstbauverein erleichterte die Arbeit. Diese trug im wahren Sinne des Wortes reiche Früchte; vergleiche hierzu die Zahlen auf Seite 62! Der Verein steht auch heute noch unter derselben Führung.

Schließlich gehört in diese Vereinsgruppe noch der

5. Sparverein „Hoffnung“.

Da im Dorfe keine Kasse vorhanden war, die die kleinen Sparbeträge der weniger Bemittelten zinstragend aufnahm, so fiel der Gedanke eines Sparvereins auf guten Boden. 1887 wurde der Verein gegründet. Otto Blechschmidt war sein erster Vorsteher. — Wöchentlich sammelt ein Kassenbote bei den Mitgliedern die Spargroschen ein, und im Dezember können die Sparer ihre Einlagen samt Zinsen wiederbekommen. Die Jahressumme der Gelder liegt um 6000 RM herum. 64 Mitglieder machen zur Zeit von dieser segensreichen Einrichtung Gebrauch. Vereinsführer ist seit 28 Jahren Mag Colditz (in Nr. 24).

Vereine, die auf Gesunderhaltung des menschlichen Körpers abzielen:

6. Der Turnverein.

Die deutsche Turnerei fand seit 1903 im „Turnverein“ eifrige Pflege. Als Turnwart hat sich bis 1919 Bahnhofsvorsteher Emil Fren besonders verdient gemacht. Sein Werk setzte Martin Mohr fort. Den Vorsitz führten nacheinander Karl Georg Rolle, Albert Wagner, Paul Sternkopf, Walter Beyer und gegenwärtig Karl Reinhold. 1911 weihte der Verein seine Fahne und 1914 seine Turnhalle, die Meister Louis Schettler im Fachwerkbau ausgeführt und damit ganz dem ländlichen Rahmen

angepaßt hat. Der Gemeinderat hatte schon vorher oberhalb des Angerteichs ein Stück Gemeindeländ als Turnplatz dem Verein geschenkt und damit sein Verständnis für die Pflege der Leibesübungen bewiesen. Platz und Halle stehen auch dem Schulturnen zur Verfügung. Der Verein zählt jetzt 28 Turner, 16 Turnerinnen, einschließlich der Jugendturner, eine Kinderabteilung (50) und 17 unterstützende und 6 Ehrenmitglieder. Die turnerische Leitung liegt in den Händen des Vereinsführers. Der Verein gehörte vor seiner Überführung in den Reichsbund für Leibesübungen der Deutschen Turnerschaft an. Drei seiner Gründer, und zwar Emil Fischer, Emil Frey und Franz Wagner leben heute noch.

7. Der Homöopathische Verein.

Diesen für ein kleines Dorf außergewöhnlichen Verein gründeten 1912 in der Dittrichschen Schenke (jetzt Kreher) 12 Männer. Durch Vorträge über Fragen der Gesundheit von Mensch und Tier, durch gemeinsamen Einkauf homöopathischer Heilmittel stiftete der Verein in seinem Bereich viel Nutzen. Nach Wegzug seines 1. Vorstehers Josef Raube wählte man August Fröhlich als Vereinsleiter und nach dessen Ableben 1929 Walter Knießsch (in Nr. 14). Da aber auch Mitglieder eines Gesundheitsvereins einmal dem Tode verfallen, so errichteten sie 1921 eine Sterbekasse. Hoffentlich hebt sich die etwas gesunkene Mitgliederzahl wieder.

8. Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Seit Oktober 1929 hat sich dieser schöne Kreis uneigennütziger Menschenfreunde als selbständige Kolonne in den Dienst der helfenden Liebe gestellt (vorher gehörte sie nach Neuwiese). Die Gruppe Beutha der Bereitschaft I Stollberg mit rund 27 Helfern und 12 Helferinnen leitet Kantor Trommer.

Bereine mit geselligen und künstlerischen Zielen:

9. Der Jugendverein.

Aus der Zeit seiner Entstehung, etwa um 1880, fehlen alle Aufzeichnungen. Er umfaßte die Jugend des Dorfes vom 17. Lebensjahre an und veranstaltete gesellige Zusammenkünfte, Tanzabende und Ausflüge, letztere meist auf Leiterwagen, die, reich mit Birkenbäumchen geschmückt, unter den Klängen der Ziehharmonika das junge Volk in die Umgegend hinausführten. Frohsinn und Scherz waren die Elemente des Vereinslebens. Aber der Verein war auch dabei, wenn es galt, gemeinsam mit anderen Vereinen goldene Jubel-Ghepaare im feierlichen Zuge durch das Dorf und zur Kirche zu geleiten. Er bestand bis 1933. Seine Bestrebungen finden zum Teil in der „Dorfjugend“ ihre Fortsetzung.

10. Kameradschaft Beutha des R.G.-Kriegerbundes.

Mit 16 Mitgliedern trat am 31. Oktober 1883 im Gasthof zur Linde der „Militärverein“ ins Leben. Sein erster Vorstand, das Direktorium genannt, setzte sich zusammen aus dem Vorsteher Ernst Louis Hecker, dessen Stellvertreter Gustav Lobegott Friedrich, dem Kassenverwalter Karl Jungnickel, dem Kassenboten Ernst Fischer, dem Sekretär (d. i. Schriftführer!) Friedrich Wilhelm Voigt und dessen Stellvertreter Friedrich Müller. Der junge Verein schloß sich sofort dem „Sächsischen Militärvereins-Bund“ an.

Von Anfang an bis heute gute Beziehungen zu den Behörden. Am 1. August 1884 wurde der Verein bei der 100. Jahrestage wurde vor dem Kaiser und entweder durch Versehen des Königs, des Kaisers und in den Schlachtfeldern in Feindes Hand wurde betätigt durch die örtlichen Verwaltungen. Seine Stiftung ist durch das Dorf eingetraget, der Anzug, hoher Ehrenorden. Von 1893 an durfte der Verein „nennen. 1896 wird Hermann a. D. und Bertram v. Koernerik ernannt. Am 29. Juli 1900.

Die Kameradschaft Beutha des R.G.-Kriegerbundes
wurde durch die
Tuch und den
Dorf getragen von
voll gedienten Soldaten
Reiche Adolf Hille
R.G.-Kriegerbundes

Die Vereinsführer waren nacheinander E. L. Hecker, Ernst Fischer, Gustav Lobegott Friedrich, Julius Schindler, Albin Ebert, Kurt Meyer, Max Goldig und Max Schettler. Aus der Reihe der Kassenverwalter sei Friedrich Müller besonders erwähnt, der sein Amt 25 Jahre lang versah. Der Verein war immer „gut bei Kasse“.

Die Mitgliederzahl wuchs im Gründungsjahr noch auf 22, hatte 1891 die Vierzig überschritten und hat sich seitdem mit kleinen Schwankungen auf dieser Höhe erhalten. Gegenwärtig zählt die „Kameradschaft“ 43 zahlende und 5 Ehrenmitglieder, wozu noch 15 Jungschützen kommen.

Von den Mitgliedern sind rund 20 Teilnehmer im Weltkrieg gewesen (1901 hatte der Verein 9 Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71 in seinen Reihen).

Seit 1933 besitzt die „Kameradschaft“ einen eigenen Schießstand für Kleinkaliberschützen.

11. Der Gesangsverein.

Ein Gesangsverein hat offenbar schon in den sechziger Jahren unter Kirchschullehrers Windisch Leitung bestanden, denn in seinen Aufzeichnungen über den Kirchenbau und die Kirchenweihe steht ganz nebenher eine Bemerkung, daß der Gesangsverein durch ein Lied die Feier ausschmücken wollte, aber der Ephorus Dr. Meier habe dieses Lied beanstandet, weil es nach Text und Musik nicht recht passe. Dieser Verein wäre demnach als der erste des Dorfes anzusehen. Möglicherweise sind die Sänger durch die Kritik des Ephorus empfindlich getroffen worden. Der Verein ist eingegangen. Wenn er beim Amtsantritt Kantor Schulzes 1871 noch bestanden hätte, würde dieser ihn gewiß übernommen haben. Leider fehlen alle Nachweise über ihn.

Im Mai 1877 erfolgt nun ein neuer Zusammenschluß von Sängern. Einer der noch lebenden Gründer des Vereins, der greise Wilhelm Schuster kann sich entsinnen, daß die Anregung dazu in der Waldschenke von Kantor Schulze gegeben wurde. Als Zweck des Vereins schreibt der Kantor in die Satzung: im allgemeinen Beredlung und Erheiterung durch Gesang, im besonderen Mitwirkung bei Kirchaufführungen. Aber 1888 waren Unstimmigkeiten zwischen dem Chorleiter und seinen Sängern entstanden, die zur Folge hatten, daß Schulze sich zurückzog. Der Verein ruhte bis 1897. Kantor Schönherr führte ihn weiter. Um 1900 wird der Männerchor in einen gemischten Chor umgewandelt. Der Weltkrieg wurde auch ihm zum Verhängnis. Am Ende des Krieges schien er zum 2. Male einschlafen zu wollen. Unter schwierigen Verhältnissen lebte er als Männerchor weiter (eine Anzahl Sänger siedelte in den damals erstehenden Arbeitergesangsverein über, der 1933 der Auflösung verfiel). Nun ging es wieder aufwärts. 1926 wurde dem Verein ein Frauenchor angegliedert, und seitdem wird im Männer-, Frauen- und gemischten Chor gesungen. Ein Jahr zuvor war der Verein in den Deutschen Sängerbund aufgenommen worden. Gegenwärtig gehört er der Gruppe Aue-Böhmisch im Kreis Zwickau an. Im Juni 1927 beging der Verein das 50jährige Bestehen mit einer Fahnenweihe. Die Geschäftsführung liegt seit mehreren Jahren in Ernst Eisenbergers sicheren Händen. Jetzt zählt der Verein außer 21 unterstützen-

den Mitgliedern 23 Sänger und 18 Sängerinnen, die unter Kantor
Trommers bewährter Stabführung

„singen von Lenz und Liebe,
von Selger, goldner Zeit,
von Freiheit, Mannerwurde,
von Treu' und Heiligkeit.“

Der Verkehr.

1. Straßen und Wege.

Die ersten Verkehrswege im Dorf waren außer den Fußwegen von
Gut zu Gut zwei Wege, die rechts und links am Beuthenbach entlang
liefen und die heute noch bestehen. Der rechtsseitige ist zur Dorfstraße
geworden, während der linksseitige den Charakter eines Wirtschaftsweges
behalten hat. Gelegentlich wird er in den Akten auch treffend als
Güterweg bezeichnet.

Sehr alt ist jedenfalls auch der Weg aus dem niedern Dorfe nach
Hartenstein, dem Sitz der Lehnherrschaft. Er hieß der Fürstenweg
(siehe Flurnamen!). Bei seiner Anlage bestand das Dorf kaum noch nicht.

ber die Sandstraße siehe unter Flurnamen!

Aus sehr früher Zeit wird wahrscheinlich auch die Verbindungsstraße
zwischen Stollberg und Schneeberg herrühren, die von Oberdorf kom-
mend die Dorfmitte quer durchschneidet, an der alten Kirche und am
Friedhof vorbei nach dem herrschaftlichen Walde und der Dürren Henne
leitete und von den einen die Stollberger, von den andern die Schnee-
berger Straße genannt wurde. Schließlich ist noch der Weg nach Grüna
und Löbnitz zu erwähnen, der als Fortsetzung der Dorfstraße im obern
Dorfe den Bach überschreitet und auf der linken Talseite weiterläuft.

Späterer Zeit gehört die sog. Lichtensteiner Straße, die heutige Staats-
straße an. Sie durchschneidet den hinteren Teil der Fluren aller Güter
links vom Bach. Um diese Straße handelt es sich, wenn 1779 im Amt
Hartenstein Klage geführt wird „wegen böser Straßen“ in Beutha.
Das Amt befiehlt, die Straße auszubessern. Alle begüterten Einwohner
haben daraufhin am 8. und 9. Oktober jeder 3 Fuder Steine ange-
fahren. Das mußte im Jahre 1780 wiederholt werden. 6 Jahre später
haben die Bauern, über deren Grundstücke die Straße führte, angelobt,
daß sie diesen Teil jeder selbst auf seine Länge in Stand halten wollen.
Das Schneeauswerfen geht aber weiterhin reihum.

Über die Stollberg-Schneeberger Straße ist ebenfalls wegen der Instandhaltungsarbeiten eine Einigung unter den Bauern erzielt worden, einzig und allein Gottlieb Müller (Nr. 66) will nicht mit fronen. Wegen der übrigen Wege faßt die Gemeinde 1785 den Beschluß, daß jeder Anlieger verpflichtet ist, die Unterhaltung zu besorgen. Bei größeren Arbeiten fronen die Begüterten $\frac{2}{3}$, die Häusler $\frac{1}{3}$. Zum Straßen-
aufseher bestimmt der Richter den Bauern Joh. Christoph Landgraf.

Vor 1800 ist jedenfalls die heutige Dorfstraße nach Raum gebaut worden; altemäßig ist freilich nichts bezeugt. 1839 ist für diese Straße eine steinerne Brücke über den Bach gebaut worden; sie kostete 9 Taler 12 Groschen Arbeitslohn.

1841 hat eine behördliche Besichtigung aller Verkehrswege stattgefunden. Der Befund zeigt folgendes Bild:

1. Die Landstraße nach Zwönitz und Lößnitz ist in gutem, fahrbarem Zustande und wird von Zeit zu Zeit notdürftig unterhalten. Sie wird befahren von Güterwagen aus Leipzig, Altenburg, Glauchau und Lichtenstein in Richtung Lößnitz und von Kohlen-, Getreide- und Holzwagen, die sowohl nach dem oberen Gebirge als auch ins Niederland fahren. Auf Beuthaer Flur beträgt ihre Länge 275 Ruten $1\frac{3}{4}$ Elle, ihre Breite schwankt zwischen 10— $11\frac{3}{4}$ Elle.
2. Der Communicationsweg von Stollberg nach Schneeberg (Oberdorf—Dürre Henne) ist 390 Ruten lang und 9—12 Ellen breit. Er befindet sich in fahrbarem Zustand. „Seitdem die Chaussee von Schneeberg über Lößnitz nach Stollberg führt, wird dieser Weg nur von Fußgängern und Schiebeböcken begangen und befahren.“
3. Der eigentliche Dorfweg, einerseits von Beutha nach Raum und andererseits von Beutha nach Lößnitz, 275 Ruten lang und 5—8 Ellen breit, ist ebenfalls im fahrbaren Zustand.

Im Jahre 1849 wird an Stelle der alten baufällig gewordenen Brücke unterhalb der alten Schule durch Maurermeister Ebert aus Hartenstein eine neue errichtet. Beim Erneuerungsbau des Communesweges nach Raum legt man den Bach bei der Brücke gerade. Drei Jahre später wird der Ausbau des Gemeindewegs nach Grüna beschlossen.

1904 geht man an die Verbesserung des Wegs nach dem Bahnhof Oberdorf-Beutha. Er wird verbreitert, gewalzt und mit ordentlichen Seitengräben versehen. Nun kann er sich als „Bahnhofstraße“ wenigstens sehen lassen, aber auch die junge Industrie hat ihn dringend gebraucht. Die Kosten belaufen sich fast auf 10 000 M.

Am 19. Januar 1912 brannten zum ersten Male die Straßenlampen; das Dorf war an die Erzgeb.-vogtl. Bahn- und Elektrizitätsgesellschaft angeschlossen.

1929 wird die Dorfstraße von der Raumer Abzweigung ab bis zur Kirche mit Kleinpflaster versehen. „Wenn auch solche Maßnahmen nicht nach ihrem Werte erkannt wurden, so wird man doch in späteren Jahren anders denken“, schreibt der damalige Bürgermeister Gustav Rudolph in seine Aufzeichnungen. Man denkt jetzt schon anders darüber.

Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch die Gesamtlänge der Gemeindefstraßen: 4447 m. Sie verteilt sich auf die Dorflänge mit 2400 m (bis zur Grünaer Grenze), auf die Beutha-Oberdorfer Straße mit 825 m und auf die Beutha-Raumer Straße mit 1222 m.

2. Die Eisenbahn.

Der Anschluß Beuthas an das Eisenbahnnetz erfolgte Ende der 80er Jahre. 1884 streifen Geometer mit Meßstangen und anderem Gerät über die Fluren des oberen Dorfes, denn es ist geplant, die Städte Stollberg und Zwönitz mit einem Schienenstrang zu verbinden. Zwei Jahre später hat der sächsische Landtag den Bau genehmigt. Gemeindevorstand Ernst Bochmann bringt namens der Gemeinde in einem Schreiben an die Behörde die Freude zum Ausdruck, daß die Bahn gebaut werden soll und auch eine Haltestelle zu erwarten ist. Er stellt dabei in Aussicht, daß auch die Gemeinde zu Opfern bereit ist und für die Herstellung einer Straße zur Haltestelle sorgen wolle. Bald darnach erschienen in den Dörfern längs der geplanten Strecke Scharen von Arbeitern aus nah und fern, ja aus Italien, um Quartiere zu suchen. Es kam damit Geld ins Dorf, allerdings auch manches Unerwünschte. Und eines Sonntags, am 14. Juli 1889 stand Kantor Schulze mit seinen Chorschülern vor dem ersten Zug, der aus Stollberg an der Haltestelle Oberdorf-Beutha eintraf, die Lokomotive mit frischem Grün geschmückt, und laut schmetterten die Knabenkehlen ihr Begrüßungslied. Das war der erste Pulsschlag des Verkehrs einer neuen Zeit für das stille Dorf.

3. Die Reichspost.

Der zweite kam von der Reichspost, die seit einigen Jahren Beutha zweimal täglich mit dem Kraftwagen besucht und Gelegenheit zur Personenbeförderung bietet. Vorher besorgte der Landbriefträger aus Hartenstein einmal am Tage die Briefe und Pakete. Die postalische Bezeichnung des Dorfes ist „Beutha über Aue (Sa.)“.

Bach und Teiche.

1. Der Beuthenbach.

Die erste urkundliche Erwähnung des Beuthenbaches findet sich im Fürstl. v. Schönburgischen Schloßarchiv Hartenstein in den „Nachrichten von denen Fischereyen usw.“ vom Jahre 1704. Dort heißt es wörtlich: „Der Beuthner Bach fänget sich von der Gröna an und endet sich an den Wittendorfer Güttern. Der Beuthe Bach, so Forellen und Krebße hat, welche sich unter die darzu gemachte Wehrge aufhalten können, so ist solcher zu verpachten Jährlich angeschlagen vor 5 fl. Hingegen aber hat der Pächter bey Abtritt des Pächtes 2 fo Forellensatz; deßgleichen 6 fo Krebße wiederum in den Bach zu setzen, maachen solcher vorieho in gutem Stand ist, und muß der Pacht 5 Jahr gesezet werden.“

Darnach stand, wie anderwärts auch, das Fischereirecht der Lehnherrschaft zu, und diese war besorgt, daß der Fisch- und Krebsbestand in den Bächen erhalten bliehe. Der Graf hatte ausdrücklich einen Fischmeister dazu bestellt. Dessen Aufgabe war es im besonderen, den Bachanliegern scharf auf die Finger zu sehen, ob sie die ihnen zugestandenen Wässerungstage nicht willkürlich überschritten, ob die von den Wiesenbesitzern erbauten Wehre nicht zu hoch seien, so daß in den darunter befindlichen Bachstücken die Fische nicht Not litten und anderes mehr. Jedenfalls kamen solche Unstimmigkeiten ab und zu einmal vor. Das bestätigt ein Bericht über eine Besichtigung an Ort und Stelle, die am 3. April 1787 stattgefunden hatte. Eine „Gerichts-Kommission“, der auch der Fischmeister Pomper aus Raum und die Beuthaer Gerichte (Richter Joh. Gottfried Schuster, Schöppen Joh. Georg Pomper und Joh. Gottlieb Schuster) zugeteilt waren, begingen den Beuthenbach von oben durchs Dorf bis an die untere Flurgrenze. Das Ergebnis der Besichtigung war der Bescheid: 1. Es müssen fast überall die Wehre erneuert werden. 2. Jeder Anlieger darf 2 Tage in der Woche wässern (Montags und Donnerstags oder Dienstags und Freitags oder Mittwochs und Sonnabends, Sonntags überhaupt nicht). 3. Diese Wässerung soll aber der Bauer nicht als ein Recht ansehen, sondern nur als eine Gnade der Herrschaft. 4. Bei wenig Wasser soll die Wässerung unterbleiben. Im übrigen erscheinen die Wehre im Beuthenbach zu zahlreich, so daß sie der Graf selber in Augenschein nehmen will. Die Namen der anliegenden Wiesenbesitzer sind: Joh. Gottfr. Schuster, Joh. Georg Pomper, Joh. Gottfr. Colditz, Joh. Gottfr. Rudolph, Joh. Christoph Landgraf, Joh. Gottfr. Mehlhorn, Joh. Heinrich Ebert, Joh. Mich. Leischel, Joh. Gottlieb Landgraf, Joh. Gottfr. Schuster (der Richter), Gottlieb Müller,

Christoph Fankhänel, Joh. Gottlieb Schuster, Joh. Gottlieb Weigel, Joh. David Lippmann, Joh. Christoph Fankhänel; einige davon sind mehrmals beteiligt, auch Thierfelder Bauern sind darunter.

Gegen den Bescheid gaben die Borgenannten am 8. April 1788 ein Protestations-Schreiben ab: vor undenklichen Zeiten schon hätten die Einwohner von Beutha ihre am Bache liegenden Wiesen ohne Hinderung und Einschränkung bewässert, und sie berufen sich dabei auf den ältesten Poseß (den uralten Besitz) dieses Rechtes im Gegensatz zur „Gnade“. Leider ist aus den Akten nicht zu ersehen, wie die Sache ausging. Das Fischereirecht des Beuthenbaches in seiner ganzen Länge gehört übrigens heute noch der Herrschaft Hartenstein.

Der sonst so friedliche Bach scheint manchmal wie ein Wildbach getobt zu haben. Ganze Stücke seines flachen Wiesenufers riß das Wasser mit fort. Um das weitere Einreißen der Ufer zu verhüten, forderte das Amt die Bepflanzung der Bachufer. Bei Besitzwechsel wurde daher dem Käufer die Verpflichtung auferlegt, 8 Erlen an den Bach zu pflanzen. Den Platz wiesen ihm die Gemeindevorsteher an. Ein Jahr lang mußte der Pflanzler das Fortkommen der Pflänzlinge überwachen. 1841 löste der Gemeinderat diese Pflicht ab, indem er von Gemeindegewegen 12 Schock Erlen längs des Bachlaufs am Gemeindeanger anpflanzen ließ. Die Bauern mußten eine Abfindung in die Gemeindefasse zahlen. Heute stehen nur noch einzelne Erlen am Bach.

Was sagt die Wissenschaft über den Beuthenbach? — Der Name Beuthenbach ist eigentlich nur ein Flurname für den Oberlauf der Würschnitz. Seine Quelle liegt in der Flur Grüna 532 m über N.N. Bis zur Straßenbrücke in Neuwiese legt die Würschnitz 7,9 km zurück. Aus 14,6 qkm Fläche fließt alles Wasser ihr zu (Einzugsgebiet). Der Fall des Baches bis Neuwiese beträgt 112 m. Die ganze Länge der Würschnitz bis zum Zusammenfluß mit der Zwönitz ist 30,5 km; der Mündungspunkt liegt 317 m über N.N. Vorher hat sie den Gablenzbach, den Goldbach, den Leukersdorfer und Neukirchner Bach aufgenommen. (Nach dem vom Amt für Gewässerkunde bei der Sächs. Wasserbaudirektion im Jahre 1935 herausgegebenen Buche „Die Wasserläufe des Landes Sachsen“.)

Der Jugend aber von einst und heute war und ist er ein guter Spielkamerad.

2. Die Teiche.

Der größte Teich des Dorfes ist der Angerteich. Er diente längere Zeit als Wasserstau für die mittlere Mühle (Nr. 55 B), die seit 1922 nicht mehr betrieben wird. In seinem Wasser spiegeln sich die Birken

des Heidelberges, und Gänse und Enten beleben ihn. Er ist mit Karpfen besetzt, die in ihm gut gedeihen. — Auf dem „Niedern“ liegt in den Bauernwäldern der sog. Rote Teich, früher von den beerensuchenden Kindern als Badegelegenheit geschätzt, jetzt aber dicht mit Wasserpflanzen bewachsen, zwischen denen das Wasser hindurchschimmert, ein Paradies für Wassertiere aller Art. — In den Fluren und im Dorfe selbst finden sich außerdem eine Anzahl kleinerer Bauernteiche.

Schließlich ist noch der außerhalb des Dorfes befindliche Beuthenteich zu erwähnen, der allerdings seinen Namen zu Unrecht trägt, denn er gehört nicht in die Beuthner Flur, sondern war Fürstl. von Schönburgischer Besitz. 1935 erwarb ihn die Stadt Lugau. Er bedeckt eine Fläche von 2 ha 70 a 709 qm. Es war immer ein großes Ereignis für Große und Kleine in Beutha und Raum, wenn er gefischt wurde.

Altes Geld, Maß und Gewicht.

In den ältesten Kauf- und Handelsbüchern werden Kaufpreis, steuerliche Belastung eines Gutes oder Hauses in Schocken angegeben. Man unterschied alte Schock (aso), neue Schock (nso), gute Schock (gs), und außerdem ist von Silberschock die Rede. Die beiden letzten Bezeichnungen decken sich.

Die Münzen waren die Groschen (lateinisch grossi). 1 Schock Groschen galt einen Gulden rheinisch (lateinisch florinus; abgekürzte Schreibweise: fl). Für Sachsen kommt nur der meißnische Gulden in Frage (abgekürzt: Mfl). Die Währungszahlen sind:

1 Gulden (fl, Mfl)	=	24 Groschen (g, gr)
1 Groschen	=	9 alte oder 12 neue Pfennige (Pf)
1 Pfennig	=	2 Heller (h)

Ein Groschen war der Tagelohn eines ungelerten Arbeiters.

Im 15. Jahrh. kamen die Taler auf. Gulden und Taler galten bis nach 1800 nebeneinander als vollwertige Zahlungsmittel.

Währungszahlen:

1 Taler (Th.)	=	24 Groschen	=	288 Pfennig
1 Gulden (fl)	=	21	=	252

Seit 1840 hat der Taler 30 Groschen (Neugroschen) oder 300 Pfennig.

Je weiter zurück, um so größer ist die Kaufkraft des Geldes. Die Markwährung (1 M = 100 Pf) gilt seit 1872.

Sehr große Vielfalt herrschte früher auf dem Gebiet der Maße. Bei den Hohlmaßen war die Einheit der Scheffel. Es gab einen Dresdener, einen Altenburger, einen Beniger, einen Lößnitzer und noch andere Scheffel, und keiner war dem andern gleich. In dem Schönburger Gebiet galt in der Hauptsache der Dresdener Scheffel; gelegentlich nur wird nach dem Lößnitzer verkauft. Kleinere Maße waren das Sipmaß, das Viertel, die Meße und das Mäßel. Die Meßzahlen waren:

1 Dresdener Scheffel	=	103,83 Liter	=	8000 Kubitzoll
1 Lößnitzer	"	=	184	"
2 Dresdener	"	=	5 Sipmaß	"
1 Meße	=	6½ Liter		
1 Mäßel	=	1½	"	"

Seit 1872 gilt ein Scheffel für 50 Liter.

Die Längenmaße waren Elle, Fuß und Zoll.

1 Elle	=	2 Fuß
1 Fuß	=	12 Zoll = 28,319 cm.

Die Flächen wurden nach Acker, Scheffel und Quadratruten gemessen.

1 Acker = 2 Scheffel

(nach der Aussaat berechnet) = 300 □ Ruten = 55½ Ar).

Bau- und Nutzholz verkaufte man nach Klaftern; 1 Klafter war 6 Fuß lang, breit und hoch.

Auch beim Gewicht war große Mannigfaltigkeit vorhanden. Hierorts war das sächsische Gewicht maßgebend. Es hatte folgende Abstufungen:

1 Zentner	=	100 Pfund
1 Pfund (abgekürzt: P)	=	32 Lot
1 Lot	=	4 Quent oder Quentchen
1 Quent	=	4 Pfennig
1 Pfennig	=	2 Heller.

(Diese kleinsten Gewichte fanden auf dem Dorfe keine Verwendung.)

1 Pfund = 467 Gramm.

Bei Fleisch und Fischen war noch das wahrscheinlich sehr alte Gewicht „Stein“ gebräuchlich.

1 Stein = 20 Pfund.

Trotz der Einheit in Maß und Gewicht haben sich Zentner und Pfund, Acker, Elle und Zoll bis auf den heutigen Tag nicht verdrängen lassen. Ein altes Mütterchen meinte allen Ernstes: „Mit en Viertel-pfund weiß iech wänigstens, wos iech ho — die vielen Grammer machen en ner ärr!“ (Nach D. Brandt, Urkundliches über Maße und Gewichte im Sachsen 1933.)

Quellenangabe.

1. Archivalien:

- Die Hartensteiner Gerichtsbücher
Justizsachen Bd. 59 a } im Sächs. Hauptstaatsarchiv in Dresden.
Schönburgische Sachen Bd. 117 a }
Akten aus dem Fürstl. v. Schönburgischen Archiv in Hartenstein.
Akten aus dem Fürstl. v. Schönburgischen Archiv in Waldenburg.
Rechnungsbücher aus dem Archiv der Stadt Hartenstein.
Grundbuch für Beutha im Amtsgericht Stollberg.
Akten im Gemeindeamt Beutha.
Kirchenbücher in Beutha.
Kirchenakten in Beutha.
Schulakten in Beutha.
Protokollbücher der Vereine in Beutha.

2. Bücher und Karten:

- Bönhoff, Der Muldensprengel. Neues Archiv f. sächs. Geschichte. Bd. 24. 1903.
Bönhoff, Der Gau Zwickau, seine Besitzer und seine Weiterentwicklung. N. N. f. s. Gesch. Bd. 40. 1919.
Brandt, Urkundliches über Maße und Gewichte in Sachsen. 1933.
Erler, Die jüngeren Matrikel der Universität Leipzig 1559—1809. 1909.
Frenzel, Karg u. Spamer, Grundriß der Sächs. Volkskunde. 1932.
Fröbe, Ein Jahrtausend erzgebirgischer Geschichte. 1933.
Hennig, Die Dorfformen Sachsens.
Herzog, Sachsens wüste Marken. Archiv f. sächs. Gesch. Bd. 2. 1864.
Herzog, Geschichte des Klosters Grünhain. Archiv f. sächs. Gesch. Bd. 7. 1869.
Huhn, Topographisch-statistisches und historisches Comptoire. 1848.
Müller-Fraureuth, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten. 1911.
Schmidt, D. E. Die Besiedlung des Erzgebirges. N. N. f. s. G. Bd. 40. 1919.
Schumann, Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen. 1814 und 1825.
Sächsische Kirchengalerie. Bd.: Schönburgische Herrschaften. 1840.
Neue sächsische Kirchengalerie. Bd.: Ephorie Schneeberg. 1902.
Die Wasserläufe des Landes Sachsen. Herausgegeben vom Amt für Bewässerung. 1935.
Meilenkarte. Blatt 199. Aus dem Sächs. Finanzministerium. 1790.
Mestischblatt (Karte des Deutschen Reiches) Nr. 5342 (Löbau).

3. Mündliche Berichte | Beuthaer Einwohner.

(Kapitel 6, 8, 9, 11, 16, 18.)

Nachwort.

Dieses Buch soll ein Heimatbuch sein. Bei seiner Bearbeitung sah ich die Familien meiner Dorfheimat als Leser vor mir. Deshalb verzichtete ich auf den besonderen gelehrten Anstrich, ohne damit die wissenschaftliche Grundlage zu verlassen, die in den Urkundenbeständen verankert ist. Es zeigt die Jahrhunderte alte Verbundenheit von Blut und Boden, stellt die Dorfgeschichte in den Rahmen der vaterländischen Geschichte und zeigt, wie auch in der Gegenwart das Leben des Dorfes unlösbar verkettet ist mit dem Leben des ~~großen vaterländischen Reiches~~ Deutschen Reiches.

Ein besonderes Wort über Nikol List. Seine Geschichte habe ich in den Anhang verwiesen. Sie ist ja schon oft erzählt worden, zuletzt von Rich. Dertel 1935. Da sich aber in seinem Büchlein, das sonst brauchbar ist, eine Menge Ungenauigkeiten befinden, hervorgerufen durch flüchtiges Aktenlesen, so habe ich geglaubt, nichts Überflüssiges zu tun, wenn ich die Geschichte des großen Beuthaer Räubers nochmals nach meiner Art erzähle. Bei meiner Aktenarbeit habe ich übrigens zweierlei feststellen können: 1. die oft erwähnte List'sche Räuberhöhle gibt es nicht. Durch Augenschein habe ich mich überzeugt, daß das, was Höhle sein soll, nur ein kleiner, in den Fels gehauener Keller ist; 2. die oft gehörte und sogar in der Alten Kirchengalerie wiedergegebene Geschichte mit den Kisten voll Diebesgut im Pfarrhaus zu Beutha entbehrt jeder Grundlage. Drei lange Prozesse sind gegen List geführt worden, aber in keinem ist nur ein Wort davon zu finden. Diese Geschichte ist frei erfunden, und wer sie weiter erzählt, ist ein Fälscher der geschichtlichen Wahrheit.

Es bleibt mir noch die angenehme Pflicht, allen den Stellen und Männern, die mir meine Arbeit ermöglichten und sie fördern halfen, an dieser Stelle herzlichst zu danken: Ihren Durchlauchten den Fürsten zu Waldenburg und Hartenstein, den Herren im Sächs. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Herrn Pfarrer Kannegießer in Thierfeld, Herrn Pfarrer Frohne, Herrn Oberlehrer Kantor Trommer, Herrn Bürgermeister Schuster und Herrn Gemeindefassierer Weigel in Beutha.

Und nun, mein Buch, geh deinen Weg und wecke in deinen Lesern die gleiche Freude und Liebe, die mir die Feder geführt hat!

Dresden, im Herbst 1939.

A. Schwind.

Anhang.

Nicol List

der Dieb, Kirchenräuber und Mörder.

1. Der Einbruch in Klein-Rückerswalde.

Am frühen Sonntagmorgen nach dem Osterfest des Jahres 1696 konnte der Pachtmann des Erblehngerichts zu Klein-Rückerswalde nicht aus seiner Stube heraus, die im Erdgeschoß lag. Der Schlüssel drehte sich, aber die Tür ließ sich nicht öffnen. Da sprang er durchs Fenster in den Hof und pochte an die Haustür. Das Bochen weckte den Erblehnrichter Friedrich Hilbert, der seine Schlafkammer oben hatte. Er steckte seinen weißen Kopf durchs Schiebefenster und fragte unwillig und erstaunt nach dem Grund der Störung. Als er ihn vernommen, kam er die Treppe herab und ließ den Pächter ein. Dieser sucht nun seine Stubentür von außen zu öffnen, jedoch vergeblich. Verdutzt gehen beider Augen am Türrahmen auf und nieder. Da entdeckte der Richter einen Schraubenkopf im rechten Türleisten, dicht unterm Schloß, und darüber noch einen. Mit einem Stemmeisen lockern sie hastig die Schrauben und winden sie heraus. Was aber hat das zu bedeuten? Wer war das? Einbrecher?

Den Richter durchfährt ein Schrecken. Sein Bewölbe! Dort liegen seine Schätze, sein Geld und die Kleinode seiner Frau und Kinder, seine mit viel Fleiß gesammelten raren Münzen und Brunkfachen! Denn der Richter ist ein reicher Mann und dafür im ganzen oberen Erzgebirge bekannt.

Schon steht er vor dem Bewölbe. Das Schloß und die beiden Vorlegeschlößer sind unbeschädigt. Er holt den Schlüssel. Inzwischen haben sich auch die übrigen Hausbewohner herzugelassen, verstört und neugierig.

Der Schlüssel schließt wie immer. Die Tür geht auf. Des Richters Haare sträuben sich: die eisernen Kästen stehen offen! Die kleineren Kästen und Kästchen, die darin sein mußten, fehlten!

Nun geht ein Suchen los. An die hungrigen Tiere im Stall denkt jetzt niemand. Alle 16 Bewohner des Erblehngerichts durchstöbern aufgeregter das Haus, den Hof, den Schuppen, die Scheune — nichts zu finden! In den Garten, hinter die Gebäude — da ruft eins: Hierher! Und hinter der Scheune liegen sie verstreut, die Kästchen und Truhen, alle offen und leer, nur einige Wäsche ist noch verblieben.

Beim weiteren Suchen entdeckten sie verstreute Haferkörner auf dem Wege, der vom Hof in die Felder führt, auch Pferdemist und Hufspuren. Bald hat man heraus, daß die Hufeindrücke zu 5 Pferden gehören müssen, die sich den Weg hinaus entfernt hatten.

Da Weiteres vor der Hand nicht zu machen war, gingen die Leute zurück in den Hof, versorgten das Vieh und setzten sich zur Morgensuppe nieder, die heute niemandem schmecken wollte.

Hilbert legt den Löffel weg und suchte den Bachtmann auf. Kurz war ihr Gespräch. Sie waren sich bald einig, daß man die Diebespur sofort verfolgen müsse. Drei Pferde wurden gesattelt. Der Richter, der Bachter und einer seiner Knechte saßen auf, die Satteltaschen voll Zehrung, und ritten zum Tor hinaus, die Augen scharf auf die Spuren gerichtet. Sie führten nach Annaberg, aber nicht durch die Stadt, sondern daran vorbei. Hinter Hermannsdorf verlor sich die Fährte in den großen Geyerschen Wald. Wen sie trafen, fragten sie nach 5 Reitern. In Dörfel hatte man am Sonntag früh fünf zu Pferde aus der Annaberger Richtung kommend, gesehen. Ein Mann erzählte, daß er mit einem Mann aus Zwönitz ein Stück Weges gegangen sei, der habe ihm beiläufig gesagt, am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr sei der Pferdehändler Nikol List aus Beutha selbstünst gegen Annaberg zu geritten.

Mit diesen Auskünften war noch nicht allzuviel anzufangen. Der große Wald um Geyer war übrigens gefürchtet, es war schon mancher hinein-, aber nicht wieder herausgekommen. So lehrte der Richter mit seinen Begleitern um; spät abends erreichten sie Klein-Rückerwalde.

Sollte es der Nikol List doch gewesen sein, von dem so viel böse Geschichten umgingen? Sehr möglich — aber beweisen?

2. Auf der Spur.

Die nächsten Tage brachten keine Aufklärung. Wohl trug man dem Richter Hilbert mancherlei Nachrichten und Beobachtungen ins Haus, aber keine war stichhaltig.

Inzwischen ging Hilbert das Verzeichnis der Wertsachen durch, das er vor Jahren schon angelegt und immer wieder ergänzt hatte. Dann machte er eine saubere Abschrift davon, die er der Anzeige beifügen konnte, wenn es soweit war. Werfen wir einen Blick hinein:

Specification

an Gold und Silberwerk item Ringen, Perlen, Corallen und dergl.

Ein Perlner Kranz mit einer silbern und verguldeten Schnur, wie auch Silber geschlagen Goldt Rößlein (d. i. goldne Röslein!) wieget 9% Loth.

Eine Guldene Panzer Kette, wieget 7 $\frac{1}{2}$ Loth.

Ein gülden Erbs Kettchen mit einem daran hangenden Balsam
Büchlein. 2 $\frac{1}{2}$ Loth.

Dreyzehn Schnuren Perlen. 5 Loth.

Unterschiedliche silberne Haken an die Nieder. 7 $\frac{1}{2}$ Loth.

Ein rothsammet Buch mit silber beschlagen. 13 $\frac{1}{2}$ Loth.

Ein silbern verguldter Hoher Becher mit einem Deckel. 17 Loth.

Neun undt Zwanzig silberne Löffel. 1 Pfd. 23 Loth.

Sechs undt Sechzig Silber Stücken an Medallions, Thalern, halbe
Thaler und Klippern, an einer Schnur angehangen. 4 Pfd. 2 Loth.

Ein schöner Ring mit Neun großen Diamanten und 1 Rubin.

Ein Wolffs Zahn in Silber eingefast.

Ein Ring mit einem Glas, worinn der Rahme Jesus und Blümelein
ie länger ie lieber sambt der Jahr Zahl 1594.

Das ist nur eine kleine Auswahl; 84 einzelne Posten enthält das
Verzeichnis, darunter 11 verschiedene Becher und 23 Ringe. Fürwahr,
der Diebstahl hatte sich gelohnt! Mehrere Tage hatte Hilbert gebraucht,
um alles abzuschreiben.

Da ließ ihm eines Tages ein Soldat durch einen Bekannten sagen, er
wisse, wer der Dieb sei! Sofort sattelte der Richter sein Pferd und suchte
den Soldaten, den Dragoner Samuel Schubert vom Churfürstlich Säch-
sischen Dragoner-Regiment „Flemming“¹⁾ auf und ließ sich von ihm
erzählen. Dann bat er ihn, das alles vor dem Notar nochmals aus-
zusagen. Das geschah denn auch am 13. Juni 1696. Schubert gab
Folgendes zu Protokoll:

Er heiße Samuel Schubert und sei aus Blaue bei Augustusburg
gebürtig. Zu Weihnachten habe er seinen Urlaub bei den Eltern ver-
lebt und sei zu Neujahr auch einmal nach Stollberg gekommen, wo
er in der Bierstube des Apothekers an der Kirche Einkehr gehalten
habe. Dort habe er den Nikol List getroffen, den er von Beutha aus
kenne, denn er habe dort einmal in Quartier gelegen. Seinen Zu-
namen (Nicol) habe er nicht gewußt. Als sie beide, Nicol List und
Schubert, einmal austreten gegangen seien, habe ihm List gesagt,
daß der Richter in Klein-Rückerswalde ein reicher Mann sei und einen
großen Schatz in seinem Gewölbe habe. Den Schatz könne er (List)
holen; ob er mit helfen wolle? Man könne Abdrücke der Schlüssel
machen, oder vielmehr, er (List) habe schon einen Abdruck des Ge-
wölbeschlüssels und warte nur noch auf den andern. Des Richters
eigener Bruder habe ihm dazu verholfen. Er (Schubert) habe aber
nicht mithelfen wollen. Er habe dann von dem Diebstahl gehört,
könne aber nicht sagen, daß ihn gerade List ausgeführt habe.

¹⁾ Damals wurden die Regimente nicht nach Nummern, sondern nach ihrem Oberst bezeichnet,
die Kompanien nach ihrem Hauptmann.

Der Richter Hilbert ritt mit dieser Aussage in der Tasche schleunigst nach Hause und schrieb die Anzeige gegen List, fügte das Verzeichnis der gestohlenen Sachen hinzu und trat einige Tage darnach die Reise nach Hartenstein an, um persönlich beim Amte Klage gegen den Einbrecher zu erheben. Es ist leicht möglich, daß er dabei durch Beutha kam und über List sich erkundigte. Freilich hörte er hier über List nichts Schlechtes!

Wer war Nicol List?

Während Friedrich Hilbert nach Hartenstein reitet, wollen wir uns nach dem Manne etwas näher umtun, der den Raub begangen haben soll.

Nicol List stammt aus Waldenburg. Im Kirchenbuch daselbst ist im Taufregister 1654 ¹⁾ Seite 75 folgendet Eintrag zu lesen:

Den 5. 7b [Dezember!]

Nicolaus. Johann List, eines tagelöhners Söhnlein alhier.

NB. Dieses Kindes Eltern, als Johann List, vnd Magdalene, Hans Graingens tochter Von Cauffung. haben sich unehelich Zusam gefunden, sind auch nach bekentnis Ihrer That, gefänglich gesehen, Vnd folgend [dann], wie solchen Deuten gebührt, getrauet worden, Darauf Kirchenbuße gethan, vnd bald drauf dieses Kind erlangt.

Der Vater schickte seinen Sohn zur Schule, und Nicol war ein heller Kopf, dem das Lernen nicht schwer fiel. Zu weiterer Ausbildung aber reichten des Tagelöhners Mittel nicht, und so ging der Junge in Dienst. Zuerst war er Stalljunge beim Herrn von Schönburg in Waldenburg, dann bei einem Edelmann von Riegel 3 Jahre Stallknecht. Sein nächster Herr war Christian Ernst von Schönburg auf Remse, bei dem er als Reitknecht diente; die folgenden Jahre brachte er in derselben Eigenschaft beim Hofmeister von Weißenbach in Hartenstein zu. Während dieser Zeit kamen dem Reiter Georg etliche hundert Taler Geld abhanden. Der Verdacht lenkte sich auf Nicol List, von dem man sich erzählte, er könne alle Schlösser aufmachen. Der Landrichter Zechendörfer selbst geht nach Beutha, wo List seit 1680 ²⁾ wohnte. Er hatte von seiner Schwiegermutter Maria Scharff das Häuslein um 40 Gulden gekauft. Die Durchsuchung des Hauses, von Zechendörfer selbst vorgenommen, ergibt für List nichts Belastendes. Im Jahre 1681 verließ er seinen Dienst und seine Familie und ging unter die kursächsischen Kürassiere, bei denen er bis 1687 alle Kriegszüge mitmachte, an der Belagerung von Wien teilnahm und bis Ofen (Budapest) kam. List war noch nicht lange weg, wurde ihm ein Töchterlein, Anna Maria, geboren. Bald darauf stirbt die Mutter, und das Kind wächst bei der Großmutter auf.

¹⁾ u. ²⁾ Dertel gibt in seinem Buche „Nicol List“ (1935) als Geburtsjahr 1658 an, läßt ihn seit 1679 in Beutha wohnen und schon 1685 aus dem Krieg zurückkehren. Er nimmt es auch sonst mit der geschichtlichen Wahrheit nicht genau. Trotzdem betont er, daß sich „jede von ihm erwähnte Einzelheit aktenmäßig belegen lasse“ (1).

Als Soldat der damaligen Zeit war List wohl ein guter Kämpfer, nahm es aber, wie alle seine Kameraden, mit dem Unterschied von Mein und Dein nicht genau. Wo die Truppe auftraf, gehörte ihr alles, und da wohl manchmal auch der Sold nicht pünktlich gezahlt wurde, machte sich der Reiter selbst bezahlt, indem er plünderte. So hat er selbst erzählt, daß er in Ofen in des Kommandanten Hause einen Kasten aufgeschlagen und 3 türkische Röcke, ein Paar violbraune Hosen, eine türkische Mütze und einen Ring nebst einem Stück Gold von etwa 8 Thaler Wert darin gefunden und zu sich genommen habe.

Während seiner Kriegsjahre hat er wahrscheinlich von Kameraden, die später als er zur Truppe gekommen waren, erfahren, daß er Witwer geworden war. Als er 1687 seinen Abschied nahm und zurückkehrte, brachte er eine zweite Frau mit nach Beutha. Im Fragment des alten Kirchenbuches stand folgende Bemerkung aus diesem Jahre: „Weil Nic. List, ein Häußler allhier zu Beutha, eine Weibsperson Namens Margarethe Göden, von Burgk bey Magdeburg aus dem Kriege mit nach Hause gebracht, und selbige 2 Jahr anstatt eines Eheweibes gebraucht, endlich aber dieselbe wieder von sich jagen wollen; nachdem sie aber von ihrem Do. parochi patriae (von ihrem Herrn Ortspfarrer) ein tüchtiges Zeugnis sowohl honestae geniturae (ihrer ehelichen Geburt) als Agamiae (Ehelosigkeit) eingehändiget, ist wegen gedachten Listens Tergiversation (Ausflüchte, die Ehe nicht einzugehen) ein Befehl von Gnädiger Herrschaft an mich ergangen, alßbald ohne Verzug dieselbigen beiden Personen zu copuliren (trauen), Welches auch alßbald denselben Tag 4. Aug. Nachmittag nach 2 Uhr geschehen.“ Nun wohnte er in Beutha, fing den Pferdehandel an, verkaufte sein Haus, kaufte 1688 von der Gemeinde einen Bauplatz zwischen dem Pfarrgut und Hans Riedels Haus für 20 Gulden und baute sich darauf ein neues schönes Haus¹⁾. Drei Jahre später übernahm er die neue Schenke in Raum²⁾, die er bis 1693 bewirtschaftete. Dann zog er sich wieder nach Beutha zurück. Sein Leben als Pferdehändler entfernte ihn öfter auf längere Zeit vom Wohnorte und führte ihn mit allerlei fragwürdigen Gestalten zusammen, mit Leuten, die im Kriege seine Spießgesellen gewesen waren und voneinander verschiedene Schandtaten kannten, die sie gegeneinander auspielten, um neue Erpressungen, Diebstähle und Betrügereien zu verheimlichen. List rutschte auf dieser schiefen Ebene immer mehr abwärts, obwohl er nach außen hin und namentlich in Beutha den feinen Mann zeigte. Immer mehr finstere Elemente suchten bei ihm Zuflucht und durch ihn ihren Vorteil, und so kam es, daß er schließlich als ihr Herr und Meister galt. Viele der zahlreichen Einbrüche jener Zeit wurden daher ihm zugeschrieben, obgleich er nicht an allen beteiligt war. Bald war er, der öffentlich als Pferdehändler auftrat und Geschäfte machte, im Munde des Volkes der „schwarze List“, der Räuberhauptmann Nickel List. Geheime Kräfte und geheime Künste, einen Bund mit dem Teufel schrieb man ihm zu, ihm, der in seinem Hause in Beutha sich mit dem Schein

1) Wo jetzt Nr. 58B steht.

2) Wahrscheinlich an der Einmündung der Beuthaer Straße in die Hauptstraße.

eines gescheiten und gelehrten Mannes umgab, sich eine für die damalige Zeit reiche und wertvolle Bibliothek angelegt hatte, den Mitbewohnern mit allerhand Salben und Tränklein hilfreich zur Seite stand, wenn sie krank waren, der viermal im Jahre zum Abendmahlstisch ging und mit dem Pfarrer auf bestem Fuße stand. Der Richter Gebhardt sagte, als er über List ein Urteil abgeben mußte, von ihm aus: Jedermann habe ihn lieb und wert, weil er im Kriege gewesen und heimgekommen sei. Er ginge auch nicht mit liederlichen „purschen“ um. Der Nachbar Hans Pomper bezeugt, er wisse nichts Böses von List, der ganz verträglich lebe. Und der Pfarrer bestätigt: Niemand könne ihm nichts zeihen (beschuldigen), allerdings fügt er vorsichtshalber hinzu: öffentlich!

Im herrschaftlichen Gericht zu Hartenstein waren schon viele Klagen gegen List eingegangen. Wenn aber der Herr Amtmann Schonheim auch mehrmals nahe daran war, den List unter der Wucht der Beweise irgendeiner Dieberei zu überführen, so war es diesem doch immer gelungen, der strafenden Hand sich zu entziehen.

Nun ist heute der Erblehnrichter Hilbert vor dem Gericht erschienen und hat so klare Angaben über ein neues Stück des Räubers gemacht, daß sich Schonheim sofort entschließt, diesmal rasch zuzugreifen.

4. Die blutige Johannisnacht in Beutha.

Am Nachmittag des 23. Juni schickte der Amtmann Schonheim einen Boten nach Beutha, der erkunden sollte, ob Nikol List zu Hause sei. Er kam zurück mit dem Bescheid, am nächsten Morgen wolle List nach Berlin und Frankfurt a. d. O. verreisen. Schonheim hatte selbst noch den Schulmeister Joh. Friedrich Teumer aus Beutha getroffen, den er nach List ausfragte. Teumer berichtete, daß vorgestern etliche unbekannte Kerle zu Pferde bei List gewesen seien. Diesen Besuch und die geplante Reise deutete der Amtmann so, daß List vielleicht vorhabe, die wertvolle Beute, falls sie noch bei ihm sich befinde, mit seinen Kumpanen nach Berlin in Sicherheit oder zum Verkauf zu bringen. Also handeln!

Schonheim unterrichtete den Herrn von Schönburg von seinem Plan: Der Landrichter Johann Zechendörfer soll 15 bis 20 Hartensteiner Bürger zu einer Folge (Streife, Strafzug) zusammenrufen und mit dieser nach Beutha marschieren. Einige Leute sollen Lists Haus hinten umstellen, Zechendörfer aber mit den andern sich ins Haus verfügen und vorgeben, daß sie den flüchtigen Gabriel Weichel suchten. Falls nämlich List doch nicht im Hause wäre, sollte niemand merken, daß man seinetwegen gekommen sei. Wenn aber List zu Hause sei, soll man ihn greifen, mit der Kette schließen und ihn in die Fronveste abführen. Der Amtmann ermahnt den Landrichter noch besonders, sich nach Möglichkeit dabei in acht zu nehmen. Dieser verspricht es und — hält es auch.

17 Bürger unter Führung des Landrichters, dem sich auch der eine Landschöppe Christoph Kneufler beigefellt hatte, ziehen nachts 12 Uhr durch das stille Dorf Beutha. Aus keinem Hause dringt ein Lichtschein. Jetzt hält der Zug vor Lists Haus. Ein Teil der Leute sperrt das Haus hinten nach dem Heidelberg ab, der andere Teil geht ins Haus, der Landrichter mit dem Schöppe und dem Landknecht aber die Treppe hinauf in Lists Wohnung. Die Eheleute List waren schon schlafen gegangen. Zechendörfer aber, anstatt schnell auf das Bett zuzugehen und List festzuhalten, daß der Landknecht ihm die Kette anlegen konnte, läßt ihn, der „in Hosen und Brustlaß“ zu Bette gelegen hatte, ruhig heraussteigen, sich auf den Stuhl setzen, Strümpfe und Schuhe, auch den Rock anziehen und das Halstuch umtun. Während des Anziehens erfuhrt List erst, was der nächtliche Besuch wollte. Wenn er nicht im Guten mitgehe, solle er geschlossen werden. List gab seiner Frau Anweisung, den Knecht Michel das Pferd satteln zu lassen, er wolle zu Pferd den Weg nach Hartenstein machen. Das schlug der Landrichter ihm ab. List sagt, er wolle denjenigen sehen, der ihm das Reiten verwehren würde und griff schnell hinter das Bett nach seiner Pistole. „Daß dich der Donner erschlag! Willst du mich schließen lassen, ich will dir was anders weisen“, und schoß. Nach dem Schuß hatte sich der Richter „verloren“, aber der Landschöppe Kneufler war getroffen worden. Nikol List stürmte zur Tür hinaus und zur Treppe hinunter, merkte, daß da unten noch mehr Leute waren und schoß in die Menge hinein. Nach dem zweiten Schuß war es nicht anders, als wenn der Wind alle Bürger weggeführt habe. Keiner kümmerte sich um List, der in dem Trubel sein Pferd bestieg und wegritt. Das hat der Landknecht wohl gesehen, aber, wie er hinterher gestand, allein hätte er ihm auch nichts tun können! Der zweite Schuß mit 2 Kugeln hatte den Hoffleischermeister Gottfr. Eckardt aus geringer Entfernung tödlich getroffen. Er wankte noch aus dem Hause, fiel aber auf dem Platz davor leblos nieder. Jetzt besann man sich auf den Schöppe Kneufler, der angeschossen oben lag. Er hatte einen Schuß auf der linken Seite, eine Handbreit unterhalb der Brustwarze erhalten, lebte aber noch.

Zwei von der Folge, Georg Richter und Christoph Kölbl, sind schnell nach Hartenstein gelaufen und haben dem Amtmann das Borgefallene gemeldet. Dieser schickt sie sofort wieder zurück mit dem Befehl, der Landrichter solle bei der Leiche Eckardts eine Wache stellen. Gleich darauf kommt auch der Bauer Jakob Rudorf aus Beutha fast atemlos an und meldet, daß Kneufler wohl auch bald sterben werde. Der Amtmann schickt den Bauern zum Bader, der sofort zum Verbinden nach Beutha eilen müsse. Der Amtmann selbst setzt sich aufs Pferd und nimmt den gerade im Schlosse anwesenden Landphysikus (Arzt) Judelius mit. In Lists Hause treffen sie Kneufler noch am Leben an, aber ganz matt. Der Arzt flößt ihm die mitgebrachte Stärkung ein, der Pfarrer betet ihm vor und reicht ihm das hl. Abendmahl. Dann wird Kneufler in einen mit Betten ausgefüllten Bactrog gehoben und vom Boden herunter in die untere geheizte Stube getragen, wo er gegen $\frac{1}{6}$ Uhr seinen Geist aufgab.

Nun ordnete der Amtmann an, die beiden Leichen aufzuheben und in Lists Scheune auf frisches Stroh zu legen, wo sie bis zur Sektion durch den Amtschirurgen bleiben sollten. Der Richter Christoph Walter hat die Entseelten durch 6 Bauern bewachen zu lassen. Eine Wache ward auch zu des Mörders Weib gestellt, die oben auf dem Bett liegen geblieben war. Das ganze Haus wurde mit Wachen umstellt, damit nichts hinausgetragen werden möchte. Lists Knecht, Michel Grund, der List noch das Pferd zur Flucht zurecht gemacht hatte, wurde an eine Kette geschlossen und beim Richter von 2 Bauern bewacht.

Dann begab sich der Amtmann zu der Frau List. Er redete scharf auf sie ein, sie möchte in der Güte entdecken, wo die gestohlenen Sachen seien. Aber sie beteuerte, daß sie von nichts wüßte; sie habe mit ihrem Manne nicht einig gelebt, weil er sie immer geprügelt habe. Nun begann die Hausfuchung mit der Untersuchung des Bettes. Der Landknecht fand auf der Bettlade einen ledernen und einen leinenen Beutel, worin Gold- und Silberstücke, ein Ring, ein Kettchen u. a. waren. Aber da man die Zeit mit der Zählung und Sortierung nicht vertun wollte, steckte der Amtmann alles in den Lederbeutel und versiegelte ihn. Es fand sich noch ein zweiter, langer Lederbeutel, der um den Leib zu schnallen war. Auch er war, nach dem Griff zu urteilen, mit Geld gefüllt. Auch er ward versiegelt. Die weitere Durchsuchung erfolgte unter der Aufsicht des Landrichters, weil der Amtmann nach dem Schloß zurückkehrte, um der Herrschaft genauen Bericht zu geben.

5. Unstet und flüchtig.

Wohin war List entkommen?

Gleich am frühen Morgen nach der Unglücksnacht setzte der Amtmann Schonheim den Steckbrief gegen List auf, schrieb ihn viermal ab und schickte D. G. Röhner, Bartel Waltherr, Michel Ulrich und Michel Badi damit fort. In dem Steckbrief wird er beschrieben als ein niederstämmiger Mann, blunschlichten Gesichtes (aufgedunsen), mit schwarzen Haaren und ziemlich großem Zwickelbart¹⁾, in einen dunkelgrauen, schwarz ausgemachten Rod gekleidet, sein Pferd ist eine feine lichtbraune Stute, einem türkischen Pferde ähnlich. Die Boten gehen nach den vier Himmelsrichtungen ab, getreu der Weisung, an keinem Gericht und Amt vorbeizugehen.

Georg Röhner war nach Süden geeilt, am 24. Juni über Aue, Grünhain, Beiersfeld bis nach Schwarzenberg gekommen, am nächsten Tag über Wildenau, Grünstädtel, Raschau, Mittweida, Scheibenberg, Crotten-dorf, Neudorf, Unterwiesenthal bis Neustadt-Wiesenthal (Oberwiesenthal), am 26. Juni über Bärenstein, Klein-Rüderswalde, Annaberg bis Wolfenstein, und am 27. Juni traf er über Drebach, Herold, Thum, Auerbach, Niederzwönitz und Zwönitz wieder in Hartenstein ein.

1) Dertel schreibt von bleichlichem Gesicht und einem Zwiebelbart!

Michel Badi war am 25. Juni weggeritten. Er war in Schneeberg, Bärenwalde, Auerbach i. B., Falkenstein, Poppengrün, Schöneck, Markt Neukirchen (Marktneukirchen), Landwüst und Eger gewesen. Am 29. Juni war er wieder daheim. Am gleichen Tage kommt auch Bartel Walther zurück. Er war in Stollberg, Leukersdorf, Neukirchen, Altchemnitz, Chemnitz, Lichtenwalde, Frankenberg, Augustusburg, Oderan, Oberschöna, Freiberg, Bieberstein, Siebenlehn, Rossen, Meissen, Lommatzsch, Oschatz, Mügeln, Leisnig und Mittweida. Er berichtet u. a., daß Lüst in Leisnig schon einmal wegen Diebstahl gefangen gefessen habe.

Michel Ulrich kehrt am 1. Juli als Letzter wieder. Sein Weg hatte ihn nach Wildenfels, Wiesenburg, Zwickau, Crimmitschau, Schmölln, Altenburg, Reichstädt, Raundorf, Gera, Roda, Leuchtenburg, Kahla, Uhlstädt, Egelbach, Rudolstadt, Saalfeld, Crölpa, Rains, Pößneck, Oppurg, Arnshaus, Neustadt, Troitzsch, Triptis, Weida, Mildensfurth, Greiz, Dölau, Nehschlau, Mylau, Lengenfeld, Reichenbach, Neumarkt, Altschönfels und Planitz geführt.

An jedem Orte mußten sich die Eilboten vom Richter oder Bürgermeister ihre Anwesenheit bestätigen lassen. Der Steckbrief wurde abgeschrieben und in ortsüblicher Weise den Bewohnern bekanntgegeben.

Während die Boten durchs Land zogen, gingen im Amt verschiedentlich Meldungen ein, wo Lüst gesehen worden sei. Die erste Nachricht lautete: Lüst sei in der Bromnitz-Schenke an der Hohen Straße („Bromnitzer“) bei dem Wirte Caspar Stark. Ein anderer wollte ihn in Dorfzönitz bei Christoph Runke gesehen haben; dort halte sich gern „allerhandt loß gesindel“ auf, und Lüst und Runke seien gute Freunde. Ein weiteres Gerücht besagt, sein Pferd habe Lüst im Stollberger Walde angebunden gehabt, es sei aber entlaufen und in Stollberg aufgefangen worden; Lüst selber solle sich in den Wäldern um Stollberg aufhalten (das Pferd hatte er übrigens vom Herrn von Schönburg gekauft — aber noch nicht bezahlt). In Stollberg sind 2 Pferde bekannt, die eingefangen wurden; das Amt soll nähere Angaben über Sattel und Steigbügel machen. Es wird deshalb Nikols Knecht befragt, der angibt, der lederne Sattel sei alt, die Steigbügel weit und viereckig und oben befänden sich Wirbel. Darnach wird die in Oberdorf eingefangene und in Stollberg sichergestellte Stute als Lüsts Pferd erkannt und am 13. Juli nach Hartenstein gebracht.

Bis zu diesem Tage war Nikol Lüst noch nicht gefunden worden, deshalb erneuert der Amtmann den Steckbrief und schickt neuerdings 2 Reiter damit aus; einer durchzieht das Muldental bis Rochlitz, der andere nochmals das obere Erzgebirge und Vogtland.

Am 3. August erscheint Anna Magdalena, Anton Rebmanns Frau aus Raum, im Amte und berichtet, daß sie mit ihrer Tochter Maria Elisabeth in vergangener Woche von Annaberg zurückgegangen sei. Im Geyerschen Walde habe sie Nikol Lüst getroffen. Es sei noch ein Mann bei ihm gewesen, den sie aber nicht kannte. Sie habe sie beide begrüßt, Nikol aber habe ihr nicht gedankt, nur der andere. Sie sei so erschrocken

gewesen, daß sie nicht angeben könne, was für Pferde sie geritten hätten. Von seinen übrigen Begleitern habe sie Caspar Starke und den „Langen Heinrich“ erkannt, der sich immer bei List aufgehalten habe. Eine Woche später erzählt der Berichtschöppe und Gastwirt Helwig in Hartenstein, Friedrich Michel in Stollberg habe berichtet, der Büttel (Stadtknecht) daselbst habe ihm „vor ganz gewiß“ hinterbracht, daß List zu Potsdam im Brandenburgischen gefangen säße, es hätten nämlich Reiter von seinen bösen Taten erfahren und ihn verfolgt, bis sie ihn eingebracht. Amtmann Schonheim begibt sich sofort selbst nach Stollberg und befragt den Stadtknecht, der aber sagt, er hätte davon keinen gewissen Grund, es ginge „die fliegende Rede so . . .“ (!).

6. Haussuchung und Begräbnis.

Rehren wir nach Beutha zurück!

Der herrschaftliche Kammerdiener, der an des Amtmanns Stelle die weitere Durchsuchung leitete, bringt am 24. Juni vormittags einen versiegelten Leinenbeutel mit den Dingen, die nach beendeter Suche in Lists Hause noch gefunden worden waren. Nachmittags kehrt der Landknecht Hößler nach dem Schloß zurück und liefert einen gebrauchten Wachsstock, ein angebranntes „spänlein“ und einen Zettel ab, Sachen, die er in Lists Hofe gefunden hatte. Er hielt sie für solche, die beim Diebstahl gebraucht worden sein konnten. Außerdem brachte er eine ungeladene Flinte, zwei scharf geladene Pistolen, einen scharfen Haudegen, eine Degenklinge ohne „gefäß“ und 12 dunkelgelbe Messingknöpfe an einer Schnur mit; an diesen hing noch das Kaufmannszeichen. Weil jemand behauptet hatte, List verberge die gestohlenen Sachen nicht in seinem Hause, sondern in dem Wäldchen dahinter, ordnet Schonheim am selben Tage noch an, daß der Rat zu Lößnitz 40 bewehrte Bürger nach Beutha schicke, die in des Richters Hofe auf weitere Befehle warten, im übrigen aber unter Leitung des Landschöppen Hertel den Wald am Heidelberg absuchen und Lists Haus fleißig bewachen sollten. Damit waren die Hartensteiner abgelöst.

Der Bericht der Lößnitzer „Folge“ lautet: Es hat sich im Wald nichts gefunden, auch hat sich weder der Mörder noch sonst jemand Verdächtiges dem Hause genähert. Ein Mann sei aber gekommen mit der Aussage, seinem Schwiegervater in „Hepmansgrün“ (Hauptmannsgrün?) i. B. sei ein Pferd gestohlen worden. Dem Landschöppen erschien der Mann verdächtig, darum sperrte er ihn eine Nacht ein. Da schlug sich der Müller Jakob Clauß in Beutha ins Mittel: er kenne ihn als ehrlichen Mann. Daraufhin ließ ihn der Landschöppe frei. Freilich zieht er sich dadurch den scharfen Tadel des Amtmanns zu; es hätte doch ein von List abgeschickter Beobachter sein können!

Die Sektion der Leichen hatte ergeben, daß die Kugeln bei Eckardt klein und nicht aus Blei, sondern aus einem ganz harten, weißen Metall

waren, während sich die Kugel in Kneuslers Körper in 4 Teile gespalten hatte. Während der Sektion, die 7 Stunden dauerte, erschien auch der Erblehnrichter Hilbert und bat, ja recht fleißig zu suchen. Er wohnte auch der weiteren Hausfuchung bei.

Otto Ludwig von Schönburg befiehlt nun das Begräbnis der beiden Toten in Hartenstein. Schonheim schreibt dem Pfarrvertreter, daß er sich auf eine Leichenpredigt gefaßt machen und einen Text wählen möchte, der sich „auf dergleichen Casuae ¹⁾ wol schicke“. Am 26. Juni wurden die Leichen in Särgen unter Begleitung des Landschöppen Hertel und 15 Bürgern aus Hartenstein in Beutha abgeholt und am 28. Juni unter Beteiligung einer großen Volksmenge begraben. Die Kosten des Begräbnisses verlegte das Rentamt.

Der Landschöppe Hertel wird aufgefordert, ein Verzeichnis der vorgefundenen und beschlagnahmten Listichen Sachen aufzusetzen und von den Beuthaer Ortsgerichten mit unterschreiben zu lassen, Es folgt hier vollständig: „1. Ein Blauer Pelz. 2. Ein grauer Tuch-Rock. 3. Ein Paar Lederne Hosen. 4. Ein ledern Camisol ²⁾. 5. Ein schwarzer Tuch-Rock. 6. Zwey schwarze Hüte. 7. Zwey Trag-Bänder. 8. Ein Ledern Degen-Gehende. 9. Eine Polnische Mütze. 10. Ein paar weisse Strümpffe. 11. Ein paar Handschuh. 12. Ein paar Reit-Taschen. 13. Zwey paar Stieffeln. 14. Ein paar alte Schuhe. 15. Ein Blauer Mantel. 16. Aureoli Theophrasti Opera. 17. Petri Uffenbachii Hortulus Sanitatis. 18. Aureoli Theophrasti Opera. 19. Die Wittenbergische Bibel. 20. Bechers fluger Hauß-Vater. 21. Christiani Neubaueri Lexicon. 22. Neues Licht vor die Apothecker. 23. Gottfried Schulzens Chronica. 24. Neu-eröffnete Schatz-Kammer. 25. Nützliche kleine Hauß-Apothecke. 26. Rhenii Donatus. 27. Schatz-Kammer rarer und neuer Curiositaeten. 28. Ein Planeten-Buch. 29. Der heimliche und unerforschliche Natur-Kündiger. 30. Wolfgangii Hildebrandii Magia Naturalis. 31. Ein Stück roth Tuch. 32. Ein Stück Flor ³⁾. Siehe auch umstehendes Bild!

7. Die ersten Verhöre.

Der Schönburgische Hofrat Dr. Keyser in Glauchau ordnet an, weil man der Frau Margareta List nicht glauben könne, daß sie von ihres Mannes „verübten Diebereyen nicht wißenschafft und genuß“ gehabt habe, daß sie nach Hartenstein in die Fronveste ⁴⁾ gebracht wird, damit man „wider sie mit der Inquisition ⁵⁾ gebührend verfahren könnte.“ Da sie aber schwanger sei, solle sie ihr Bett „und was sie sonst noch im Rindbette vonnöthen haben möchte, mitbekommen; ihre andern Sachen sollen versiegelt, ihre Kinder aber unter die Beuthaer Bauern verteilt werden.

1) Fälle.

2) Armelweste.

3) Nr. 16 30 sind Bücher; Nr. 18 ist wahrscheinlich der 2. Band.

4) Das Gefängnis im Turm der Burg.

5) Untersuchung.

30. Wolfgangi Hildebrandii Magia Naturalis.
 31. Ein Kind voll Vieh.
 32. Ein Kind von

Baroness Brützel h. d.
 Christian A. Schulze. R.
 Johani Hufmann
 Johani Hufmann
 Christian Hufmann

Die Unterschriften unter dem Verzeichnis der bei List beschlagnahmten Sachen.
 Mit Genehmigung des Sächs. Hauptstaatsarchivs zu Dresden.

Der Landschöppe, der sie einliefern soll, kommt ohne sie zurück und berichtet, die Frau habe „unerhört lamentiret“, sie wolle die Kinder durchaus mit haben und wäre, da die Kinder fortgehen sollten, auf den Boden niedergefallen, daß man gedacht, sie würde gleich vercheiden. Er habe sie also unmöglich bringen können. Schonheim läßt sie darauf unter starker Bewachung die Nacht noch zu Hause.

Am 27. Juni früh 6 Uhr ist Margarete List aber doch in die Stube der Fronveste gebracht und dort mit einer Kette an das Bein geschlossen, auch mit zwei Wächtern versehen worden. Ihre Sachen kamen in das „Grüne Gewölbe“ des Schlosses. Sie hatte es aber durchgesehen, daß ihre drei Kinder mitgehen durften. Lists Tochter erster Ehe und die sogenannte Rauin blieben beim Vieh zurück (2 Rühle, 1 Kalb; 2 Schweine, 4 Gänse). Den beiden war Flachs zum Spinnen und allerhand Lebensmittel: 2 Brote, 1 geräucherter Schinken, 6 Schrot geräuchertes Fleisch, 1 Kanne Butter, 1 Mandel Käse zum Unterhalt zurückgelassen worden. „Es were an Victualien zwar anfangs mehr vorhanden gewesen, allein die Wächter hetten etwas davon diese Tage über Verzehret“. Für das Vieh ist freilich kein Futter da, deshalb soll der Richter die Tiere verkaufen und den Erlös davon im Amt abgeben.

Frau Pfarrer Zehmann in Beutha übergibt dem Amtmann ein ledernes versiegeltes Säckchen mit Geld, das ihr die Frau List eines Tages als Notpfennig zum Aufheben gegeben habe für den Fall, daß sie etwa beraubt werden sollten. Frau List habe ja gestern, als sie mit ihrem Manne zu ihr gegangen sei, sie flehentlich gebeten, das Geld nicht zu verraten, aber sie (Frau Zehmann) könne es doch nicht verschweigen.

Am 29. Juni wird auch die 14jährige Anna Maria, Lists älteste Tochter, in die Fronveste eingeliefert. Des andern Tages wird sie vernommen. Sie wußte von nichts, als daß manchmal „fremde Kerle“ bei ihrem Vater gewesen seien. Der Vater habe sie im übrigen übel behandelt, mit Füßen getreten, und wenn sie gleich ganz erfroren gewesen, habe sie nicht einmal in die Stube kommen dürfen, sondern hätte so zu Bette gehen müssen. Am Montag vor dem Mord seien der „Fourier“ von Beierfeld, Hahn-Löffel, und Peter, ein Freund des Caspar Starke, beim Vater gewesen. Die beiden hätten Pferde gekauft und bar bezahlt. Ihr Vater sei niemals nachts heimgekommen oder gar zur Hintertür hereingetrochen, auch Fremde hätten das nicht getan. Wenn die Stiefmutter ihn gefragt habe, was denn das für Kerle wären, denen sie noch etwas zu essen machen solle, habe er geantwortet: ob sie es wisse oder nicht, sie solle nur etwas zu essen machen! Der Knecht Michel sei übrigens nie mit fortgewesen. Mehr war aus der Tochter nicht herauszubringen, obwohl man ihr drohte, sie solle in den tiefsten Turm geworfen werden, wenn sie nicht gutwillig bekenne, was sie wußte. Wenn sie wieder vorgelassen werde, möchte sie besser bekennen.

Nun kommt der Knecht zum Verhör: Während seiner dreijährigen Dienstzeit bei List hat er nichts Unrechtes gesehen und gehört. Als sein Herr noch die Schenke in Raum hatte, seien einmal 5 Kerle gekommen, die vorgaben, sie wollten von List Geld haben, das er ihnen schuldig sei. 2 oder 3 Tage hätten sie auf ihn gewartet. Schließlich hätten sie ein Pferd mitgenommen und von der Frau noch Geld für den Weg verlangt. Ein andermal kamen 3 Reiter zu List in die Schenke, angeblich von seinem früheren Rittmeister Kolbe geschickt, um ihn zu holen. Weil er nicht mitging, nahmen sie ihm 2 Pferde aus dem Stall. List habe das geschehen lassen, habe aber gesagt, es sei ihm Unrecht geschehen. Auch nach Beutha seien oft fremde Kerle der Pferde wegen gekommen. er wisse aber ihre Namen nicht. In einzelnen Fällen habe List die Leute in die Oberstube eintreten lassen, wenn er gerade in den Büchern gelesen habe. Hinterher hätten sie dem Knecht gegenüber gerühmt: Der Niclas hat so schöne Bücher und ist wie ein Doktor weit (gelehrt)! Michel bezeugt, daß gestohlene Sachen niemals ins Haus gekommen sind. Er selbst sei mit List, außer einmal zur Messe in Leipzig und ein paarmal in Zwickau, niemals fortgewesen. Von Pferdehändlern kennt er den Christoph Runke, den langen Heinrich, den Christian aus Bößnitz, den Schmiedel-Hans von Wiesenthal und den „Wachtmeister“. List habe in seinem Hause eine Schlosserwerkstatt gehabt, aber der Knecht hat nie gesehen, daß sein Herr an Schlüsseln gefeilt habe.

Dann wird Regina Röhner aufgerufen, die ein Jahr als Magd bei List gedient hatte. Sie berichtet, daß einmal ein Mord in Lists Stall geschehen sein müsse, denn es ist darin ein blutiger Rock, ein Paar Stiefel und anderes gefunden worden. Den Rock habe die Anna Maria unter der Schwelle entdeckt. Nach Farbe und sonstigen Umständen werden die Sachen dem „Wachtmeister“ gehört haben. Sonst wußte die Röhner nichts Nachteiliges.

Sofort wird Anna Maria List zum zweitenmal vorgeführt. Von dieser Mordsache will sie gar nichts wissen. Da wird ihr die Regina Köhner gegenübergestellt. Weinend gibt sie zu, was die Magd ausgesagt hatte. Sie habe nur gefürchtet, es würde ihr „etwas getan“, wenn sie davon erzähle.

Die Witwe Rosina Riedel, die Tante der Anna Maria, bekundet, von ihrer Nichte und der Magd habe sie wohl einmal gehört, in Lists Scheune wäre einer erschlagen worden. Wenn sie bei ihrem Schwager gelegentlich gewesen sei, habe sie nie etwas Unrechtes bemerkt. Die Fremden, die dort aus- und eingingen, seien als Pferdehändler und Offiziere ausgegeben worden.

Zum drittenmal wird Anna Maria gerufen. Sie widerruft ihr Geständnis, das sie nur aus Furcht vor dem „Einstecken“ gemacht habe; sie habe nichts gesehen. Darauf wurden die Magd und die Witwe Riedel auf ihre Aussagen vereidigt.

Nun kommt die Frau List an die Reihe. Von ihres Mannes „Diebeskameraden“ kennt sie keinen mit Namen; sie hätten einander nur „Bruder“ angesprochen. Es werden ihr eine Reihe Namen genannt; sie bleibt dabei, daß sie die Namen nicht kennt. Es wird ihr gesagt, daß ihr Mann in Leisnig im Gefängnis gefessen hat, daß er alle Schlösser öffnen kann, daß er die Hunde „festmachen“ kann, damit sie nicht bellen, daß er einmal einen schwachhaften Kameraden totgeschossen habe: nichts weiß sie. Von der Schlosserwerkstatt wußte sie, sie sei aber nie drin gewesen. Und als man ihr sagt, daß sie doch auch von einem Mord in der Scheune wissen müsse, ruft sie: „Die Magd, die diebische Hure, die könnte mir wohl was anderst nachsagen!“ —

Damit waren die ersten Verhöre beendet.

Inzwischen waren im Beisein des Herrn von Schönburg und des Erblehnrichters Hilbert die versiegelten Beutel entsiegelt, worauf dem Bestohlenen die Stücke, die er als die seinigen erkannt, zurückgegeben wurden.

Da in den vorstehenden Aussagen verschiedene Kameraden Lists mit Namen genannt wurden, so sei hier ihre vollständige Liste angefügt:

1. David Schilling, in Stollberg in Haft;
2. Christian Brehmer, Fourier beim Klemmschen Dragoner-Regiment;
3. Hans Meyer von Burkersroda;
4. Jeremias Bräuer;
5. Christoph Runke in Dorfzönitz;
6. der Mühlhans zu Meinersdorf;
7. der Kunkskopf zu Herold;
8. der böhmische Hans in Thum;
9. der dicke Fleischer;
10. der große Hans George;
11. der Nürnberger;
12. der Knochenhauer;
13. Michel Richter, ein Soldat;
14. ein Fleischer, bei Chemnitz her;
15. Caspar Starke;
16. Kettel-Peter;
17. der Hahn-Löffel in Beierfeld,
18. der Dicke;
19. der Lange.

8. Weitere Verhöre.

Das Gericht vernahm in den folgenden Tagen noch eine Reihe von Personen, die nicht zu Lists Hausgemeinschaft gehörten. Es handelte sich dabei meist um den „Wachtmeister“.

Wegen des „Wachtmeisters“ (Liste Nr. 11) sagt der Schmied Matthes Schmidt in Raum aus, daß er ihn vor 4 Jahren als Pate zu einem Kinde gehabt hat. In den Patenbrief hat er sich als Johann Wolf Eckhardt eingeschrieben. Eckhardt sei vor einem Jahr zur Zeit des Flachsraufens wieder bei ihm gewesen und dann nach Beutha zu List gegangen, von dem er Geld zu bekommen hatte. Er habe wiederkommen und seinem Paten ein Kleid mitbringen wollen, aber er blieb aus.

Der nächste Nachbar Lists war der Schulmeister Teumer. Er sagt aus: Weder er noch seine Frau haben den „Wachtmeister“ gekannt, aber die Mutter der Regina Köhner, die jetzt in Schlesien sei, hat ihm vorm Jahre anvertraut, daß der Wachtmeister bei List gewesen und erschlagen worden sei. Teumer hat ihr das nicht geglaubt, sonst hätte er es offenbar gemacht. Im letzten Winter ist des Nikols Weib zu ihm einmal ins Schulhaus gekommen und hat ihm unter Weinen gesagt, ihre Magd brächte sie in ein Gerede, als wenn der Wachtmeister in ihrem Hause erschlagen worden wäre. Es sei doch nicht wahr. Darauf habe er gesagt, wenn er der List wäre, verklagte er die Magd beim Amt. — Das täte ihr Mann nicht, denn die Magd besäße nichts, so daß er noch die Kosten tragen müsse. — Dann wurde Teumer wegen Rückerswalde befragt. Er gibt an, daß List zur Zeit dieses Diebstahls bestimmt nicht zu Hause gewesen ist, denn er hab ihn zum Bearäbnis seines Kindes bitten und taas darauf Arznei von ihm haben wollen, aber er habe ihn beide Male nicht angetroffen. Es ist dem Schulmeister auch aufgefallen, daß List in der Kirche fehlte, die er immer besuche, wenn er zu Hause sei.

Der Gemeindschmied Georg Seidel in Beutha ist bei List aus- und eingegangen und hat nichts Unrechtes gesehen. Den Fremden, die zu List kamen, hat er öfter die Pferde beschlagen, aber ihre Namen wußte er nicht. Von dem Gerede über den Wachtmeister hält er nichts. Seine Tochter Anna Regina habe es von der Magd Regina Köhner einmal mitgebracht. Sein Sohn Christian sei einmal Zeuge eines heftigen Wortwechsels zwischen dem Wachtmeister und List geworden, aber Hans Scherff, der gerade bei List Heckerling geschnitten hatte, habe den Wachtmeister abends wegreiten sehen. Als Hans Scherff selbst vernommen wurde, bestreitet er das: er habe ihn nicht wegreiten sehen, sondern derselbe sei mit List und noch einem im grünen Rock unten in der Stube gewesen.

Der Knecht Michel Grund, für den auch Seidel eingetreten war, wird am 8. Juli aus der Haft entlassen, nachdem sich Georg Weigel, „ein wol-angesehner Unterthane Zur Beutha“ für ihn verbürgt hatte.

Hans Meyer aus Benkersdorf ist vor einem Jahr als Tagelöhner bei List tätig gewesen. Er hat Gras mähen, Holz schlagen und Reifig hacken helfen, im Schuppen auch Holz geschnitten. Er hat sich um nichts als um seine Arbeit gekümmert. Einmal habe auf dem Holze ein Fuhrmannsattel gelegen; sonst habe er nichts gesehen.

Den Pfarrherrn von Beutha will Schonheim nicht nach Hartenstein bemühen, sondern er geht selbst zu ihm, um ihn auszufragen. Pfarrer

Zehmann ist bei der Taufe des Schmidtschen Kindes in Raum mit dem Wachtmeister bekannt geworden. Derselbe habe ihn sogar nach Hause begleitet „und sich dabey sehr andächtig bezeigt“, sei auch später noch oft zu ihm in die Pfarre gekommen. Der Wachtmeister hatte seinerseits auch den Pfarrer mit seiner Frau zu sich in den Raumer Gasthof zur „Grünen Tanne“ zu Gast gebeten und die beiden „auff der Oberstube Ziemlich Wol tractiret“ (sie recht gut bewirtet). Seinen Geburtsort habe er nie erwähnt. Im September 95 habe der Wachtmeister den Pfarrer wiederum besuchen wollen, aber er sei dienstlich in Waldenburg gewesen. Später sei ihm erzählt worden, der Wachtmeister sei in Lists Scheune erschlagen worden, „allein er hatte es niemals geglaubt, und dem Nicol, der sich in seinem Christenthumb gut genug erwiesen, dergleichen böses nicht Zugetrauet“.

Seltzam — in Beutha kennt man List nur von der guten Seite!

9. Frau Margareta List.

Nach diesen vorbereitenden Untersuchungen und Verhören beginnt das Gericht mit der Verhandlung gegen die Frau des flüchtigen Mörders. 246 einzelne Punkte und Fragen hat Schonheim gegen Margareta List aufgestellt. Vieles davon können wir hier weglassen, weil wir es schon aus dem Vorausgegangenen wissen.

Margareta List wurde um den Margaretentag herum (10. Juni) 36 Jahre. Neun Jahre ist sie mit Nicol verheiratet. Er hat sie nicht wie seine Ehefrau behandelt und sie über seine Taten nicht unterrichtet. Von seinen Kameraden kennt sie nur Christoph Runge, den Wachtmeister, Michel Richter, Caspar Starke und den Hahn-Toffel. Diese Leute sind nur des Pferdehandels wegen im Hause gewesen. Ob sie zugleich Diebesgesellen ihres Mannes waren, weiß sie nicht, auch nicht, ob sie ihren Mann als den „Bornehmsten“ ihres Kreises betrachteten. Nicol hatte sich eine Schlosserwerkstatt im Hause eingerichtet. Sie hatte beobachtet, daß er seine Pistolen dorthin mitnahm. Geheime Räume oder Löcher im Hause gab es nicht. Den Plan der Reise nach Berlin und Frankfurt hat ihr Mann ihr mitgeteilt. Das rote Tuch, das sich bei den beschlagnahmten Sachen befindet, hat Nicol auf ein Pferd als Zugabe bekommen. Er habe sich ein Futterhemd daraus fertigen lassen wollen. Der Flor ist von ihr selbst in Schneeberg gekauft worden. Wenn sie von ihrem Manne Geld bekommen hat, so hat sie es als solches angesehen, das der Pferdehandel abwarf. Von Mord oder Totschlag in ihrem Hause ist ihr nichts bekannt. Sie sagt der Magd Regina Köhner, die ihr gegenüber gestellt wird, ins Gesicht, daß ihre Aussage falsch ist. Man hält ihr vor, daß ihre Stieftochter erklärt habe, sie sei von ihr zum Beugnen angehalten worden. Das bestreitet sie: „Das sagt das leichtfertige Mägdlein nur, um wieder loszukommen!“ Das Mädchen bleibt bei ihrer Aussage, auch als sie der Stiefmutter gegenüber gestellt wird, und bleibt auch

fest, als Margareta weint. (Es handelt sich um die oben erwähnte Aussage der Anna Maria, sie habe von einem blutigen Rock unter der Schwelle nichts gesehen, die sie dann widerrufen hatte. Man hatte sie dann nochmals vorgenommen, damit sie den Widerruf zurücknehme. Als sie sich geweigert hatte, war sie zur sog. „Roten Tür“ geführt worden; aus Furcht, sie käme ins Gefängnis, hatte sie hierauf dem Landknecht gesagt, es sei alles wahr, ihre Mutter hätte ihr geboten zu leugnen.) — In dem Nähpult der Frau Bist hatte man einen Wolfszahn gefunden. Ein Wolfszahn war ja unter Hilberts Schätzen auch gewesen. Inzwischen hatte sich aber der Hausverwalter Krell aus Wiesa bei Annaberg gemeldet, bei dem am 12. Okt. 1694 eingebrochen worden war, wobei ihm auch ein Wolfszahn entwendet wurde. Der im Nähpulte vorgefundene Zahn paßte ziemlich genau auf Krells Beschreibung. Zu dieser Sache bringt Frau Bist vor, daß sie den Wolfszahn schon 9 Jahre besitze. Ihre Kinder, die schon tot wären, hätten ihn gebraucht, und auch ihr Junge, der ins 7. Jahr gehe, habe ihn schon „umgehabt“. „Der Wolfszahn ist nicht gestohlen; es sieht ein fleckender Hund und ein Mensch dem andern wol ähnlich!“ Übrigens bestätigen auch die Pfarrers-Eheleute dem Amtmann am 10. August ausdrücklich, daß Bists Kinder vor etlichen Jahren einen solchen Zahn getragen haben. Besondere Merkmale könnten sie nicht angeben. Auch die Witwe Riedel und der Schmied Seidel sagen, daß Bists Kinder alle „ein solch Ding angehabt haben“. Eine gewisse Entlastung erfährt die Frau Bist auch durch einige Zeugen, die über die Magd nichts Gutes wissen. Schmied Seidel sagt, daß sie in Hartenstein mit Soldaten umgegangen sei; über die Schwester habe er dasselbe gehört. Diese sei, wie der Gastwirt Bauer in Raum auch weiß, mit einem Soldaten zu Fall gekommen; Witwe Riedel nennt sie geradezu eine Hure. Das liege aber an der Erziehung, behauptet Bauer, denn die Mutter führte mit ihren Töchtern ein liederliches Leben.

Nach Abschluß der Verhandlung gegen Frau Margareta Bist ersucht der Amtmann Schonheim den Pfarrer Zehmann noch um ein schriftliches Zeugnis über sie. Dieses Zeugnis, von des Pfarrers eigener Hand in klaren deutlichen Zügen geschrieben, befindet sich im Original bei den Akten und lautet:

Demnach ich Endes Unterschriebener bin ersucht worden wegen Margareta Bistin ein glaubwürdig Attestat zu ertheilen, als habe ich solches nicht abschlagen können, und bezeuge, daß Margareta Bistin, soviel ich aus ihrem euserlichen Leben und Handel ersehen und erkant habe, fleißig Zur kirchen kommen, und Gottes Wort mit Andacht angehört, darneben auch Zu rechter Zeit in den Heiligen Beichtstuhl sich eingefunden, und das h. Abendmahl nebst andern frommen Christen genossen, wie Sie denn auch ihre Kinder fleißig Zum Gebeth und Zur Schule gehalten, und mit ihren Nachbarn friedrich und schiedlich gelebet, also daß ihr niemand nach ihren euserlichen Wandel würde etwas Böses haben nachsagen können, wo Sie nicht durch etliche böse Thaten ihres Ehemannes iht zugleich

wäre mit in bösen Verdacht kommen. Dieses habe ich Loco Attestati ertheilen sollen und wollen, so geschehen Zur Beutha den 10. Augusti Anno 1696.

Michael Zehmann

Beuthens P. Manu propria ¹⁾.

Am 14. August bittet die Frau List, die Verhandlungsniederschrift oder „Inquisitions-Akten“, wie sie in der Gerichtssprache damaliger Zeit hieß, zum Spruch zu befördern, denn das Schönburger Gericht durfte nur verhandeln, aber nicht Urteil sprechen. Dieses war Sache des „Schöppenstuhls“ in Leipzig. Dorthin gingen am 17. August die Akten ab. Am 24. August sind sie wieder zurückgekommen. Frau List muß das irgendwie erfahren haben, denn sie bittet darum, ihr doch den Inhalt mitzuteilen. Schonheim läßt ihr durch den Landknecht mitteilen, daß „das Urthel ihr schon zu rechter Zeit sollte publiciret werden“. Der Schöppenstuhl hat entschieden: Margareta List soll, wenn sie entbunden ist und ihre 6 Wochen um sind, noch einmal in der Güte aufgefordert werden, ein Geständnis ihrer Mitwisserschaft abzulegen. Wenn sie es nicht tun will, soll man sie dem Scharfrichter zur Stellung der „peinlichen Frage“ übergeben werden: er soll sie ausziehen, entblößen, zur Peiter führen, die Folterwerkzeuge vorzeigen, die Daumenstöcke anlegen und die Schrauben anziehen. So sollen ihr die Schuldfragen nochmals gestellt werden. Die Antworten sind wieder in Leipzig vorzulegen, damit wegen ihrer Bestrafung „ferner ergehe, was recht ist“.

Am 9. September bittet sie, ihr die Ketten abzunehmen, da ihre Füße angeschwollen sind und sehr schmerzen; echappiren (fliehen) könne sie doch nicht. Die Bitte wird gewährt. Am 9. Oktober verlangt sie nach dem hl. Abendmahl, und zwei Tage später schenkt sie einem Knaben das Leben, der am folgenden Tage in der Kirche zu Hartenstein auf die Namen „Johann Nicol“ getauft wurde. Eine Woche darnach meldet der Landknecht seinem Vorgesetzten, daß sich Margareta List mit ihrem Kinde ganz gesund und frisch befinde; aber es sei zu befürchten, daß einige von der Diebesrotte sie loszumachen und aus dem Wege zu schaffen trachteten. Schonheim ordnete deshalb an, sie wieder anzuschließen, doch so, daß sie „an Stillung und Wartung ihres Kindes nicht gehindert werde“.

Am 19. Oktober hat die Frau List ihr Urteil immer noch nicht vorgelegt bekommen; sie bittet deshalb um nochmalige Defension (Verteidigung); da sie jedoch nicht daran glaubt, daß man mit der Folter gegen sie verfahren werde, besteht sie nicht darauf. Unter der Hand aber erfährt sie, daß ihr die Tortur in nächster Woche doch widerfahren soll, obwohl sie nicht versteht, warum. Sie bittet, die Ausführung des Urteils auszusetzen, bis sie doch ihre schriftliche Verteidigung abgegeben habe. Sie erhebt gegen die „Peinlichkeit“ Einspruch und behält sich vor,

¹⁾ Loco Attestati = als Zeugnis, eigentlich: an Stelle eines Zeugnisses. Beuthens. P. = Beuthensis Pastor = Pastor von Beutha. Manu propria = mit eigener Hand geschrieben. Anstatt „euserlich“ hat Dertel in sinnentstellender Weise „außerordentlich“ gelesen!

an die Kurfürstliche Durchlaucht zu provociren (sie anzurufen). Ihr Verteidiger ist der Advokat Dr. Zilling in Schneeberg. Damit sie nicht die geringste Ursache habe, sich zu beschweren, wird ihr bis zum 4. November Frist gewährt.

Am 25. November wurde sie noch einmal, wie angeordnet, gütlich vernommen, aber sie bekannte nichts. Nun werden Anstalten zur Vollstreckung des Urteils getroffen. Der Scharfrichter Hans Balthasar Brand aus Glauchau war schon angekommen. Er wurde mit dem Urteil bekannt gemacht; er soll nichts mehr und nichts weniger an ihr vollbringen, als sein Wortlaut besagt.

Am nächsten Tag, oder vielmehr noch vor Tag, denn es war früh 3 Uhr, betrat Margareta List die spärlich erleuchtete Marterkammer der Burg. Sie wird zunächst mit allem Ernst ermahnt, auf die Fragen, die ihr nochmals vorgelegt werden, der Wahrheit gemäß zu antworten. Sie bekennt aber nichts, tut zwar kläglich, ringt die Hände, vergießt aber keine Träne. Nun wird sie dem Scharfrichter übergeben. (Das Folgende ist dem Protokoll wörtlich entnommen): „Als sie der Scharff-Richter angegriffen, undt nach Vorzeigung seiner peinlichen Instrumenta außgezogen, hat sie grausam lamentiret, vielfältig Gott zum Zeugen angeruffen, auch offt wiederholet, man Könnte es bey Gott im Himmel nicht Verantworten, daß man sie so unschuldig martern wolte, Sie wüste von nichts, Daß ihr Mann ein solcher schelm gewesen. Als ihr nun der Scharff-Richter die Daumen-stöcke angelegt, und dieselben Zugeschraubet, hat sie jämmerlich geschrien, Gott solte sich ihrer erbarmen, Sie wüste ja von nichts, Gott solte doch ein Zeichen geben, daß sie unschuldig sey, die Obrigkeit Könnte es vor Gott nicht verantworten, daß sie so unschuldig gemartert würde, Rufft dabey unauffhörlich, Gott solle doch herunter Kommen, undt ein Zeichen thun, ihr beystehet seyn, und was Dergl. lamentationes sie mehr gebrauchet. Wie Sie also auch unter Anhabung der Daumenstöcke von nichts wissen wollen, ist dem Scharffrichter befohlen, Die Daumenstöcke wieder aufzulassen, und sie wieder anzukleiden, so denn auch geschehen, und ist überall in der Marter-Kamer, mit der Vernehmung, außziehung undt Anleg- auch Zuschraubung der Daumenstöcke $\frac{1}{4}$ Stunde Zugebracht, und haben diesem Actui¹⁾ die unterschriebenen Landgerichts-persohnen bengewohnt.“ (Folgen die Namen.)

Nach dieser Dreiviertelstunde voller Angst und Qual legte ihr der Landknecht auf Befehl des Amtmanns die Kette nicht wieder an, auch die nächtliche Bewachung durch die beiden Wächter fiel weg.

Der Schöppenstuhl erkannte dann für Recht, daß die Frau List gegen „Urphede“ zu entlassen und ihre Sachen ihr wieder auszuhändigen seien.

Die Gerichtskosten, soweit sie die Margareta angehen, betragen 32 Th. 10 Gr. 9 Pf. Woher sie das Geld zu deren Bezahlung nehmen

1) Actus — Vorgang.

soll, weiß sie nicht. Einstweilen will sie ihre Sachen hier lassen. Das Geld in dem Beutel, den die Pfarrerin dem Amt übergeben hatte, erhält sie zurück; es sind rund 56 Thaler darin. Davon bezahlt sie nun die Gebühren. Am 14. Dezember wird sie entlassen. Sie beteuert nochmals ihre Unschuld, ist aber zur Leistung der Urfehde bereit. Sie schwört, daß sie die ausgestandene Haft und was sie sonst habe nach Recht und Urteil leiden müssen, weder an der gnädigen Herrschaft noch an deren Beamten rächen will, auch nicht zugeben, daß Andere es für sie tun. Vom 14. Dezember an hat sie der Bauer Hans Fankhänel in Beutha mit ihren Kindern bei sich aufgenommen. Am 11. Januar 1697 brachte er sie auf seinem Wagen nach Konneburg, dann nach Leimnitz bei Gera, wo die Frau eine Schuld einkassieren wollte. Dort dankte sie dem Fankhänel für alles, was er ihr und ihren Kindern getan, und er fuhr zurück. Sie aber wollte über Leipzig in ihre Heimat reisen. Von da an ist sie für Beutha verschollen.

Sie ist gerechtfertigt aus dem Prozeß hervorgegangen, wenn auch ihr Mann später gegen sie zeugte. Aber selbst wenn ihre Aussagen falsch gewesen wären, so muß man ihr zugute halten, daß sie dadurch ihren Kindern die Mutter gerettet hat. So ist ihr Verhalten und ihr Kampf ein hohes Lied der Mutterliebe!

10. Die Nebenpersonen.

Bevor wir uns wieder um Nikol bekümmern, sei einiger Nebenpersonen noch besonders gedacht.

Die Anna Maria Bist wird in der zweiten Julihälfte wieder entlassen, nachdem Hans Scherff, Rosina Rudolph und vor allem der Bauer Georg Weichel, der ihr Pate ist, darum gebeten hatten. Sie wird der Obhut ihrer Tante Rosina Riedel anvertraut.

Der Knecht Michel Grund geht rein aus der ganzen Geschichte hervor. 141 Fragepunkte waren gegen ihn aufgestellt worden. Der Verhandlung gegen ihn entnehmen wir noch, daß er 27 Jahre alt ist und in Beutha ein eigenes Häuschen hat¹⁾. Ehe er den Dienst bei Bist angetreten hat, war er Soldat. Er erklärt, wenn er gehört hätte, daß Nikol ein Dieb war, wäre er nicht bei ihm geblieben. Einmal hat er in Hainsdorf bei Reichenbach eine Kuh holen sollen, die Bist gekauft hatte. Beim Wirt in Hainsdorf stand schon ein Pferd, das sein Herr ebenfalls erworben hatte. Nikol selbst war nicht da, sondern auf Handel. Der Wirtsohn kam dann mit einem zweiten, von Nikol unterwegs gekauften Pferd; dieser sei weiter nach Treuen, um Geld zu kassieren. Dieser beiden Pferde nahm sich Michel an und legte sich dann auf die Streu in der „Hölle“. Da sei ein Haufen Reichenbacher gekommen, die, nachdem der Wirt ihnen über den Knecht berichtet, auf sofort eingeholte Weisung aus

¹⁾ Dessen Lage ist nicht mehr festzustellen.

Reichenbach den Wirt und den Michel samt den Pferden geschlossen nach dort führten. Man hat den Knecht ausgefragt, ihm aber nichts zuleide getan. Da die Pferde nachweislich gekauft waren, verklagte List die Reichenbacher Gerichte, die nun viel Boten nach Beutha schickten und ihm Vergleiche anboten. Daraus merkte der Knecht Michel, „der Nitol were überall gerecht“.

Der Schöppenstuhl in Leipzig verlangte, daß Michel Grund sich mit einem feierlichen Eide von jedem Verdachte reinigen soll. Diesen Eid leistete er am 27. November. Für die wegen ihm entstandenen Gerichtskosten von 10 Th. 2 Gr. 9 Pf. kommt sein Bürge Georg Weichel auf.

Eine eigenartige Sache ist's mit dem Wachtmeister, der sich in den Raumer Patenbrief als Johann Wolf Eckhardt eingeschrieben hatte. In der Liste der Diebesgesellen wird er als der „Nürnberger“ aufgeführt. Im Jahre 1695 ist er nach Aussage des Raumer Schmiedes zur Zeit des Flachstraufens nach Beutha gegangen, aber nicht wiedergekommen, obgleich er es versprochen hatte. Seitdem sei der Wachtmeister nicht mehr gesehen worden. Nun stimmt ja damit die Angabe von Lists Magd überein. Eines Tages gegen Abend im Sommer ist der Wachtmeister vor Lists Haus gekommen und hat nach List gefragt. Er sei in der Stube und habe dort Gesellschaft. Da hat er nicht dabei sein wollen, sondern hat List heraussuchen lassen. Die beiden haben lange miteinander geredet. (Zu seinem Gevatter hatte der Wachtmeister ja davon gesprochen, daß er von List noch Geld zu fordern habe.) Schließlich hat List des Wachtmeisters Pferd in den Stall gezogen und Mantel, Rock und Säbel in die Oberstube getragen. Beide betraten dann die untere Stube, wo der „Dicke“ und der „Lange“ warteten. Frau List kochte Fleisch zum Abendbrot, aber der Wachtmeister lehnte die Einladung zum Mitessen ab, weil er doch wieder nach Raum gehen wolle. Er ging dann zu seinem Pferd, die anderen drei sind ihm dorthin nachgefolgt, auch die Wirtin sei mitgekommen. Da drinnen sei dann ein Streit und „Getätig“ losgegangen. Dann sei List mit seiner Frau wieder in der Stube erschienen. Sie (die Magd) habe nicht erst aufwaschen dürfen, sondern sei vorzeitig zu Bett geschickt worden. Am andern Morgen war von den 3 Gästen nichts mehr zu spüren. Die Magd wurde in die Scheune geschickt, Knoten zu reinigen. Da hat sie an der Pforte Blutstropfen gesehen. Hinterm Gänsestall lagen ein Paar Stiefel; solche hatte auch der Wachtmeister getragen. Und unter der Schwelle hat, in ein Bündel zusammengewickelt, ein Rock und ein Brustlag hervorgequakt, die offenbar der Wachtmeister auf dem Leibe gehabt habe. Die Frau List habe ihr gesagt, sie solle so tun, als-ob sie nichts wüßte. Nach 14 Tagen hat man im Teiche (in welchem?) eine Leiche ohne Kopf gefunden. Da habe sie sich das ihrige gedacht. —

Seltamerweise gelangt um dieselbe Zeit, Anfang Juli 1696, ein Bericht aus Jüdenhain bei Mosel zur Kenntnis des Gerichts. Der Gerichtschöppe Martin Gähner daselbst war am 26. September 1695 auf seiner Wiese, sein neunjähriger Hans hütete am Gräserteich das abgespannte Zugvieh, war in die Sträucher gestiegen, um nach einem

Bogel zu suchen und hatte dabei im Teiche eine unbekleidete Leiche ohne Kopf gesehen. Er rief den Vater herbei. Auch andere auf den Wiesen arbeitende Leute waren herzugetreten. Niemand hatte sich besinnen können, wer das sein könnte. Gäßner schickte sogleich nach Mosel ins Amt, und dieses ordnet die Aufhebung der Leiche an. Das Gericht läßt auch in Glauchau, wo gerade Jahrmart war, öffentlich ausrufen, ob jemand vermißt werde — niemand wußte etwas. Also mußte der verstümmelte Tote aus weiterer Entfernung hierher gebracht worden sein, um Spuren zu verwischen. Beschreibung des Toten: ein Mann von ziemlicher Stärke und Größe; gewaltsam umgebracht; der Kopf ganz genau an den Achseln abgeschnitten; der Leib weist Spuren von vielen Schlägen auf; den Händen und Armen nach kein Bauer oder sonstiger schwer Arbeitender; ungefähr 8 Tage im Wasser gelegen, am Orte, wo er gelegen, viele Tritte, kein Blut, keine Kleider. Der Leich wurde abgezogen aber nichts gefunden. Die Leiche ist auf Anordnung des Superintendenten auf dem Gottesacker in Glauchau begraben worden, nicht, wie der Berichtsherr gewollt, nahe beim Teich.

Vist selbst hat später bei einem Verhör erzählt: Schilling hat in der Scheune dem Wachtmeister mit der Pistole ins Gesicht geschlagen, daß er nicht mehr reden konnte. Dann hat er mit Hans-Heinrich den Toten zu einem Teich geführt, den Kopf abgeschnitten und den Körper in den Teich geworfen. Er (Vist) habe keine Hand angelegt. Am andern Tag sei der „Lange Heinrich“ mit den Kleidern des Wachtmeisters zurückgekommen. Die Kleider wurden in die Scheune gelegt.

Es liegt die Vermutung nahe, daß die beiden Kumpane von Nikol Vist zu der Tat unter dem Versprechen eines hohen Lohnes gedungen worden waren.

II. Zwischenspiele.

Das Gerichtsamt in Hartenstein war damals sicher das meistbeschäftigte im weiten Umkreis. Allerhand ungeklärte Diebereien setzte man auf das Konto Nikol Vists und seiner Bande, und da man in Hartenstein so schön im Zuge war, so versuchten verschiedene Geschädigte dort ihr Glück. Nur 3 Fälle seien kurz erwähnt:

Den Hausverwalter Benjamin Jakob Krell in Wiesa kennen wir schon.

Aus Grünhain meldet sich Daniel Wild; er ist am 19. April 1696 bestohlen worden. An Hand einer Aufstellung bittet er zu prüfen, ob unter Vists Sachen sich etwas finde, was ihm fehlt.

Mitte Juli reicht der Pfarrer zu Drebach eine Liste gestohlener Kirchenggeräte ein.

Nebenher mußte das Gericht die nötigen Maßnahmen durchführen, die der Herr von Schönburg wegen des Vistschen Besitzes in Beutha verlangte. Schon am 29. Juni befiehlt der Berichtsherr, alles, was noch im Vistschen Hause vorhanden sei, so teuer als möglich zu verkaufen. Das wird gründlich besorgt. Es kauft der Herr Pfarrer den Polsterstuhl, den

Korb Schlitten und ein kleines Fenster für 19 Groschen, der Herr Schulmeister 2 Klafter hartes Holz, 3 alte Fässer und eine alte Wanne für 1 Gulden 8 Gr., Johann Schuster der Jüngere eine Kuh für 9 Gld. 10 Gr., eine Stein-Mangel, 3 Brantweinfäßchen, einen Schleifstein, 3 Hobel, 1 eisernen Schraubstock u. a., Georg Weichel den Hund mit der Kette für 6 Gr. und Johann Schwind für 9 Gr. Bohrer, Meißel, Hobel und 2 Kraislein (?). Anfangs August ordnete der Herr von Schönburg ferner an, das Listsche Haus zu zerstören, das Holz zu verkaufen, von dem Erlös die Verpflegung der Frau zu bestreiten und am Tatort Steine mit Inschrift aufzustellen. Hans Riedel aus Ursprung kauft das Haus zum Abbruch für 25 Gulden. Ende Oktober hat er mit dem Abtragen begonnen. Schulmeister Teumer schickt eine Anzahl ganze und zerbrochene Schlüssel ins Amt, die die Kinder unter Lists weggeräumtem Schweinestall gefunden hatten.

Die Steckbriefe hatten keinen Erfolg. Verborg sich List meisterhaft oder verheimlichte ihn die Leute?

So sah sich das Gerichtsamt gezwungen, größeres Geschütz aufzufahren. Schonheim droht List mit dem Nachts-Prozeß und lädt ihn öffentlich zum „Nothpeinlichen Hals-Gerichte auf den 3. November 1696 nach Hartenstein ein, dessen Urteil dann am 22. Dezember auf dem Markte dieser Stadt verkündet werden wird. Die Vorladung zu diesem Gerichtstag soll in Bera, Hartenstein und Preßnitz in Böhmen öffentlich angeschlagen werden. Das geschieht in Hartenstein und Bera, aber in Preßnitz nicht. Dafür rücken Schleiz und Halle an die Stelle. List erscheint, wie zu erwarten war, nicht. Der neue Termin wird auf den 26. Januar festgesetzt.

Bis dahin gelangen einige Meldungen aufs Amt. So berichtet Daniel Göze, der Landrichter in Mülsen, am 7. Januar 1697, er habe dieser Tage von einem Kaufmann namens Lümmler in Zwickau erfahren, daß List sich in der Nähe von Borna aufhalte und sich zur Zeit von einer bösen Krankheit kurieren ließe. Näheres könnte man vom Posthalter dort hören. Schonheim besucht den Zwickauer Kaufmann, der ihm aber sagt, er habe es auch erst bei einer Gesellschaft in Richtenanne gehört. Der Wirt zum „Blauen Hecht“ sei um 300 Th. bestohlen worden. Die Diebe hätten Ersatz versprochen. Einer von ihnen läge eine Stunde davon in ärztlicher Behandlung, ob es List sei, wisse er nicht. Schonheim schreibt an den Wirt und erfährt, daß es List nicht ist.

Paul Reichsenrings Frau in Bößnitz hat dem Landknecht erzählt, der Fuhrmann Schott habe List in Raumburg getroffen. Schott soll dem Christoph Runke in Niederzönitz ausrichten, daß List nächstens kommen werde, Kugeln mit ihm zu wechseln, denn Runke wäre es, der ihn ins Unglück brächte. Schott stellt das Treffen mit List in Abrede; aber auf dem Bromnitzer Gasthof habe der Wirt Caspar Starke gewußt, daß Weichel aus Bernsbach vor etwa 16 Wochen (!) den List in Aschersleben getroffen habe. List habe sich bei Weichel nach seiner Frau erkundigt.

In Leipzig und in Zeitz sind Diebesrotten eingebracht worden, aber List war nicht darunter.

Da — am 25. Januar, einen Tag vor dem Gerichtstag, schreibt List selbst ans Gericht und verlangt dreist freies Geleit! In dem Briefe bezeichnet List den Dr. Zilling in Schneeberg als seinen Anwalt, mit dem er selbst gesprochen habe. Demnach ist er ganz in der Nähe.

Wer zum Gericht nicht kommt, ist — List. Zum dritten Male wird altem Recht gemäß List vor das Gericht geladen, und zwar für den 15. Juni. List kommt nicht. Jetzt ist's genug! Das Schöppengericht in Leipzig beschließt, List nun in die Acht zu tun. So schnell wird die Acht aber nicht wirksam, denn das Urteil muß nach altem Recht in 3 Bändern dreimal verkündet werden. Am 9. November 1697 wird endlich auf dem Markte die Rechtswirksamkeit des Acht-Urteils ausgerufen. Von nun an darf ihn keiner mehr aufnehmen oder verpflegen, aber jeder darf ihn töten. Nach der Urteilsverkündung standen die Schöppen auf, der Landrichter steckte das Schwert, das er während der Verhandlung gezogen, wieder in die Scheide, zog den Handschuh aus und stieß seinen Stuhl um. Desgleichen warfen die übrigen Gerichtspersonen den Tisch und ihre Bänke über den Haufen, zum Zeichen, daß das Gericht beendet war. Die Acht dauerte 1 Jahr 6 Wochen und 3 Tage, so wollte es altes deutsches Recht.

Immer lauter erhebt sich die Frage: Wo ist List?

12. Sie haben ihn!

Wieder fängt ein neues Jahr an, aber auch dieses ist schon zur Hälfte vergangen, ohne daß man List hätte fassen können. Aus verschiedenen Teilen Deutschlands berichtete man von Räubereien Einzelner und ganzer Banden, prüfte jeden, der gefangengenommen ward, aber auf keinen paßte der Steckbrief gegen List.

Da ist am 1. August 1698 der Hartensteiner Landknecht Hößler beim Gastwirt Hans Mehlhorn in Stein zu Biere, und der Wirt erzählt ihm als Neuigkeit, Nikol List säße in Greiz gefangen. Bei seiner Festnahme habe er sich die Kehle fast ganz durchschnitten. Woher er die Nachricht habe? Ein Greizer Fuhrmann, der Kalk in Kalkgrün geholt, hat es dem Christian Runke daselbst erzählt.

Mit großen Schritten stiefelt Hößler hinauf ins Amt und berichtet gehorjamst die neue Mär. Schonheim ist aber so oft schon genarrt worden, daß er diesmal vorsichtshalber einen Boten, den Landschöppen Helwig, nach Greiz entsendet, der sich den Gefangenen erst einmal ansehen soll.

Während Helwig unterwegs ist, mehren sich die Nachrichten über List. Am 2. August erzählt eine durch Hartenstein reisende Frau, daß sie dazu gekommen sei, als Nikol List bei Greiz gefangen worden sei; er habe sich in die Kehle geschnitten. Ein Irrtum sei ausgeschlossen, da sie

Vist gut kenne; sie habe nämlich früher manchmal in Beutha in Vists Hause übernachtet. Sie habe deshalb auch bei seiner Gefangennahme sofort öffentlich gesagt, daß es Vist sei. Der habe die Augen aufgeschlagen und sie angesehen, aber nichts gesagt. — Ein hausierender Spizhändler ergänzt dazu als Augenzeuge, es wären der Diebe fünf gewesen, die in Hof einen großen Diebstahl ausgeführt hätten, dabei aber überrascht und verfolgt worden wären. Zwei wären entkommen, die andern drei abgefangen worden, darunter Nikol Vist, der sich selber die Kehle fast ganz abgeschnitten habe.

Unter solchen Umständen erwartete man die Rückkehr Helwigs in fieberhafter Aufregung. Am 3. August trifft er wieder ein: Ja, er ist's! Er hat sich die Gefangenen zeigen lassen und den Nikol erkannt. Als er ihn anredete, hat er ihn zunächst nicht kennen wollen, auch nicht zugegeben, daß er der Gesuchte sei. Nach der Drohung aber, der Amtmann werde mit Zeugen nachkommen, hat er gesagt: Ja, ich bin's! Sonst hat er wegen seiner Wunde an der Kehle nicht viel reden können.

Der Landschöppe befürchtete, daß wegen des Hofers Diebstahls wahrscheinlich Bayreuthische Jäger den Vist abholen werden. Deshalb hat er in Greiz die Bitte hinterlassen, daß damit gewartet werden möchte bis Post aus Hartenstein eingetroffen sei. Schonheim lobt den Schöppen deswegen und schreibt im gleichen Sinne nach Greiz; das Hartensteiner Amt habe „wegen der Größe des Delicti die meiste praetension an Ihn“ (wegen der Größe des Verbrechens den meisten Anspruch). In einem Brief an Heinrich XIII. von Reuß-Greiz bittet gleichzeitig Otto Ludwig von Schönburg ausdrücklich um Auslieferung des Nikol.

Am 6. August reitet Schonheim selbst nach Greiz. Er hält dem Vist in kurzen Worten seine Tat vor. Vist war, als er den Amtmann sah, sehr erschrocken, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und weinte jämmerlich. Er gab vor, es sei ihm herzlich leid, daß er die Leute in jener Nacht erschossen habe. An dem Unheil sei aber niemand schuld als der alte Landrichter Zechendörfer; hätte der seinen Auftrag in acht genommen und ihn sofort schließen lassen, ehe er zu seinem Gewehr gelangte, so wäre das Unglück nicht geschehen. Er wolle den Landrichter deshalb noch vor Gottes Gericht zitieren und anklagen. — Ausgeliefert bekam Schonheim den Vist freilich nicht, weil er erst geheilt werden müsse. Auch brauchte ihn der reußische Hofrat noch zur Gegenüberstellung mit den übrigen Gefangenen. Dazu kam, daß der Markgraf Christian Ernst zu Bayreuth an den Grafen Reuß die Forderung stellte, Vist nach Hof zu schicken. Der Wert der in Hof dem Wolf Christoph Schmidt gestohlenen Sachen ist auf 1000 Th. geschätzt worden. Am 12. August ist wieder Hartensteiner Besuch in Greiz: der Landschöppe Hertel; er hat den Vist vor allem wegen des Diebstahls in Klein-Rückerswalde befragt: Er sei nicht dort gewesen, zwei andere hätten ihm aber die Sachen gebracht, die er auf seinen Handelsritten mit verkaufen sollte. Der Anschlag zu diesem Diebstahl sei vom Bruder des Erblehnrichters ausgegangen, weil ihm sein Bruder einstmals nicht habe mit Korn

aushelfen wollen. Nachträglich kommen dem Amtmann Bedenken darüber, daß Lüst in Greiz nur an den Beinen, nicht aber auch mit den Armen angeschlossen ist. Graf Reuß beruhigt ihn aber darüber.

Am 24. August erfolgt die Überführung Lüsts nach Hof. Lust tat dabei sehr kläglich; er wäre lieber nach Hartenstein gegangen. Am 17. September schickt Herr von Schönburg den Amtmann mit Lüsts Akten nach Hof; er hat ihm auch ein Handschreiben an den Bayreuther Markgrafen mitgegeben. Zwei Tage später stellt sich Schonheim dem Stadtvogt Scheller vor. Der sagt ihm, daß es nicht nötig sei, das Handschreiben persönlich nach Bayreuth zu bringen, das soll ein Amtsbote tun. Aber eine Neuigkeit hat er für ihn: es ist auch eine Kommission aus Lüneburg da, weil Lust unter dem Namen Hans Heinrich von der Mosel als Anführer einer Bande dort gewesen sei und die kostbare „Guldene Tafel“ aus der Kirche der Stadt geraubt habe. Die Kommission hat den Auftrag, Lust nach Lüneburg zu bringen. Drei deutsche Länder reißen sich um ihn!

Das vom Markgrafen angeordnete Verhör wird vom 11. auf den 22. und noch einmal auf den 24. September verschoben. Lust hat dabei angegeben, es sei ihm, als er nach der Pistole griff, Christoph Kneusler in den Arm gefallen, wobei er etwa losgedrückt und Kneusler getroffen habe. Auf Eckardt habe er nicht auf der Treppe geschossen, sondern erst als er unten war und niemand von den Häschern mehr zu spüren war, habe er nach der Haustür zu Feuer gegeben. Daß er dabei Eckardt getroffen habe, wisse er nicht. Zur Klarstellung reist Schonheim eiligst zurück und verhört 4 Teilnehmer an der Folge. Diese geben zu Protokoll: Kneusler ist Lust nicht in den Arm gefallen. Der Landrichter Zechendörfer aber habe das Weite gesucht. Als Lust die Treppe herunterstieg, habe er in der linken Hand das Licht, im linken Arme 2 oder 3 Pistolen und in der rechten Hand auch eine gehabt. Eckardt hat ihn aufhalten wollen, weshalb ihm Lust zurief: „Du Hund, du willst mich aufhalten!“ und sofort feuerte. — Diese Aussagen wurden nach Hof übermittelt. Am 22. Oktober beschuldigt Lust seine Frau, die jetzt im „Silbernen Stern“ im Stift Fulda wohne, daß sie falsch ausgesagt habe; sie wisse die Sache von Klein-Rüderswalde und von Wiesa. Den Wolfszahn habe der Wachtmeister ihr geschenkt. Von dem Geldbeutel, den seine Frau auf die Pfarre getragen habe, wisse er gar nichts.

13. Der „Herr Heinrich Rudolf von der Mosel.“

In der Vollmacht des Führers der lüneburgischen Kommission, Dietrich, stand: Der Anführer der Bande „Hans Heinrich¹⁾ von der Mosel“ hat sich mehrentsils vor einen Doctor aufgegeben, sonst ist er aber ein Wirt zu Nacheln (Nachern?), 3 Meilen von der Stadt Leipzig, auch

1) Die Vornamen wurden auch als Hans Heinrich angegeben.

ebenso weit von Halle". Bei ihm sind 2 seiner Diebesgesellen, Lorenz Schöne und Moritz Richter (der erstere sei sein Kammerdiener), und eine Frau Anna von Sien, die Schwester von Lists Frau. Der Kommissar Dietrich hat auch den Gastwirt Koch von den „Drei Kronen“ in Hannover mitgebracht, bei dem List gewohnt hatte. Koch hat in List sofort den „Herrn von der Mosel“ wiedererkannt.

Gehen wir etwas zurück!

Jedenfalls war dem Nikol infolge der Aichtserklärung der Aufenthalt in seinem Vaterlande doch zu unsicher, deshalb wandte er sich nach Norddeutschland, nach Braunschweig, Hannover, Lüneburg und Hamburg. Und damit alle Spuren von den letzten Taten verwischt würden, legte er sich einen neuen Namen zu. Aus seinen Jugendjahren mußte er, wie es bei den Großen, den Herren von Adel, zuring, hatte er doch lange bei ihnen gedient; also griff er über sich und legte sich den klingenden Namen „Rudolf Heinrich von der Mosel“ bei, umgab sich mit einem Gefolge und führte auch eine Frau auf seinen „Reisen“ mit. Die Frau hieß eigentlich Maier; List adelte sie: „Frau von Sien“ klang doch besser. Sein Hofstaat bestand aus dem Kammerdiener Schöne, dem Jäger Schwarz, dem Koch Keger und dem Kammermädchen seiner „Frau“, der Ehefrau des Schöne. So verblüffte er durch sein Auftreten; kein Mensch traute dem „Freiherrn“ Schlimmes zu, der nur zu seinem Vergnügen reist und vor allem das nötige Geld dazu hatte. Wo dies herstammte, wußte lange niemand. Es kam von den Juden, mit denen List in den letzten Jahren mehr und mehr Umgang hatte. An die Juden verkaufte List all das Gold, Silber, Geschmeide und die Edelsteine, die er bei seinen großen Einbrüchen in der Katharinenkirche in Braunschweig, in der Stadtkirche zu Lüneburg und im Dom zu Hamburg erbeutet hatte. Aus dem Dom hat er die silbernen Apostel und das Crucifix, aus der Braunschweiger Kirche Geld und Silbergeschirr gestohlen. Die Anstifterin zu diesen Großeinbrüchen soll die „Anna von Sien“ gewesen sein; auch ein Schiffer Christian Schwanke aus Hamburg wird als Beteiligter genannt. List war im Winter 1697 bis etwa um Neujahr 1698 in Hamburg.

Da man aber etliche seiner Raubgesellen erwischte, die bei der Tortur ausgesagt hatten, daß Herr von der Mosel, der eigentlich Nikol List heiße, diese Raube ausgeführt habe, so wurde ihm der norddeutsche Boden zu heiß. Er entwich der Anna von Sien und reiste nach Süden, nach Bayern. Unterwegs suchte er mehrere Kirchen raubend heim, unter anderem auch die Kirche seiner Vaterstadt Waldenburg. Er gestand diesen Diebstahl am 22. Oktober dem Amtmann Schonheim: Er ist mit Christian Frank, Hans Krause und Hans Buttelsädt von Köstrik aus nach Waldenburg gekommen (Krause war zu Fuß). Es war zwischen 10 und 11 Uhr abends. Die Pferde ließen sie bei der Scheune vor dem oberen Tore, die dem „Becken, der in Ostindien gewesen“, gehörte. Das obere Tor stand offen. Mit Brecheisen machten sie das Türchen am Schülerchor auf und stiegen übers Chor an der Orgel vorbei hinunter

zur Sakristei. Deren Thür brachen sie auch auf, öffnieten einen Kasten und nahmen das schwere Kästlein heraus, in dem sie Geld vermuteten. Die Abendmahlskelche rührten sie nicht an. Beim Gottesacker öffnieten sie das Kästchen. Es enthielt nur 2 Rosenobel (alte englische Goldmünzen), eine goldene Ketter und Kleingeld. Buttelsstädt war bei den Pferden geblieben. In einem Wald oberhalb Glauchaus theilten sie die Beute. Dann ritten sie über Langenbernsdorf nach Berga und Podelwitz. An letzterem Orte beraubten sie ebenfalls die Kirche. Den Anschlag zu diesen beiden Einbrüchen habe List gemacht, sagt Buttelsstädt, und Krause behauptet, List sei überall vorangegangen; er habe „die Gelegenheiten“ alle gewußt. Nun gings nach Bayern, zuerst nach Roßbach, dann nach Wunsiedel. Seine Kumpane haben dort einen Diebstahl ausgeführt, bei dem er nur Schildwach gestanden habe. Genau so ist's in Hof gewesen. Das Diebesgut wurde in Quersäcken weggetragen. Von Hof aus ist jeder auf einem andern Weg davon geritten; erst bei der „Neuen Schenke“ in Daßlitz bei Greiz trafen sie wieder zusammen. Hier wurden sie gefaßt.

14. Mürbe gemacht.

Am 10. Oktober 1698 traf der Scharfrichter beim Hofser Gericht ein!

In der Marterkammer wird ihm noch einmal gütlich zugeteilt, alles zu gestehen. Er leugnet. Nun legt ihm der Scharfrichter die Daumenstöcke an. Nikol schreit auf: „Was ich nicht getan, kann ich nicht bekennen. Das weiß Gott, daß mir Gewalt geschieht!“ Der Scharfrichter legt ihm eine Beinschraube an. Nikol schreit lauter als vorher: „Jesus, erbarme dich über mich! Daß ich die zwei Hartensteiner erschossen habe, muß ich bekennen. Sonst weiß ich von nichts!“ Der Scharfrichter zieht die Beinschraube fester an und legt ihm auch die zweite ans andere Bein. Nikol schreit noch lauter, ruft Gott und Jesus an, will aber nichts gestehen. Noch schärfer werden die Schrauben angezogen, außerdem klopft der Scharfrichter heftig darauf. Nikol fällt in Ohnmacht, der Scharfrichter klopft weiter. Wieder zu sich gekommen, entringt es sich ihm: „Ich will alles bekennen, wenn ihr mich loslaßt!“ Der Scharfrichter lockert die Schrauben, und List bekennt. Er bekennt die Einbrüche in die Kirchen zu Wunsiedel, Hof, Podelwitz, Waldenburg, die Räubereien in Klein-Rückerswalde, Mechelgrün, im Amt Bommern bei Magdeburg; er nennt auch alle seine Gesellen, über 30 an der Zahl, darunter viele Juden. Zehn Tage später gibt er noch einen Diebstahl in Heldrungen, Quersfurth, Cölln bei Buttstädt und in Wolkenstein zu. Das Stehlen habe er vor 4—5 Jahren angefangen. Seine ersten Gehilfen seien gewesen: der Wachtmeister, Christian Müller, ein Student aus Osterreich, und Andreas, auch von dort. Die gestohlenen Sachen seien meist von Juden gekauft worden. Ein Diebeslager habe er nicht gehabt, nur in Hamburg befinde sich noch etwas.

Am 22. Oktober verlangt er Feder und Tinte: er will sein Testament schreiben. Es lautet:

Nicol Listens eygenhändig auffgesetzter letzter Willen.

Waß ich, Nehmlichen Nicolaus List allhier Zum Hoff sitzender in gefängnis, vor meinem Ende hinterlaße, und dem Hochgräf. Hartensteinischen H. Beamten ersuche und bitte: Wie es nach meinen Todt soll gehalten werden, als sind solche Verzeichnet wie folget:

1. 35 fl. Von Richter Christoph Walther erkaufftes Geldt.
2. 18 fl. in Thiersfeldt Andreß N. geliehen.
3. 60 Th. Hanß Schmiedel in Wiesenthal.
4. 93 Th. Christoph Runk in Dorfzwönitz.
5. 10 Th. Rosina Rüdelin auch geliehen in der Beutha.
6. 17 Th. Caspar Starcke in Heinsdorf, wegen eines Pferdes, so er mir vor tüchtig Verkauft, welches hernach Christian Bechern in Löbniß ich wieder bezahlen müßen, weil solches gestohlen gewesen, und angesprochen worden, welches im Ambt Hartenstein wird noch Befindlich sein, ihm auch bey den Neumarcischen Gerichten angeklagt, aber keine Bezahlung bekommen.
7. Waß die Bücher anbelanget, sollen solche meinem Hanß Christoph alle verbleiben und soll sein Bathe Christoph Günther in der Löbniß solche Zu sich nehmen und ihm solche Verwahren.
8. Ein Bockledern West mit kleinen Silber Knöpfen.
9. Ein Paar Böckinhosen mit Silber Knöpfen.
10. Ein schwarzen Rock von Tuch.
11. Ein Paar Steiffe Stieffeln.
12. Ein Blau von Zeig mit Böß gefütteret Comisol.
13. Roth Tuch Zu einem Comisol.

Welches ich gleichfals meinen lieben Gevatter Christoph Günthern bittend solches Zu sich nehmen soll und Verkauften, daß geld Zu obigen Schulden erheben, und den meinen hinterlassenen Kindern Hanß Christoph, Hanß Nicolaus, Anna Catharina, Sophia Elisabeth, und der ältesten Tochter, solches einen wie den andern geben, und außtheilen, und ihm solches angelegen sein laßen, weilen ich mein Vertrauen Zu meinen lieben Gevatter Christoph Günther setze, Verhoffe, es wird sich solcher meiner Benahmten hinterlassenen Kinder annehmen und Behülfflich sein, und sie Zu allen guten ermahnen, Also nehme ich von denselben allen jekund gut Nacht, und bitte allenthalben umb Verzeihung umb Gotteswillen, und das meine Kinder mögen ein Beyspiel nehmen, sich vor allen Übel hüten, fleißig beten, den lieben Gott fußfällig anrufen, daß ich meine arme Seele den lieben Gott befehle, in sein ewiges Himmelreich mit dem schächer und andern großen Sündern, ja mit Peter auffnehmen möge, wie ich nicht zweiffte, daß mir mein Gott nach Erkänntuß meiner großen

Sünde auch Herzhliche Beweinung und Bereuhung Ein Kind der ewigen Seeligkeit werde eingehen, hoffentlich auff die Grundlose Barmherzigkeit Gottes, und umb das Hochtheure Verdienst seines lieben Sohns Jesu Christi und auff die güte des heiligen Geistes, worauff ich getrost sterben will, und alles Zeitliche verlassen, weil ein Ende hatt mein leyden, Im übrigen bitte ich noch umb 12 Thl. die Hochgräfl. Beamte, noch vor meinem Ende, von diesen an und auffgeschrieben gelidt, Zur Quickung meines Lebens überschicken, die weil ich von solchen entnommen oder gestohlen Geldts wenig genossen oder gutes gethan, mich ja nicht umb Gotteswillen lassen, Schließlichen alle meine lieben Kinder und alle Bekandte, auch alle, so ich beleidigt habe, thue ich nochmahls umb Verzeihung bitten umb Gotteswillen, darneben nochmals bittend, solches meinen Armen unschuldigen Kindern nicht Endtgelden lassen, wünsche nochmahls allen Zu Tausendmahl Tausend gut Nacht.

Hoff, den 22ten Octobr:

Nicolaus Bist.

Anstatt der erbetenen 12 Thaler werden ihm nur 6 geschickt.

Der Stadtvogt teilt in einem am 3. November an Schonheim geschriebenen Briefe mit, daß der Übeltäter am 29. Oktober wegen 15 der schwersten Verbrechen verurteilt worden ist, zur Richtstätte geschleift und lebendig verbrannt zu werden.

Das Urteil wird aber nicht vollstreckt, weil man sich nicht einig werden kann, welches Gericht, ob Hartenstein, Hof oder Lüneburg das größte Recht habe, die Strafe zu vollziehen. Schließlich treten Hartenstein und Hof zurück.

Inzwischen bäumte sich in Nikol Bist der Lebensmut noch einmal auf. Am 25. November nachts hat er sich von den 3 großen Ketten, mit denen er angeschlossen war, losgemacht, ohne daß der Wächter und der Gerichtsknecht es merkten. Er wollte durchgehen. Zum Glück sind aber die Türen fest verschlossen gewesen. „Sonst, glaube ich“, schreibt der Stadtvogt nach Hartenstein, „hätte er sich an dem Gerichtsknecht vergriffen und womöglich alles getötet, oder durch Teufels Künste schlaffend oder sich gar unsichtbar gemachet; aniso aber wirdt er von 3 Soldaten mit bloßen Degen bewachet . . .“

15. Bists Ende.

Nachdem die Schwierigkeiten beseitigt waren, die der Überführung des Verurteilten von Hof nach Celle im Lüneburgischen im Wege standen — mußten doch allein gegen 10 deutsche Landesherren, durch deren Gebiet die Fahrt gehen sollte, um die Durchzugsgenehmigung gebeten werden! — ging die Reise in den ersten Tagen des Jahres 1699 aus Hof ab. Ein Offizier und 17 Mann holten ihn, am 6. Januar waren sie in Celle. Nochmals wurde ein Prozeß begonnen, denn wegen der im Lüneburgischen begangenen Verbrechen hatte er in Hof nicht abgeurteilt

werden können. Es geschah diese nochmalige Verurteilung deshalb, um dem Hoheitsrecht des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg Genüge zu tun. Das Celler Gericht verurteilte ihn ebenfalls zum Tode, aber es verschärfte die Todesart: es sollten ihm von unten herauf mit eisernen Keulen Arme und Beine zerschlagen, dann der Kopf mit dem Beil abgehauen und auf den Pfahl genagelt, der tote Körper aber auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden!

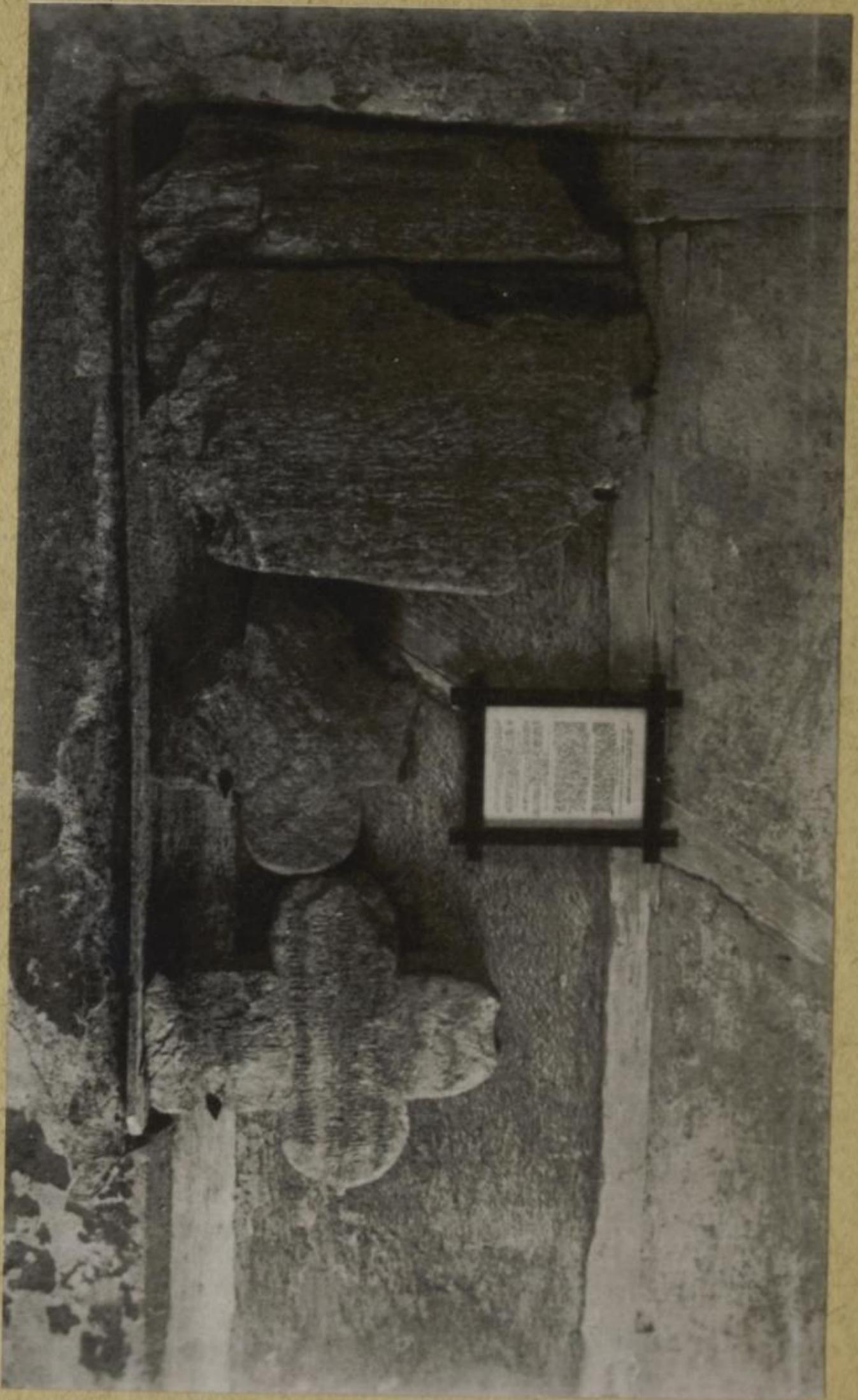
List gesteht einen Tag vor seinem Ende gewissermaßen als Abschluß 2 Morde, 9 Kirchenberaubungen und 18 andere Diebereien ein, die er seit dem Jahre 1688 verübt, außer denen, die er nur angestiftet hat. Eine furchtbare Rechnung!

Am 23. Mai 1699 fand die Hinrichtung statt. Eine ungeheure Volksmenge war Zeuge der schauerlichen Handlung. Auf dem Markte wurde nochmals das Urteil verlesen. Danach bat er seinen Beichtvater, den Pfarrer Hosemann, bis zum Schafott nicht von ihm zu weichen. Auf 8 Karren wurden List und 5 seiner Diebsgesellen zur Richtstätte gefahren. Auf dem Schafott sprach er nochmals seine Beichte und der Pfarrer die Absolution. Dann geschah alles, wie es im Urteil stand — dem Recht war Genüge geschehen!

„Nachdem der Unter-Achts-Prozeß wider Nicol Listen gänzlich absolviret, Dieser auch zu Celle wegen seiner begangenen und gestandenen Thaten justificiret und sein in der Beutha gehabtes Haus gänzlich demoliret worden, sindt auf die Stelle, wo das Haus gestanden, drey Steine gesetzt worden, alsz einer in der Mitte mit folgender Inschrift:

„An diesem Ort hat gewohnt der weltbekannte Dieb, Kirchenräuber undt Mörder Nicol List, welcher in der Johannisnacht 1696 von einer nach ihm geschickten Folge den eigenen Landschöppen, Christoph Kneufflern, und noch einen Bürger, Gottfried Eckarden, jämmerlich erschossen und darauf die Flucht ergriffen. Auff der Gnädigen Herrschaft Befehl ist das hier gestandene Listische Haus niedergedrissen undt wider den flüchtigen Mörder mit der Acht verfahren worden. Nachdem nun Nicol List den 9. Nov. wegen der beyden hier begangenen Mordthaten zu Hartenstein in die Acht erklärt worden, ist er wegen andrer Übelthaten zu Greiz gefänglich einkommen undt von da nach Hof geführt, hiernächst aber, ob ihm schon daselbst gleich ein scharffes Todes-Urthel gesprochen worden, dennoch aber als ein Miträuber der kostbahren Guldnen Tafel zu Lüneburg erst nach Celle gebracht, allwo er wegen bekannten vielen wichtigen Deuben¹⁾, 9 Kirchen-Rauben und dieser Mordthaten willen den 23 Mai 1699 seinen Lohn empfangen, da er von unten auf mit 8 Schlägen zerschmettert; ihm noch lebend, der Kopf mit einem Beil abgehauen, selbiger auf einen Pfahl genagelt, der todte Körper aber auf einem Scheiter-Hauffen zu Pulver verbrennet worden.“

1) Diebereien.



Die Mittel-Eiff-Steine in Meusſa.

Aufnahme: Dr. Krieger, Meusſa.

Neben diesem großen Stein wurden rechts und links Steinkreuze gesetzt zum Gedächtnis der beiden Hartensteiner Kneufler und Eckardt. Auf dem rechten Stein stand vorn:

„Christoph Kneuffler, Land- und Berichtschöppe zu Hartenstein, ist allhier in der Johannismacht 1696 von Nicol Listen mit einer ins Geviert gespaltenen Kugel erschossen und den Sonntag darauf zu Hartenstein ehrlich begraben“

und auf der Rückseite:

„Dieser ehrliche Mann ist 50 Jahr und 27 Wochen alt gewesen, hat eine betrübe Wittwe und Vier Kinder, nemlich 3 Söhne und 1 Tochter, hinterlassen.“

Des linken Kreuzes Inschrift war:

„Gottfried Eckardt, Bürger und Hoffleischer zu Hartenstein, ist allhier in der Johannismacht 1696 von Nicol Listen mit 2 metallenen Kugeln erschossen und den Sonntag darauf zu Hartenstein ehrlich begraben.“

Die Rückseite:

„Dieser Mann ist 34 Jahr und 34 Wochen alt gewesen, hat eine arme betrübe Wittwe und 3 kleine unerzogene Kinder, 2 Söhne und 1 Tochter, hinterlassen.“

Im Laufe der Jahrhunderte sind die Steine brüchig geworden und ihre Schriftzeichen sind durch Wasser und Frost stark verwaschen und kaum noch lesbar. Man hätte sie besser hüten sollen als Zeugen nicht einer großen Vergangenheit des Dorfes, aber als Kulturdenkmäler einer rauhen Nachkriegszeit. Jetzt stehen sie in der Eingangshalle des Friedhofs.

Benuzte Quellen:

1. Inquisitions-Acta, den flüchtigen Dieb undt Mörder, Nicol Listen auß der Beutha, Deßen Ehe-Weib Margarethen undt Deßen Knecht Michel Brunden. Ergangen im Ampt Hartenstein ao. 1696. 3 Vol. Im Sächs. Hauptstaatsarchiv zu Dresden.
2. Cantzley-Acta Ihro Herrn Herzog Georg Wilhelms zu Braunschweig-Lüneburg Fürstl. Durchl. verstatte Durchführung des zu Hoff in Verhaftt gebrachten Kirchen-Räubers Nicol Listens, und was dem anhängig betreffende 1698. 1699. Im Sächs. Hauptstaatsarchiv zu Dresden.
3. Gerichtsbücher für Hartenstein. 2. Bd. Im Sächs. Hauptstaatsarchiv zu Dresden.
4. Akten der Fürstl. v. Schönburgischen Archive zu Waldenburg und Hartenstein.
5. Kirchenbücher von Waldenburg, Hartenstein und Beutha.

Inhaltsverzeichnis.

1. Der Heimat die Treue	3
2. Die Lage des Dorfes. Mit Karte	4
3. Auf wider Wurzel	6
4. Unter der Herrschaft Hartenstein	8
5. Die Verwaltung der Gemeinde	12
6. Die Bewohner des Dorfes	21
7. Die Bauern (mit Häuserliste)	28
8. Flurnamen	63
9. Mühlen	64
10. Das Gewerbe	68
11. Die Industrie	73
12. Das Kirchenwesen	75
13. Das Schulwesen	89
14. Kriegszeiten	96
15. Von allerlei Not	106
16. Brauch und Aberglaube	108
17. Armut und Überfluß	114
18. Vereinswesen	116
19. Verkehr	122
20. Bach und Leiche	125
21. Altes Geld, Maß und Gewicht	127
22. Quellenangaben	129
23. Nachwort	130
24. Anhang: Nikol List	133

Druck und Buchherstellung:

E. F. Kellers Bwe., gegr. 1758, Stollberg i. Erzgeb.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers unter genauer Quellenangabe.

©. 21442 / 19. XII. 39.

no. 15. -

